

pts. 450 · Lit. 4800,-

# SPEX

MUSIK ZUR ZEIT

Nr. 10 · Oktober 1987 · DM 4,80 · SFr 4,80 · ÖS 39,- · hfl 6,30 · £ 2,20 G 6952 E

Rainald Goetz: Kadaver • Michael Jackson: Böse

Musiker sprechen  
sich aus:

Henry  
Rollins

Butthole  
Surfers

Sonny  
Sharrock

Paul  
Roland

# REM

Michael Stipe

Sport  
Sputnik  
Spielfilm



NEUE LP • MC • CD

MUSIK  
EXPRESS  
SOUNDS

PLATTE DES MONATS 10/87

# THE SMITHS

"STRANGEWAYS, HERE WE COME"

ROUGH  
TRADE

STEVE MARCH & THE SMITHS

LP: (RTD 60) • MC: (RTD MC 260) • CD: (RTD CD 1-25)

10 BRANDNEUE SONGS

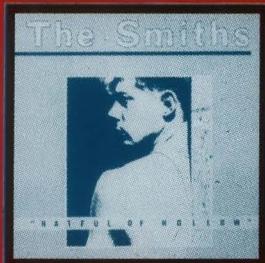
## "STRANGEWAYS, HERE WE COME"

DEUTSCHE PRESSUNG: LIMITIERTE AUFLAGE IN FARBIGEM VINYL

THE SMITHS - Discographie:



»The Smiths«  
(RTD 25)



»Hatful Of  
Hollow« (RTD 26)



»Meat Is Murder«  
(RTD 28)



»The Queen Is  
Dead« (RTD 36)



»The World Won't  
Listen« (RTD 45)

Rough Trade Rec. GmbH • Siepenstr. 10 • 4690 HERNE 1 • Phone 02323-4755 • TTX.: (17-)2323303 • Fax: 02323-4759

# I N H A L T

● **4 Schnell & Vergänglich** – Bunnymen, Flowerpornoes, Cassetten, World Party, Clan Of Xymox, Sprung aus den Wolken, James Taylor Quartet, SPK, Tallulah Gosh, Force MD's, Wolfgang Press, Jesse Rae und auch die Bäume. ● **16 Michael Jackson** – Der irre schwarze Millionär und sein fliegendes Penthouse. ABHEBUNG I von **Diedrich Diederichsen**. ● **Butthole Surfers** – Wenn diese Band spielen könnte, wäre sie (HARR!). ENTHÜLLUNG I von **Andreas Bach**. ● **21 REM** – Wenn diese Bad spielen könnte, wäre sie (URKS!). ENTHÜLLUNG II von **Ralf Niemczyk**. ● **24 Sonny Sharrock** – Gänzlich ABGEHOBEN, der Mann. Sah Gott und/oder Coltrane. Spielt wie er heißt. **Diedrich Diederichsen** sah ihn. ● **28 Paul Roland** – Gänzlich ABGEDREHT, der Mann. Wahrscheinlich weiß er, wo Syd Barrets Garten liegt? Von **Jutta Koether**. ● **30 Henry Rollins** – Wenn DU nachts das Telefon klingeln läßt, und es HEBT jemand AB... ist es vielleicht ER. Von **Jutta Koether**. ● **33 Rainald Goetz** bestimmt den Ort der Kunst in **Kadaver**. Für Albert Oehlen geschrieben, erscheint in DURCH, Nummer 3 und hier. ● **38 Exklusiv!** Die Längsten Platten aller Zeiten! REKORD!! Von Uns!! Danke! ● **41 Singles** – Safer Singen! Von **Dirk Scheuring**. Gekürzt auf 82,5 von **Clara**. (Re-kord!) ● **42 Vielfalts-Control** – In voller Länge! Die kürzesten Platten aller Zeiten! Von **Diedrich Diederichsen**. ● **48 Fresh!** – HipHop und Hep von **Lothar Gorris**. Von 87 auf 82,5 in einem Scratch! ● **54 Sport zur Zeit** – Rekord! (für drüben). Die schönste Frau der Republik (nicht verwandt, nicht verschwägert). Von **Andreas Banaski**. ● **56 Gemein und Geistreich** – Zauber des Zelluloids! Kino, eine WELT für sich... volle Metalljacke und so. ● **60 Sputnik** – Bip. Über den Mond. Oder am Mond vorbei. Und darunter. ABHEBUNG MCMLV II von unserem **Milchmann des Monats**. ● **62 Mrs. Benway** – Vorbesichtigung: Der Sport der Kunst. ● **64 Leserbriefe** – Pränante Statements zum Schluß (gekürzt auf 155!)

## I M P R E S S U M

◆ **Verlag und Herausgeber:** SPEX Verlagsgesellschaft mbH Peter Bömmels, Wolfgang Burat, Clara Drechsler, Lothar Gorris, Jutta Koether, Ralf Niemczyk, Christoph Pracht, Wilfried Rütten, Dirk Scheuring ◆ **Redaktion:** Diedrich Diederichsen (V.i.S.d.P.), Clara Drechsler, Lothar Gorris ◆ **Geschäftsführer:** Gerd Gummersbach ◆ **Mitarbeiter:** Götz Alsmann, Andreas Bach, Andreas Banaski, Alf Burchardt, Peter H. Boettcher, Lars Brinkmann, Stuart Cosgrove, Detlef Diederichsen, Karin Fischer, Petra Gall, Rainald Goetz, Frank Grotelüschen, Thomas Hecken, Harald Hellmann, Herfried Henke, Manfred Hermes, Peter Erik Hillenbach, Mechthild Holter, Gerald Hündgen, Frank Janning, Hans Keller, Moni Kellermann, Uwe Klinkmann, Wigand Koch, Justus Köhnke, Rüdiger Ladwig, Frank Lähnemann, Joachim Lottmann, mÄx, Olaf Dante Marx, Monika Miller, Andreas Mink, Sven Niechziol, Hans Nieswandt, Joachim Ody, Horst-Joachim Paetzold, Tony Parsons, Freddie Röckenhaus, Michael Ruff, Frank Sawatzki, Markus Schneider, Michael Seidler, Peik Simpfendorfer, Nikki Sudden, Toni Thurow, Mayo Thompson, Jens Markus Wegener, Wolfgang Wesener, Joey Wimplinger, Thomas Zimmermann ◆ **Layout:** CCCP · Christoph Pracht, Rüdiger Pracht, Stefan Rose ◆ **Anzeigenleitung:** Silvia Maslo, Aachener Str. 40-44, 5000 Köln 1, Tel. 02 21/51 84 88 ◆ Es gilt Anzeigenpreisliste Nr. 7 vom 1.7.1986 ◆ **Software-Engineering:** Frank Bitzer ◆ **Druck:** E. Jungfer, Herzberg/Harz ◆ **Satz:** Satz-Pavilion Porz, Satzstudio Horlemann ◆ **Repro:** Wargalla + Kleinsorge, Köln ◆ **Vertrieb:** Saarbach, Follerstr. 2, 5000 Köln 1 ◆ **Abonnement:** SPEX, Abt. Abo, Aachener Straße 40-44, 5000 Köln 1 ◆ © 1987 by SPEX Verlagsgesellschaft mbH ◆ Der Nachdruck unserer Artikel und Bilder ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Aufträge zur Erstellung von Fotos und Texten werden schriftlich erteilt. ◆ Das Abonnement für ein Jahr kostet: Inland DM 48,-, Ausland DM 55,- incl. Porto und MwSt. ◆ Auflage: 43.000 ◆ ISSN 0178-6830

Seit dem 1.9.1987 neue Adresse:

SPEX Verlagsgesellschaft mbH · Aachener Straße 40-44 · 5000 Köln 1 · Tel. (02 21) 51 50 15/16

FRAGE AN **LL COOLJ**: WIE KOMMST DU EIGENTLICH MIT DEINEN ALTEN Freundinnen zurecht?

»Alte Freundinnen? Meinst du die, die älter sind als 30? Ich bin nicht alt genug, um alte Freundinnen zu haben. Ich bin doch noch nicht mal zwanzig Jahre dabei. Ich bin erst neunzehn. Was ist das, eine alte Freundin?«

Beinahe hätte man es nicht mitbekommen. **Holly Johnson** ist mit unbekanntem Ziel verreist und hat bei seinen ehemaligen Freunden von **Frankie Goes To Hollywood** vorher die Kündigung eingereicht. Freund Paul Rutherford zog kurze Zeit später nach, was die drei Übriggebliebenen zur Sängersuche zwang. Nachdem **Pete Wylie**, der gute, ein solches Angebot dankend ablehnte und sich dieses fantastische, leider aber auch falsche Gerücht, daß **Morrissey** der neue Frankie-Sänger werden würde, nicht erhärtete, werden Brian Nash, Mark O'Toole und Peter Gill vermutlich noch länger mit der Suche beschäftigt sein. Ähnlich bedeutend und schwierig gestaltet sich die Nachfolger-Suche bei den **Smiths** für **Johnny Marr**, der nur betont Langweiliges zu seinem Ausstieg sagen konnte (musikalische Neuorientierung, paßt nicht zu den Smiths). In der engen Auswahl zur Zeit: **Ivor Perry** und **Mike Murray**, beides früher Gitarristen bei **Easterhouse**, und – Überraschung – **Roddy Frame**. Letzteres kann so ernst nicht gemeint sein. Zwar wurde er erst kürzlich noch auf einer amerikanischen Gesundheitsfarm gewährt, um auf Kosten der WEA Kopf und Körper zu reinigen, ist aber mittlerweile so sauber, daß schon eine neue LP angekündigt ist. „Love“. Weiterer Streit zwischen Morrissey und Marr ist vorprogrammiert, weil ersterer sofort den Bandnamen für sich in Anspruch nahm, womit sich Marr nicht zufriedengeben will und gerichtliche Schritte erwägt. Grund zur Freude hat wohl nur die Plattenfirma EMI, die bei den Vertragsverhandlungen so umsichtig war und sich auch die individuellen Talente von Morrissey und Marr vertraglich sicherte. Heuer begehrt das amerikanische Langeweiler-Magazin **Rolling Stone** sein zwanzigjähriges Jubiläum. (Achtung. Wir sind auch schon im achten Jahr.) Begangen wird dieses Ereignis u. a. mit einer Sondernummer, in der die berechenbaren Redakteure und Schreiber die berechenbaren besten 100 LPs der letzten zwanzig Jahre auswählten. Platz eins „Sgt. Pepper“, Platz zwei „Never Mind The Bollocks“, Platz drei „Exile On Main Street“ etc. etc., incl. der erwarteten diversen Beatles, Stones LPs, aber auch dreimal Velvet Underground, merkwürdigerweise zwei Graham Parker LPs, zweimal Clash etc. Auf Platz 52 Jonathan Richman & The Modern Lovers mit „The Modern Lovers“, einer LP, die sich in den USA satte sechstausend Mal verkaufen ließ und damit im Vergleich zu dem sonstigen millionenschweren Zeug echten Untergrund repräsentiert. Beste Prince LP ist übrigens nicht „Parade“ oder „Purple Rain“, sondern das Frühwerk „Dirty Mind“.

**Jim Reid** über Bruder **William**: »Seitdem wir **Jesus & Mary Chain** machen, hat sich William völlig zurückgezogen, macht überhaupt nichts, während ich mich um alles kümmerge. Er geht noch nicht mal zu irgendwelchen Auftritten oder in die Kneipe oder auf Parties. Er sitzt nur zu Hause rum, ruft einen an, um völlig depremierende Gespräche darüber zu führen, wie man sich am besten umbringt.« Klar, daß er es haßt, auf Tournee zu gehen. Wovon hat William am meisten Angst: »Vergewaltigt zu werden von einer Horde homosexueller Straßenräuber in New York.«

Auflagenrückgang. Ein Problem, das wir nicht kennen (hahaha). **Spin**-Herausgeber und Penthouse-Verleger-Sohn **Bob Guccione jr.** ließ sein Spielzeug nach nicht erwartet geringen Verkäufen einstellen. Es gibt gute Gründe anzunehmen, daß die Moral Majority wegen des ihrer Meinung nach radikalen Inhalts ihren Einfluß auf amerikanische Grossisten ausnützte, um das mißliebige Ding aus den Kiosken zu drücken. Da halfen nicht die monatlichen 170.000 \$ von Papa und erst recht nicht der hehre Anspruch, den Rolling Stone überflügeln zu wollen. Keine hübsche Ausrede dagegen bei den Kollegen vom deutschen **Wiener**: Den österreichischen Herausgebern, Besitzern und Machern war die schwache Auflage Grund genug, gleich den ganzen deutschstämmigen Teil der Belegschaft vor die Tür zu setzen.

So, jetzt hat sie ihn, den Plattenvertrag, **Kewers Susy**. Viel Geld soll er bringen, und auch **SPEX** darf stolz sein, soll doch angeblich die Vorabpromotion in eben dieser Zeitschrift zu einer Erhöhung der Bezüge geführt haben. Klar doch, Susy. Demnächst also das Debüt, produziert natürlich außerhalb Deutschlands. Der Name des Projekts: **Mega-Hip**. (Und ich will hier niemanden lachen hören!) Wenn **Susy Kewer** megahip, dann **Kevin Rowland** gigahip. Gut zweieindrittel Jahre vor der nächsten fälligen Dexy's-Veröffentlichung, die Ankündigung einer neuen Schallplatte. Neben dem selbstverständlich völlig neuen Outfit läßt er verlauten, daß er sich diesmal von Disco inspirieren lassen habe, dafür selbstverständlich in New York aufnehmen läßt und natürlich die echt hippe Produzentenauswahl getroffen hat: **Eumir Deodato**. Für die Jüngeren unter uns: Deodato wurde in den siebziger Jahren bekannt, als er „Also Sprach Zarathustra“ ein groovendes Disco-Gewand verpaßte.

Der NME enthüllte, was eigentlich sowieso niemand interessierte, daß nämlich

**Bruce Springsteen** Despot, Menschenhasser und Ausbeuterschwein in einem ist. Da stürzen ganze Sonnensysteme ein. Zwei ehemalige Angestellte der Springsteen-Firma wollen klagen, weil sie vom Boß über den Tisch gezogen worden sind. Außerdem hat er jahrelang erfolglos versucht, das Wellenreiten zu erlernen. Gut, daß es noch richtige Könige gibt. **Hassan von Marokko** ließ kurzerhand ein großes Pop-Festival in seinem Reich absagen, nachdem er erfahren hatte, daß nur 20% seiner schulpflichtigen Untertanen den fälligen Jahresabschluß bestanden hatten.

Während **New Order** der deutschen Rough-Trade-Sektion seit langer Zeit mal wieder, genauer gesagt, drei Jahre nach „Blue Monday“, einen Hit in den Top 50 schenken, trägt sich Bernard Summer mit Solo-Gedanken, ohne jedoch dabei New Order verlassen zu wollen.

Wie immer bad: **Gaye Bikers On Acid**. Aus Freude über den hochdotierten Virgin-Vertrag vertragen sich die Grebos plötzlich nicht mehr, und aus so kleinen Streitereien zwischen den Bandmitgliedern um den richtigen Produzenten entstehen nächtliche Raufereien in Parks, bei denen man sich fast bewußtlos prügelt.

Nach **The Leather Nun** versucht sich auch **Deedee Ramone** am Rap. „Funky Man“ heißt sein erster Versuch, stark autobiographisch.

AM 26. 9. TRITT **JOHN PEEL** SEINEN NEUEN JOB ALS VERANTWORTLICHER Conférencier in der Zeche Bochum an. Im Laufe dieses Jahres werden u. a. **The Jesus & Mary Chain** und die **Bhundu Boys** von ihm angesagt, aber eben auch ausgesucht werden. **Jonathan Richman** wird ab sofort beim **Zensor** erscheinen, ebenso eine eigenartige, neue Bostoner Band namens **Barence Whitfield and The Savages**, das vielgelobte neue Berliner Hardcore-Trio **Caspar Brötzmann Massacre**, die Frauenband aus Minneapolis **Têtes Noires** und zwei neue Platten, auf denen **Richard Thompson** zu hören sein wird: eine aus der neuen Zensor-Spezial-Ecke Cajun, nach Bruce Dairepont jetzt **Michael Doucet's Cajun Brew**, und eine mit den notorischen N.Y.-Avantgardisten **Fred Frith, Henry Kaiser** und **John French**. Außerdem wird der Zensor seinen legendären Laden wiedereröffnen, und zwar unweit von der Stelle, wo er vor nunmehr fast zehn Jahren mit Importen aus London im Pappkarton auf einem Flohmarkt angefangen hat.

**Flying Nun**, Heimat diverser neuseeländischer Redaktionsfavorites, wird nicht mehr wie bisher in Deutschland von Normal und in England von einer Dependence betrieben, sondern einheitlich von Flying Nun Europe, was nunmehr eine kontinuierliche Veröffentlichungspolitik garantiert. **Normal** bleibt bei diesem Projekt federführend, den Vertrieb macht aber in Zukunft Rough Trade. Ebenfalls auf Normal die Ein-Mann(Frank Z.)-Reunion von **Abwärts**, deren zweite LP „Der Westen ist einsam“, in letzter Zeit häufiger von diversen Zeitgenossen als verkannter Meilenstein wieder hervorgezogen wurde. **Check out the 1981-Revival!** Wir bieten Freibos bzw. freie Austauschbos der Zeitschrift, die weder in ihrer August-, noch September- oder Oktober-Nummer dieses Jahres **Charlotte-Rampling-Fotos** hatte. Etwas Besonderes darf sich jeder Redakteur wünschen, der im gleichen Zeitraum in seinem Blatt eine Erwähnung/Foto/Reportage über die Nackte aus dem ohnehin politisch bedeutungslosesten Parlament der Welt, dem italienischen, verhindert hat. Das vielgelobte neue **New-Order**-Video ist das nun wirklich Grauenhafteste an poetisch-verspielter Fantasie, was wir je gesehen haben: Hat denn wirklich niemand gemerkt, daß hier alle trübesten Hippie-Ideen von **Genesis**, und wir meinen Genesis, aufgewärmt wurden? Was aber kann man von einer Band, die früher Videos von dem N.Y./documenta-Idioten **Robert Longo** machen ließ, anderes erwarten, als daß sie jetzt zu Pariser Choreographen greift. Out: **Def Leppard**. In: **Spagna**. Der große **Mark Stewart** bringt, ebenfalls passend zum 81er Revival, eine neue LP auf Mute heraus. Die neuen superschnellen (schneller als alle bekannten Trasher und alle bekannten Hardcore-Bands heißt das) englischen **Skate-Punk**-Bands sind bis auf weiteres ausverkauft, weil das **Earache** Label zuwenig gepreßt hat und mit solcher Nachfrage nach Bands wie **Napalm Death** nicht gerechnet hat. Wir finden niemanden, der die erfolgreichen, ungemein zähen, düsteren Indie-Chartstopper **Fields Of The Nephilim** rezensieren will (dies ist kein Hilferuf).

81er-Revival-Fortsetzung: **Bruce Smith** von der **Pop Group** ist bei der neuen **PiL**-Besetzung gelandet, **Gareth Sager** bei der neuen Band **Head**, vgl. Reviews. Wo blieb **Rob Chapman? Madonna** in Turin zur gröhrenden Menge, während sie sich mit einem aus dem Publikum zugeworfenen Kamm ihre künstlich durcheinandergebrachte Frisur richtete: „How dare you sing while I comb may hair?“ Was ist das für eine **Welt?** Die Lage in der **Bundesliga** hat sich ja normalisiert, HSV nur noch zwei Punkte hinter Bayern, und eben hab ich einen Mann auf der Straße gesehen, der original aussah wie **Bruce Springsteen**, aber unfreiwillig. Der kleine **Umtrunk** zur Einweihung unserer neuen Räume verlief in netter, gewalttätiger Atmosphäre, wie wir es gerne haben, die meisten Gäste hielten sich in dem Raum auf, wo es ihre Ohren genau gleich weit hatten zu den voll aufgedrehtem **Smiths** und Scheurings voll aufgedrehten **Hiphop**. »Was ist das

neue Ding?« fragten uns die Gäste. Tja, zuckten wir die Achseln, auf denen soviel Verantwortung ruht: Es gibt eben seit einiger Zeit nur drei neue Dinger: **Grebo**, also lange Haare, kurzer Verstand, keine Werte, stinken, Musik hören, zu der es sich gut stinken läßt, verwandt mit dem nordwestfälischen **Schwagertum**; **Skatepunk** aus England, die absolut schnellste Musik aller Zeiten, denn Geschwindigkeit läßt sich, wie wir seit **Ben Johnson** wissen, ja bei allen menschlichen Verrichtungen unbegrenzt steigern, und das feinsinnige Absuchen von geilen, langsamen Grooves auf 70er-Funk-Platten zum Zwecke der Wiederverwendung/Veröffentlichung, was sich **Rare Groove** nennt. Next question, please!

Wird es **Johnny Rotten** noch mal schaffen? **Greatful Dead** haben auch zwanzig Jahre gebraucht und kriechen jetzt Woche für Woche genau einen Platz auf den US-Charts hoch, und Leute, deren Eltern sie sein könnten, wie Henry Rollins oder die Butthole Surfers, erweisen ihnen auf diesen Seiten ihre Referenz. Geht man von „Seattle“, besonders dem Video, aus, muß er sich noch neun Jahre gedulden. **Pete Brown**, legendärer Texter von **Cream**, **Jack Bruce** und Dichter und Sänger von eigenen Gnaden, Schöpfer des wahrsten aller Aphorismen („Things May Come, Things May Go, But The Artschooldance Goes On Forever“), verwarft sich gegen die Verwendung des Cream-Klassikers „I Feel Free“ in der **Renault**-Werbung, aber „N.S.U.“ hätten sie schlecht verwenden können. Soll ich euch noch was von der neuen **Mick-Jagger**-LP vorspielen? „Whwoowaarrrrrrre youuuuuu wacka-wacka-röhrlllll-oh yeah-a-ha-oh-yeah-maaaaa-guuuuuuuuuuuuuuuuuuuuu wumm - wumm(break) - wumm - wimmer - diioing - diiidioiing(Guitarrensolo)-whuuuuooow-oh-yeah-uh!-huh!“ Okay, es ist 19 Uhr, hier ist der Südwestfunk mit den Nachrichten.

TJA, JEANETTE BLEEKER, ALTE SCHMERZENSMUTTER, DAS FEST DER LIEBE blieb ja wohl diesmal aus. »Die will ich hier erst mal nicht mehr sehen«, hieß es ganz zerrissen in der Szene Hamburg. Was soll das? Dies: Alle die Anrufer aus unerschlossenen Gebieten der Bundesrepublik, die hier traurig angerufen haben, weil sie NICHT zum KINGS OV INDEPENDENCE – genial verfremdet übrigens irgendwie mit dem V („Victory“), oder? – kamen, können froh und glücklich sein, weil's der aber schon allergrößte Scheiß war, und **alle** die trotzdem da waren, können was erzählen. In Hamburgs Knopf's gab's die hohe Schule der Informations- mit angeschlossener Türsperrre. Gleich zu Beginn erwischte es eine Glasscheibe, und die taktvollen Ordner ließen die Gitter hinab, um die Konzertbesucher dort durchzuschleusen wie Rinder ins Desinfektionsbad. Innen beendeten gerade Crime & the City Solution als dritte Band des Abends ihren wahrscheinlich abscheulichen Auftritt ohne Rowland S. Howard, die ersten zwei, drei Opfer mit abgestorbenen Fingerspitzen und kaltem Schwindel legten sich in die Halle. Nicht ganz einfach, dies, wg. Platzmangel. Draußen vernehmliches Murren der Ausgesperrten, die sich zu ca. 85 % im Besitz gültiger Eintrittskarten befanden. Wohin mit denen? Die einzige Möglichkeit wäre eine komplette Umsiedlung der beiden Menschenmengen gewesen, im Stile einer Konzerthallen-Blutwäsche etwa. An der Türe quengelten die Ordner wie üblich über Streßsymptome und maulten die feindlichen Eindringlinge an, bis es krachte (krach). Da war die zweite Tür kaputt. Jeanette Bleeker rief die Bullen, die sich in liebenswerter Desorientiertheit zu einem umgekehrten Hamburger Kessel formierten: umzingelt von sittlich reifen Demonstranten und niederträchtigen Steinewerfern. (Kommentar eines weltfremden Ordnungsmachtlers: »Der Feigling haut ab!«) Das Publikum kommt nach draußen und freut sich, Bleeker kommt auch nach draußen, sinkt einem bereitstehenden SPEX in die Arme und heult nicht-gewußt-nicht-gewollt und wankt von dannen, um einem Kriminalobermeister den originellen Vorschlag zu machen, er sollte mal kurz rübergehen in den Hexenkessel und die Leute mit STEMPEL oder GÜLTIGER EINTRITTSKARTE einwickeln. Der umsichtige Mann lehnt ab. Drinnen sei aber noch **viel** Platz! Harhar. Ganz Hamburg weiß dank der Initiative des weißen Riesen Clemens Grün, dem früheren und immer mal wieder Betreiber des Kir, zwei Dinge: in Knopf's Music Hall passen 1250 feuerpolizeilich abgesegnete Besucher, und Knopf's verkauft regelmäßig weit mehr Karten. Jeanette Bleeker hat es als einziger niemand gesagt. Darum ließ sie dann anscheinend statt der von Knopf's empfohlenen Mindestquetschmenge von 2200 Karten lieber gleich so an die 2600 ausgeben. SPEX ging später in die Kneipe, die anderen versuchten noch bis gegen 4 Uhr morgens, irgendwie reinzukommen. Naja, ein heiterer Abend, bei dem alle richtig blöd dastanden, die Bullen einmal ausgenommen. SPEX II begab sich am nächsten Abend trotz eindringlicher Warnungen zum Konzert nach Bonn in die Bisquithalle, wo aufgeräumte Nazi-Schergen mit Hunden und Handschellen das Publikum empfangen, nicht jedoch die **Butthole Surfers**, die die Schnauze voll hatten und unentschuldigt fehlten. ARME Jeanette. Auch hier war's nett voll, dabei hatte sie in Hamburg noch verzweifelt geseufzt, der Vorverkauf sei schleppend gewesen, was das bedeuten soll, kann ich nur erraten: Noch einen Tag vor dem Konzert war der Laden erst zur Hälfte überfüllt? Neuer Versuch, bitte. Dann aber die weisen Worte berücksichtigen: »Die langsame Mark **riecht** besser!«

# THE CASSANDRA COMPLEX DIE TOUR

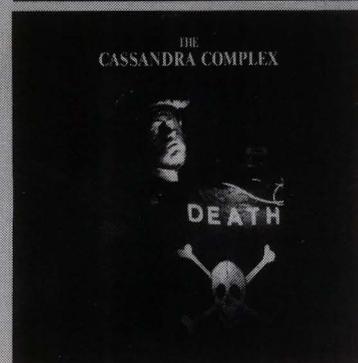
- 11.10. Osnabrück — Hyde Park
- 12.10. Hamburg — Knopf's Music Hall
- 13.10. Berlin — Loft
- 14.10. Bochum — Zeche
- 15.10. München — Theaterfabrik
- 17.10. Linz — Posthof
- 18.10. Wien — Metropol
- 20.10. Stuttgart — Maxim
- 21.10. Mannheim — Capitol
- 22.10. Mainz — Kulturzentrum
- 24.10. Zürich — Rote Fabrik
- 25.10. Freiburg — Crash (T.B.C.)

## DIE NEUE MAXI



**KILL YOUR CHILDREN**  
MAXI SPV 50-1377

## AUCH ERHÄLTlich



**LIVE DLP FEEL THE WIDTH**  
SPV 08-7138

**SPV**

Postfach 56 65  
Plathnerstraße 5b  
3000 Hannover 1  
Teletex (17)511 84 47 spvd  
Telefax 05 11 / 81 49 88

*Animalized*

Talulah Gosh

## Richtig lieb

Daß so unschuldig-nette-rührend-liebe dazu 50 % weibliche Jugendliche eine

echte Polarisierung bewirken können ... Anhänger britischer Wimp-Indie-Mädchenstimmen gehen gaga, die Suicidal-Tendencies-Anhän-

ger entsprechender Redaktion fragen sich, was hinter diesem nicht totzukriegenden Reiz angeblicher Unschuld eigentlich steckt.



TALULAH GOSH HAT ES FÜR IHR ERSTES Gastspiel außerhalb der Insel von Oxford nach Frankfurt verschlagen. Die Kollegen von den Dentists und Pastels haben ihnen vom Kontinent vorgeschwärmt, und so stehen sie nun mitten in der Nacht auf der winzigen Bühne und trauen Augen und Ohren nicht. Vor ihnen tanzen junge Menschen in Anoraks (hängen in England längst wieder im Schrank!), die offensichtlich alle Talulah-Gosh-Singles in- und auswendig kennen, ein anderer Jüngling pustet Seifenblasen in Richtung Bühne, und ein Kellner verteilt Popcorn ans Cookys-Publikum, welches sich ausnahmsweise absolut enthusiastisch zeigt und schon nach ein paar Songs gar nicht mehr mit dem Applaus aufhören möchte.

Während sich die drei Jungs in der Band eher still im Hintergrund halten, ziehen Amelia und Eithne das Publikum mit ihrem unschuldigen Lächeln sofort in ihren Bann. Zweifellos, dieses Konzert macht bereits schon beim Zusehen größten Spaß: Amelias natürliche, positive Ausstrahlung, ihre fast kindliche Freude, diese erfrischenden, eingängigen Melodien, der fantastische, natürlich wesentlich durch die Marine Girls (allerdings ohne Tracey Thorns melancholische Ader) geprägte zweistimmige Harmoniegesang. Punkrock-Gitarren, Schlagzeug, Tambourin sowie weiblicher Gesang sind in dieser Ausprägung bereits von den Shop Assistants zum Erfolg geführt und in England von unzähligen Bands kopiert worden. Von den Shop Assis unterscheiden sich Talulah Gosh vor allem durch ihre Unbe-

schwertheit und Frische, den besseren Gesang sowie einen etwas verminderten Ramones-Anteil bei den Gitarren. Mal sehen, was die Shop Assistants mit der Bassistin als neuer Sängerin zustande bringen, bei mir hinterlassen sie immer den Eindruck von Schwermut und Vitaminmangel.

Als Pop-Noise-Band auf dem Kontinent zu spielen, heißt Abschied nehmen vom kräftesparenden 25-Minuten-Set. Das in der Regel spärliche Repertoire wird durchgeführt, und längst abgehakte Songs werden wieder zum Leben erweckt. Wo andere Bands die einzelnen Titel strecken und die Pausen zwischen den einzelnen Stücken zum Gitarrenstimmen benötigen, glänzen Talulah Gosh mit gleich zwanzig Pop-Punk-Klassikern, selbstverständlich ohne eklige Gitarrensoli und allesamt unter drei Minuten Länge, wie es sich für einen klassischen Pop-Song geziemt. Zwei Cover-Versionen (Ramones - „I Wanna Be Me“ und Razorcuts „In Love For The Very First Time“) runden den Set ab. Vermißt habe ich leider „Hmmm... He's So Dreamy“ und „The Day I Lost My Pastels Badge“, Songtitel nur für Eingeweichte!

Der „Pastels-Badge“ führte einst (im Februar vergangenen Jahres!) zur Gründung von Talulah Gosh: Amelia, die sich auch Marigold nennt, traf Elizabeth (alias Pebbles) und fragte letztere, ob sie Gitarre spielen könne. Pebbles verneinte die Frage, wies jedoch darauf hin, daß sie ein derartiges Instrument besäße. Amelia meinte nur noch, „das reicht ja!“, und schon waren Talulah Gosh aus

der Taufe gehoben. Nun war Eile geboten, denn man mußte für Here Comes Everybody einspringen, die das Vorprogramm für die Razorcuts am Oxford College bestreiten sollten, aber kurzfristig verhindert waren. Mit sieben Songs und fünf von anderen Oxforder Bands (Here Comes Everybody, Fearless Preachers und Splatter Babies) abgezogenen Mitgliedern war man dabei.

Kurz darauf spielten sie in Bristol zusammen mit den Chesterfields. Subway-Supremo Martin (Wortkarg) Whitehead sah sie und wollte sie unverzüglich für sein Label verpflichten. Als wahre „Fans“ ließen sie sich auf Verhandlungen ein, jedoch nur unter der Bedingung, daß jeder einzelne ein Exemplar der nie in den Verkauf gekommenen Soup-Dragons-EP (neben den Villa-21-Singles das Pop-Noise-Sammlerstück!) bekäme. Whitehead willigte ein. Als großer TV-Personalities-Fan überreichte Amelia Dan Treacy bei einem Oxford-Auftritt, für den sie extra eine Schottland-Tour unterbrachen, mit klopfendem Herzen eine Demo-Kassette. Dan versprach, Talulah Gosh in seinem Londoner Club „Room At The Top“ spielen zu lassen. Treacys Hauptwidersacher und Ex-TVPs-Mitglied Joe Foster bekam von der Sache Wind und überredete die Band, auch für seinen Club einen Auftritt zu machen, und zwar zwei Tage vor dem „Room At The Top“-Gig. Talulah Gosh spielten vor zehn Leuten über eine mickrige Gesangsanlage. Zwei Tage später wurde es dann etwas voller. Lindy Go-Between war da und fragte die Band über ihren Namen aus. Talulah Gosh ent-

stammt einem „Altered Images“-Review im NME, wobei Talulah Bankhead die Camp-Kult-Schauspielerin der 40er war und später eine Figur aus „Bugsy Malone“. Wo das dritte „L“ geblieben ist, weiß niemand. Legend! und seine Plastiktüte waren selbstverständlich auch zugegen, sein enthusiastisches NME-Feature folgte im Mai. Somit waren Talulah bereits drei Monate nach Gründung in aller Munde und verfügten bereits über Angebote der drei besten englischen Indie-Pop-Labels (Subway/Dreamworld/53rd & 3rd). Stephen Pastels 53rd & 3rd bekam den Zuschlag, und Talulah Gosh gingen unter der Leitung von Pastels-Gitarrist Martin Hayward in ein Edinburgher Studio, um ihre beiden Debüt-Singles „My Best Friend“/„Steaming Train“ sowie „Beatnik Boy“/„Just A Dream“ einzuspielen, die für Europa und den Rest der Welt schließlich als Maxi-Single veröffentlicht wurden. Durch die Wahl von Label und Studio, die beide in Edinburgh ansässig sind, wurden Talulah Gosh schnell als schottische Band vereinnahmt, wo sie doch wahrscheinlich die erste halbwegs erfolgreiche Band sind, die es jemals in Oxford gegeben hat.

Der Erfolg hat sich für wahr rasch eingestellt. Amelia sagt heute über die ersten Artikel: »Es hat uns natürlich geschmeichelt, aber wir waren uns genauso darüber im klaren, daß dieser Ruhm unter Umständen nur für einen Monat anhält, so ist das eben in der Musikpresse.« Talulah Gosh machen sich keine Illusionen, Ausbildung und Jobs sind wichtiger. Der Sprung zur Industrie ist nicht geplant. Schlagzeuger Mathew (16), Bruder von Amelia, imponierte es sehr viel mehr, daß er bei 53rd & 3rd-Mitinhhaber und Shop-Assi David Keegan das seiner Meinung nach bisher beste Ramones-Video sehen konnte. Überhaupt, dieser Mathew ist schon ein Phänomen. Immerhin neun Jahre jünger als Gitarrist Peter und Bassist Chris, war er bereits mit elf Jahren in voller Bondage-Montur bei einem Damned-Konzert im Londoner Marquee und macht gerade mal nächstes Jahr sein Abitur (A-Levels), schreibt einige der Stücke (u. a. die tolle zweite Single „Talulah Gosh“) und scheint in der Band absolut gleichberechtigt zu sein. Amelia, mit 21 Jahren die ältere Schwester, meint: »Wenn wir zusammen in einen Laden gehen, um Alkohol zu kaufen, wird er bedient, mir verkauft man nichts!« Im letzten Jahr haben sie sogar das Angebot ausgeschlagen, zusammen mit Primal Scream zu spielen, weil Mathew für seine Mittlere Reife (O-Levels) lernen mußte. Die Band wird nach dieser ersten Europa-Tour und der Veröffentlichung ihrer großartigen neuen Single „Bringing Up Baby“ im Oktober erst mal ein halbes Jahr pausieren, denn Amelia bereitet sich auf ihr Examen in Philosophie und Wirtschafts-

World Party

## Die Schöpfung des Schönen

Karl Wallinger hat ein a)

langweiliges, b) schwieriges Ziel: die gute, verständliche Musik. Darum greift er zu a) Topfpflanzen und b) Hamburgern.

wissenschaften vor. Wenn sie danach immer noch Lust haben, wird es mit Talulah Gosh weitergehen, vielleicht auch mit einer properen LP, denn die gerade bei Constrictor nur in Deutschland erschienene „Rock Legends: Volume 69“-LP ist eher eine Compilation: Sämtliche bisher bei 53rd & 3rd erschienenen Stücke auf Seite 1 und sechs neue Perlen auf Seite 2 inklusive der neuen Single „Rock Legends: Volume 69“ ist ganz einfach eine großartige Pop-LP ohne ein einziges Füllstück.

Zur Jahreswende verliebte Elizabeth die Band, weil ihr der Sound letztlich zu rau wurde, und gründete ihre eigene Band „Carousel“. Liz' Abgang sprach sich schnell herum und brachte in London eine Irin namens Eithne (sprich: Edna) auf den Plan. Sie schrieb Amelia einen Brief mit den Worten: »Ich würde gerne in einer Band mitspielen. Hättet Ihr nicht Lust, mich aufzunehmen?« Amelia lud sie nach Oxford ein, und die Sache war geritzt. Eithne geht in London oft tanzen, was sich anscheinend sehr vorteilhaft auf ihre Bühnenpräsenz auswirkt. Die meisten Sänger wissen sowieso nie, was sie mit ihren Gliedmaßen anstellen sollen. Eithne, die ohnehin nur bei einigen wenigen Stücken die Lead Vocals übernimmt, lächelt und bewegt sich vollkommen souverän. Amelia singt bei den meisten Stücken und spielt Rhythmusgitarre, sie hält die Fäden der Gruppe auch in geschäftlichen Dingen in der Hand. Gitarrespielen lernte sie bereits mit 14, bis sich ihr Bruder irgendwann auf das Instrument draufsetzte. Vor zwei Jahren wurde es ihr zu bunt,

daß Mädchen immer nur Bass oder Keyboards spielen. Sie besorgte sich eine neue Gitarre und schloß sich einer Band an. Talulah Gosh und vor allem Amelia spielen mit dem Elementen des Kindlichen, ohne in irgendeiner Weise naiv zu wirken. Sie genießen es, eine in gewissen Kreisen populäre Band zu sein, sind sich dabei aber ihrer Möglichkeiten und Grenzen absolut bewußt. Zwischendurch kommt als Ausdruck des typisch britischen Understatements wiederum eine pragmatisch-nüchterne Ader durch. In der nächsten Minute freuen sie sich wie Kinder, daß das deutsche Publikum mitunter ganze Songtexte auswendig mitsingt. Worum dreht es sich dort: Nennen wir es Anorak-Liebe, eher platonisch als sexuell betont, eher mehrere platonische Beziehungen unterhalten, als Quasi-Ehepaar zu sein und nicht mehr am öffentlichen Leben teilzunehmen. Mädchen tragen Röcke statt Hosen. Keine vordergründige, zur Schau getragene Sexualität. Antisexistisch, aber nicht feministisch geprägt. Rockmusik ohne Groupies. Pop Noise versus Rock and Roll. Rockmusik ohne Karrierebewußtsein. Nichts für Rock-Otto Normalverbraucher.

THOMAS ZIMMERMANN

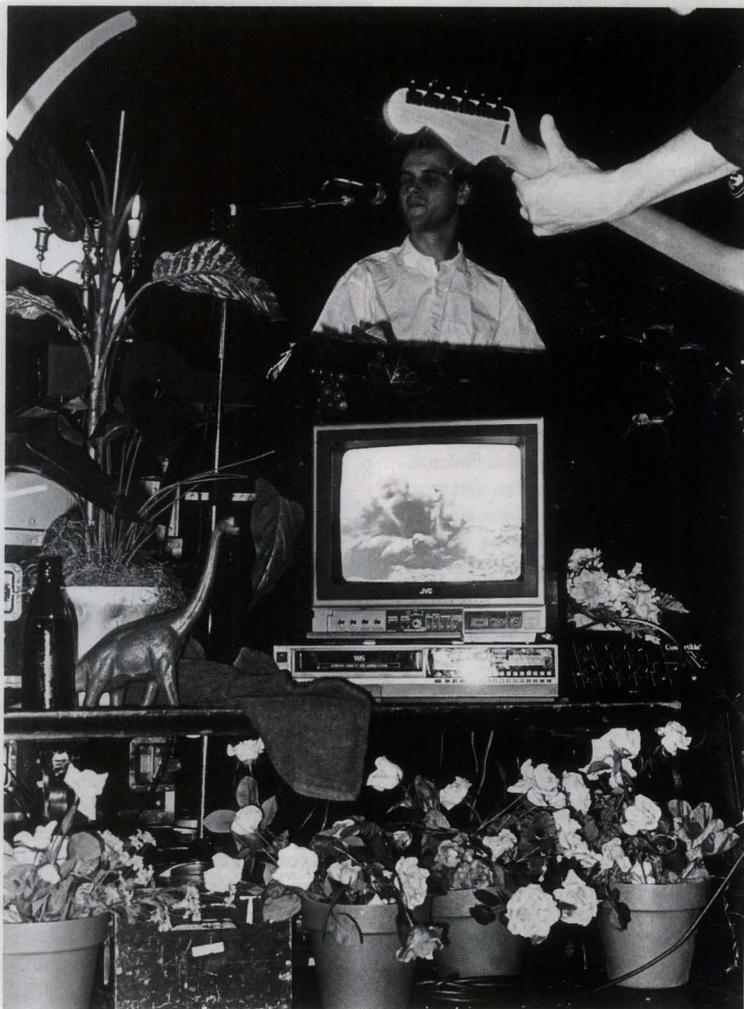


Photo: W. Burat

SCHON LANGE HATTE ICH KEINE Topfpflanzen auf einer Bühne bei einem Konzert herumstehen sehen. Karl Wallinger und seine World Party aber brachten nicht nur diese begrünten Kübel, sondern dazu auch Wohnzimmerlampen und Kerzenleuchter und eine Sonnenblume – eine echte – mit. Das alles hat Gründe. Dort richtete sich jemand ein; hier hatte jemand zwei Lieder, die langsam an Popularität gewonnen hatten, nämlich „Ship Of Fools“ und „Private Revolution“, mit solchem Zeug dekoriert (s. auch Plattencover); according to Karl Wallinger: »If you want a revolution baby/there is nothing but your own... revolutionize at home... ist die reichlich abgeschlabberte Botschaft, miefiger und ällicher als einer Tante Gummibaum. In diesem Environment aus mitgeschlepptem Müll der 60er und den dazugehörigen Ideen aber vermag Karl Wallinger die verschiedensten Dinge zu tun. Mit seiner fünfköpfigen Band spielt er seine Songs, die Dylan-Lieder paraphrasieren, tobt er live ein wenig Prince-haft herum, was gut zu seiner kleinen Gestalt und der runden Brille paßt, covert er „Little Wing“ von Hendrix und „Isolation“ von John Lennon und verschreibt sich, so selbstbe-

wußt einem Knallektizismus – und stürzt sich so in lebhaft Pop-Bombast und Ideen-Kitsch und ist so puschamlos offen, mit seinem Wahn sich nur an den Größten zu orientieren, daß er es auf dieser Wohnzimmerbühne schafft mit seinem Superstargehabe, das wirklich als Gehabe zu erkennen gegeben wird, gute Laune zu verbreiten. Das war Flucht nach vorn, anschaulich vorgeführt.

»Wer zum Teufel ist dieser Kerl«, fragte nicht ich beim Interview, sondern er sich selbst. Es ist der Kerl mit dem entfesselten Expansions- und Selbstbehauptungstrieb. Karl Wallinger war der eine wichtige Teil der Band Waterboys, die er genau an dem Punkt verlassen hatte, als es mit der „This Is The Sea“-LP aufwärts in den Charts ging. Warum?

»Es war gut mit ihnen, aber ich ziehe das vor, was jetzt ist. Ich hörte auf, ein Masochist zu sein, als ich die Band verlassen habe.« Mehr sagt er nicht über sein Verhältnis zu Mike Scott (Beruf Dichter), aber eine genüßliche Bemerkung zu dem Zustand der Band heute läßt er sich nicht nehmen: »Seit ich da weg bin, haben sich die Waterboys sehr verändert, sie sind jetzt sozusagen eine Folkband...« Statt sich mit Präraffaeliten, zarten

Dichtungen und Schäferidyllen abzugeben, ist Karl Wallinger, der hauptsächlich Keyboarder, aber auch Gitarrist ist, daran gegangen, seine Drehung zu den eigenen Interessen, zu seiner Herkunft von einer Band, in der er spielte, eine Funkband namens OUT, zu seinem Interesse an Buddy Holly und den Beatles und „Ich-gebe-meinen-Kommentar-zur-Lage-der-Welt“-Texten wieder zu pflegen, wobei er sich als „der Autor“ ablehnt.:

»Ich bin kein Singer/Songwriter; ich habe zwar fast alles auf der Platte selbstgemacht, aber ich will eigentlich etwas anderes. Eine richtige Band! Allerdings war ich noch nie in einer richtigen Band. Bei den Waterboys machte einer die Lyrics, und letztlich sind die Musiker die Angestellten. Da es aber so scheint, daß man fast nie eine wirkliche GRUPPE sein kann – und es immer einer oder im besten Fall zwei Leute sind, die das Gesicht einer Band bestimmen, konzentriere ich mich darauf, SONGS zu machen, die musikalisch gute Songs sind, und gut mit meiner Band auszukommen. Ich mag Eddie Cochran und Buddy Holly, aber das ist Musik der 50er, besser verstehen kann ich aber die Beatles, die wiederum eine Art Söhne der ersten sind. Ich will ein Experiment in dieser Linie sein.«

Eigentlich würde Karl Wallinger am liebsten alles sein, in einer Gruppe spielen, die die besten Melodien hat, die besten Messages dazu, und dann wieder bricht diese Ambition in sich zusammen, und er will nur noch das WOHLGEFÜHL des „Ich-will-doch-nur-ich-selbst-Sein“ auf allgemeinverständlichem Level verbreiten.

»Ich will nicht provozieren. Ich mag keine einzige Spielart von sogenannter Trash-Musik, es ist einfach nicht meine Sache. Ich will Verständliches machen, nichts Obskures. Mit Musik, die zugänglich ist, habe ich selbst mich immer am wohlsten gefühlt, und solche Musik will ich auch selbst nur machen. Alles andere wäre aufgesetzt und nicht wirklich ich. Damit meine ich NICHT John Cougar-Mellenkamp oder Bryan Adams oder Tina Turner, dieses lächerliche Zeug, also Mainstream im allgemeinen, sondern etwas, das ich als gute Musik bezeichne und das die Leute dazu noch daran erinnern, daß sie ihren Hintern erheben sollen. Ich will aktivieren, was in den Leuten drin ist, aber nicht richtig herauskommt.«

Und das nennst du „Revolution“??? Verwirren ist dann die Antwort wie verhedderte Telefonschnüre... Der Mann zieht sich aufs „Ich-schreibe-Songs-die-mit-meinen-Erfahrungen-zu-tun-haben“ zurück, und überhaupt, er ist wichtig, so ein Text, und er ist auch nicht wichtig: „I'm more elephant than eloquent at the moment. Ich habe diese Issues ('World Party', 'Ship Of Fools',

'Make Love To The World', Fernsehen, Angewandter Humanismus, Private Revolution, Aufrufe, zu 'sein') in den Songs, weil sie das sind, was ich erlebe. Das Album ist ein Produkt des Jahres 1986/87, ein Statement zu meiner Zeit.

Es sind nur die einfachsten, normalsten Themen, zu denen ich Zugang habe, zu denen auch alle anderen Zugang haben. Ich nehme Informationen da, wo ich sie bekommen kann. Wenn ich mich wirklich spezialisieren wollte, dann würde ich mir Zugang zu den MI-5-Akten verschaffen und darüber Songs schreiben, ja ich würde gerne im Secret Service arbeiten und als 'Invisible Man' im Vatikan herumlaufen, im Pentagon, im Kreml und alle diese Informationen verwenden, das wäre am allerbesten, Undercover, The Peoples Poet...«

Das aber wäre dann wieder zu sehr Trash, zu sehr **das Spezielle**, und Karl Wallinger ist kein Mann des Speziellen, sondern der Agglomeration von abgehoffenen und interessanten Normalitäten. Dann entdeckte er ein Wort auf meinem Zettel, wo hingeschrieben stand: „Heroes“... und er las daraus „Hendrix“. Das Verhältnis von Karl Wallinger zu seinen Helden (Hendrix, Beatles, Prince) ist genauso wie ein hingeschriebenes Wort, das man falsch liest, aber das dann doch im Zusammenhang einen richtigen Sinn ergibt.

Nur die Beatles sind ein wirklich harter Brocken: »Sie haben so viel gemacht, und sie konnten wirklich modern sein, sie führten neue Musik zusammen mit Haarschnitten und Schuhen ein. Es ist schade, daß man in der Weise nicht mehr modern sein kann, so allumfassend... aber vielleicht doch, Duran Duran hatten Ansätze dazu, als sie angingen, dann aber sind sie **so** schlecht geworden.« Karl Wallinger bedenkt sich und den Rest der Welt gerne mit Geschichten. Als Waliser hat man Verpflichtungen und einen eigenen Humor.

Best of Wallinger's World-Party-Gespräch:

»Manchmal möchte ich schon gerne richtig englisch sein.«

»Dynamik in der Musik entsteht bei mir dann, wenn ich etwas wirklich schön machen will, es soll sich physisch gut anfühlen.«

»I am, your are, let's be... a human being! Hah! Ist das nich' ein großartiges Klischee???? Dynamik entsteht also dann, wenn es darum geht, im Boxring darum zu kämpfen: Karl Wallinger die eine Ecke und der Rest der Welt die andere, und los geht's«.

Und wer ist Schiedsrichter?

»Gott, Lennon und Khomeni und so einige andere.«

»'Real Me' heißt auch, daß ich alles unter Kontrolle haben will. Ich habe also mein kleines Studio, wo ich arbeite, wo ich Bier drüber schütten, meine Geräte verbrennen kann und fiese Produzenten nicht hereinzulassen brauche.«

»Ich lebe in der Nähe von Milton Keynes. Dort ist ein riesengroßes Einkaufszentrum. Die Menschen kaufen und stopfen sich voll dort. Jeder ist wie ein Kind im Süßigkeitenladen, und sie stopfen sich voll, und ihre Zähne verrotten, und ich sage, meine Arbeit, mein Album ist Zahnarztarbeit. Das Dumme, Paradoxe dabei ist nur, daß mir meine eigenen Zähne auch ausfallen.«

Und was hältst du davon, wenn Mel und Kim den Zustand, also 1987 „Fun, Love & Money“ nennen?

»Sie sind in Ordnung. Ich verstehe sie gut, es ist diese 'Geh raus und mach es'-Sache, sie arbeiten gut, aber ich mag ihre Samples nicht, sie sind einfach grauenhaft, aber die beiden sind gut, gut wie die besten Candys. Jede gut gemachte Show ist ein Candy. Sie sind Erdbeer-Geschmack.«

Und welche Sorte Candy bist du?

»Eine etwas herbere, denke ich, etwas, auf dem man herumkauen muß. Eher crunchy...«

Also ein Müsli-Riegel, oder was?

»Mmmh, vielleicht, oder nein, ich will so sagen: Ich gehe und kaufe einen Hamburger, trage ihn nach Hause, nehme ihn auseinander und mache etwas Schönes, etwas WIRKLICHES daraus und esse ihn auf. So ist meine Sache. Nennen wir es Cycling-Musik.«

**JUTTA KOETHER**

Clan of Xymox

## Schlappgelacht

Wenn auf den Schuhen mehr los ist, als auf der Bühne:

Clan of Xymox sind in der Stadt.



DER SCHULANFANG IST SCHULD. Ganz sicher. Über 800 Stück Jungvolk, in sauberes Schwarz gewandet, konzertgeil nach Zwangsferien mit den Eltern oder schon gefrustet vom ersten Schultag, wollen die Holländer Clan Of Xymox sehen. Die spielen bereits zum viertenmal in Bochum („Unser Lieblingsort“) und werden hier frenetisch gefeiert – incl. Klatsch-Stampeden und Rockpalast-Gejohle. Ich kann's kaum glauben, denn die fünf nebelumwallten Gestalten auf der Bühne sind soo ernst und konzentriert, nur ab und an leisten sie sich ein Häppchen Extase und richten ein schüchternes „Thank you“ an die Fans.

Xymox schleppen sich satt und behäbig (der Clan geruhte vor (!) dem Giga ausgiebigst zu speisen) durch die beiden Alben „Clan Of Xymox“ und „Medusa“, spielen ihre Hits von „A Day“ über „Louise“ bis „Muscoviet Musquito“, dem Beitrag zum 4AD-Label-Sampler „Lonely Is An

Eyesore“. Der berühmte Xymox-Sound also: treibende Elektrorhythmen, von einem (lebenden) Schlagzeuger und einem Wummerbaß akzentuiert, darüber ein Gitarren- oder Keyboardteppich (handgeknüpft) mit Melancholic- oder Wäbermuster, dazu der dunkle, bedeutungsschwangere Gesang. Alles zusammen dazu angetan, sich a) dezent zuckend/wavig (!) zu bewegen, sich b) in antiker Mythologie, schweren Fragen und letzten Dingen zu suhlen oder c) bei geschlossenen Augen das alte Spielchen „Filme im Kopf“ zu spielen und wahlweise über Heidelandschaften oder fremde Planetenoberflächen zu schweben.

Schnitt: die Garderobe nach dem Konzert. Der Clan kann sich kaum der Autogramm-jäger erwehren, läßt flaschenweise schottischen Landwein kreisen und fällt abwechselnd lachend und kreischend vom Stuhl.

Sänger Ronny: »Hello! Wir sind die

# LOVE & PEACE

## Where Have The Goodhearted Gone

marimba records S 0887-2



introvierten Leute von Xymox!«  
 Mehrzwecktalent Anke: »Wir lachen nur auf der Bühne nicht.«  
 SPEX: Soll ja Bands geben, die so was machen.  
 Anke: »Ja, aber das sind Rock'n'Roll-Bands. Nein, auf der Bühne zählen nur unsere Musik, unsere Instrumente und vor allem unser Sound, da können wir doch nicht ausklinken...«  
 Ronny: »... we can, but we can't.«  
 Anke: »Wir können jedenfalls keine Musiker ausstehen, die auf der Bühne ausrasten.«  
 SPEX: Und wenn's einem gerade nach Ausrasten ist?  
 Drummer Wim, das neue Clan-Mitglied: »Dann kannst du das zu Hause machen und nicht auf der Bühne. Zu Hause kannst du dich von mir aus selbst aus dem Fenster freaken. Das brauchen wir alles nicht. Wir brauchen nur...«  
 Chor: »... unseren Whisky!«  
 Anke: »Echt: kein Dope, kein Speed, kein Coke, nur Whisky.«  
 SPEX: Hm, keine Skandale. Was an euch/eurer Musik bringt dann euer Publikum derart zur Raserei?  
 Anke: »Die fahren auf den Sound (s. o.) ab, die merken, daß wir uns auf der Bühne total auf den Sound konzentrieren.«  
 Wim: »Und die sehen auch nicht uns an...«  
 SPEX: ... sondern starren auf ihre Schuhe...  
 Anke: »... nein, die hören nur der Musik zu und erwarten von uns keine gräßlichen Rockposen. Rock'n'Roll... bäääh!«  
 Ronny hat offenbar beschlossen, unser Gespräch mit nicht endenwollenden Lachanfällen zu garnieren.  
 Ronny: »Pruust... röchel... lauf rot an...«  
 Anke: »Hast du Pilze gegessen?«

Gitarrist Frank mischt sich ein: »Let's get serious. Ich habe Schopenhauer gelesen.«

SPEX: Oh, wirklich? Ich nicht. Vorhin hast du noch von Converse-Turnschuhen geschwärmt. Ach ja, Anke, du hast eine neue Frisur, fast Age-Of-Chance-mäßig.

Anke: »Hat damit nichts zu tun. Ich lag in diesem Jahr zwei Monate im Krankenhaus. Blinddarmdurchbruch. Meine langen Haare klebten mir immer so unangenehm am Kopf, da habe ich sie abgeschnitten. Stell dir vor, ich schwebte zwischen Leben und Tod, und es gefiel mir großartig! So hab ich mich schon immer gefühlt.«

SPEX: Merkt man.

Anke: »Du wirst lachen, wenn ich gestorben wäre, wäre ich willig gestorben. Ich hatte hohes Fieber, fantasierte, aber ich hatte keine Angst. Ich kämpfte nicht gegen den Tod, ich wollte gar nicht um jeden Preis 'überleben'.«

SPEX: Prima Songs geschrieben danach?

Anke: »Nur positive Songs, ja. Wenn ich heute traurige, depressive Stücke höre, denke ich immer, die haben doch gar keine Ahnung, wovon sie singen. Obwohl ich mich großartig fühle, wenn ich traurig bin. Die Leute im Publikum sind auch alle so traurig. Das Leben ist so traurig.«

SPEX: Was? Wieso?

Anke: »Vielleicht weil ich eine Frau in einer Männerwelt bin. Das macht den Unterschied. (Spricht sehr eindringlich von Frausein/Frauenmusik/Trauerarbeit etc., doch dank des Whiskylärms der anderen Clan-Mitglieder verstehe ich kein Wort.) Ich kann jedenfalls keine Männermusik mehr hören, ich höre nur noch Cocteau Twins und Opern mit viel Frauengesang. Seit den Cocteau Twins hat es eh nichts Neues mehr gegeben.«

SPEX: In deren Fahrwasser ihr seit Jahren schwimmt.

Anke: »Wenn du gehört werden willst, mußt du kommerzielle Musik machen.«

SPEX: Wieviel verkauft ihr?

Anke: »Von der ersten LP weltweit 200.000 Stück.«

SPEX: Davon sollte man eigentlich leben können.

Anke: »Können wir aber nicht, können selbst die Cocteau Twins nicht, und die haben warhaftig mehr verkauft. Aber das steckt sich alles 4AD ein. Wir leben praktisch von unseren Auftritten. Es sollte eine Musikergewerkschaft geben.«

SPEX: Die Kritikerschelte von wegen schwammig/weich/schwach fordert ihr ja mit dieser Schlappi-Haltung geradezu heraus.

Anke: »Aber das ist doch toll. Ich bin gerne schwach. Ist doch schließlich jeder.«

Klar doch, jeder. Zwei Tage später spielte Henry Rollins in der Zeche. Meine Güte, war der schwach.

**PETER ERIK HILLENBACH**

ZENSOR  
 MUSIK/PRODUKTION, SEELINGSTR. 33, 1030/3257169 BERLIN

**ZENSOR**

**SPECIALS**

**BOBBY CHARLES**

**'CLEAN WATER'**

**Zensor / Pläne**

**48035**



**BRUCE**

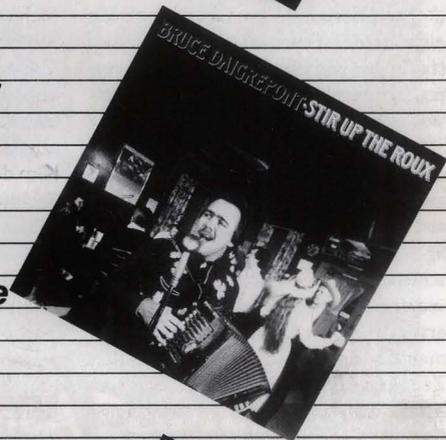
**DAIGREPONT**

**'STIR UP**

**THE ROUX'**

**Zensor / Pläne**

**48032**



**PROFESSOR**

**LONGHAIR**

**'HOUSE PARTY**

**NEW ORLEANS**

**STYLE'**

**Zensor/Pläne**

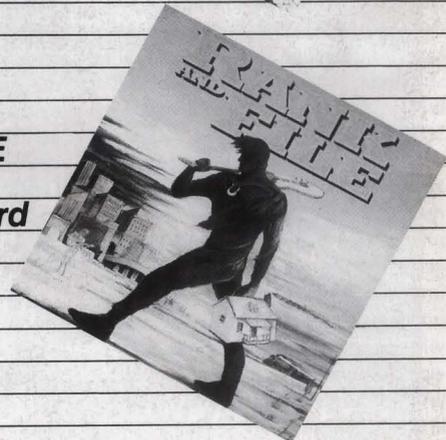
**56848036**



**RANK AND FILE**

**Zensor/Intercord**

**942937**



Force MDs

## Hardcore DooWop

Gerald Hündgen hatte sie sich persönlich als Vorgruppe für seine Europa-Tournee

MUSS WAS DRAN SEIN AN EINER Gruppe, die Madonna höchstpersönlich für ihr Vorprogramm in Frankfurt verpflichtete. Da man Force MD's hier jedoch in den Bereich von Baß und Brummen niedermischte, gab es im Waldstadion nur eine Ahnung davon, wozu das Quartett unter günstigeren Bedingungen in der Lage ist.

Ihre Michael-Jackson- und James-Brown-Personifizierungen – zwischen Hommage und Parodie –, ihre Rap-Einlagen, ihre Vokalartistik z. B. bei „Tender Love“ und der momentanen Single „Love Is A House“, und das alles in einer Choreographie dargeboten, die in Anlage und Ausführung den Temptations keine Schande machen würde, funktionierte auch über 100 Meter Distanz noch als Wunschauslöser: Die möchte man nächstens in einer kleineren Halle unbedingt wiedersehen. »Im Grunde sind wir eine Straßen-Gruppe, singende Eckensteher, die von Elvis Presley, Frank Sinatra bis James Brown alles draufhatten, was den Leuten Dollars entlockte«, erzählt Stevie D. vor dem Konzert, um mit dem in Erfüllung gegangenen Traum aller ambitionierten Eckensteher fortzufahren: Berühmter Radio-DJ kommt zufällig vorbei, findet die Gruppe toll und schleppt sie zu „Tommy Boy“-Records, wo sie dann binnen kürzester Zeit ihren ersten Hit „Let Me Love You“ aufnehmen. Das Label und der kräftig auf den Zeitgeschmack abgestimmte Song verhalfen den Force MD's in die gängige Kategorie „Rap-Gruppe“. Das war gut fürs Einstiegs-geschäft – »Als wir zu Tommy Boy kamen und unseren Vertrag in der Tasche hatten, wußten wir nicht mehr, als daß wir unbedingt eine Platte machen wollten« – sorgte aber in der Folge für einige Mißverständnisse: »Wir gehören eigentlich nicht zur New Yorker Rap-Szene, obwohl ich (Stevie D.) und Mercury gerappt haben, aber wie T.C.D. und Trisco waren wir immer im Herzen richtige Sänger, und ich meine, mit unserem dritten Album 'Touch & Go' machen wir unserem Namen MD's (für Musical Divertions) alle Ehre.«

Aber es war ursprünglich der Jimmy Jam/Terry Lewis-Song „Tender Love“, der sie als hochklassige Balladeure bekannt machte, und nichts lag doch näher, als sich dann für eine ganze LP mit den Erfolg garantierenden großen zwei ins Studio zu begeben.

»Natürlich haben wir sie gefragt. Aber zu der Zeit, als die Aufnahmen zur neuen LP anstanden, waren sie schon mit diversen anderen Projekten voll ausgelastet. Also waren wir gezwungen, uns selbst um die Songs zu kümmern und Produzenten zu suchen, mit denen wir gut auskamen. Am Ende war es eigentlich am besten so, weil wir diesmal wirklich unser eigenes Album hinge-kriegt haben.«

Man merkt's den vier MD's an, daß sie

ausgesucht, Madonna sprach mit Force MDs in Frankfurt.

Äh... ungefähr so.

James Taylor Quartet

## Kein Kinderkram

noch an sich arbeiten – auch an ihrer Rolle als (Klein-)Stars: Markigen Ansprüchen (»Wir werden zur Legende werden«) folgen abrupte Anfälle von Selbstzweifeln (»Äh, wir reden doch nicht zu viel?«), und wenn sie über ihre Musik reden, dann sind sie wieder ganz die Jungs, die kaum fassen können, wie weit sie es seit ihren Anfängen gebracht haben: »Singen war für uns die Alternative zu einer kriminellen Laufbahn. Oder zur Neun-bis-fünf-Uhr-Einbahnstraße. Wir hatten unsere riesigen Abraham-Lincoln-Hütte, und da paßten eine Menge Dollarscheine 'rein. Irgendwie waren wir immer schon sehr geschäftsmäßig, und deshalb wissen wir, daß wir uns auf sehr dünnem Eis bewegen – aber immer in Richtung auf den großen Durchbruch. Wir sind von der Straße – aber einer anderen Klasse von Straße als 'Yoh! We're Bad!'.«

Welcher Klasse? »Harter Doo Wop. Wir versuchen zu den Errungenschaften von Little Anthony & the Imperials, den Five Keys, den Delfonics und den Dells vorzudringen. Wir kennen jetzt schon mehr Platten, als der Rest unserer Altersgenossen in ihrem Leben kennenlernen wird. Wir gehen bis ganz an die Wurzeln zurück«, sagt Mercury, und Stevie D. bekommt leuchtende Augen: »Wir sind so was wie eine Re-Inkarnation. Manchmal bekomme ich eine Gänsehaut, wenn ich mir bewußt werde, wie jung ich bin und heute einen zwanzig Jahre alten Song singe – und auf einmal kommt mir zu Bewußtsein, daß ich jetzt vielleicht genau dasselbe fühle, wie damals etwa Sam Cooke.«

GERALD HÜNDGEN



DIE LOUNGE LIZARDS DES BRITISCHEN Pop? Jedenfalls teilt James Taylor die Vorliebe John Luries für Filmmusik, orientiert sich dabei aber an den Sechzigern, man ist ja Engländer. Und gute Engländer sind Mods, oder waren es einmal. Leute, die den Beat-Lifestyle verehren. Wenn man dann eine Band gründet, die nur Instrumentals spielen soll, nimmt man 15 Minuten danach sofort eine Cover-Version der Titelmelodie von „Blow Up“ auf. Der Film entwirft ein wohl ähnlich authentisches Bild des swingin' Künstlerlebens von 1967 wie „Quadrophenia“ vom damaligem gemeinen Mod-Dasein, aber ist das einzige große Post-Mod-Werk, auf das man sich

beziehen kann. Das weiß und will auch James Taylor, obzwar er jegliche Verbindung zu Revivalists aller Couleur abstreift. Er selbst wirkt rundum wie das, was ich mir unter einem gereiften Mod vorstelle, der gerade dabei ist, seine Vergangenheit in einer reinen Beat-Gruppe (Prisoners) abzuschütteln. Er ist seriös und will sich auch so betrachtet wissen: als Jazzer. Trotz des Jazzbandnamens spielt das James Taylor Quartet allerdings keinen Jazz, klingt eher nach Booker T. and the MG's. Während diese immer das Profil einer Bert-Kaempfert-artigen Partyband besaßen, verleihen die rauhe Gitarre David Taylors und das entschlossene Schlagzeugspiel Simon Howards diesem Quartett Aggressivität. Beide waren früher in der Garagenband „The Daggermen“ zugange, Organist James Taylor und Bassmann Alan Crockford nahmen als Mitglieder der vielumjubelten „Prisoners“ vier Platten auf. Nach deren Auflösung setzte sich Jamie Taylor nach Schweden ab, um dort Klavier zu studieren. Als er da oben in Geldnot geraten war, verkaufte er das Demoband der ersten „Quartet“-Session an das „Re-elect the president“-Label, auf Single gepreßt erreichte es Nummer 11 der Indie-Charts. Es wurde flugs eine Mini-LP eingespielt, die gerade 12 Plätze nach vorne geschossen ist, jetzt schon genauso erfolgreich wie die Single, und nächste Woche in den Top 100 sein könnte. Auch John Peel hat seine Sympathie bekundet: »Eine der wichtigsten Bands, die England in den Achtzigern hervorgebracht hat.«

Im Gespräch zeigt sich Jamie Taylor vollkommen überzeugt von seiner Musik

und der herausragenden Rolle seines Instrumentes, der Hammond-Orgel. Sie prägte den Sound der Musik wie bei keiner anderen Gruppe. Ob er denn The Truth kenne, frage ich und sehe ihn ernst zustimmend nicken. Dennoch, seine Band sei anders als alle übrigen der Indie-Szene, mit diesem Kinderkram wolle er nicht verglichen werden. Das James Taylor Quartet wird im Herbst eine Woche lang in einem Hamburger Jazz-Club auftreten, was der angemessene Ort zu sein scheint. »Eigentlich«, meint Taylor, »würden wir am liebsten nur in kleinen Cafés spielen, denn unsere Musik ist Hintergrundmusik.«

PEIK SIMPFENDÖRFER

Weder mit „You've Got A Friend“ noch mit Jazz hat dieses James Taylor Quartet irgendetwas zu tun, stattdessen mit einem Ex-Priso-

DER FLEISSIGSTE ARBEITER DER CASSETTEN-Szene nennt sich **Harald „Sack“ Ziegler** und wirft in aller Regelmäßigkeit die verschiedensten Dokumente seines programmatischen Schaffens („Sack'n'Roll“, „versackt...“) auf den Markt. Neu nun „Der Dudelsackkönig“: ein wahrhaft unbeschreibliches Werk zwischen Ironie („Der Dudelsackkönig spinnt“) und Schicksal („Der Dudelsackkönig beißt ins Gras“), instrumentiert durch die „große Förster & Nicolaus-Orgel der ev. Kirche zu Dortelweil“; dazu bläst Meister **Sack Horn** und „Sacksophon“. Musikalisch geht's von der neuen Interpretation des bewährten „Plumpsack“-Kinderliedes bis zu Gebietsverletzungen des „Neue E-Musik“-Heiligtums. Respektlos und spannend; lediglich die Dynamikspitzen pubertären Zynismus gehen einem „auf den Sack“. (c/o Ziegler, Pellenzstr. 38 a, 5000 Köln 30).

Sampler gibt es auf dem Tape-Sektor wie Sand an der Nordsee: die meisten mit Kraut- und Rüben-Charakter, mangelnder Tonqualität und schlechter Information. Ausnahme: **Wstretscha**, eine C-60-Compilation, die sich auf vier Bands beschränkt und so die Möglichkeit zum genaueren Kennenlernen bietet. Wstretscha ist das russische Wort für Begegnung (und damit Glasnost-Unterkapitel); unter der Schirmherrschaft von synthesizerdominierter HiFi-Stereophonie begegnen sich Poppiges (**Deux Baleines Blanches**), Jazziges (**Pfad der Tugend**), Trashiges (**Eiter-schlangen**) und Experimentelles (**Wooden Barrows**). Die Serie soll fortgesetzt werden; weiter so! (c/o S. Schneider, Spichernstr. 17, 4000 Düsseldorf).

Materialisierte Alpträume von **Sielwolf** (c/o P. Prochir, Eulengasse 48-56, 6 Ffm 60). Zeitlupige Klangflächen von fremden Welten scheinen von einem **Brian Eno** für den definitiven Horror-Streifen mit Frankenstein, Freddy Krüger und F.J. Strauß als Zombievater komponiert worden zu sein. Bis ins Unendliche verfremdetes Instrumentarium trifft auf repetitive Schleifen aus ausgewählten Meisterwerken von Strawinsky, Ligeti und Penderecki. Ambiente-Musik für schwarze Messen.

Geschickt weiß **Petra Pela** mit Hilfe ihrer Petrocellis-Standards „Night And Day“ von **Cole Porter** oder **Duke Ellingtons**, „It Don't Mean A Thing“ in frisches, modernes Arrangement umzusetzen, ohne dabei allzu manieristisch-zeitgeistig zu wirken. Sicherlich wird „Come Back“ (über IQ, Im Saal 38, 2810 Verden/Walle) neben Jazz- und Swingfans auch trendbewußten Bar-poppers angenehm die Hörkanäle hinuntergleiten, doch läuft Transvestit Petra nie in Gefahr, musikalisch in seichte Gefilde abzusinken. Wenn doch nur der

\*Gesang besser wäre...

ner, einer Hammond-Orgel und einem instrumentalen Revue-Soundtrack für das Leben des erwachsenen Mod. Cassetten  
**Wer sich nicht nur selbst die**

Still und heimlich erobert sich **Berlin** den Spitzenplatz als Hochburg der Cassettenzene zurück. Das dort ansässige, hervorragend arbeitende Label **Amigo** (Wiener Str. 21, 1000 Berlin 36) präsentiert auf der „C-87-Space-Pop“-Compilation eine Leistungsschau dessen, was zur Zeit mit sechs Stahlsaiten und einem (möglichst lauten) Gitarrenverstärker alles möglich ist. Rau und ruppig, natürlich mit reichlich Psychedelia, wissen **Mutter** („es juckt“ – geniales Stück) und **Evan Schoenfeld** zu überzeugen. Desgleichen gilt für den deutschen Marc Bolan **Schwefel**, der ebenfalls eine neue Cassette („Detailed“ herausgebracht hat. Ein Muß an deutscher Underground-Musik.

Von **Berlin** nach **Hamburg**: Mit dem Sampler „Vorwärts“ dokumentiert das Team von „l'age d'or“ das mehrmals im Jahr stattfindende Festival, auf dem ausschließlich junge und hoffnungsfrohe Bands aus der Alsterstadt ihr Stelldichein geben dürfen. Mit den unterschiedlichsten Mitteln fighten die Gruppen um den „Holsten-Cup“ der besten Newcomer: kraftwerkscher Oszillatorenpop (**Verkehr Extrem**) gegen Hardcore-Knüppler (**Brosch**), Reeperbahn-Blues (**Gret Palucca**) via darkpopverwüstete Talking Heads (**Girls under Glass**). Alles in allem: Hamburg lebt und lärmt, in hanseatischer Solidität. (Geraldo Feuerstein, Kaiser-Wilhelm-Str. 53, 2000 Hamburg 36)

**Neu erschienen:**

- Intrendent International 2-1
- Ideen Taten Erfolge - Emden-Sampler Nr. 2
- Individual Pop Compilation
- Genius or Lunatic - in my room
- Roulette Chamonix - cosmo beat continues
- Pop Factory-Compilation
- Storemage - with new sadig's
- Sack - Gott sei Punk

Schuhe zubinden kann, sondern auch die Ligeti-Schleife voll beherrscht.

Well Well Well/Flowerpornoes  
**Bierhahns Burning**



... WELL WELL WELL WAREN JA wirklich ganz okay, aber total unsensationell. Leicht verkrampft und gedämpft immer um die gute Hüsker Dü/Wipers-Melodie herumklumpfen. Und wenn es dann Noise werden soll, also wenn die Gitarren richtig lärmern und Barrieren niederreißen sollen, klingt's am allerkonventionellsten. Das Beste an den Jungs ist ihr Songschreibertalent, die Liebe zu den Gitarren kommt dagegen echt vermufft. Aber egal, danach kamen jedenfalls die Flowerpornoes, angeblich aus Duisburg, auf die Bühne, und das war zum ersten Mal seit langer langer Zeit wieder eine Band. Der Sänger und Gitarrist: im Gesicht eine Mischung aus Inga Rumpf und Klaus Kinski, aber mit exakt

der Mimik Hardy Krügers, wenn er auf einen verstimmten einen versöhnlichen Gesichtsausdruck folgen läßt, in diesem Falle oft die Abrundung eines kurzen Gitarrensolos unterstreichend, um mit dem Gesang von neuem zu beginnen. Der Junge ist barfuß in Jeans, ein rotes Hemd hängt weit aus der Hose, auf dem Rot des Hemdes noch rotore Satinstreifen. Dicht neben ihm steht ein Mädchen, das einen kleinen, nicht ganz kleinen, aber ziemlich kleinen Casio bedient. Daneben, ebenfalls dicht, ein Junge mit langen Haaren und Nickelbrille und mißfarbenem, rosaviolettem 71er-T-Shirt. Die deutsche Version eines Grebo, wenn Grebo, wie ich finde, nichts anderes heißen kann als illusionsloser, nihilistischer

Well Well Well abgeschlagen, Flowerpornoes entschwebt. Der Abend der „Langsam, langsam“-Rufer.

Hippie. Er spielt ein kleines, feines Schlagzeug, das nur aus zwei Trommeln und einem Becken besteht, im Stehen. Ich erwähne dies alles, weil es wichtig ist. Hundert Kilometer entfernt von den dreien, am äußersten rechten Bühnenrand, kann man ein zweites Mädchen ausmachen, das sehr klein ist und Baß spielt. Ein Line-Up, mit anderen Worten, das diesen Namen noch verdient. Wow. Mit zarten, „danebenen“, hauchfeinen Tönen spielt sich das Ensemble zusammen. Hat es schon angefangen? Wir reiben uns die Augen, alles ist weich und leicht, und doch wird da Song um Song ein Soul-Konzert zusammengespielt. Natürlich nicht wirklich, da war nur dieser eine Song. Immer mehr Lehte reiben sich die Augen, auch wird der Saal plötzlich wundersam voll. Am Ende müssen sie drei Zugaben geben. Zwischendurch taucht aber plötzlich das „Cinnamon Girl“ auf, viele Jahre, Film, Zeitalter später, während einer Zugabe, hebt der Sänger an mit „Nobody feels any pain“, diese zauberhaften Zeilen aus „Just Like A Woman“, ich sage hier „zauberhaft“ ohne jede Ironie, und außer beim Refrain war es die beste Fassung dieses Songs, die ich je gehört habe. Wir schreien zwar immer noch nach langsamen Songs, aber es wurde immer kompakter und handgreiflicher, was wir, weil wir diese Band noch nicht kannten, nicht richtig verstanden, was aber natürlich völlig richtig war. Am Ende waren völlig ausgewinkelte Menschen auf der Bühne, am Anfang war es noch das buntbedruckte Geschenkpapier, das jeder Spinner ist, wenn man ihn das erste Mal sieht. Die Flowerpornoes also. Muß man sich merken.

**BRENNEN BIERHAHN**

LEDERNACKEN

yellow ltd. presents:  
 the boogaloo & other natty dances  
 by






**YELLOW LTD.**  
 BREDEBERGSWEG 38A 2104 HAMBURG 92

EFA LP/CD 02214

# Irrenkunst (Folge 364)

SPK kommen mal wieder auf Tour. Was die Abkürzung jetzt gerade bedeutet und

was das stets Mitglieder und Stile wechselnde Ensemble um Graeme Revell zur Zeit für Musik macht, sagt Frank Grotelüschchen.



Foto: K. Vig

KUNST ALS EWIGER WECHSEL, Identität und Dynamik aus radikalen Wendemanövern (auch bei stürmischer See...) und das Gruppenphoto keine hochglänzend-imagepflegende Bildkomposition, sondern ein 5000-Teile-Puzzle aus funkelnden Edelsteinen und krabbelndem, insektischem Ungeziefer. Dies ist SPK; und die einzigen Kontinuitäten bestehen in den namenspendenden Abkürzeln, der Person des SPK-Machers **Graeme Revell** und der Tatsache der ständigen Veränderung und der laufend neuen, oft parallelen Konzepte. Stilisiert durch die variable, mythenstiftende Auslegung der Runen **S** (für „System“, „Sozialistisches“, „Surgical“ oder „Sep“), **P** (für „Planung“, „Patienten“, „Penis“ oder „Pu“) und **K** (für „Korporation“, „Kollektiv“, „Klinik“ oder „Ku“), schwankten im Laufe der Zeit, mal schneller, mal langsamer, die Ideen, Konzepte und Töne vom Provokanten ins Beruhigende, vom Elektronischen zum Akustischen, vom Europäischen ins Ethnische, vom Verschwommenen in den Kontrast und vom Kopfhörer auf die Tanzfläche. Chamäleon Revell: »Ich kann Künstler nicht verstehen, die sich immer und fortwährend mit ein- und derselben Sache beschäftigen und daran bedingungslos klebenbleiben. Die einzige Befriedigung dadurch muß wohl das Geldverdienen sein. Mir ging es eigentlich immer darum, das weitverbreitete Urteil, 'es gäbe nichts Neues mehr', zu

widerlegen – es gibt Millionen neue und neu zu entdeckende, faszinierende Dinge – und es gibt keinerlei Grund, sich nicht mit 1000 Projekten zu beschäftigen. In diesem Sinne war SPK nie nihilistisch, sondern positiv-voranschreitend.«

In diesem Sinne konsequent war ergo der Umzug von Revell und Sinan, VR-Chinesin und seit 1983 fest zur Band gehörig, vom inzwischen Laibach-Neubauten-Test-Dept – industrial-institutionalisierten Europa zurück in Revells Heimat Australien, wo 1986 „Zahmia Lehmanni“ entstand – ein ruhiges, euro-ethnisches Werk mit faszinierender, exotisch-fremdartiger Aura. Wüstenbauer Revell: »Es gibt eine sehr direkte Verbindung zwischen der Umgebung eines Künstlers und seinem Werk. Unser Vorteil ist, daß wir in einsamen, leeren Landschaften leben und arbeiten, während man in Europa von all den Traditionsgebäuden ummauert ist, die das künstlerische Schaffen unweigerlich prägen.« In der Tat versagt hier die Meßlatte der „Pop-Kultur“; der zivilisierte Schädel des gebildeten Westeuropäers weigert sich, den instinktiven, primitiven, darstellenden und ursprünglichen Zweck dieser „ozeanischen“ Musik so ohne weiteres einzusehen. Also nähert man sich ihr weniger durch analytisches, belesenes Lauschen, als vielmehr beim Kleinhirn ausschaltenden, beiläufigen Nebenherhören. Weitere Annäherung ermöglicht das Kon-

zert, wenn überall auf der Bühne asiatisch-ozeanisch-selbstgebaute Instrumente gehandhabt werden (später auch die obligatorischen Ölfässli) und Sinan, heidnisch geschminkt, getanzte Rituale zum besten gibt. Der volkskundlerische Anspruch treibt außerdem seltsame, unerwartete Blüten: »Abgesehen von einigen Instrumenten der Eingeborenen hat Australien nur ein Gerät hervorgebracht: den Fairlight-Musikcomputer! Und dieser wird – in 200 Jahren etwa – einmal ein historisches, ethnisches Instrument sein...«, begründet Zukunftsforscher Revell den fleißigen Einsatz modernster Digitalelektronik in seiner Musik. Ferner ist Zahmia Lehmanni kannenvoll mit abstraktem Spiritualismus beweihräuchert. Hohepriester Revell: »Pan-Religiosität und Spiritualismus bedeuten für mich, Tiefen in mir selber aufzufinden und auf diese Weise so ehrlich wie möglich zu sein, so wie es Tarkowskij in seinen Filmen schafft.« (Schluck! – Red.) Das neueste Projekt unter der Leitung von Revell umfaßt Dinge und Künstler, die sich der „Innovation“ verschworen haben; „Musique Brut“ nennt sich die anspruchsvolle Clique – das erste Werk in vertonter Form heißt „Necropolis, Amphibians & Reptiles“ und beschäftigt sich mit Interpretationen des posthum berühmten Schweizer Irren-Künstlers **Adolf Wölfli** (1864–1930): Direktor Revell: »Ein Mann wie Wölfli sollte heute eigentlich extrem berühmt

sein. Er schrieb dadaistische Gedichte vor Morgenstern, erhob schon vor den Futuristen das Geräusch zur Musik, schuf Tomatensuppendosen-Pop-Art 40 Jahre vor Warhol und ließ aufgrund neuer musikalischer Notation Interpretationen seiner Stücke zu, wie später Varese und John Cage. Ich halte ihn für den Vorreiter aller möglichen Kunstrichtungen des 20. Jahrhunderts – jedoch ist er total unbekannt!«

Kunstkommunist Revell nennt die Gründe: »Überall liest man, daß Dada, Futurismus und früher Surrealismus in den Cafés von Berlin, Paris, New York und der Schweiz erfunden worden wären – also den typisch bourgeoisen Umfeldern. Kunst ist ein reines Klassen-Problem und Industrie-Phänomen, ein Medium für Kapitalisten, noch mehr Geld zu scheffeln. Wäre Wölfli ein Mitglied der Bourgeoisie gewesen, würden seine Werke nicht im Museum stehen, sondern in Galerien verkäuflich sein, wäre er heute weltberühmt!«

Die Beschäftigung mit der Welt der Verrückten ist für Revell nichts neues; als ehemaliger Krankenpfleger in psychiatrischen Anstalten hat er selber schon genug Elektroschocks verteilt und Valium gespritzt, um seine Depressionen darüber dann gemeinsam mit dem Patienten „Nehil“ im Rahmen der ersten SPK-Besetzung kundzutun. Mit dem „Musique Brut“-Konzept hingegen, bei dem außer Revell selbst auch die Industrial-Bands Nurse With Wound und DDAA beteiligt sind (Globetrotter Revell: »Ich hatte auch deutsche Musiker um einen Beitrag gebeten – leider ohne Erfolg...« SPEX: »Etwa die Neubauten?« Gerichtsdienner Revell: »Nein. Sie können vermutlich nichts anderes zustande bringen als ihren Braincrash. Das Dumme an diesen Gruppen, die immer wieder dasselbe machen, ist eben, daß ihnen dann nichts anderes mehr zugeutraut wird«), geht es um die Verbindung „krankhaft – genial“.

Man könnte dazu neigen, bei Humanist Revell ebenso das Wölfli-Syndrom zu diagnostizieren; davor bewahrt jedoch die nach außen gerichtete Vermarktungsstrategie und der Konsumenteninteressen berücksichtigende Pragmatismus: Das kommende SPK-Album, im Vergleich zu „Zahmia Lehmanni“ wieder extrovertiert-provokant, enthält speziell für den US-Markt zwei verschiedene Seiten. Während auf Face A „commercial dance funk“ die Disco-Charts erobern soll, wird auf der Kehrseite das harsche Statement als Politsong „Kambodscha“ oder Anti-Drogen-Hymne „Crash“ frei Haus mitgeliefert. Dogmatiker Revell: »Ich hatte eigentlich immer Schwierigkeiten mit klaren Aussagen über Politik und Gesellschaft, es wirkt immer sehr kraftlos und zeitverschwendend; aber andererseits wissen die Leute nicht, wo du stehst, wenn du nicht deutlich wirst...«

## Bis die Knie bluten

Jesse Rae ist ein eigensinniger Schotte, der stets im Kilt, nie ohne Schwert und Helm,



Wo also anfangen? Vielleicht im 13. Jahrhundert, dem Jahr, in dem Jesse Rae (nach eigener Aussage) auf diese Welt kam? Zwecklos, denn was zwischen damals und 1975 geschah, ist nicht bekannt und auch nicht wichtig. Halten wir uns also an die verbürgten Fakten.

Eingeweihte berichten von einem standhaften Schotten, der sich seinerzeit vom schottischen Hochland in die Niederungen des nordamerikanischen Kontinents aufmachte. Cleveland/Ohio war das Ziel seiner Reise. Er würde dort bei einer richtigen Rock-Band mitmachen: The Boys (mit einem völlig ahnungslosen John Waite).

Bald schon fuhr der Ritter für Schottland gen Westen, um sich mit Meistern einer Kunst zu umgeben, die ihm später noch nützlich werden sollte: Stevie Wonder, Buddy Miles und Chaka Khan lehrten ihn die ersten Disziplinen des Funk. Jesse Rae nahm seine ersten beiden Platten, „D.E.S.I.R.E.“ und „Rusha“, und verpackte sie mit ein paar seiner auf Celluloid gebannten Hexereien – sprich: es wurde daraus die erste käufliche Video-Single überhaupt und bis dahin „die innigste Video/Rock-Hochzeit“ (Francis Ford Coppola). Preise beim UCLA Film Festival (1982) und US Music Industry Vera Award for tech-

nical Merit (1983).

Seine Meister schickten ihn nun nach New York, um bei den Space Cadets (Bernie Worrell, Michael Hampton von Parliament/Funkadelic) die letzten wichtigen Kunstgriffe zu lernen.

Nun war er ein richtiger Funkateer und brachte seine Errungenschaften heim nach Schottland, das noch immer unter der Knechtschaft des britischen Imperiums blutete. Gewandete in Kilt, behelmt und mit seinem Schwert „cleaymore“ bewaffnet, würde er sich daran machen, sein Land zu befreien. So nahm er mit seinen amerikanischen Waffenbrüdern Worrell, Hampton und dem Troutman-Clan (Zapp) eine LP auf: „The Thistle“.

»Ein Kampf mit Musik, bis die Knie bluten« – mit einigen unvermeidlichen Widrigkeiten: Seinen Helm will er nämlich erst am Tage wieder abnehmen, an dem Schottland frei sein wird. Selbst wenn er deshalb »kein Flugzeug mehr besteigen kann, weil da außer den Füßen auch immer der Kopf schwillt«.

Ein Edelmann, keine Frage. Darum: gebt ihm euer Geld. Ein großer Teil der Einnahmen kommt – versteht sich – seiner guten Sache zu. Für Schottland und all die anderen Geknechteten dieser Welt!!! ◀◀

Schottland aus dem britischen Imperium herauszuholen will. Seine Waffe: Funk. Sein Gesprächspartner: Andre C. Luth

»ALLESSTAND, WEILICHIMMER schon ein Star sein wollte«, erklärt Peter Prima ohne höfliche Zurückhaltung, wobei „alles“ die soeben unter dem Zeichen SPRUNG AUS DEN WOLKEN/ ONE BIG FAMILY veröffentlichte LP „History Of Electricity“ meint. One Big Family ist ein von ihm und Kiddy City (= Sprung aus den Wolken) erdachtes Unternehmen, »in dem viele mit Malerei, Fotografie, Schreiben, Musik etc. beschäftigte Leute Spirits vereinen sollen. Der erste Schritt ist diese Platte.« Die angeführten Kunstorte sind laut dem schwer kämpferischen Info „Waffen“ gegen, grob gefaßt, alles Böse (von der Industrie bis zum Tod).

Peter Prima, über London nach Berlin verschlagener Holländer, der in London hauptsächlich für das eingangs zitierte Ziel an den Trommeln »trainierte wie ein Verrückter«, traf bereits in den späten Siebzigern auf Citny, das unter diverssten Decknamen irrlichternde Multi-dilettantent. Seither versuchten sich die beiden des öfteren an gemeinsamen, eher diffus überlieferten Demonstrationen schöpferischen Willens. Als ein freundliches Schicksal die zwei im letzten Sommer (also 86) wieder mal zusammenstieß, war die Idee von One Big Family geboren. »Die Platte ist vor allem eine Reflexion auf, eine Erinnerung an dieses Treffen, an die Leute und alles, was so geschah.«

Klar also, daß die Ensembleliste außer den Hauptverantwortlichen einen Haufen verschiedener Persönlichkeiten dankbar anführt, für so unterschiedliche Hand- oder Herzreichungen wie Inspiration, Stimme, Gitarrenspiel, Singhalesisch und Japanisch oder, wie im Falle des Löwen aus dem Berliner Zoo, dem der Titel „Lion“ vorgeworfen wird, für

berg geprüft (»weil der auch immer da ist«) und auf What's So Funny About veröffentlicht. Eingespult wurden die Stücke in zwei kurzen Tagen, und »wir wußten überhaupt nicht, was dabei herauskommen würde«, wodurch wahrscheinlich der seltsam unfertige Eindruck entsteht, den einige Passagen hinterlassen.

Als Ganzes ist „History...“ das durchaus vorzeigbare Dokument sessionartiger Arbeit an Berliner Avanttechnodiscozoologie, musikalisch dominiert von Primas mit synthetischem Bein gestampftem Rhythmus und den expressiv nachdrücklichen Melodieverweigerungen von (hauptsächlich) Kiddys Stimme. Am besten kommen jedoch die Stücke, an denen offenbar mehr geübt wurde, Stücke wie „Shakin' Your Body“, das mit der Neubauten Alexander Hackes vollen Siebziger-Akkorden beschwert wurde, oder „DJ...“, das den Weg zur Tanzfläche mit munter-schrägem Getute studientechnologischster Art begleitet.

Trotz des dramaturgisch durchdachten Konzepts – die Plattenseiten beginnen jeweils mit einem von Instrumenten gut verummten Sound, werden zur Mitte hin immer mehr gestrippt, bis die Stimme ganz nackt ist, sozusagen, um zur Auslaufrille hin wieder in voller Montur dazustehen – bemängelt man, daß zum einen die hohe Zahl der Titel (17) nicht daran vorbeiröstet, daß sie alle mindestens doppelt und kaum verändert auftauchen, wodurch sie (die LP) zum andern einfach zu lang wird. Ziemlich undurchsichtig außerdem ist die vage kosmische, womöglich ironisch-buddhistische Textthematik, z. B.: »... and behind electricity there is the people (...) and behind an industry there is

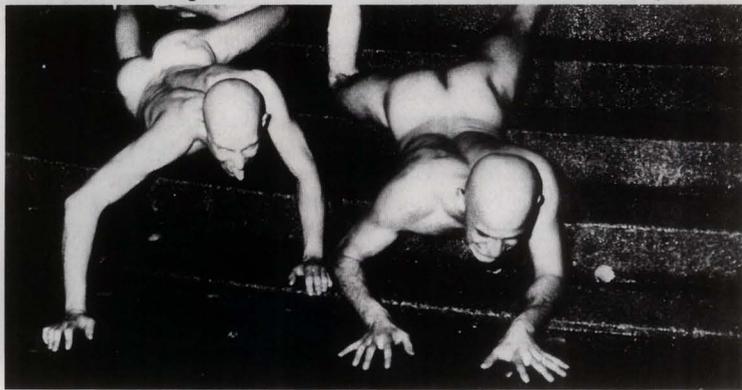


Foto: H. Blohm

die bloße stolze Existenz. Entscheidend ist weniger der materiell feststellbare Beitrag, als der Umstand, sich in einem irgendwie familiären Zusammenhang bewiesen zu haben: »Nicht alle, die wichtig sind, haben tatsächlich mitgearbeitet, aber sie waren trotzdem da.« Der vinylgewordene Abstrich dieser Gemeinschaft im Geiste, dessen Seiten konsequent Father/Mother heißen (während sich Prima und Citny in den Linernotes Monkeybrothers nennen lassen), wurde für Deutschland von Hils-

money (...) and behind responsibility there is your soul (...) and behind your body is a planet (universe etc.).« Prima: »Elektrizität ist reine Energie... Ohne kann man nicht gut leben. Wenn du dich nicht bewegst...« Sei's drum. Zur Zeit jedenfalls tourt der multimediale Familienbetrieb im französischen, holländischen und skandinavischen Ausland, um hernach (im Oktober) den Kampf der „Monkeybrothers“ gegen das Monkeybusiness in deutschen Sälen vorzuführen. **KLINKMANN/SCHNEIDER**

And Also The Trees

## Im Schatten der Bäume und der Cure

Sven Niechziol geriet eine Woche in das Leben von Robert Smiths Lieblingsband And Also The Trees, eine der schönsten Randerscheinungen der Pop-Geschichte.

The Wolfgang Press

## Unter dem Einfluß von Straßenlärm



STELL' DIR VOR, DU KOMMST AUS einem kleinen Dorf der englischen Midlands, sagen wir mal Inkberow/Worcester, die gräßliche Stadtliche Birmingham liegt vor der Tür, deren Gestank von Depression und Gewalt deinen ländlichen Mikrokosmos zwar nicht verpesten kann, dir aber immerfort vor Augen hält, daß dieses Leben so verdammt viele unnötige Schattenseiten hat, auf die du so gerne verzichten würdest. Du besitzt eine Sensibilität dafür, was um dich herum passiert, wie langsam immer mehr zerstört wird, unwiederbringlich verschwindet; du hast eine tiefe Beziehung zu deiner Umwelt und kannst es nicht verstehen, daß so viele Menschen so gleichgültig mit sich, ihren Mitmenschen und der Natur umgehen, und das macht dich traurig. Du verfallst in Tagträume und Melancholie, versuchst der Welt und ihrer Realität für ein paar Augenblicke zu entfliehen, die Entrückung gibt dir einige Sekunden der Zufriedenheit. Und du hast ein paar Freunde, richtige Freunde, die dieses Gefühl mit dir teilen, mit denen du deine ganze Kindheit ver-

bracht hast, die dir das beklemmende Gefühl des Alleinseins nehmen. Simon Huw Jones, Bruder Justin und Nicholas Havas wurden belächelt, man sprach über sie, wie halt so auf dem Lande über Außenseiter geredet wird. Also gingen sie ihrer Umwelt möglichst aus dem Wege, zogen sich noch ein bißchen zurück und gründeten, ohne Instrumente spielen zu können, eher eine Art Interessengemeinschaft denn eine Band. Außerdem war '78 ein gutes Jahr dafür, selbst Musik zu machen. Punk als Aufruf zur Generalmobilisierung gegen den alten Mief. Vierter Mann wurde dann Nicks Bruder, und wie der Bandname „And Also The Trees“ kreierte wurde, schrieb mir Drummer Nick nach dem Juni-Konzert auf eine Postkarte: »A set of words is cut into pieces, random selection of these 'cuts ups' produces the words 'and also the trees'. Thus becoming the title of an early song, and the bands' name.« Ihre musikalische Identität, diese Melancholie mit ihren immer wieder scheiternden Ausbruchsversuchen, heraus-

geschleuderte, nie ins Aggressive überschlagende Gefühlsausbrüche, entstand ohne Absicht, sie kam ungewollt, von innen, und je besser sie ihre Instrumente beherrschten, desto intensiver wurde der musikalische Austausch untereinander. Zu den fertigen Songs fügt Sänger Simon dann nachträglich seine poetischen Texte, die, meist im Garten sitzend geschrieben, für Simon die Möglichkeit bilden, mit Worten Atmosphäre, Visionen oder einfache Bilder zu produzieren, die er viel lieber malen würde, was ihm allerdings nicht so recht gelingen will („Somewhere the blast furnace explodes/Plumes of amber in the night sky/Each explosion bounces/From horizon to horizon...“ aus „Slow Pulse Boy“). Simons Texte sind geprägt von seiner Umgebung, diesem Zwei-Häuser-Dorf Morton Under Hill, dem über 250 Jahre alten Haus seiner Eltern. So erzählt er in „Virus Meadow“ eine mittelalterliche Sage über eine dem elterlichen Haus gegenüberliegende Wiese, unter der die gesamte, von der Pest dahingeraffte Be-

völkerung eines Dorfes begraben wurde. Bis 1980 hatten die Trees gerade zwei Gigs hinter sich, da suchten The Cure eine Vorgruppe für ihre GB-Tour und fanden soviel Gefallen an einem eingesandten Demo-Tape der Trees, daß sie sie sofort engagierten. Zwischen beiden Bands entstand eine Freundschaft, und Laurence Tolhurst produzierte die ersten beiden 7“ sowie die Debüt-LP von A.A.T.T., die nach der Tour mit neuem Bassisten weitermachten, der bis dato größter Fan der Band, enger Freund und ehemaliges Very-Things-Mitglied war: Steven Burrows. Er ist so etwas wie ein integrierter Außenseiter, zu intensiv ist die Beziehung der anderen drei, aber dennoch ist er ungemein wichtig, weil der einzige, der wirklich Erfolg will, der am kontaktfreudigsten ist, und ohne ihn liefen die Trees Gefahr, sich zu sehr abzukapseln. Ihrem Freund und Manager Chris Berry gelingt es kaum, sie zu Auftritten in England zu animieren, zu sehr hassen sie die britische Ignoranz, die Attitüden ihrer

**Mathias Böhm traf die Band,  
die als sie noch Rema Rema  
hieß echt klasse war und  
heute sich nicht festlegen will  
und keine Schublade etc.  
Ewige Musikerpoesie.**

Landsleute, und sehen es gar nicht ein, sich für lausig-unverschämte Gagen auf die Bühne zu stellen. Schuld an dieser Antipathie mag auch die Vergangenheit mit den Cure sein, die auf den ersten Blick wie ein Glücksfall aussieht, sich aber jahrelang negativ auswirkte; jeder verglich die Trees mit den Cure, in deren übermächtigem Schatten sie zu verkümmern drohten. Eigentlich verkehrte Welt, waren es doch die Trees, die Smith mit ihren düster-melancholischen Klängen beeinflussten, nicht umgekehrt, war es doch der dicke Robert, der A.A.T.T. ein zweites Mal als Vorgruppe für die 84er GB-Tour engagierte, der seine Zuneigung im Hammersmith kundtat, als er bei „A Forest“ statt... „into the trees“... na was wohl sang. Im Bewußtsein, daß jedes weitere Verbleiben im Umfeld der Cure den Zustand der Isolation nur noch forcieren würde, brachen sie die Beziehung ab, und als Smith die Trees dieses Jahr zur Privat-Party zwecks „The Cure In Orange“ einlud, machte sich keiner von ihnen auf den Weg nach London...

Tage nach meiner Urlaubswoche in Worcester: Reading: dunkle Straßen, düstere Gestalten vor den Haustüren, Beklommenheit, Nick erzählte mir, sein einziges Erlebnis in Reading sei eine schlechte Party gewesen. Die Zeit vor dem Gig wird im Pub verbracht, viele Freunde der Band sind mitgekommen, ausgelassene Stimmung. „Last Order“, auf in den Club mit dem bezeichnenden Namen „Paradise“, erneute Beklommenheit, fast Angst, Typen mit Endzeitstimmung in den Augen, haufenweise Betrunkene und noch mehr Gestalten, die nur in den Club gehen, um weiter zu zechen, kaum jemand da, der die Trees sehen will, ein paar hohle Knallchargen machen tanzende Mädchen an, die gleichgültige Stimmung geht auf die Band über, Kurzauftritt, keine Zugabe, aus dem Bandraum sind Wertsachen gestohlen worden, bloß weg hier... Draußen menschenleere Straßen, Abschiedsszenen, kaum Worte...

And Also The Trees werden nur Randererscheinungen der Musikgeschichte bleiben, aber, so pathetisch das auch klingen mag, ein paar Menschen wären ohne sie um einige Freuden ärmer.

**SVEN NIECHZIOL**



THE WOLFGANG PRESS SIND DIE netten, sympathischen Weirdos. Nicht die von nebenan, sondern die, die scheinbar grade aus dem Wald oder eben über die nächste Düne kommen: sehr verwirrt, sehr melancholisch, manchmal aufbrausend, jedenfalls um Rückgrat bemüht.

Sie machen seit gut zehn Jahren Musik, einst z. B. als Rema Rema, dann als The Mass, seit 1983 unter ihrem jetzigen Namen, standen bereits The Fall, den Cocteau Twins und Xmal Deutschland zur Seite und sind an Ivo Watts-Russels Projekt This Mortal Coil beteiligt. Auf seinem Label 4AD erscheinen ihre Platten.

Jeder Versuch, Programmatisches aus ihnen herauszubekommen, versandet letztlich, denn sie setzen Intuition, spontanes Arbeiten und Offenheit dem Material gegenüber rationalem Erfassen von – so nicht vorhandenen – Zielvorgaben entgegen. The Wolfgang Press schätzen Chaos und Unsicherheit als Würze des Lebens und finden Vorhersagbarkeit langweilig: »Lieber versuchen wir etwas völlig Neues und machen einen großen Fehler dabei, als immer wieder das gleiche zu tun. Fehler sind wichtig«.

Der unformulierte rote Faden, der sich durch ihre Arbeit zieht, ist die Wichtigkeit deren individueller Interpretierbarkeit. Dächten sie in entsprechenden Kategorien, sagten sie wahrscheinlich: Das Kunstwerk entsteht im Kopf des Rezipienten.

Auf das vermeintliche 4AD-Sound-Ideal reagieren sie allerdings allergisch: »Wir wollen nicht ständig von diesem Klischee des ätherischen 4AD-Sound eingeeengt werden. Wir erlegen uns keine Beschränkungen auf. Es gibt allenfalls gemeinsame Ideale der Leute, die an 4AD beteiligt sind.«

In Abgrenzung zu den Kollegen, ist für sie das Produkt ihrer Arbeit über weite Strecken Tanzmusik. Diese arg verkürzte Beschreibung ihrer Musik unterschlägt deren vielseitige Instrumentierung, das eng verwobene Miteinander feiner, zarter Sounds und harschen Krachs, ihre Reichhaltigkeit im Detail sowie ihren unbekümmerten stilistischen Eklektizismus. »Wir benutzen alles, was uns in die Finger fällt. Akustische Instrumente, Sample-Keyboards Schachteln, Koffer, Metall-Teile – einfach alles, womit man sonderbare Geräusche machen kann. Und die schleusen wir dann noch durch Effekt-Geräte. Man muß an das Ergebnis denken, sein Bestes geben, der Rest ist völlig egal. Natürlich werden auch wir beeinflusst, haben bestimmte Vorlieben, The Fall oder die Talking Heads z. B., doch eine Straße zu überqueren beeinflusst uns musikalisch mehr als irgendwelche Musik, die wir hören.«

**MATTHIAS BOEHM**

**S E T F A T A L E**



EfA 8553

„Sex, Sex und nochmals Sex!“  
(PFLASTERSTRAND)

„...; danke für die Belehrung!“  
(TIP BERLIN)

**PARCHMENT PRAYER**



EfA 8554

„...aufrüttelnd und melancholisch“  
(FACHBLATT)

„Düsterrock, ohne englische Vorbilder nachzuäffen“  
(SOUNDCHECK)

**GEISTERFAHRER**

„The Other Side Of...“  
EfA 8552

elektro-ethnisch, psycho-funkadelisch...

**UNKNOWNMIX**

„3“  
EfA 8556

Synthetisches zwischen Pop, Jazz, Avantgarde

**CHABA FADELA**

„Chaba Fadela“  
EfA 8555

Pop-Rai aus dem Ursprungsland Algerien

**AUF TOUR:**

- |             |                            |
|-------------|----------------------------|
| PARCHMENT   | 1.10. Bonn                 |
| P R A Y E R | 2.10. Stadtallendorf       |
|             | 3.10. Göttingen            |
|             | 5.10. Hamburg              |
|             | 7.10. Düsseldorf           |
|             | 9.10. Saarbrücken          |
|             | 10.10. Offenburg           |
| SET FATALE  | 26.10. Frankfurt / Cooky's |

Independance  
Tel. 040 / 43 11 64  
Völkersstraße 5  
D-2000 Hamburg 50



# MICHAEL JACKSON

## Bad means böse (in unserer Sprache)

von Diedrich Diederichsen

**W**AS WÄRE DIE NEUE Michael-Jackson-LP ohne Paulinho da Costa? Der berühmte brasilianische Percussionist, einer der vielbeschäftigsten Percussionisten neben seinem Landsmann Bosco de Oliveira, spielt auf jedem Track die sogenannten Percussions und damit das Instrument, mit dem auch Michael Jacksons Karriere bei der Familienband Jackson 5 einmal begann, die *Bongotrommel* (also ganz unten).

Wer in einer Großfamilie aufwächst, fühlt sich schon dann einsam, wenn weniger als fünf Menschen im Raum sind. Wer aber infolge einer extrem anstrengenden Pubertät schwer wunderlich geworden ist, und so die natürliche Andersartigkeit anderer Menschen im Vergleich zu sich selbst nicht ertragen kann, ist besonders einsam und tröstet sich bekanntlich mit der berechenbaren Andersartigkeit von eigenartigen Tieren und nächtlichen Telefonaten unter falschen Namen mit George O'Dowd. Ich wollte fragen: Was machen wir jetzt mit dem armen, einsamen Michael Jackson?

Diesen Monat schrieb er Fernsehgeschichte. Er und CBS schafften es, dem deutschen Fernsehen (und mit ihm zahlreichen anderen europäischen Staatsfernsehprogrammen) sein neues Video incl. zusätzlichem, seine einmalige Karriere feiernden Werbespot auch noch gegen Geld unterzuschieben. Alte Formel-1-Streits zwischen Staats-TV und Plattenprivateigentum dürften damit endgültig und paradigmatisch zugunsten des mächtigsten Musik- und Copyright-Eigentümers auf der Welt entschieden sein. Er darf eben-

so deutschen Puristen des öffentlichen Rechts die Bedingungen diktieren wie über das Werk von Klassikern der Musikgeschichte uneingeschränkt befinden. Wenn es Michael nicht gefällt, erscheinen gewisse Beatles-Platten nicht mehr, dürfen ihm unliebsame Songs (wie im Falle von „I'm Down“, das die Beastie Boys aufnehmen wollten) nicht mehr gecovered werden. Man stelle sich vor, sagen wir, Michael Ende besitzt die Rechte am Werk Goethes und findet den „Faust“ zu heavy und den „Werther“ zu negativ und unterbindet fürderhin deren Erscheinen oder verhindert Inszenierungen ihm mißliebiger Theater.

Und wir erwähnen hier nicht umsonst so einen wie Ende und seine Anhängerschaft verzückter Lehramtsanwärter, die es immer für irgendwie wünschenswert hielten, wenn die Kinder auf diesem Planeten mehr zu sagen hätten: Das erste, was die täten, wäre nämlich, Alkohol, Mathematik und schwierige Bücher zu verbieten, weil sie das unheimlich finden. So auch Michael Jackson, einer der mächtigsten Männer(?) des Kulturbetriebs.

In seiner Einsamkeit und seinem Anlehnungsbedürfnis findet er zwar noch immer Männer, Väter, Mütter, die mit ihm ins Studio gehen und Duette aufnehmen, so daß wir uns noch eine Weile auf den sicherlich ungemein beruhigend-mäßigen Einfluß eines Paul McCartney vielleicht verlassen können. Doch in letzter Zeit häufen sich geplätzte Duos. Mit Freddie Mercury kam er einfach nicht zurecht. Man hatte sich nichts zu sagen/zu singen. George Michael wurde im nachhinein gekippt, nachdem er im Londoner

Nachtleben wieder einmal die Klapppe nicht halten konnte und Klatsch über die gemeinsame Arbeit im Studio verbreitete. Der Einfluß anderer Erwachsener wurde ebenfalls in letzter Zeit minimiert, so daß man sich fragt, was Michael Jackson mit Macht und Einsamkeit, zwei sehr starke Drogen für ein Kind, in nächster Zeit anrichten wird, wenn man ihn läßt, und warum er gerade das tut, was er sowieso schon tut: Die Gespräche mit denen, die er wirklich schätzt, auf Band aufnehmen (Warhol, gut), die größte Cartoon-Sammlung der Welt vervollständigen (McCartney, Scheiße) oder fliegen lernen und generalstabsmäßig planen, 150 Jahre alt zu werden (darüber werden wir reden müssen!).

### Gewalt im Fernsehen

Die geläufigen Ideen über Michael Jackson lassen sich in der Regel leicht durch ein Gegenbeispiel widerlegen: Er ist steril und asexuell. Andererseits genießt er jede schlüpfrige Sex-Symbolik, die ein Video-Regisseur aus der Mantelinnentasche zieht. Er ist schwul und auf Mütter (Jane Fonda, Diana Ross) fixiert. Andererseits genießt er die Umgebung von hübschen bunten Püppchen und mag nicht von seinen Vätern lassen (Spielberg, Quincey Jones etc.). Er ist ein Solipsist, der durch Spielzeuguniversen donnert, und will mit der Welt nichts zu tun haben. Andererseits will er sie doch immerzu verbessern, die Welt, indem er der Dritten Welt rät, mehr zu spachteln, und den Fellow-Negern, die nicht auf der besseren Schule waren, dringend vom Gebrauch der Droge Crack abräut (wie zuletzt im

Fernsehen). Usw. Die Wahrheit ist: Jede dieser Eigenschaften bedingt jeweils die andere, toleriert sowieso die andere wunderbar, solange nicht eine *ernst* gemeint der Prüfung durch die Welt ausgesetzt wird, wo Widersprüche nämlich erst Folgen haben (und sie vervollständigen so das fast schon triviale Psychogramm des durch keinerlei Tradition des Geldes vorbereiteten Kapitalismus-Anfängers, wie er in den USA immer schon und demnächst immer häufiger auftauchen wird). Michael Jackson meint allerdings nichts ernst, denn er kann in seiner Lage logischerweise nicht ERNST denken.

Dabei sehnt er sich ganz massiv nach dem Ernstfall, nach Beule, Kravall, Elend und Tod. Diese Ernstfälle, die er, wie im übrigen die meisten von uns, aus dem Fernsehen kennt, haben es ihm angetan, und er will sie bewältigen. Die, die ihn nicht persönlich betreffen (Armut, Hunger, Crack, Gewalt), durch saugeile Videos, durch die er gefahrlos und symbolisch am Leben anteil nimmt, den, der ihn betrifft (Tod), durch Verhinderung (panische Gesundheits- und Lebensverlängerungsprogramme).

Mehr als jeder andere mußte Michael Jackson die Grundidee eines jeden Amerikaners, das alles machbar ist, wenn man nur will, und die Grundidee eines jeden begüterten Amerikaners, daß alles käuflich ist, wenn man die Knete hat, im eigenen Leben ständig bestätigt finden. Und bekanntermaßen macht die erste Erfahrung das Leben schön, die zweite aber unsagbar schal und fad, wie uns die französische Bourgeoisie, atemlos zwischen zwei Exzessen, seit zweihundert Jahren zu erzählen ver-



sucht. Und hier kommt Michael Jackson und will sich die Unsterblichkeit machen lassen, ahnend – gähnt, das gute alte Thema –, daß Lebenszeit nicht käuflich ist. Wie auch die Gabe, fliegen zu können, sein anderes Lebensziel neben dem biblischen Alter.

Wie ihr wißt, habe ich es gerne, jeden dahergelaufenen Popstar als Philosophen zu lesen. Michael Jackson darf man spätestens seit dem Satz „We are the world“ den reaktionärsten Menschen der Erde nennen. Andererseits ist bei ihm die gute wie die schlechte Science-Fiction-Produktion der letzten zwanzig Jahre zu so einem massiven Ernstfall zusammengeschnürt, daß der wirkliche Ernst seiner Lage (seine Macht) unbesetzt und steuerlos durch das Universum seiner Möglichkeiten treibt. Hier ist ein Kind König geworden, laßt uns sein Mazarin werden, laßt uns Prinzregenten werden – so funktioniert ja der Reiz am Michael-Jackson-Klatsch. Ein romantischer Widersinn aus dem vorigen Jahrhundert, aber so wirklich wie die Depressionen des Claus von Amberg.

### Größtmögliche Erdferne

Was ist also passiert? Das Martin-Scorsese-Video „Bad“ ist wirklich fast nur öde, der Schwarz/Weiß-Anfang, die dreigliedrig steigende Armut/Verwahrlosung, die der Musterschüler auf dem Wege nach Hause durchstreift, sind noch ganz schön. Der Moralappell an die im bronxigen Ghetto gebliebenen kleinkriminellen Freunde des Musterschülers gehört schon zum Widerlichsten, das blöde Ballett braucht auch kein Mensch mehr, der

Song ist guter alter Stumpf-R'n'B, wie man ihn nicht oft genug hören kann. Einmal sieht man kurz ein Fahndungsplakat in der U-Bahn-Station, das dann heruntergerissen wird. Über vier Bildern eines Delinquenten, den man als Martin Scorsese erkennen kann, steht: »Wanted For Sacrilege«. Fragt sich, an wem dieses Sakrileg begangen worden ist: an Scorsese, an der Filmkunst, an Michael Jackson, an Scorseses gutem Ruf...

Aber die Sache liegt eh ganz anders. Alles, was ich eben gesagt habe, hat nichts mit der Musik zu tun, die wir in den nächsten sechs bis zwölf Monaten überall hören werden, wo auch immer wir uns in diesen Städten aufhalten, von denen bleiben wird, der durch sie hindurchging: der Wind. Die Langspielplatte „Bad“ von Michael Jackson, produziert von Quincy Jones, enthält eine Fülle von luxuriös produziertem, gelöst groovend eingespieltem zeitlosen R'n'B, auf der Höhe dieser Zeit, frei von Genialität und Prince, entfaltet sie Mainstream-Musik, die uns nicht an alle amerikanischen Häßlichkeiten denken läßt, einen prallen, schwarzen Groove-Klassiker, *the sound of money*, und alles, was man dafür kaufen kann, plus eine Stimme, die man so wenig kaufen kann wie das ewige Leben, der Stand der Produktivkräfte, eine Leistungsschau, mehr nicht, aber eben genau das, wofür Radios erfunden und in Autos eingebaut wurden.

Während der Vorführung dieser Meisterleistung von Werbespot, für den die ARD auch noch bezahlt hat, vor dem eigentlichen Video, sieht man auch einmal den Sänger als

Außerirdischen neben dem Führer der Erdlinge, dem altmodischen Ronald Reagan, der mit seiner aus „Spitting Images“ bekannten The-president's-brain-is-missing-Stimme ein paar passende Worte über den amerikanischen Traum zu dem verrückten Milliardär aus dem anderen Sonnensystem sagt, zu dem Kobold aus der neunten Dimension. Was ist Ronald Reagans Politikastermitfreundlichem - Altersschwachsinn-Gesicht für ein erbärmliches Feindbild gegen diesen Marsianer, der alles hat und alles kann und alles beherrscht und auch bereit ist, seine Waffen zu gebrauchen? Was sind Maul- und Leinwandhelden wie Rambo, Norris oder Schwarzenegger mit ihrer devoten Söldnermentalität als Knechte des jeweiligen Willens des amerikanischen Kapitals gegen den extremsten Repräsentanten des allerneuesten und allerentschlossensten Geldes, und was gibt es für einen freundlicheren Slogan zum Vor-sich-Hinmurmeln, wenn man seine neuen Produkte genießt wie gute Jahrgangscocacola oder anderes perfektes, synthetisches amerikanisches Glück, zum Fordern und nicht Vergessen, als ENTEIGNET JACKSON! VERGESSEL SCHAFTET DIE SCHLÜSSELPRODUZENTEN (Quincy Jones)! SOZIALISIERT DISNEYLAND!

Die Gruppe Culturcide hat schon mal damit angefangen. Auf ihrer LP „Tacky Souvenirs From Pre-Revolutionary America“ wird direkt das Copyright attackiert, neben Springsteen, McCartney etc. vor allem Michael Jackson. Die bekanntesten, sattgehörtesten US-Hits der letzten Jahre laufen einfach durch, und Culturcide spielen ein paar inkompe-

tente Lärmsoli oder den einen oder anderen blöde passenden Griff dazu. Gelegentlich legen sie ihre eigenen belehrenden Spotverse über die Originale, aber so gelangweilt vorgemöht, daß deren kritische Offensichtlichkeiten einem nicht penetrant kommen. Die LP der Coolies, die grundsätzlich nur Paul-Simon-Songs spielen, von diesen aber nur Titel und einige besonders fiese Textzeilen übernehmen, geht einen ähnlichen Weg. Die moderne Sampling-Technology ermöglicht in einem solchen Copyright-Krieg nahezu jeden Übergriff, jeden Zugang zu Quinceys und Michaels Marsianer-Paradies.

Und überhaupt: früher war es ein Zeichen von faschistoider Xenophobie, die Außerirdischen als böseartige Aliens zu zeichnen. Heute ist der Alien, nachdem er zu Recht für eine Weile zu einer Ikone der Subkultur und der Subversion wurde, zu genau dem Bestandteil bourgeoiser Folklore geworden, der die Endstationen von Yuppie-Karrieren glorifiziert: hysterisches Verhältnis zur Fitness des eigenen Körpers, größtmögliche Erdferne (Penthouse) bei möglichst perfekter Bodenkontrolle (gelegentliches Herabsteigen zu den schwarzen Brüdern, ihnen mit der Gewalt eines von üblen Hauern unterstützten Balletts eintrichtern, daß man noch einer von ihnen ist, und ihnen anschließend mit auf den Weg geben, nicht so viel zu klauen). So sind unsere verrückten kleinen Milliardäre mit ihren Kinder gemütern. Ja, enteignet Michael Jackson. Ja, böse Menschen haben gute Grooves. ●

## Treibt die Schüchternen und Verklemmten mit dicken Brillengläsern hier rein! Werft sie vor die Weirdos! Laßt sie das Härteste erleben: IHN, der zugibt, damals Disco gehaßt zu haben! Andreas Bach im endlich zustandegewordenen Gespräch mit einer Redaktionslieblingsband.

**D**IE BUTTHOLE SURFERS, fünf Jahre haben sie gebraucht. Ein eher schwacher Satz, aber ist es nicht das Beste, wenn man von einer Band sagen kann: Ihr seid jetzt wirklich gut. Heute. Morgen... ist auch noch ein Tag. Gestern Black Sabbath... hatten wir schon (natürlich u. a. Led Zeppelin, aber da gibt es keine sogenannte Coverversion, oder Rip Off, wie Gibby sagen würde. Es gibt noch eine entfernt verwandte von den Guess Who, doch lassen wir mal eben ganz kurz *Die Zeiten* beiseite). Aber das stimmt auch wieder überhaupt nicht, da fehlt die Breite (obwohl: Das mit Black Sabbath und alles muß schon noch irgendwann mal, wenn es denn paßt, genau untersucht werden. Ist total interessant). Man kann in der Tat von den Butthole Surfers nicht sagen, sie seien die Lebendigsten unter den Nackten. Kann man, auch. Oder, auch, daß Gibby gleich zwei Frauen in seiner Band augenscheinlich benötigt, weil er eben keine Kim Gordon (Sonic Youth) hat. Die gute Dopplung. Aber es gibt so viele Auchs bei den Butthole Surfers, daß es ein äußerst schwieriges Unterfangen ist, diese zu verdichten und zusammenzupressen, bis auch gleich gar nichts dazwischenpaßt.

Mal abgesehen von der echt knallharten, wirklich guten und dabei inzwischen durchaus dem Wörtchen umfassend sich annähernden Musik, die alles andere ist als krachig ledern hingerotzte Sauerei: Hart bedrängt vom Gelabere und Bildern, Clowns und Covert um die Butthole Surfers herum, kann man aus lauter von außen aufgezwungener Müdigkeit fast nicht anders, als auch (wie scheinbar fast der ganze Rest) über das Schweinepriesterische, das Unnette, Anormale, über die saftigen sarkastischen Sauereien mit dem guten alten Menschenverachtetertouch in die Band hineinzukraulen wie in die Nordsee bei Emden, sich darin wohligh zu beschmutzen wie mit den Kruzifixen von Sabbath (schon wieder! Und doch: Schon die Rückseite der neuen, nee, nich Slayer-, sondern Anthrax-Maxi gehört? Na?).

Ja. Dies verschlammte Lächeln, die weide Fiesheit der Butthole Surfers. Dies Zerschlagen von Unverbindlichkeit, von müde tanzender Freundlichkeit, immer nur um die zehn bis fünfzehn Grad Celsius herum (sind wir gewohnt. Oder etwa gerade *genau so nicht?*). Hinzu kam ein wenig hardcorige Neuorganisation von Trümmern, die auch, auch, auch... (Fade out, Gringo!) Throbbing Gristle in Ton und Bild gewohnt flatterhaft in der Wüste als Faustpfand hinterlassen hatten, irgendwo. Hinzu kam eine Taubstumme, die in einer anderen Wüste, nämlich auf der Bühne, vor diesen Videos tanzt und nur tanzt und sonst gar nichts (außer sich ein-, zweimal ins Publikum werfend). Hinzu kamen diese Horrormeldungen aus Hamburg, die sich als komprimiertes Sturmtief über Bonn langsam aber sicher als Neuauflage der 84er Münchner Hagelkatastrophe dortselbst hinunterschoben. Krawall hoch drei, Bild-Schlagzeilen wie von 77, Sätze als Unwetter, Abortionen, wenn Satan spricht: »Eine Nackte mit Glatze tanzte auf der Bühne, dazu dröhnte Rock-Musik im entfesselten 'Independence-Stil'. Über riesige Video-Bildschirme flimmerte eine grausige Szene: Ein Mensch wird unter einem Autowrack hervorgezogen. Seine rechte Hand bleibt zurück. Abgetrennt...« Hinzu kam auch noch das nervende, murrend-mahnende Flehen der örtlichen Verantwortlichen, sich doch bittschön kruzifix noch mal zusammenzureißen bei so einer verdammte schwierigen Band. So, als ob man es, vor allem bei Gibby, mit einer kruden, äußerst explosiven Killer-Mischung aus Ed Gein, Charles Manson und Alfonso Caponi zu tun hätte. Und dann auch noch gerade aus Austin, Texas. Und dann und dann und dann. Wenn man ihm so etwas dann erzählt, diesem Gibson Jerome Haynes, Kopf, Stimme, Rhythmusmaschinist und eine der beiden Gitarren der Butthole Surfers, den sie alle nur Gibby rufen, meint er dazu recht salopp: »Jaja. Das sind doch alle nur Idioten. Die kennen uns gar nicht, die wollen das wahrscheinlich auch gar nicht.«

Ein Riese, wenn er steht. Ein gütiger, trotziger Berg (wenn er fragend den Kopf neigen muß – und Gibby muß immer: Niemand war da, der ihm an Körpergröße ebenbürtig gewesen wäre). Wenn er geht, ist er sanft sich wiegende Massivität, auch auf der Bühne, gemächlich, so schreitet er – der Berg, zum Propheten kommend, der er ja auch ist: der der kultiviert überbordenden Head-Music – sein Revier ab als sein Zuhause. Überall scheint er zu Hause zu sein. Auf den Platten, deren Lieder er allergrößtenteils alleine geschrieben und komponiert hat. »Bei 'Locust...' nicht mehr ganz so viel, aber doch noch das meiste«, sagt er. Mit seinen weich herabfallenden, langen, dunkelbraunen Haaren sieht er ein ganz bißchen so aus wie Sky Saxon auf dem Foto neulich. Doch das Bärtige, der Chfessellbart, ist eben erst so langsam im Anfliegen begriffen, auch wenn es live fast schon nach fest zementierter Inthronisation riecht: das Mittige, die Zentrale zwischen seinen drei Instrumentalisten, der Tänzerin rechts außen und der Schlagzeugerin (immerhin: vier Tafeln Schokolade in zehn Minuten!), einer von zwei Drummer. Was Gibby noch fehlt, ist sicherlich der güldne Blätterkranz um die Stirn. Kommt aber noch, bestimmt, weil gerade auch live der Rumms-Hardrock oder der Huüh-Bänder-Noise oder die ewig zitternde, elegant sich wandelnde und variierende teilimprovisierte Dröhnung (ca. vier bisher auf allen fünf Platten und Maxis und diversen

Samplerbeiträgen entweder extrem anders arrangierte oder eher wahrscheinlich nicht existierende, weil angeblich erst während dieser chaotischen Tournee erschaffene „Songs“ (zu hören) sternförmig als unsichtbar rasende Molekularteilchen aus Gibbys Schädel in Richtung Musiker rundherum herausjagten, dann erst von denen, der Tänzerin und dem bewegten Bild in eine gewisse Ordnung gebracht wurden, zu einer sekundlichen Gültigkeit, zu grausam kurzen Verbindlichkeiten, live zum permanent anderen Song (in anderen Städten, Ländereien, Erdteilen, anders auf den Platten).

»England, ja«, sagt Gibby zum Beispiel, »das einzige, was die Medien dort interessiert hat, war, wer gerade mit wem fickt, wer gestern dem und dem einen geblasen hat und wer nicht usw. Grauenhaft.«

Was ist denn nun mit dem Sex?

»Willst du wirklich was darüber hören?«

Will ich eigentlich schon gar nicht mehr (und nicht nur, weil ich diese absolut verbindliche Freundlichkeit schätze, den Inhalt des dritten von drei Halben hellen Bieres zur Hälfte in meine inzwischen leere Flasche umzufüllen).

»Gutes Bier habt ihr hier in Deutschland. In Amerika kannst du Bier eigentlich nicht trinken. Das reinste Wasser.«

Budweiser?

»Beschissen. Außerdem ein ziemlich reaktionäres Unternehmen.«

Aber zum Bier ist eigentlich auch

Wer nicht hören kann, ertastet das Gitarrensolo an den Schultern des Gitarristen (Braille-Punk).

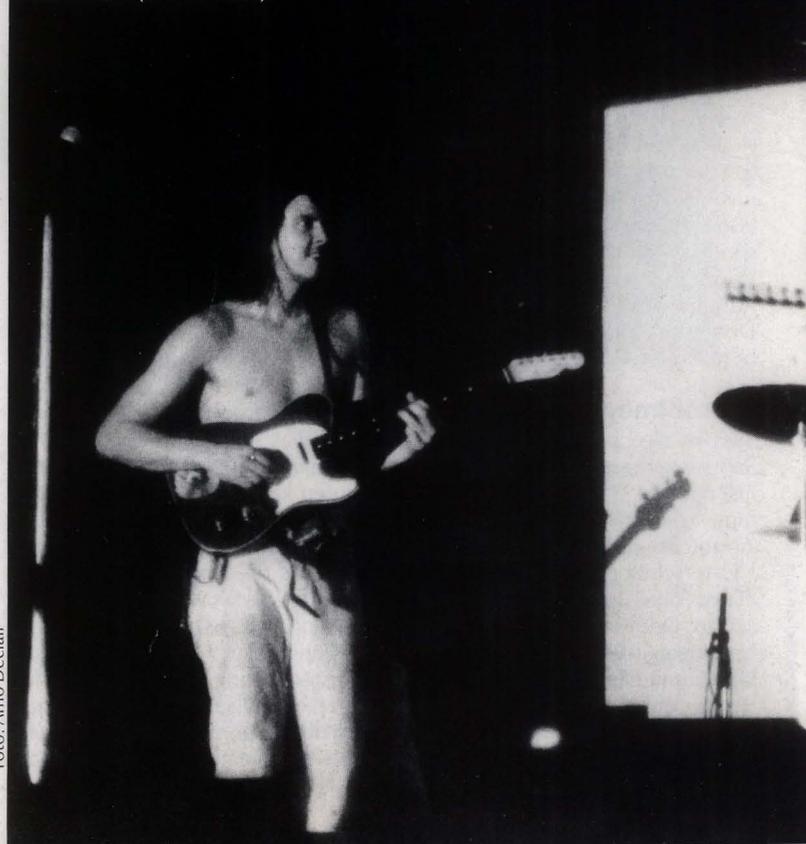


Foto: Arno Declair

schon alles gesagt worden. Man trinkt es in sich hinein, da gibt es große individuelle Unterschiedlichkeiten, man ist ja auch kein hauptberuflicher Wies'nreporter, Drogenfahnder...

»Drogen? Du willst wirklich was über Drogen wissen?«

Eigentlich auch nicht (weiß ganz genau, daß ihr alle Bier trinkt und, wie hieß das noch, euch das gute Shit'n Gras reinpfeift).

Und überhaupt: Koks vs. Speed oder Biersorten als Dauerdiskussionsthema: so platzverschwenderisch wie grotesk. Wenn man es hartnäckig darauf anlegt, kann man von denen natürlich auch die ziellos vor sich hin plappernde Groteske haben, den Spaßvogel als Abrufskraft. Oder den mit gewollt schrägen Gewaltphantasien hausierenden, medienbeeindruckenden Horrorfanatiker (den *lunatic*, nicht den Splatter-Movie-Experten – wo doch längst klar ist, daß das Leben sowieso nur ein einziges Horror-movie ist, daß bis auf wenige Ausnahmen nur Verrückte um einen rumschwirren. Muß man gar nicht mehr inszenieren, muß man gar nicht mehr Regisseur für werden wollen).

Wo doch, da muß jetzt schnell noch mal das Konzert einspringen, das seit unendlichen Zeiten in der Luft liegende (grauenhaftes Bild) Grotesk-Schräge von Gewalt nicht dumm als schlechtes Kino weiterverfeuert und gefeiert wird. All die Laberer, die schon ihr sinniges

Labern über gute Filme wie „Clockwork Orange“ oder „Texas Chainsaw...“ (mußte ja kommen, was?) bloßgestellt hat, fingen auch hier wieder äußerst bloßstellend (verklemmtes Denken) über die lebendige, eigentlich eher ungeschul-dige Nacktheit einer taubstummen Frau das Labern an, die sie wohl für eine Art Totemtier, Zombie etc. hielten. An der vieles sexy war, aber

Asphalt, Autos, Landscapes: grau, grün, bunt. Natürlich auch Blut, Opfer, viel Braun, sehr viel diverse Rots). Anschließend eine der zahlreichen bekanntesten Tiefseereportagen von Jacques Costeau (alle nur denkbaren Blaus), wobei die Musik wirklich fließender, tatsächlich sehr freies Hardrockgeräusch wurde, kaum dechiffrierbar, Rock schon nur noch Schaukeln, Puls, Menschenan-

innerhalb der Musik gleichzeitig (was auch schon wieder sehr unscharf klingt) einfach zu viel geschah.

Bei aller Härte, die diese Musik auszeichnet, die trotz der vielen Details, die zu entdecken man voll und ganz beschäftigt ist, so oft so breit umfassend sein kann, und bei dem manchmal etwas kraß wirkenden Spaß, den die Butthole Surfers miteinander, auch auf der Bühne, haben (in München war die Spiellaune nach den vorangegangenen Desastern unverkennbar: ca. eineinhalb Stunden): von Sex, Drugs, Rock'n'Roll keine Spur. Keine Neuauflage. Ein friedlicher Haufen, der sich mit harmlosen Bierflaschen in der Hand unter goldener Abendsonne im Gegenlicht vor abgeernteten Kornfeldern um seinen Häuptling schart. Der nur dann echt sauer wird, wenn er von unhaltbaren Zuständen auf deutschen Indie-Großveranstaltungen zu berichten weiß. Oder davon, daß er von deutschen Plattenfirmen oder Musikverlagen trotz klarster Vereinbarungen noch keinen Pfennig Geld gesehen hat. Eben nicht nur ein interessanter Mensch, dieser Gibby, sondern vor allem auch ein interessierter. Der weiß, daß er nach eineinhalb Jahren von der Gema Geld zu bekommen hat. Der hier mal ein paar Sätze zu Schlöndorffs Blechtrommel sagt (Kennst du das Buch? »Das Buch? Vergiß doch das Buch...«), einen Film, den er auf ähnliche Weise mag wie „Stranger Than Paradise“ (»That's a funny movie.« – Gut, so hatte ich

## Schwarzer Sabbath im After der Supergruppen.

schon gar nichts pornographisch. Die keine Objektpräsentation, sondern die gute, schöne, tänzerisch die Musik umsetzende Bewegung war. Denn alles, was einer Taubstummen neben Augenlicht, Geschmacks- und Geruchssinn noch bleibt ist: sich bewegen zu können (weiß nicht, wie ein taubstummer Mensch das spürt, die Musik. Muß eine Art vibrierendes Blut-Body-Pochen sein. Oder unmittelbar den sehr leicht gefühlten Rhythmus umsetzende, also ständig wechselnde, lichte Farbsequenzen. Oder rhythmisch-stumm durch das Hirn pulsierende heiße, orange Lava). Hinter (und auf) diesem Körper und der Band die Filme. Zuerst eine Unfall- und - die - Folgen - Dokumentation der Staatspolizei von Ohio (viel

beit-plus-Bandmaschinen-Rhythmus-Sound war, „Sweat Loaf“ längst gespielt war.

»Die Filme sind als Lightshow zu nehmen und als nichts anderes sonst (Gibby vor dem Konzert), wir mögen keine Spots.«

Ein paar Floorspots waren dann aber doch da, die aber kaum auffielen. Im Konzert gab man irgendwann sanft bei, von Film/Lightshow und Tänzerin etwas Definitives (Theorie der Symbole) erklärt haben zu wollen. Es war auch so schön, und man gab es vor allem auch deshalb mit der Zeit ganz langsam auf, nahm Licht, Farben und Bewegung als in den Hintergrund geschobene, schwebende selbstverständliche Schönheit hin. Vor allem auch deshalb, weil



das auch noch nicht bedacht).

Der da mal etwas zu „Texas Chain-saw Massacre Pt. 2“ sagt, den ich zum Interviewtermin noch nicht gesehen hatte. »Schon ziemlich anders als Part One. Schon noch harte Szenen, aber viel lustiger als das Original. Dennis Hopper ist groß. Wie er mit den Kreissägen durch die Gegend knallt, uuaahrrg!!!, große Klasse.« Den mag ich ja vor allem in „The River's Edge“ („Das Messer am Ufer“). »Ja, genau. Was spielt er da noch gleich? Ah ja. Gefällt mir auch sehr gut!« Ein wenig später sagt er: »Was einem ziemlich leid tut: Man liest ja sehr viel Interessantes über europäische Filme und anderes, aber man kriegt das Zeug zum größten Teil bei uns einfach nicht zu sehen. Schade...«

Wenn Gibby über Musik spricht, dann fallen die Songs sehr oft, zumindest in regelmäßigen Abständen, als pluckende Lautfetzchen aus ihm heraus, z. B. als „dagga-dagga-dagga - dagga - dagga - düdüdüdüüü“. »We're totally into machines now. Kraftwerk hatten recht!« lacht er. Bei „Sweat Loaf“, dem ersten Song und nur einem der Hits von „Locust Abortion Technician“, meint er damit vor allem die Neubearbeitung des schweren Gitarrenintros („Daaatschuka-tschuk-dadada-daaa...“) und diesen unglaublich kranken Hall-Effekt auf der Stimme („acha-acha-acha-acha-“), klingt bei Sabbath wirklich übel (»Vollkommen bad«, grinst er da).

Warum hat er den Titel abgeändert? Hat er doch bei „American Woman“ auch nicht gemacht. »Ja damals (lacht). Sofort nachdem die Platte (Psychic... Powerless... Another Man's Sac) veröffentlicht war, stand der Musikverlag vor der Tür und wollte Geld sehen. Wir mußten schließlich einen Nickel pro LP bezahlen, ob wir wollten oder nicht. Man kann durchaus sagen, daß die Guess Who praktisch unsere Angestellten waren (lacht). Das wollte ich diesmal eben vermeiden.«

Ganz abgesehen davon bricht die Gitarre bei euch genau vor dem letzten Ton der (alten) Führungsmelodie eh ab, und das Lied ist sowieso vollkommen anders, ein echter neuer Butthole-Surfers-Song.

»Natürlich. Ganz abgesehen davon ist es total uninteressant, für mich zumindest, eine möglichst naturgetreue Coverversion abzuliefern. Wenn man eine macht, dann muß man das schon so umarbeiten, daß klar herauszuhören ist, was heutzutage passiert.«

So, und Satan. Was ist mit dem?  
»Du willst was über Satan wissen? Jesus verkauft mehr als Satan, bestimmt.«

Das hab' ich doch schon mal irgendwo kürzlich gelesen...

»Haha, im NME. Ich versteh' nicht, was die ganze Aufregung soll. Der Teufel kommt in der Bibel sehr, sehr oft vor. Also.«

Ich bin still. Gibby fährt nach einer kleinen Pause fort.

»Kennst du die Band Heart? Ann und Nancy?«

Klar. „Barracuda“ habe ich mir damals als Single gekauft, zusammen mit „God Save The Queen“.

»Echt? (lacht) Genau diesen Song nämlich werden wir als nächsten covern, wird eine neue Maxi, 130 BPM, mit einem Disco-Break in der Mitte und einer Frauenstimme. Sag mal, kennst du Sandra Bern(hard)?«

Nie gehört. Buchstabier' mal. »Nein, ist nicht so wichtig. Schreib' es falsch. Schreib' Erhard. Erhard ist gut. Hahaha. So eine total Verklemmte ist das, eine ganz nette, schüchterne Schauspielerin. Vor allem Theater, aber auch Film. Kennst du 'King Of Comedy' von Scorse? Da war sie zum Beispiel mit dabei. Oh Mann, die Studioaufnahmen mit ihr wurden so mies, daß wir ihre Vocals total verfremden mußten, huuiiiäähh, üüüüäääiiooooh. Die B-Seite wird auf spanisch gesungen, mit einem etwas längeren Disco-Break. Schon ein guter Song, 'Barracuda'. Aber hör' dir die Lyrics mal wirklich ganz genau an. Ich hab's im Textbuch nachgelesen: 'I wanna feel...feel...feel...you like a wig'. Ann und Nancy, die beiden müssen vollkommen bescheuert sein. Voll blöd. Aber die Musik...«

So geht das die ganze Zeit. (Wig heißt Perücke, glaub' ich.) Plötzlich sind wir bei Donna Summer. Gibby hackt, dadada, wieder mal mit seiner feinen, leisen Stimme den Sequenzer herunter. »Lalala... Giorgio Moroder, war das nicht ein Münchner?«

So ungefähr. Mitverantwortlich für den mitt70er Munich-Disco-Sound, u. a. Silver Convention, ganz kurz vor der weltweiten Disco-Explosion. So zu der Zeit, als sich die Bee Gees gerade für „I Should Be Dancing“ reformiert hatten.

»Ah, toller Song. Inzwischen hör' ich Disco sehr gerne. Irgendwie komisch, daß ich damals nur in Diskotheken gegangen bin, um Chicks aufzureißen. Wenn ich jetzt darüber nachdenke, bringt mich das fast in leichte Verlegenheit. Die Musik fand ich, damals, in den Discos noch wirklich beschissen. Ich habe die Supergroups gehört. Emerson, Yes, auch Allman Brothers und Lynrd Skynyrd.«

Hält man ihm die damals aktuellen Teenie-/Glitter-Bands entgegen, kommt sofort die Frage nach dem Alter.

»Ah darum. Ich bin nämlich schon 29. Damals auf dem College habe ich diese Sweet-Fans gehaßt. Hab' nicht verstehen können, wie man sich so was freiwillig anhören konnte.«

So ist das in der Jugend. Heute höre ich Floyd, Aerosmith, Led Zep, und du eben Disco 75-79. Mit 16 habe ich eben nicht verstanden, warum man Punk hören durfte, Dis-



co aber nicht. Mir gefiel beides: Saturday Night Fever, Sister Sledge und die Ramones, die Adverts u. a. (letzte vielleicht ein wenig mehr). Anders gesagt: Blondie hat 77/78 auch niemand als Sixties-Rip-Off diffamiert. Aber jeder hat das Schreien angefangen, als dann 79 plötzlich die Pop-Blondie draus wurden.

»Ja, 'Heart Of Glass', ich liebe es. Hat das nicht auch Giorgio produziert?«

Meines Wissens Mike Chapman, der ja auch Sweet oder Suzie Quatro...

»Schade. Es hat dieses Dididididi von I Feel Love. Bist du ganz sicher? Hat Chapman das ganze Album...?«

Glaube schon, oder? Er steht als alleiniger Producer auf der Platte, niemand anderes sonst. Mit Remixes oder Maxi-Versionen kenne ich mich, was damals betrifft, nicht aus.

Danach Heavy Metal, Punk, warum Heavy Metal so viel verkauft und es in den Staaten für Punk nie einen vergleichbar großen Markt gegeben hat, und warum Speed-Metal am Ende doch ganz brauchbar ist. Am besten sind ja die älteren Metal-Fans, die bei Speed-Konzerten mißmutig am Rande mit herumlungern, denen es eigentlich gar nicht so gut gefällt. Die eigentlich nur noch nach Hause wollen, zu ihren Judas-Priest-Platten unter die Bettdecke kriechen.

»Haha. Ich habe Slayer live ja noch nie gesehen. Aber die Bilder in den Zeitschriften, die hatten schon was. Toll. Speed-Metal ist ja deshalb so interessant, weil er so wahnsinnig viele Fragen provoziert.«

Und ihr? Was habt ihr für ein Publikum? Auch sehr viele Kids?

»Ja, aber andere. Nicht diese Ultra-bösen. Eher die Schüchternen, die Verklemmten mit den dicken Brillengläsern. Die zu so weiden Bands wie uns oder Sonic Youth gehen. Die sind nicht gewalttätig. Früher war das anders, vor allem in L. A., Anfang 80. Kennst du Fear?«

Ja.  
»Anfang der 80er war L. A. wirklich schlimm. Spitting war dort ja nie so beliebt wie in England. Es war viel härter. Es gab damals diesen speziellen L. A.-Skank, und es gab vor allem Faustkämpfe, immer und immer Faustkämpfe, Faustschläge an die Köpfe, überallhin, brutal. Man versuchte z. B., sich gegenseitig mit den Fingern in die Augenhöhlen zu fas-

sen, und zwar so, daß dem anderen das Auge auslief, aaarrgrh...«

Gore-Movie.

»Genau. Es war damals so bad, kann man sich heute gar nicht mehr vorstellen. Jetzt ist alles anders. L. A. ist eine nette ruhige Stadt.«

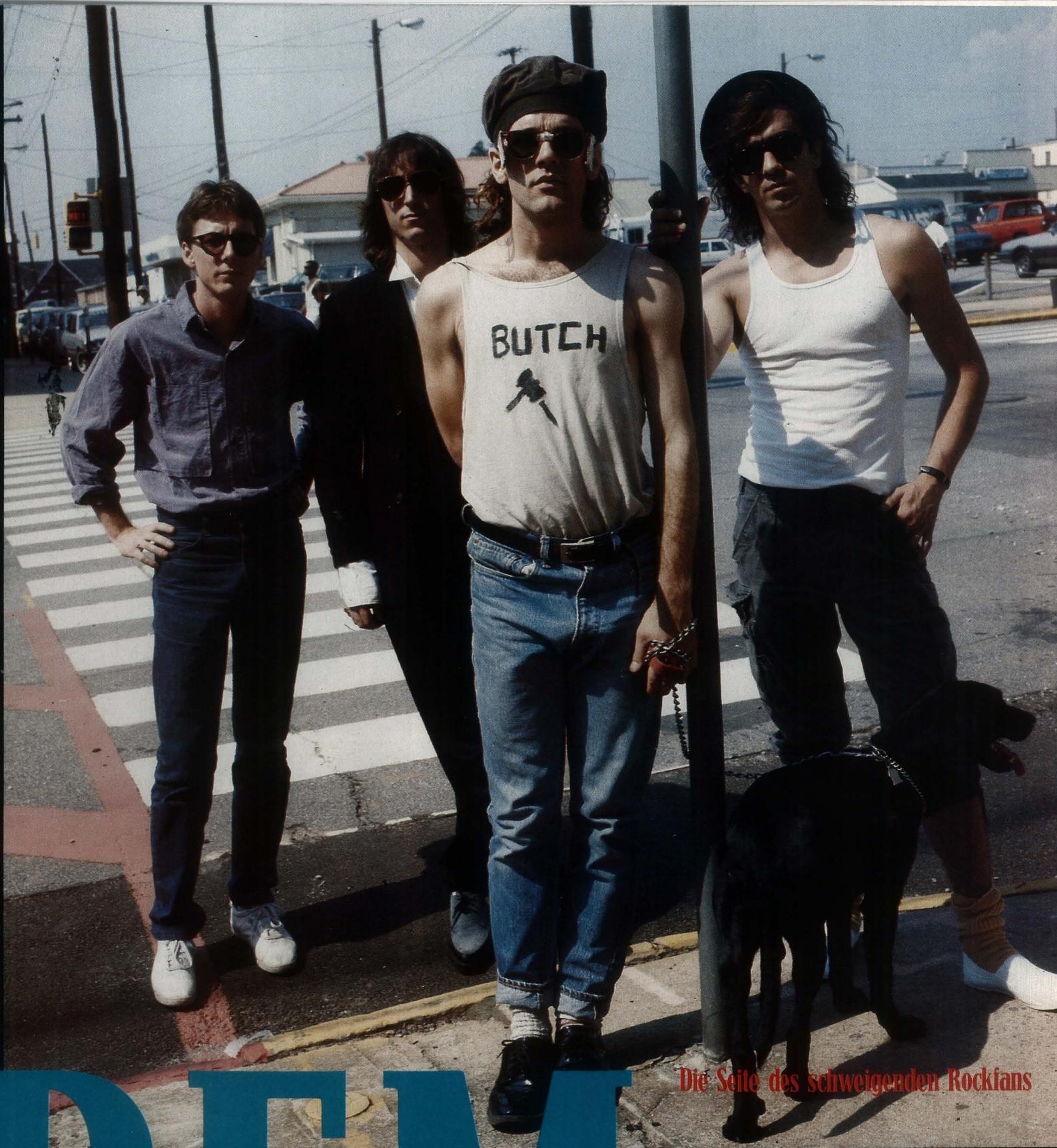
Bad means hier nicht unbedingt gut. Im Konzert wäre ich als Band auch sauer geworden, wenn einem ein paar Kranke permanent Biere auf die Bühne feuern. Einer traf Gibby voll ins Gesicht. Trotzdem zwei Zugaben. Andererseits: Später wurde aber auch die Meinung vertreten, Gibby wäre nur deshalb zwischenzeitlich etwas sauer gewesen, weil das Publikum wilder war als er und die Band selbst (die Bühne sah relativ aufgeräumt aus, gar nicht so verschleimt wie andernorts, sagten manche). Die Band wollte einfach nur spielen, nachdem Bochum wegen der Hamburger Zustände abgesagt worden war (»Dreihundert Leute, die trotz gültiger Tickets nicht reinkamen, wollten dem Promoter an den Kragen. So was habe ich noch nie erlebt. Es gab für fünf Bands einen einzigen Backstage Room, den der Manager der Fall auch noch ganz für sich alleine haben wollte. Ich mag The Fall ja sehr gerne, aber...«) und Gibby sich noch einmal entschuldigt für den ausgefallenen Bochumer Termin.

Die Butthole Surfers machen Head-Music, sagt Gibby. Wenn man möchte, findet man Supergroupartiges, Passagenhaftes oder Disco-Einflüsse, bißchen Maschine (Kraftwerk), Hard Rock, Punk, bißchen gewisses New York, Gristle, Sonic Youth, auch die gute alte Improvisation kommt zu ihrem Recht und dies und das. Früher, 1983, konnte man zu durchaus Bemerkenswertem noch sagen: Oh, ist ja in etwa zwischen „Suicidal Man“ (Uriah Heep) und dem Bassgroove von „Good Times“ (Chic). Heute passen kaum noch andere Namen dazwischen, ist alles fünffach, Sabbaths, „Sweet Leaf“ zum vollkommen eigenen Song umgearbeitet, deutlich mehr als z. B. die Version von „American Woman“. Und „Sweat Loaf“, was für ein Titel: Schweiß-Hirn, so sehr dem Körper die Musik auch gefällt und ersich dazu rütteln und schütteln mag. Die Butthole Surfers sind keine Kopfmenschen im Sinne von 70er-Jahre-Konstrukten.

»Nein, keinesfalls Kopf-Masturbationen. Ich weiß nicht, ich habe noch nicht länger darüber nachgedacht. Es ist Head-Music, weil es aus dem Kopf kommt. Genauer kann ich's nicht erklären. Für uns ist es totaler Spaß.«

Denken ist Arbeit ist Spaß. Super. Und ganz zum Schluß: »Eigentlich sind wir den Grateful Dead sehr ähnlich. Bloß daß wir unsere Instrumente nicht so beherrschen.«

Das war schön, rührend gesagt. Aber da mußte ich abbrechen, da bin ich nicht kompetent. ●



Die Seite des schweigenden Rockfans

# REM

Aus diversen Versuchen, dieser Band auf ihrer Europa-Tournee habhaft zu werden, wurde nie nichts Rechtes. Ralf Niemczyk reiste ins gemütlich-kreative Studentenstädtchen Athens, Georgia um vor Ort die Mentalität dieser unspektakulär stilbildenden Band zu erforschen. Dabei entstand ein Artikel: gemütlich, schillernd und Health-Food-genährt, wie ein R.E.M.-Song eben.

**P**ETER BUCK MUSS ZUM Friseur. Für die Fotosession und überhaupt. Die Haare sind zu lang. Seine Friseurin heißt Liz. Sie arbeitet in einem der beiden „Wuxtry“-Plattenläden in Athens/Ga. Da die meisten der über 25.000 Studenten der University of Georgia (UGA) in den Semesterferien sind, bleibt genug Zeit, Peter Buck zwischendurch die Haare zu schneiden. Mike Mills hockt mit einigen Kumpels in der „GA-Bar“. Andere, die man in den letzten zwei Tagen auch schon irgendwo mal gesehen hat, stehen an der Popcornmaschine. Oder sie sitzen an Tischen unterhalb der Schul-Landkarten. Es läuft die zweite Pogues-LP. Ganz andere spielen Darts. Der freundlich winkende Mann hinter der Theke, Chris, arbeitet tagsüber im REM-Büro. Eine Flasche Budweiser kostet \$1.25, und wer auf der Straße trinken will, muß sein Bier am Ausgang in bereitstehende Becher umfüllen. Die Band von Michael Stipes Schwester, Cowface, hat am Abend einen Auftritt. Stipe und ein paar Freunde wollen als Vorgruppe etwas Lärm machen und sind auf der Suche nach einem Vorschlaghammer. „Rick The Printer“ hat auch keinen. Obwohl es in seinem „Java“-Laden (eine krude Mischung aus Café, Fahrradreparaturwerkstatt, Fotolabor und Druckerei) sicherlich Ersatzteile für Spitfire-Motoren und böhmische Spieluhren gibt: Ein Vorschlaghammer ist nicht zu finden.

## Das Provinzbollwerk

Habt ihr je daran gedacht, Athens zu verlassen? »Wenn wir hier die ganze Zeit leben müßten, wären wir vielleicht schon weggezogen«, sagt REM-Gitarrist Peter Buck. »Doch ich komme sehr viel herum. USA, Canada, selbst Japan und Europa. Herumreisen, die großen Städte besuchen und dann wieder hierhin zurückzukommen, ist eine Sache, die ich sehr mag. Athens ist klein, ich kenne die meisten. Ich gehe gerne zu Fuß. Es gibt immer neue Leute, neue Bands, neue Musik. Ich mag die Menschen hier.« Kaum hundert Meter von der „GA-Bar“ entfernt, liegt ein neuer, eigentlich namenloser Club, der das Erbe des „40-Watt-Clubs“ verwaltet und der Stringenz halber gleich unter dem alten Markenzeichen weiterläuft. Eine Art Geräteschuppen mit Theke und zwei Toilettenboxen, Bühne und PA. Sehr undergroundmäßig; Backstage ist auf der Straße. Hier steht die Band „Dream So Real“ nach einem Konzert plaudernd an eine Bretterwand gelehnt. Athens-Flüchtling Cindy Wilson von den B 52's kam für einige Tage heim und unterstützte die Jungs bei den letzten vier Songs. Jetzt sind alle abgekämpft und zufrieden. Mitternacht ist lange vorüber und die Bier-



versorgung bis Montag gekappt: „Bible-Belt“-Staat Georgia untersagt den Alkoholverkauf am Sonntag, und nur einige Kneipen der Hauptstadt Atlanta und im Konföderierten-Lübeck Savannah tanzen da aus der Reihe. Wir unterhalten uns mit einem frankophilen Jungbürger der Stadt, der vier Jahre in Paris gelebt hat und auch einmal Herrn Stockhausen nebst Sohn begegnet ist. Zum Abschluß des Samstags dann noch ein Besuch in der abgetakelten Westerstadt „The Grit“. Hier, neben leerstehenden Saloons und orginal-echten Sherriffbüros, veranstaltet ein Café eine Krach-Performance mit Lichtbild-Show...

## Energieträger Sonne

»Könnten REM spielen, würden sie so klingen wie U2. Glücklicherweise können sie es nicht!« So der Kommentar von Marc aus Atlanta, der die Bandgeschichte von Beginn an kennt. Eine Biographie, zusammengewürfelt aus vielen kleinen Anekdoten; als Peter Buck noch regelmäßig im Plattenladen arbeitete und mit Michael Stipe ein wirrer Grünschnabel in die Stadt kam, der die schönen Künste studierte.

Am Anfang stand die Garage. Natürlich. Gitarre in die Hand und drauflosgebrettert. In vielerlei Projekten. Jeder mit jedem in Athens. So lange, bis sich die Konstellation Stipe, Mills, Buck und Berry, alias REM, als die ausgewogenste und stabilste herauskristallisierte. Die Mitglieder von Love Tractor (eine weitere Band aus Athens), mit denen Trommler Bill Berry früher eng verbunden war, konnten sich DAMALS, als REMs „Radio Free Europe“ den ersten Radioeinsatz bei den College-Stationen hatte, nicht entschließen, die Unis sausen zu lassen. Berry setzte Vollzeit auf REM und machte das Rennen. Love Tractor gibt es immer noch; REM haben sich inzwischen Häuser und schicke neue Autos gekauft: Rockschildsale.

Seit den ersten Auftritten zu Beginn dieses Jahrzehnts, oder, besser zu dokumentieren: seit der „Chronic Town“-EP 1982, sind sie gereift wie ein Pyrenäen-Käse. Langsam und von störenden Umwelteinflüssen weitgehend abgeschirmt. REM stehen damit in bester Tradition amerikanischer Provinzmusik. Die eigentlich immer schon da war und alle Jubeljahre mal anhand von Einzelschicksalen neu aufgearbeitet

wird. Sei es nun in Memphis/Ten., Athens/Ga oder Austin/Texas. Das heiße Klima scheint besonders schrulligen Vögeln gut zu bekommen. In Verbindung mit billigem Leben und relativer Geborgenheit der optimale Humus für langfristige Angelegenheiten. Nur – Achtung, Unterschied! –, REM sind keine Kenner-Band geblieben. Keine Tav Falcos (Liebhaber in aller Welt vergöttern sie – der große Rest kennt sie nicht). Seit „Reconing“ kassieren REM Preise vom „Rolling Stone“, später spielen sie auch goldene Schallplatten in den USA ein. Eine LP-Band, die keine Smash-Hits braucht und den schweigenden Rockfan auf ihrer Seite weiß. Betrachtet man die Auslaufrille der neuen LP „Document“ als vorläufigen Schlußstrich, so hinterlassen REM ein Bild stoischer Konstanz und eine C-60-Cassette voll hervorragender Songs. Auf die Frage, inwieweit für ihn Musik regional eingrenzbar ist, murmelte Michael Stipe etwas von einem Frieden, den er hier fände; gleichzeitig wäre genug Energie und Kraft vorhanden, um Neues zu schaffen. Was immer man auch von solch vernebelten Statements halten mag, Songs wie „Driver Eight“ oder „These Days“ le-

ben einfach von Stimmungen, die man – wenn man will – in Georgia suchen und finden kann. Auf ihren frühen Videos läuft die Band durch einen verwilderten Skulpturen-Garten des Künstlers Howard Fenster aus Rome/Ga. Mystik, Schrott und Naturfallen verwickelt aufeinander. Vor vielen Häusern sieht man kleine Windräder, die in den Bäumen hängen wie indische Zeichen. In den Sommermonaten wird es über 30 Grad warm, die Vegetation ist üppig, aber keineswegs subtropisch. „Maps And Legend“, hierzu paßt kein prahlerischer Großstad-Rock, sondern nur Sonnenkind-Harmonien, die man hört, wenn man auf weiten Landstraßen den Kopf aus dem Fenster steckt. „Driver Eight“; Hitze, flimmern, Rangierbahnhof – der Großraum Atlanta ist völlig zersiedelt. Prosperierendes Terrain, noch hat man genug Platz. Eine Entwicklung, die aber auch vor Hinterwäldlertum und übereifriger Traditionspflege schützt. Bei „Ed's Truck Stop“ auf dem Highway zum Atlantik gibt es Südstaaten-Fahnen und Baseballmützen mit markigen Redneck-Sprüchen zu kaufen. In Atlanta Downtown haben die Konzerne mit einem Wolkenkratzer-Hochbau-Wettbewerb begonnen.

## Die klassische 4

Live sind REM zumeist eine krachige Gitarrenband. Sänger Michael Stipe lebt seine Tagesmacke aus und präsentiert die aktuelle Frisur. Dreimal tourten REM bereits durch Deutschland, Michael Stipes Kopf zierte einmal eine Matte (1984), eine Glatze (85), und 1986 war es ein blondgefärbtes Strohnest. Der GROSSE Durchbruch ist ihnen hierzulande noch nicht geglückt. Jingelnde Gitarren sind in Deutschland etwas für die Clubs, und so entschloß man sich, für die Europa-Präsentation der fünften LP „Document“ in jedem Land jeweils nur einen Vorstellungsort zu wählen (Düsseldorf, Paris, London). Stipe und Co. sind inzwischen um die dreißig und wissen mit den Kräften hauszuhalten. Sitzt man am Schreibtisch von REM-Bürovorsteher Jefferson Holt – alles ist nett und hell, und ringsumher ist viel Arbeit –, kommt man sich vor wie im Hauptquartier einer Jugendbande, die ihre Jugend überlebte mit dem alten, eigenen Tick und die ihr Baumhaus in eine Etage mit blauen Wänden eingetauscht hat. Unter der blauen Etage liegt der REM-Proberaum, eine

kleine klimatisierte Halle mit einer imposanten Gitarren-Galerie. Hinten in der Werkstatt zwirbelt ein blöder Mensch Gitarrensaiten auf die Instrumente, und durch den Türrahmen des Ruheraums weht das gelockte Haupt von Peter Buck. »Ich rede meistens mit den Leuten. Mike und Bill hassen es. Bei Michael ist es etwas schwieriger, und mir macht es Spaß.« So funktioniert die Bandrepublik REM, jeder nach seiner Fassung, doch nur gemeinsam sind sie stark. »Wir haben regelmäßig Bandmeetings. Letzten Mittwoch, zwei Stunden lang Entscheidungen treffen und irgendwelche Papiere unterschreiben. Doch wir wollen das so. Kontrolle bis in die Details: In welchen Orten wir spielen, welche Hallen, welche Vorgruppen, mit Stühlen oder ohne... Wenn es Fehler gibt, sind es unsere.« Ein richtig smartes Hippieprojekt, was sie da aufgezogen haben. Nicht zum ersten Mal fällt mir der Vergleich BAP ein. Nicht unbedingt von der Musik oder von den Persönlichkeiten her. Aber diese starke regionale Verankerung in Verbindung mit cleverem Management und einem Festhalten an traditionellen Werten erinnert schon an die rheinischen Flanellhemden. Peter Buck wäre dann jedenfalls Major Healey. »Als wir zum ersten Mal nach New York kamen, war man uns gegenüber ziemlich herablassend und arrogant. Keine Grobheiten, doch wir mußten uns einfach damit abfinden, nichts wert zu sein. Doch ich glaube, das können die sich jetzt nicht mehr erlauben. Aus den kleineren Städten kommt so viel. Athens, Austin, Minneapolis – da können die Metropolen nicht drüber hinwegsehen.« Wo sieht Peter Buck die regionalen Einflüsse? »Der Süden ist höchstwahrscheinlich die einzige Gegend, wo Blues noch wichtig ist. Ich bin zwar kein besonders toller Blues-Gitarrist, Mike ist da besser..., aber du hörst halt andere Sachen, wenn du aufwächst. Wo spielen sie schon ZZ Hill im Radio? Sind Musiker im Süden eigentlich akzeptierter? Ich meine, sozial oder bei den Eltern?« Meine Eltern selbst sind keine Musiker, aber viele Freunde der Familie sind es. Sicherlich hätten es auch meine Eltern lieber gesehen, wenn ich Jurist oder so was geworden wäre, denn... die Musiktradition ist nicht unbedingt eine professionelle. Bluegrass nach Feierabend oder an Wochenenden, so läuft's.«

»Ich bin sowieso eher ein Stadtmensch, aber wenn wir in Berlin oder New York leben würden, wäre unsere Musik bestimmt hektischer und chaotischer!« Wie hat sich denn das Verhältnis zu den anderen, den Nicht-Professionellen nach eurem Aufstieg entwickelt? »Die meisten unserer Freunde sind entweder selbst in Bands oder arbeiten im Rockgeschäft. Für sie ist das, was wir machen und wie wir unser Geld verdienen, nicht sonderlich übertra-

schend. Anders bei den Alten; sie haben uns vor fünf Jahren nicht wahrgenommen. Nun haben wir ihre Stadt bekannt gemacht, und nun kennen sie uns.« Was ist mit Neid oder Eifersucht? »Es ist erstaunlich eifersuchtsfrei hier. Ich bin sicher, die Leute klatschen gelegentlich. Doch das ist ok! Oder all die jungen Punkbands, die böse Sachen über uns verbreiten. Für die sind wir die alten Furze. Als wir anfangen, waren es Leute wie Greg Allman, die wir in die Pfanne gehauen haben.« Womit wir bei der Frage wären, ob REM heute ähnlich ausgelappt und lahm-gedudelt sind wie die Südstaaten- und Westcoast-Legenden Mitte der Siebziger?

# REM

**„Ich fühle mich inzwischen selbstsicher genug, meine Texte klarer zu formulieren. Früher wollte ich sie regelrecht verstecken.“**

Wohl kaum, denn REM haben bisher nicht die Größe und die Aura der Altvorderen. Sie werden diese wohl auch nie erreichen und somit auch nie die Chance bekommen, tadellos über den Wolken zu schweben. Auch 1987 sind REM eher „street“; schon deshalb, weil sie die Geschichte kennen, werden sie sie nicht wiederholen. »Glaube mir, REM sind kein Ding für die Ewigkeit. Noch ist es für mich eine Herausforderung, das Level, das wir erreicht haben, zu halten«, versichert Michael Stipe. »Doch ich könnte mir gut vorstellen, daß es in zwei, drei Jahren nichts mehr Spannendes gibt, und dann hören wir eben auf.« Texter und Primaballerina Stipe ist gekommen, um auch ein bißchen Rockbusiness zu spielen. Auch wenn er es eigentlich nicht mag. »Die Struktur der Band erlaubt außerdem jedem, andere Sachen nebenher laufen zu lassen.« Und so kümmert sich Michael Stipe um die Band seiner Schwester, genauso wie er gelegentlich mit den Golden Palominos zusammenarbeitet oder die Manhattaner Band Hugo Largo produziert hat.

Dem Mann mit den traurigen Augen, der leise spricht und auch

schon mal einen Satz mit den Worten »das war jetzt eine dumme Antwort« abbricht, mag man alles zuschreiben, was bei REM melancholisch oder elegisch klingt. Doch eigentlich kümmert er sich nur um die Texte und die Cover. »Sie arbeiten an der Musik, und wie das Ganze nachher aussieht, ist meine Idee. Alles, was darüber hinausgeht, ist eine gewisse Kongenialität der Musik.« Mit Songs wie „Exhuming McCarthy“ wagst du dich erstmals aus dem schöngestigen Lager heraus...? »Das Thema liegt ja eigentlich nahe: Die Falken sind auf dem Vormarsch. Oliver North, ein amerikanischer Held, ein ekelhafter Mensch. Ich fühle mich inzwischen selbstsicher genug, meine Texte klarer zu formulieren. Früher wollte ich sie regelrecht verstecken.« Und Peter Buck meint: »Wir sind keine Anthem & Preach'-Band, und ich glaube auch nicht, daß man ein Manifest schreiben muß, auf welcher Seite man steht, doch wir sind hart genug dran, um mitzubekommen, was sich tut.« Er, der in seinen Wanderjahren ein Jahr lang durch die USA trampelte, räsoniert über den Zustand seines Landes und dessen Jugend. Schuldenberg und oberflächlicher Konservatismus bei den Kids – all das hat er im Augenwinkel, ohne es an die große Glocke hängen zu wollen.

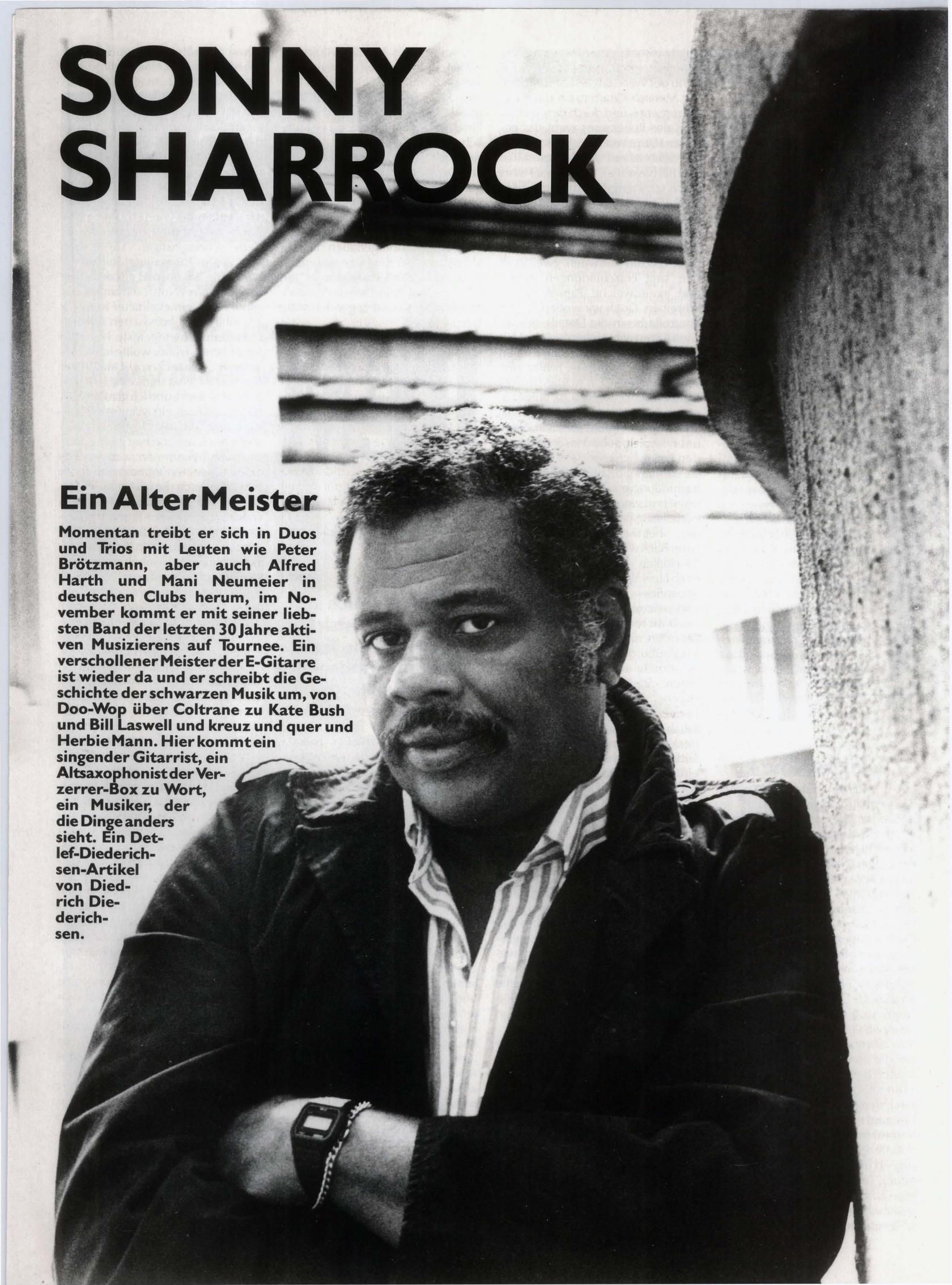
Was bleibt? Eine funktionierende, traditionelle Viererband, die erfolgreich unter dem Starlevel entlangschraubelt. Die genug Geld mit der eigenen, einstmaligen Zufallsmusik verdient, um sich Spleens ebenso leisten zu können wie weiße BMWs. Die den Hörer, den Fan, an der wachen und zugleich feinfühligem Ader juckt.

»Wollt ihr was essen?« Warum nicht, und so laufen wir mit Michael und seinem Pflegehund in den Health-Supermarkt schräg gegenüber. Wir kaufen Ökoäpfel, Wasser und einige Vollkornriegel. Auf dem Rückweg erzählt Stipe von seinen Nöten. »Spätestens seit dem Videofilm 'Athens/Ga. Inside Out' kommen die Leute hierher, und sie kommen vor mein Haus und bringen irgendwelche Sachen. Das ist das Unangenehme, wenn du populärer wirst. Mehr und mehr Leute können nicht mehr zwischen dem Performer auf der Bühne und dem Privatmenschen unterscheiden. Die Idee eines Leibwächters ist natürlich idiotisch, aber Joey (sein Leihhund) mußte mich schon einmal retten, als nachts um drei irgendwelche Typen in den Büschen vor meinem Haus auf mich warteten.«

## Discographie:

Chronic Town EP  
Reckoning  
Murmur  
Fables Of The Reconstruction  
Life's Rich Peagent  
Dead Letter Office  
(Single-B-Seiten-Sampler)  
Document

# SONNY SHARROCK

A black and white photograph of Sonny Sharrock. He is shown from the chest up, wearing a dark jacket over a light-colored striped shirt. He has a mustache and is looking slightly to the left of the camera with a serious expression. The background is a blurred outdoor setting with a building's roofline and a textured wall on the right.

## Ein Alter Meister

Momentan treibt er sich in Duos und Trios mit Leuten wie Peter Brötzmann, aber auch Alfred Harth und Mani Neumeier in deutschen Clubs herum, im November kommt er mit seiner liebsten Band der letzten 30 Jahre aktiven Musizierens auf Tournee. Ein verschollener Meister der E-Gitarre ist wieder da und er schreibt die Geschichte der schwarzen Musik um, von Doo-Wop über Coltrane zu Kate Bush und Bill Laswell und kreuz und quer und Herbie Mann. Hier kommt ein singender Gitarrist, ein Altsaxophonist der Verzerrer-Box zu Wort, ein Musiker, der die Dinge anders sieht. Ein Detlef-Diederichsen-Artikel von Diederichsen.

**S**ONNY SHARROCK WAR während der ganzen 60er Jahre der einzige frei, also atonal spielende Gitarrist und für seinen wilden Lärm auch einigermaßen bekannt. Als ich ihn Anfang der 70er das erste Mal hörte, war er schon wieder so obskur, daß von seinen unter eigenem Namen und mit eigenen Bands aufgenommenen Platten nichts mehr erhältlich war. Wenige Minuten UKW-Radio eines entfesselten, elektrischen Sturms prägten mir den Namen dennoch ein. Er spielte schließlich, wie er hieß: Sharrock. Doch ich mußte mit Aufnahmen Vorlieb nehmen, die er mit Pharoah Sanders gemacht hatte. Was dem überwältigenden Erlebnis der damals im Radio gehörten, völlig manisch und rastlos über die Saiten dreschenden Dauersoli noch am nächsten kam, war eine Sunny-Murray-LP, bei der Sharrock stark im Vordergrund zu hören war und die als *die Zusammenkunft des* (paradigmatischen) *Wahnsinnsschlagzeugers mit dem Wahnsinnsgitarristen* viel zu meiner privaten Legendenbildung beigetragen hat. Ich trampelte nach Paris, um sie zu kaufen.

Seit 1986 ist er plötzlich wieder da. Als Wahnsinnsgitarrist in alter Form (mit der Allstar-Band Last Exit, deren Initiator Bill Laswell mir schon 83 erzählte, er habe vor, Sharrock aus der Versenkung hervorzuholen), als geläuterter, großer Naiver (sein Solo-Album „Guitar“) und als zwischen allen modernen Errungenschaften des Funk/Wave-Jazz New Yorker Prägung umherwandernder, dabei aber auch Brücken zu anderen Jahrzehnten schlagender Allround-Gitarrist (und in nicht wenigen Momenten *bester der Welt*) auf seinem neuen Quartett-Album „Seize The Rainbow“, beide Platten übrigens gelentlich in gospelhaften Melodien auf und abgehend, wie Vorbild Coltrane in *Musical and Soul*:

»Daß mich manche Leute für eine legendäre Figur halten, liegt wahrscheinlich daran, daß ich 12 Jahre nichts gemacht habe, unter meinem Namen. Ein paar Jobs als Sideman, das war alles. Ich hatte zwar Bands und habe viel experimentiert, aber meine Ideen waren zu nebelhaft. Heute weiß ich exakt, was ich will.«

Oder waren Sie als freier Gitarrist ihrer Zeit zu weit voraus und brauchen die Entwicklung der anderen, um sinnvoll weitermachen zu können?

»Manche sagen ja heute noch, ich sei meiner Zeit voraus. Hahaha. Ich habe nie darüber nachgedacht, wie sich das, was ich mache, zu dem Stand der anderen Musiker verhält. Aber ich denke, daß man es so sehen kann: Ich stoße heute auf mehr Verständnis, auch bei Musikern.«

Was hat sich in den letzten zwölf Jahren mehr verändert, Ihre Musik oder der Rest der Musik?

»Was mich betrifft, sehe ich einfach nur klarer, was den Rest betrifft, sehe ich mehr Akzeptanz für anders-

artige Musik. Ende der 60er hat man in Berlin versucht, mich von der Bühne zu holen, Mann! In London dasselbe. In New York war das damals schon anders. Wenn ich mit Pharoah Sanders oder Sunny Murray spielte, hatten wir unser Publikum, das uns verstand. In Europa entwickelte sich das erste, und das waren dann Leute, die vom Rock kamen.«

Damals waren Sie auch der einzige freie Gitarrist. In der Zwischenzeit ist auch das anders geworden. Welche der neueren Gitarristen interessieren Sie?

»Zum Glück muß ich jetzt niemanden fertigmachen, weil ich sowieso nie Gitarristen anhöre. Ich mag die Gitarre nicht besonders. Es gibt genau drei Gitarrensoli in der gesamten Geschichte, die ich gut finde...«

Und zwar:

»Nun, sehr verschiedene. Das Solo auf dem Kate-Bush-Song 'Wuthering Heights', ich weiß nicht, wer das spielt, gehört zu den schönsten Ereignissen der Musik, die ich je gehört habe, dann gibt es ein Solo auf einer 40er Jahre Nat-King-Cole-LP, es handelt sich um einen Weihnachtssong, und es spielt wahrscheinlich Oscar Moore, und schließlich auf der Gil-Evans-Big-Band-Platte, 'Out Of The Cool' gibt es noch ein Solo, das mir gut gefällt. Sonst fällt mir keines ein. Das hat nichts damit zu tun, daß ich keine Musik hören würde. Aber ich höre lieber Bläser und Schlagzeuger, genauer Saxophonisten und Elvin Jones, das ist mein musikalischer Hintergrund, was Jazz betrifft, es gibt noch andere Musiken, aber im Jazz sind es die Saxophonisten, und möglicherweise klinge ich deswegen so anders als andere Gitarristen.«

Als Sie anfangen, war es wohl auch so, daß die Gitarristen eher zum konservativen Lager gehörten, während die innovativeren Leute Saxophonisten waren.

»Genau, an wem hätte ich mich denn orientieren sollen? Zu wem hätte ich aufschauen sollen, außer zu Pharoah, Coltrane oder Elvin Jones.«

Haben Sie noch Kontakt zu den Leuten, mit denen Sie in den 60ern gearbeitet haben?

»Leider kaum. Zu Sunny Murray z. B. nicht. Pharoah sah ich vor einem Jahr in Frankfurt, und wir beschlossen, wieder zusammen was zu machen. Aber bis jetzt wurde nichts draus, obwohl ich das weiterverfolgen will.«

Viele Musiker aus der Zeit scheinen verschwunden zu sein.

»Aber nur aus ökonomischen Gründen. Sie sind nicht wirklich weg oder tot. Wir alle hatten ja nie große Verträge, sondern nahmen immer nur Platten in kleinen Auflagen auf, die dann irgendwann verschwanden. Und die Kosten, uns nach Europa zu holen, waren meistens höher als die Ergebnisse, heute wird es

**»Im Rock gibt es so oft den Fall, daß verschiedene Leute zur selben Zeit am selben Ort dasselbe tun wollen, was meiner Meinung nach zu ziemlich trüben Existenzen führt.«**

wieder etwas besser...«

Aber Ihre jetzige Band, zwei Drummer und ein Bassist, stammen doch eher aus einer neuen Generation?

»Melvin Gibbs hat mit Shannon Jackson gespielt und ein paar anderen von den neuen Leuten, Pheroan Aklaß mit Oliver Lake, Abe Speller ist noch etwas neuer im Geschäft, und ich war wahrscheinlich der erste bekannte Name, bei dem er gespielt hat, in der Zwischenzeit war er viel mit Rockbands unterwegs; ja sie kommen alle aus einer neuen Generation, und ich genieße mittlerweile etwas, was ich nie geglaubt hätte, genießen zu können, die Rolle des alten Mannes. Melvin Gibbs war sechzehn, als er mich das erste Mal sah, Bill Laswell war sechzehn. Das macht Spaß. Ich habe nichts dagegen, zu enden wie Art Blakey. Ich habe der Musik noch nicht so viel gegeben wie er, aber ich kann mir diese Rolle gut vorstellen. Außerdem muß ich mich natürlich jung halten, um weiter von diesen jungen Leuten lernen zu können.«

Bei Last Exit lebt viel von der Spannung zwischen komplexen und sehr einfachen Stellen, wenn die Band plötzlich sich zu einem Blues zusammenfindet. (Was bei Sharrocks Solo/Quartett-Sachen eher von Pop/Soul-Melodien übernommen wird: die Funktion der einfachen Melodie als Kontrast.)

»Ja, man fragt mich oft nach den Blues-Elementen in meiner Musik, und ich kann dazu nie etwas anderes sagen, als daß der Blues nun mal die Grundlage unserer Musik ist und wir immer irgendwie darauf zurückkommen. Aber was viel wichtiger ist, ist, daß ich mehr und mehr zu der Einsicht komme, daß die einfachste Musik die beste ist, die einfachste Melodie ist die beste.«

Ich kann das auf dem „Guitar“-Album wiederfinden, aber „Seize The Rainbow“ ist doch ziemlich komplex?

»Findest du? (Hahahahahahaha: großer Lachanfall) Nein, für mich ist sie die logische Fortsetzung von 'Guitar'. Nicht kompliziert, eher so was wie mehrdimensional, aber als Ganzes doch einfach. Das 'Guitar'-Album war für mich der Neuanfang, die Sicherung dessen, wo ich eigentlich musikalisch stehe. Nur habe ich immer Rhythmen gehört, auch wenn ich ganz alleine Spiele, natür-

lich hat kein anderer sie gehört (hahaha), bei dem Quartett-Album sind sie dann für jeden hörbar.«

Hat das „Guitar“-Album irgend etwas mit den Ideen der sogenannten Minimalisten zu tun?

»Es gibt einige Minimalisten, die ich ganz gerne höre. Aber ich habe mich von Schulen immer fern gehalten, ich konnte damit nicht umgehen, weder mit Minimalismus noch mit Harmolodik, andere kommen damit zurecht, für mich war das immer ein Hindernis. Auch mit dem Begriff Free Jazz. Als ich mit Pharoah spielte, gab es in New York die Leute, die uns vorwarfen, wir würden zu viel im Taktspielen. Dabei dachte ich immer, 'free' hieße, daß man spielen kann, wie man will, wie man sich fühlt.«

Gibt es bei Last Exit eigentlich Probleme mit den extrem unterschiedlichen Temperamenten der vier Mitspieler, gibt es Abende, wo nichts läuft und alle aneinander vorbeispielen?

»Also ich bin ein Mensch, der gerade im Moment öfters eine Form braucht, ich bastele mir in letzter Zeit immer häufiger Formen, obwohl mich viele immer mit der Idee des Ausbrechens, des Ketten-Sprengens verbinden, so daß ich manchmal weniger 'frei' spiele als andere Mitglieder. Aber das Schlimmste, was passieren kann, ist, daß drei Leute einen schlechten Tag haben, daß es überhaupt nicht läuft, habe ich in dieser Band noch nie erlebt. Als Coltrane in New York spielte, bin ich jeden Abend hingegangen, weil er für mich Gott war. Und wenn man seine Band oft sieht, dann gibt es auch Abende, wo er schwächer war als sonst, aber dann gab es immer einen anderen in der Band, der ihn auffing. So läuft es bei uns auch. Wie überhaupt in jeder richtigen Band. Bei Last Exit gehört es auch dazu, daß wir uns extrem weit von einander entfernen und uns dann wieder zusammenfinden, das ist ja gerade einer der Vorteile der Jazz-Band. Im Rock gibt es so oft den Fall, daß verschiedene Leute zur selben Zeit am selben Ort dasselbe tun wollen, was meiner Meinung nach zu ziemlich trüben Existenzen führt. Wir haben eigentlich vor nichts Angst, auf unserer letzten Platte war sogar Herbie Hancock dabei.«

Kannten Sie ihn vor früher?

»In dem Fall hat Bill Laswell den Kontakt gemacht, aber ich habe auch mal mit Herbie gespielt, auf einer Herbie-Mann-LP. Mann, ich war immerhin sieben Jahre in der Herbie-Mann-Band, eine äußerst eigenartige Zeit für mich. Weil Herbie mich eigentlich immer machen ließ, was ich wollte. Da gibt es von mir die härtesten Soli auf ganz konventionellen Platten, er hat mir nie gesagt, daß ich mich beruhigen sollte. Es war eine seltsame Band. Als ich dazu kam, spielte Roy Ayers Vibraphon, Miroslav Vitous Baß und ich die Gitarre. Ich gerate immer in

# BOY Records

THE TOP SHOP FOR HIP HOP

## ELEKTROPOP

A split second-Rigor mortis	Ma 14.95
Borghesia (electrodisco von	
Laibach-No hope no fear	EP 17.95
Click Click-Wet skin	LP 19.95
Data Bank a-Continental drift	LP 21.95
Fini Tribi-I want more	Ma 14.95
Moskwa TV-Blue Planet	LP 19.95
Moev-dusk and desire	LP 21.95
Psyche-Black Panther	Ma 14.95
Skinny Puppy-Chainsaw	EP 17.95
Skinny Puppy-clense fold and	
manipulated	LP 21.95
SPK-Off the dep end	Ma 14.95
Telex-Peanuts	Ma 16.95
Weathermen-Poison	Ma 14.95

## HIP HOP

B-Fats-B-Fats	Ma 17.95
The Kings of Pressure-Give me	
the mike	Ma 17.95
Doc ti-Block Party	Ma 17.95
Surf Mc's-Surf or die	Ma 17.95
Mc Chill-Nightmare on chill	
street	Ma 17.95
Dynamix II-Give the D.J. a break	Ma 16.95
D.J. Polo and Kool G.Rap-	
Rikers Island	Ma 16.95
Roxanne Shante-Have a nice day	Ma 14.95
2 Live Crew-Get it girl (remix)	Ma 16.95
King Tee-The Coolest	Ma 17.95
Devastatoc-The devastation	Ma 17.95
Mc Shy D-I'm not a star	Ma 16.95
Bobby Jimmy and the Critters-	
Milkshake	Ma 17.95
Davy D-Have you seen davy	Ma 14.95
BZ 2 M.C.'s-We're troopers	Ma 16.95
M.C. Mitchski-Brooklyn blew up	
the Bridge	Ma 18.95
Longsy D. and Cutmaster M.C.-	
Hip Hop Reggae	Ma 16.95
LXD-My symphony	Ma 18.95
Boy Next Door-We don't date no	
more M.M.Marl	Ma 18.95
Divine Force-T.V. Guide	Ma 17.95
Spanish Prince-Dance every-	
body dance	Ma 18.95
UFTO-Ya cold wanna be with me	Ma 17.95
Scott La Rock-Poetry	Ma 18.95
BIPO-Life is fresh	Ma 18.95
Velore and Double D-Your ugly	Ma 18.95
King Doe V-Shalama	Ma 16.95
Jazzi love-The real Queen dub	Ma 18.95
Dismaster crew-Keisha	Ma 17.95
D.J. Bones-Co Rock Steady	Ma 18.95
Kool Moe dee-Dumb Dick	Ma 18.95
George Godfrey-George Godfrey	Ma 18.95
Big Daddy Kane-Something funky	Ma 18.95
D.J. Coldcut-Beats and pieces	Ma 18.95
Crush Force-Crushin'	Ma 18.95
Wax master Torey-Duck season	Ma 17.95
Fresh Gordon-Peelin James	Ma 17.95
Eric B-Paid in Full	LP 26.95
Sweet Cookie-Mind your business	LP 26.95
Dane Dane-Frame	LP 22.95
Bobby Jimmy and the Critters-	
Back and Proud	LP 24.95
Ice T-Rhyme Pays	LP 22.95
Jam on bass-Sampl.m.Bose,	
Gucci crew, etc.	LP 26.95
Electro 17-m.Bose, M.C.Chill, ect	LP 21.95
Scott La Rock-Criminal Minded	LP 24.95
N.Y. Philly Rap-Connection m.	
R.Shante, D.J.Groove	LP 26.95
UFTO-Lethal	LP 24.95
Joyce Sims-come into my Life	LP 26.95
Heavy D. and the boyz-a living	
large	LP 24.95
Whodini-be yourself	Ma 16.95
Whodini-Open sesame	LP 24.95
D.J. Jazzy-Jejj	Ma 16.95
Frosti-I need love	Ma 16.95
Super Lover Cee and Casanova Rud-	
Do the james	Ma 18.95
Mr. X and Mr. Z-Drink old gold	Ma 17.95
dee dee King-Funkyman	Ma 17.95
Surf Mc's-Surf or die	LP 26.95
Danny D-Thats the way you like it	Ma 18.95
Auquette-Ghetto Style	Ma 17.95
Eric B and Rakim-I ain't no joke	Ma 17.95
C.J.Makintosh and Einstein-	
the tables are turning	Ma 16.95
Trashpack-Coolin in Paradise	Ma 16.95
George Godfrey-Dog of the bay	
HIP HOP-The Best of West Coast	LP 21.95
The wee papa Girl Rappers-	
Rock the clock	Ma 16.95
Wax Master Torey-Duck Season	Ma 17.95
The dog catcher-the pit pull	Ma 17.95

Demnächst neue LP's von Whodini, Heavy D. and the boyz

**Direktverkauf und Versand**  
**BOY RECORDS**  
**CITYPASSAGE**  
**6200 WIESBADEN**

schickt Euch ab sofort  
die heißesten Schallplatten  
(Katalog 2,- DM Schutzgebühr)

diese höchst eigenartigen Mischungen. Meist durch Zufall, aber ich hatte nie viel dagegen. Die erste Band, die unter meinem Namen lief, bestand aus Sirone am Baß (Bassist u. a. des Revolutionary Ensemble, das Stücke mit Titeln wie 'Vietnam' über zwei LP-Seiten dehnte), Dave Burrell, Milford Graves am Schlagzeug (einer der größten freien, viel mit Albert Ayler und Cecil Taylor gespielt), Ted Daniel an der Trompete und meiner Ex-Frau Linda als Sängerin, echt ein seltsames Ensemble. Ich war nie sehr zufrieden mit diesen seltsamen Mischungen, richtig glücklich bin ich eigentlich erst jetzt mit dem Quartett.

Ihre Titel enthalten immer konkrete Andeutungen, handeln Ihre Kompositionen von etwas, sind Sie Songs, reden Sie durch Ihr Instrument?

»Auf 'Guitar' gibt es ein Stück, das basiert auf einer Geschichte für meine Tochter. Eine Einschlaggeschichte, die ich ihr immer erzählt habe, von einer Prinzessin, die einen Zauberer trifft. Da ist wirklich jede Note für sie, und jede Note hat mit dieser Geschichte zu tun. 'Broken Toys' war für meine Frau und darüber, wie man seine alten Träume wiederentdeckt, die heute aussehen wie kaputtes Spielzeug. Also manchmal handeln die Titel von etwas, manchmal nicht. Aber eigentlich denke ich nicht an Texte. Man muß wissen, daß ich meine Karriere als Sänger begann, in den 50ern war ich in diesen Gruppen, die man später Doo-Wop genannt hat, schwarzen Harmonie-Gesangs-Gruppen. Erst war ich bei den Echoes, später bei den Nobletones, und da komme ich musikalisch her, das ist immer noch mein wichtigster Background, das, was damals im Apollo und in der Straße lief. Aber nicht mal damals haben mich Texte interessiert, sondern nur Harmonien. Denn diese Harmonien entwickelten sich völlig aus den Gefühlen und Ideen der Musiker, es gab keine Tradition, kein Instrument, nichts, das diese Musik einschränkte, es war die reinste, ursprünglichste Musik. Und da komme ich her.«

Wie kamen Sie dann in einer relativ kurzen Zeit vom Doo-Wop zum Free Jazz?

»1959 war Doo-Wop vorbei. Niemanden interessierten die Bands, wir hatten eine Platte aufgenommen, die nicht veröffentlicht wurde, die Band brach auseinander, und ich entdeckte Jazz. Das war eine tolle Zeit damals. Miles hatte sein Quartett und das Sextett mit Cannonball, Trane hatte gerade Miles verlassen und seine eigenen Sachen angefangen. Ornette Coleman war gerade nach New York gekommen. Es war die beste Zeit, um sich von Jazz umhauen zu lassen. Und so um 1960 entschied ich mich zu spielen.«

Warum die Gitarre?

»Ich wollte Tenor-Saxophon spielen wie Coltrane, aber ich hatte Asthma, also ging das nicht, und da lag

**»Hendrix...?  
Er war ein guter  
R'n'B-Gitarrist. Aber  
ich bin nicht so  
beeindruckt. Ich meine,  
ich habe Coltrane  
getroffen.«**

diese Gitarre herum, und diese Typen wollten eine Band gründen, also hab ich eben Gitarre gelernt und mich der Band angeschlossen.«

Wieder ein Zufall also. Wie Dizzy Gillespies berühmter Tritt auf die Trompete. Aber warum haben Sie sich damals nicht für den beginnenden Soul-Boom, also für Pop-Musik interessiert, was doch nach Doo-Wop näher gelegen hätte?

»Nein, überhaupt nicht. Ich hatte die besten Sänger gesehen, bevor sie reich wurden. Ich sah James Brown, als er noch gut war, ich habe Jackie Wilson gesehen, als er noch in einer Gruppe sang, ich habe Clyde McPhatter gesehen, als er noch in einer Gruppe sang. Und auch andere Gruppen-Sänger waren oft so unglaublich gut. Sie schrieben ihre eigenen Songs, sie dachten sich Harmonien aus, obwohl sie überhaupt keine musikalische Ausbildung hatten. Das war die originalste Musik. Ich bin damals mittags ins Apollo gegangen, als es aufmachte, und blieb bis spät in die Nacht. Wenn man mit dieser Musik aufgewachsen ist, dann sagt einem der ganze formalisierte Soul der 60er und später nicht mehr viel. Leute wie die Temptations sind dann echt nicht mehr diskutabel. Verglichen mit dem, was ich gehört habe, war das nichts. Und dann habe ich Ornette Coleman, Charlie Parker und John Coltrane gehört, und danach war nichts mehr wie früher.«

Sie kommen also vom Gesang. Versuchen Sie das in Ihrem Gitarrenspiel zu erhalten, diese Qualität der Stimme, des Singens als dem ganz persönlichen Ton?

»Ja (seufz!), das ist schon so eine Sache. Zuweilen gelingt es, daß ich mit dem Instrument singe. Und das ist so schön... Ich möchte darüber nicht viel sagen. Ich meine, Lester Young hat daran geglaubt, mit dem Horn zu sprechen, jeder weiß, daß es das größte Ziel eines Instrumentalisten ist. Wenn ich diesem Ziel nur nahekomme, bin ich ein glücklicher Mensch.«

Aber man kann das nicht planen...

»Neulich hat ein Mädchen mir die Hände gelesen. Sie sagt, daß ich eine sehr starke Lebenslinie, aber eine ebenso starke Schicksalslinie habe, das macht mein Leben sehr schwierig. Immer wenn ich eine Sache erar-

beitet habe, kommt eine andere dazwischen. So ist das. Nein, man kann nichts planen. Man kann nur immer hart arbeiten, dann kommt es von selber zu einem. Ich habe eine lange, lange Zeit gewartet, aber es hat sich gelohnt. Wenn ich mit meinem Instrument singe, dann ist das genug. Das ist verdammt noch mal genug.«

Ist es nicht schwieriger für einen Gitarristen, diese Intimität zu seinem Instrument herzustellen als für einen Saxophonisten?

»Eigentlich schon, aber mit der Zeit entwickelt sich in den Händen das gleiche Gefühl, das gleiche ganz persönliche Gefühl, daß ein Saxophonist in seinen Lippen entwickelt. Also Coltrane klingt nie wie Albert Ayler, weil sie ein verschiedenes Grundgefühl in ihren Lippen haben, bei Gitarristen sollte das genauso sein. Aber heutzutage verlassen sich die Gitarristen so sehr auf Technologie, daß man in den Fachblättern Artikel findet, die einem Gitarristen erklären, wie er mit bestimmten technischen Hilfsmitteln es schaffen kann, wie irgendein bekannter Gitarrist zu klingen. Das ist total krank. Warum nicht wie man selbst klingen, wie der Sound in einem selbst? Die Gitarre ist nun mal kein sehr menschliches Instrument, und es kostet viel Arbeit, sie zu ver menschlichen, das herauszuarbeiten, was man sofort hört, wenn man z.B. akustische Bassisten vergleicht, die Unterschiede zwischen Scott LaFaro und Charlie Mingus oder Jimmy Garrison, die es alle in den Händen haben, und zwar ganz offensichtlich. Früher konnte man einen Bud Powell, einen Bill Evans oder einen anderen Keyboard-Spieler nach wenigen Tönen erkennen. Heute geht das nicht mehr. Ich kenne keinen Synthesizer-Spieler, der die eigentlich doch größeren Möglichkeiten des Instruments nutzt, statt dessen wollen sie alle vereinheitlichen.«

Gibt es keinen modernen Keyboarder für Sie, der eine eigene Spielweise entwickelt hat?

»Keinen, der es etwa mit Cecil Taylor aufnehmen könnte.«

Was ist mit den Synthi-Solos von Sun Ra?

»Auch nicht. Das hat aber wieder andere Gründe. Ich will Sun Ra genauso wenig als Solisten hören wie Duke Ellington oder Count Basie, sie sind die Anführer und sollten sich nicht an Soli verlieren. Ich mag sie, wenn sie dirigieren, nicht wenn sie spielen.«

Kommen wir zu der unvermeidbaren Frage: Was halten Sie von Jimi Hendrix?

»Die unvermeidbare Frage: Was denkt Sonny Sharrock über Jimi Hendrix...? Tja. Ich habe ihn mal getroffen, ein netter Kerl... vor langer, langer Zeit. Eigentlich habe ich nicht die Informationen für eine Meinung. Er war ein guter R'n'B-Gitarrist, aber ich bin nicht so beeindruckt. Ich meine, ich habe Coltrane getroffen.« ●



**From the trashcan to the ballroom**

17-Track Doppel-Maxi

SPV DOPPELMAXI 10-1404

# THE RAYMEN

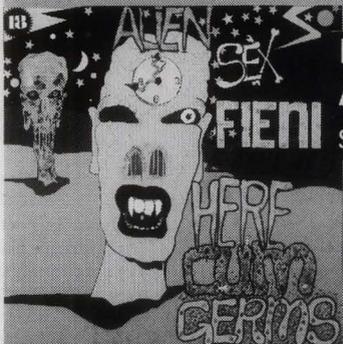
# FELT



**Gold mine trash**

Zusammenstellung der besten Stücke

SPV LP 60-1408



**Das neue**

**Album**

SPV LP 60-1497

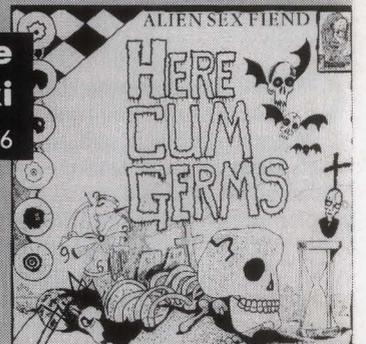
**Die neue**

**Maxi**

SPV Maxi 50-1496

# ALIEN SEX FIEND

**Here cum Germs**



**Don't touch the bang, bang fruit**

SPV LP 60-1495

# THE METEORS



**THE METEORS ON TOUR**

- 15.10. HAMBURG — FABRIK
- 16.10. KREFELD — KULTURTHEATER
- 18.10. MÜNCHEN — MANEGE
- 19.10. STUTTGART — RÖHRE
- 20.10. HANNOVER — BAD
- 21.10. BOCHUM — ZECHÉ
- 22.10. DETMOLD — HONKY DORY
- 23.10. BERLIN — TEMPODROM
- 24.10. WILHELMSHAVEN — KLING KLANG
- 25.10. KARLSRUHE — DURLACHHALLE
- 26.10. KÖLN — LUXOR
- 29.10. OSNABRÜCK — HYDE PARK

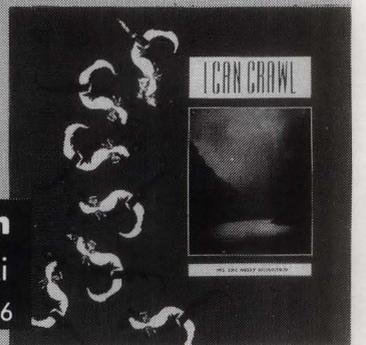
# I CAN CRAWL

**Die neue  
Maxi**

**Hit the misty mountain**

5-Track Maxi

SPV MAXI 50-1406



# SPV

Postfach 56 65 · Plathnerstraße 5b  
3000 Hannover 1 · Teletex (17)511 84 47 spvd  
Telefax 05 11 / 81 49 88

# REBEL REC.

## Superb, wie der Meister das Wort Grand Hotel verwendet!

... und, keine Frage, sein Lieblingsfilm heißt „Barry Lyndon“. Ein Mann wie ein Tempel in englischen Gärten, ein Mann, der aus Büchern abschreibt, die er nie gelesen hat. Eine Spinnerbegegnung. Von Jutta Koether.

»... His face was cracked like candlewax. His mouth was thin like wire. The tormented young composer threw his papers into the fire... Behind the candleabra. He removed a small cigar box within a miniature orchestra.«  
(aus GREEN GLASS VIOLINS)

»Nun ja, aber der junge Mann in mir verlangt auch nach ACTION!...«  
(Paul Roland, 26)

**S**O KOMMT ES, DASS PAUL Roland Musikspinnt und Violinen arrangiert und sich in seine liebsten Stimmungen hineinzieht, die, die er aus dem viktorianischen und edwardianischen England herausholt, aus der Sonne, die dort heller geschienen hat, und aus den Schatten, die tiefer waren, und fingiert so seine Schaueratmosphären zusammen; so kommt es aber auch, daß er grell und rockgitarrenbestückt „Dr. Strange“ („At your service is the master of mystic arts and twilight zone“) auf-erstehen läßt, so kommt es, daß er Syd Barretts „Matilda Mother“ mit echter Hingabe nicht etwa einfach nachspielt, sondern in eigener Sache nachdrücklich ohne Sentimentalität aufführt. Hört man das, hört man diese Stücke, die „Requiem“ heißen, oder „Madame Guillotine“ oder „Ghost Ships“ oder „Buccaneers“, dann schlägt einem mit voller Breitseite ein altmodischer, echter „English eccentric“ entgegen, einer von der Sorte, die man längst als eine aussterbende Art eingeordnet hatte.

»Zuerst waren die Worte; ich habe Short Stories veröffentlicht, dann kam 1979 die Musik, und die Platte 'Werewolves Of London', dann, weil es auch finanziell nicht weiterging mit der Musik, der Journalismus. Ich habe drei, vier Jahre lang Artikel und Bücher (eines davon ist eine T. Rex-Biografie) geschrieben und als Freelancer für alle möglichen englischen Zeitschriften gearbeitet. Was das angeht, war der Journalismus eine erfolgreichere Sache (des Geldes wegen) als die Musik, und es war besser als Busfahren... Natürlich war ich, als ich meine ersten Songs schrieb, beeinflusst, von Syd Barrett,

# P A U L R O L A N D

von Glam-Rock, von allen möglichen Sixties-Songs mit GUTEN Melodien, aber dann auch von Electronic-Zeug... ich habe einen Gary-Newman-haften Song gemacht, 'The Car That Ate N.Y.', und überhaupt, alles, was ich bei der journalistischen Arbeit entdeckte, wollte ich AUCH machen. Dann aber hat der Journalismus seinen Teil zum Gegenteil beigetragen. Die Begeisterung für andere ließ nach. Ich habe versucht mich von den möglichen Einflüssen abzuschneiden. Etwas hören und es dann NICHT nachzumachen, sondern selbst etwas dageganzusetzen. So wurden die Lieder immer komplizierter und die Texte 'gothic'.«

Nach der EP „Blades Of Battenburg“ war es die LP „House Of Dark Shadows“, auf der die gesammelten Arbeiten dieser Entwicklung schließlich zusammengefaßt wurden, und sehr bald darauf folgte „Danse Macabre“. Warum aber sollte, konnte, mußte es DAZU kommen, daß diese Sachen, die Paul Roland in seinen von ihm so bezeichneten „historischen Songs“ bearbeitet, nicht vermufft sind, sondern genauso luftig und verschroben und auf eine Weise selbstverständlich wie die sogenannte Pagode und Treibhäuser mit exotischen Pflanzen in Kew-Gardens und die indischen Tempel in anderen englischen Gärten? Paul Roland ist ganz in der Tradition des Engländers, der geschmacksfrein die Chinoiserien zusammenklaubt und reproduziert, ohne sie jemals an Ort und Stelle wirklich gesehen zu haben, um um so besser für seinen eigenen Exotikdunst Projektionen schaffen zu können... mit dem Unterschied, daß dieser hier am liebsten eine bestimmte Episode englischer Geschichte als Ersatz-Chinoiserien benutzt.

»Ich liebe nun einmal die Eleganz des viktorianischen und edwardianischen England. Die Männer mit den hohen Hüten, das vernebelte London, merkwürdige Figuren. Ich weiß auch nicht genau, wo DAS herkommt, aber ich vermute, die englischen Horrorfilme sind dafür verantwortlich. Ich bin eigentlich nämlich weder wirklich an Geschichte noch an bestimmten Personen interessiert, sondern nur an einer speziellen Atmosphäre, es ist ein rein ästhetisches Interesse. Vielleicht ist das ja auch nur ein romantischer Blödsinn, aber ich liebe nun mal die VORSTELLUNG von etwas und nicht das, was wirklich da ist, oder: Ich habe einen Song über Berlin geschrieben, bevor ich in der Stadt war, denn wenn ich die Stadt vorher gesehen hätte, dann wäre wohl auch kein Song entstanden.«

Städte – besonders nahe und funktionierende – damit will Paul Roland nichts zu tun haben. Kairo

um die Jahrhundertwende, Moskau vor der Revolution, vielleicht noch die Suche nach alten Gemäuern in Köln, ansonsten sitzt er lieber zu Hause in Kent und liest Conan Doyle. Ja, das Landleben... ist es das, was er liebt, oder?

»Ich glaube nicht, daß ich einen besseren Song schreiben würde, wenn ich in einem alten Castle hocken würde, ich wäre zu sehr davon genervt, WIE un bequem das ist und wie trübe die Stimmung. Ich gehe mit meinen Interessen anders um. Die Leute denken auch immer, daß ich sehr viele Bücher und Schauromane gelesen hätte, habe ich aber nicht. Mein Vater war ein Schriftsteller und meine Mutter eine Schauspielerin, und die lasen unglaublich viel andauernd. Ich habe also als Reaktion darauf erst einmal überhaupt nicht gelesen. Jetzt aber kommen immer Leute und wollen mir nachweisen, das und das ist doch daher oder...? Und ich fange allmählich an, das nachzulesen, damit ich weiß, was sie meinen. Meine Vorgehensweise ist anders. Ich benutze Bücher, aber ich benutze sie als Fettsche. Ein Beispiel: Ich wollte schon immer einen Piratensong schreiben. Also hatte ich das Wort 'Piraten' im Kopf. Ich sehe einen alten Kostümfilm im Fernsehen... Piraten... ich sehe eine bestimmte Hose... das Wort Piraten taucht wieder auf... schließlich gehe ich in die Bibliothek und sehe ein Buch... Piraten... ich nahm das Buch mit nach Hause, und bevor ich es überhaupt aufmachte, war der Song 'Buccaneers' geschrieben. Mehr hat die Musik weder mit den Büchern noch mit dem wirklichen Leben und den Umständen zu tun.«

So züchtet er sich seine Songs her an, friert Klänge, bestimmte Wörter und Klischees ein und taut sie wieder auf und läßt keine Ruhe zu, bis daß eine größtmöglich perfekte Blüte dabei herauskommt. Keine Frage, daß der Lieblingsfilm dieses Mannes „Barry Lyndon“ von Stanley Kubrick ist und das andere große Vorbild Orson Welles.

»Musik muß perfekt sein. Ich mache lieber aus drei Songs einen, mit dem ich zufrieden bin, als drei halbgute. Ich wollte einmal einen Song über ein Grand Hotel schreiben, über die verschiedenen Charaktere, die sich dort aufhielten, all das... aber dann habe ich das Wort Grand Hotel und alles, was es impliziert, in dem Song 'Cairo' untergebracht, weil es dort besser hineinpaßte, und diese Stimmung von Ende, Verfall – ich mag den verschönten Verfall, ich kann mir nicht helfen – und so habe ich mir einen ganzen Song gespart. So geht es öfters. Ich gehe ökonomisch vor. Ich brauche nun niemanden mehr mit einem Song über ein Grand Hotel zu belästigen, und das etwas hervor-

rufende Wort Grand Hotel in dem Song 'Cairo' macht den Song 'Cairo' eben stärker, voller. Fast alle meine Lieder sind in diesem Sinne 'historisch', und da ich glaube, daß die Musik immer das Bild unterstützen muß, kann ich nun mal keine Synthesizer benutzen, sondern ES SAGT in mir: Geigen müssen her, oder eine Balalaika, oder aber elektrische Gitarren, je nachdem, welches Thema vorliegt. 'Twilight Of Gods' oder 'Death And Glory', das Kriegslied, wären als Folksong mit einem alten 'Mouthorgan' einfach grauenhaft. Man kann Gewalt schließlich nicht mit einer akustischen Gitarre ausdrücken, außer du machst dieses ANGRY FOLKSINGER-Ding. Ich aber will nur richtige MUSIK herstellen. Deshalb plane ich auch jedes Detail. Ich mache alles fertig und habe alles im Kopf, bevor ich ins Studio gehe. Ich dirigiere den Song. Ich bin kein Musiker, kein Gitarrenspieler, ich bin ein Schreiber. Ich schreibe Short Stories und Songtexte und Musik.«

Wellen von Mitteilungen quellen über mich. Paul Roland und jedes Teilchen jedes Songs, den er gemacht hat, könnte er in unglaublicher Geschwindigkeit auseinandernehmen und erklären, um sich dann wieder in ein allgemeines „It's flowing“ oder „mein romantisches Interesse“ oder „die Originalität“ zurücksackern zu lassen. Aber dazwischen lagern die Kupferminen, die er hebt, Arbeit, die geleistet wird, kombiniert mit dem Perfektionseifer eines Modelleisenbahnbauers, dem nichts ekliger ist, als wenn er selbst die Sache nicht in der Hand hat, und bei dem sich schon Unwohlsein einstellt, wenn auch nur ein Teil der Arbeit unvollkommen ist, und schon der Gedanke daran, daß ein Schraubchen sich nicht genug drehe, macht ihn krank. Es ist ein Unwohlsein, daß sofort wieder eine große Wolke von Befürchtungen bis Zwangsvorstellungen herabregnen läßt, auf meinen armen kleinen Rorkorder.

»Es ist eine sehr schwierige Frage für mich zu entscheiden, ob ich etwas machen soll, wovon ich das Gefühl habe, daß es nicht perfekt ist, also gut genug, aber nicht brillant. Vielleicht sehe ich das wieder mal zu pessimistisch, aber Live-Auftritte können gar nicht perfekt sein. Live spielen ist wie Theater, aber eine Platte ist wie ein Film, und im Film ist alles kontrolliert, fertig, ein Produkt, wenn er herauskommt. Ich habe es immer vermieden, live zu spielen. Doch es wird zum Problem, wenn man nie öffentlich auftritt, und so mußte ich es tun. Und ich wurde fast wahnsinnig. All diese Fragen... Würden die Leute Sachen nach mir werfen? Würden die Saiten reißen? Das Gitarrenband auch halten?... Es hat mich mehr als Überwindung geko-

Fortsetzung auf Seite 63



# DIE BESTIEN - MASCHINE

**Wildeste Wildheit bis zum Exzess, aber als Disziplin und harte Arbeit. Früh aufstehen, nicht Rauchen oder trinken, gesunde Ernährung und das alles nur, um am Abend pünktlich die heißeste Sau rauszulassen. Rollins wurde 79 von den Bad Brains in die Religion des Punk-Rock eingeführt, leitete ein paar Jahre die amerikanische Punk-Band Black Flag, ist, wenn er nicht auf Tour ist, Bücher schreibt, Birthday-Party-Tapes sammelt, damit beschäftigt die USA per Bahn zu bereisen, um noch in den kleinsten Kaffern seine Texte zu verlesen. Jutta Koether hat ihn vor einem Konzert abgefangen. Demnächst kommt er mit seiner Dichterkollegin Lydia Lunch nochmal auf Lesetour nach Europa.**

**A**RB EIT IST FORDERUNG und ist Triumph. Und so ist Henry Rollins auch nach seinem Fortgang von der amerikanischen Punk-Band Black Flag wieder unterwegs mit neuen Leuten, aber mit den alten Forderungen und mit noch größerem Willen zu Heavy-Duty-Hardcore. Fuck! Kill! Life/Death/And God's Silence/ sind die Beine eines Gartentisches, an dem man sitzt, wenn Henry Rollins das Gegenüber ist. Und sowenig wie ein Gartentischgespräch mit Henry Rollins ein Plausch ist, sowenig ist ein Konzert mit ihm eine das Herz-auf-die-Bühne-werfen-Show. Von sich fordert er alles, und dazu, daß alles, was an Äußerungen aus ihm herauskommt – und davon gibt es vielfältige und viele –, in eine Tat zu verwandeln sei. Und die Arbeit an diesen Umwälzungen ist seine Arbeit, und die IST Henry Rollins.

ACT KNOW! Und wuchtig, barfüßig, bis auf eine schwarze Turnhose und die legendären Tatoos – von der Sonne auf dem Rücken mit „Search & Destroy“ darüber, bis hinunter zum Bein mit Schlange und wieder hinauf zu den Armen, wo übereinanderliegende Zeichen, das Wort Poison und das Emblem der Einstürzenden Neubauten eingestochen sind – bis auf das alles also nackt, bohrt er einen schlanken Finger in seine Schläfe und streckt den Arm beschützend und beruhigend zur Seite und bohrt wieder, wenn er nicht gerade seine Muskeln bis zum äußersten anspannt und in Bewegung stürzt. Seine Gewalttaten mit und gegen den eigenen Körper sind dabei aber so, daß sie niemals nach masochistischem QUÄLEN bis zum Zusammenbruch aussehen, sondern nach einer harten, bewußt auf sich genommenen, endlosen, notwendigen Schinderei.

Diedrich sagt: Gesunde, harte Arbeit. Die Madonna des Punk. Clara sagt, ist ja alles sehr gut, aber die Bauchmuskeln sind wirklich schlaff, und hat das Ganze nicht etwas verdammt SCHAMANENHAFTES???? Hat es, hat es. HOT ANIMAL MACHINE nennt es Henry Rollins. Dennoch ist er vielmehr Arbeitsmensch als Arbeitstier, der die Zuschauermaschine anwirft und zum Ausrasten bringen will. Und so dreht er einem den schweiß-glänzenden Rücken zu und singt und dreht sich

wieder um und schreit mit verzerrtestem Gesicht, „There's nothing like finding someone when you're lonely“... und pustet damit selbst noch den letzten Rest „Eh-Mann-machen-wir-Pogo-Romantik“ weg. Auch Black Flag hatte schließlich seine Rituale etabliert. – Henry Rollins ist mehr Punk als jede andere amerikanische Show es je war, doch war seine Idee und Ausführung davon immer eher Bad Brain als etwa Iggy Pop, und in diesem Sinne schafft er sich selbst, baut sich auf gegen alle Zerbrechlichkeit, auch die des Schwanz-Raushängen-Lassens oder der Balladen-Abgründe. Nick Cave ist einer der wenigen Leute, die er bewundert. Aber er kämpft brutal gegen den Zerfall von Körper und rupft einerseits stumpf, schwarzeneggerhaft, im Training und durch strenge Anweisungen an sich selbst – nicht rauchen, nicht trinken, keine Drogen –, andererseits im täglichen Überwinden eventueller Gelüste auf ein leichtes Leben an den Stümpfen bürgerlichen Lebens (»Ich WILL keine Frau, keine Sicherheit –, kein Zuhause«, statt dessen täglich, täglich harte Arbeit und das Training der Disziplin, was heißt... niemals zu spät zum Konzert erscheinen, keine egomanischen Aussetzer, die aus Langeweile, Sich-Hängenlassen oder Ähnlichem geboren sind).

## Killer Intent

Henry Rollins sagt dazu „Killer-Intent“, aber in eigener Sache. Damit das auch klar wird, stellt er, seine Person, sein Körper sich so 100prozentig auf die Bühne, um diesen Killer-Intent in allen Nuancen durchzuexerzieren. So IST er perfekte Show und Beschwörer, Anweiser, am meisten aber ist er Aktion oder Impact, Geschoß, Stoß, und seine Freunde nennen ihn Hank. Und am Gartentisch ist er für den, der aussieht wie ein „nicht mehr so junger“ (27), wie ein von den GIS zur Guerilla übergelaufener Kämpfer, der aber wieder am alten Haarschnitt hängt, und er spricht mit trockener Lippe und trockenem Humor in winzigen Dosen über das, was COOL ist, über die Arbeit und alles andere, was COOL ist, und oft geht der Finger an die Schläfe. Bohr nach! Hier sitzt es drin... prüf es nach, so als wollte er gleichzeitig herausfinden, ob die Stelle weich sei und ob etwa eine

Herausforderung, die sich stellte, noch nicht beachtet worden sei. DIG IT. ACT NOW!

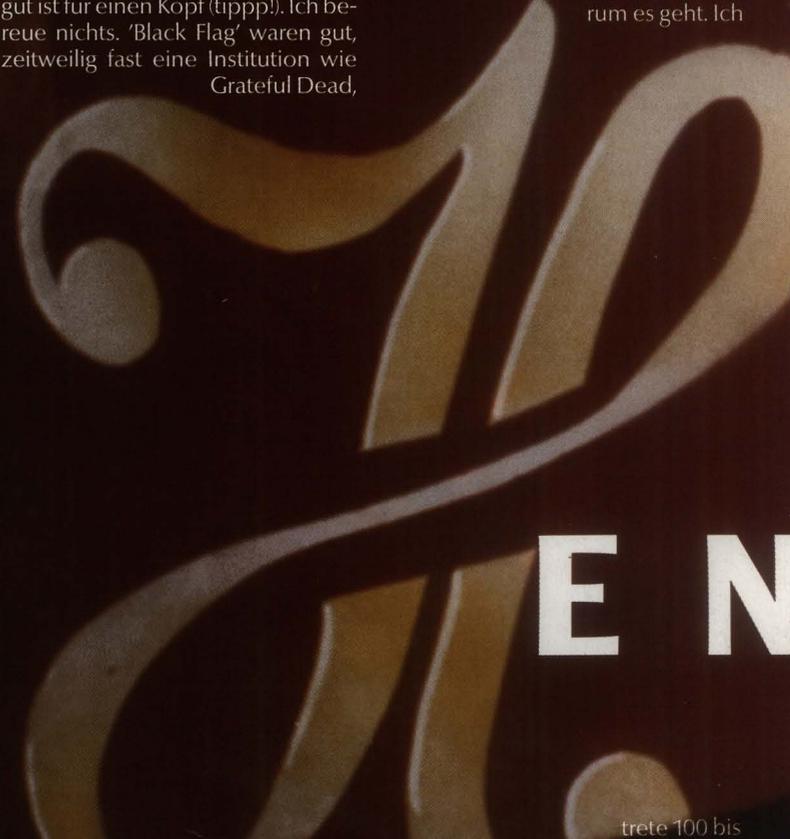
1979 fing sein Leben als Performer an. Erst bei der Band SOA, dann als Sänger von Black Flag und jetzt allein nach verschiedenen Formationen (siehe LP.) mit drei neuen festen Leuten.

»Alles ist neu. Ich bin nicht mehr bei Black Flag, sondern nur Henry Rollins. Es ist cool, es ist gut, wieder auf den Boden zu kommen und auch für 35 Leute zu spielen. Ich spiele deswegen nicht weniger hart, im Gegenteil: Es ist ein Anfang, und es hat etwas Erschreckendes, was gut ist für einen Kopf (tippp!). Ich bereue nichts. 'Black Flag' waren gut, zeitweilig fast eine Institution wie Grateful Dead,

Of Weeding“-EP) und leben sich musikalisch mehr in Richtung Hard-Core-Jazz-Rock aus. Henry Rollins' Konfrontationspotential hat sich dagegen nicht verkleinert, sondern dehnt sich immer mehr aus.

## MEHR

»Grundsätzlich hat sich mein Vorgehen nicht verändert. Ich strengere mich nur noch mehr an. Mit Black Flag hatte es am Schluß nicht mehr besonders viel Spaß gemacht, weil die Kommunikation untereinander und auch auf der Bühne nicht mehr besonders gut klappte, und das ist schließlich das, worum es geht. Ich



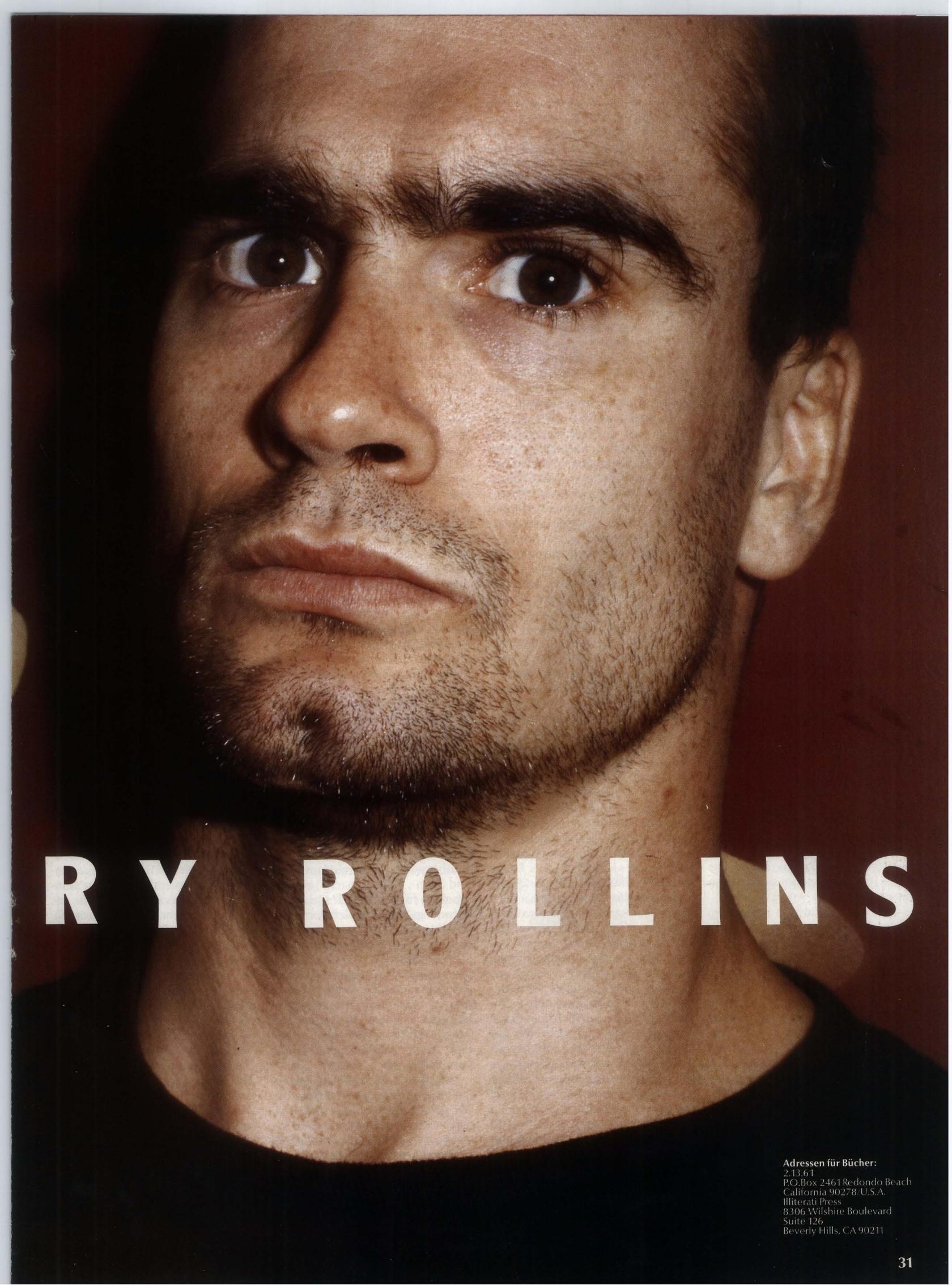
# E N

...trete 100 bis 200 Mal im Jahr auf und verliere drei bis vier Pfund Körpergewicht bei jedem Konzert. Es ist physische Arbeit. Es wird natürlich jedes Jahr schwieriger, der Körper schmerzt, und ich breche mir die Knochen, aber ich höre nicht auf damit. Es muß so sein für mich.

...aber am Schluß fehlte der Enthusiasmus. Jetzt habe ich neue Freunde, eine neue Band. (Live spielen Andrew am Baß und Chris an der Gitarre und Simms an den Drums. Sie waren mal eine Instrumentalband namens GONE, die mit Black Flag auf Tour war.

Währenddessen: Black Flag sind inzwischen auch zur Instrumentalband geworden (siehe „The Process

Wenn du dir also immer das meiste abverlangst, muß dies nicht zwangsläufig auch zu Punkten führen, an denen die Spannung so groß wird, daß ein Zusammenbruch unausweichlich wird? ▶▶



# RY ROLLINS

Adressen für Bücher:  
2.13.61  
P.O.Box 2461 Redondo Beach  
California 90278 U.S.A.  
Illiterati Press  
8306 Wilshire Boulevard  
Suite 126  
Beverly Hills, CA 90211

»Ja, sicher ist das so. Ich hatte zwei Nervenzusammenbrüche in sechs Jahren. Der eine hat mich auf der Bühne erwischt. Ich war mitten in der Show und bin so durchgedreht, daß man mich hinaustragen mußte.«

Also mußt du den Zusammenbruch immer mit einplanen?

»Nun ja, ich will hier nicht etwa den Versuch machen, philosophisch zu werden, aber es ist folgendermaßen: Es gibt eine sehr sehr große Anzahl von Möglichkeiten, mit dem Leben umzugehen. Und wenn du einmal gesehen hast, wie Sachen zusammenbrechen und wie sie sich wieder zu einer unerhörten Intensität zusammenballen können, wenn du sie dazu treibst, dann willst du einfach nichts mehr darunter. Ich will nicht weniger als das. Nur mehr. Ich kann einfach nicht mehr daran interessiert sein, einen normalen Job zu machen, auch als Sänger nicht! Ich bin ein Profi in dem, was ich mache. Ich will ja auch keine Kunst sehen oder keine Musik hören, die so nebenei entsteht, ich mag nur die Sachen, die GANZ sind und Erfahrungen beinhalten, die so stark und massiv sind, daß sie dich beinahe töten könnten. Alles, was weniger ist, ist nichts für mich. Und von mir selbst verlange ich dasselbe.«

Kaum etwas gibt es, was Henry Rollins mehr bewundert als den Menschen, der dem Schrecken, der der Realität sich entgegenwirft oder zumindest in die Augen schaut, seien es Leute aus dem Publikum, die ihm auffallen, oder Lydia Lunch oder eine »sehr sehr coole alte Frau«:

»Ich kenne da eine alte Russin, die damals in den Weltkriegern ALLES durchgemacht hat, Familie umgebracht, Lager, Arbeit auf einem Kampfschiff, Leichenberge, SS, Camps... you name it. Mit der kann man über alles reden. Meine Mutter würde wahrscheinlich erst heulen, wenn sie in große Schwierigkeiten geriete. Die alte Russin nimmt alles in die Hand, das ist cool, sie hat keine Angst!«

Und du benutzt den Schrecken, Angst heute? Oder machst du dir welchen?

»Nein, mein Leben ist so. Ich bin einen bestimmten Weg gegangen, und ich kann jetzt nicht einfach zurück. Ich könnte ja jetzt sehr viel leichter auftreten, aber ich WILL es nicht. Wenn mich etwas nicht jagt und ich nicht allen Dreck und das Letzte aus mir heraushole, warum es dann überhaupt tun? Ich weiß, das hört sich vielleicht stumpf an, aber es ist mein Kampf gegen den Stumpfsinn, und es ist cool, das so zu machen. Ich verlange ja nicht von DIR, daß du es genauso machen sollst. Hahah... I beat myself up... soviel ich will, und das ist gut (Grins! Rarität!) Ich ziehe da eine Linie. Ich verletze mich selbst, das ist okay, das ist meine Angelegenheit, aber ich will nicht

andere Leute verletzen. Bei Live-Auftritten ist das öfters falsch verstanden worden, da ist ein Problem... denn die Leute denken dann, sie sollten losschlagen. Massen, Ansammlungen von Menschen haben das Problem, daß sie meinen, sie wären dazu da, daß ihnen jetzt jemand Anweisungen geben könnte. Aber das will ich eigentlich nicht. Auch diese Fan-Post, die ich immer bekomme: Henry you are God... usw. Henry sag' mir dies, sag' mir das... Und ich schreibe dann zurück – und ich beantworte alles: 'DU bist dein Boss, nicht ich, und auch sonst niemand!«

Du willst aber doch ein Publikum, das reagiert. Du sagst doch auch immer wieder, daß es darum ginge, daß deine Arbeit Konfrontation sei!

»Ja absolut, es ist ja auch cool, zu sehen, was passiert, wenn meine Existenz mit den Vorstellungen von anderen aufeinanderstößt, und wer weiß, vielleicht verändert sich ja auch etwas in dem einen oder anderen. Ich selbst bin immer noch den Leuten und den Umständen dankbar, die meine Ideen vom Leben aufgeknackt und verändert haben. Das wäre überhaupt das Beste, wenn man ein Auslöser sein könnte für eine Umwälzung (Re-Arrangement Of Thinking!).«

Wer hat dir dabei geholfen?

»Musik. Eine der wichtigsten Bands waren die Bad Brains. 1979 war ich auf einer großen Party in Washington D.C., wo ich lebte, ich sah sie dort, und es war erschütternd. So etwas hatte ich noch nie gesehen. Dieses schwarze Gesicht, brüllend, singend, und ich war in Angst und Schrecken und dachte, hoffentlich passiert mir nichts, und zack! im nächsten Moment hatte mich der Sänger bei den Schultern gepackt, auf den Boden geworfen, schrie mir ins Gesicht, spuckte, das Knie auf meiner Brust, und plötzlich war mir alles klar. DAS IST ES. Es war eine der schönsten Erfahrungen in meinem Leben. Herrlich. Er hat mich auch ermutigt, Sänger zu werden... falls man das so nennen kann... Was ich mache, ist eigentlich nicht singen. Hör' es dir alles an, und du weißt, was ich meine... Ich singe wie der fiese laute Kerl auf der Party, der herumbrüllt und sich schüttelt. Ohne Stil. Ich habe wirklich keinen Stil. Genausowenig habe ich eine Bezeichnung oder einen Job. Ich bin professionell. Rechtzeitig beim Gig sein, und ich saufe mir nicht die Birne voll, so daß ich wie ein Haufen Elend auf der Bühne stehe, aber es ist kein Job. Versteh' das bloß nicht FALSCH... ich baue hier keine sophisticated-romantische Idee von etwas auf. Ich liebe ein bestimmtes Vorgehen bei meiner Arbeit, das ist alles. Und es ist ein hartes.«

Das war vollständig unkokett gesagt. Henry Rollins nimmt alles, was

auch nur nach *romantic notion* klingen könnte, auseinander, auch bei sich selbst. Weil eine Ich-bin-der-harte-Mann-Fassade auch wieder gelogen wäre, genau wie die Liebe:

»LOVE LOVE LOVE, das kann jeder, das weiß auch jeder, aber was ist mit dem HASS? Dem gemeinen, grausamen Teil, der in allem, auch in Liebe steckt? Auf jedes 'I love you, let's run away together' kommt ein fetter Baseballschläger-Stoß ins Genick oder eine Bratpfanne vors Maul oder ein Kind, das mit brennenden Zigaretten mißhandelt wird. Ich habe viel gesehen... Und dann fangen die Leute meistens an abzuwehren, nein davon will ich nichts wissen, aber das ist feige, ist Lüge. Wie willst du etwas über Liebe wissen, wenn du nichts über Haß weißt? Man weiß doch nicht, ob man ein Mädchen liebt, bis man nicht auch einmal das Gefühl hatte, man würde sie gerne erwürgen, oder andersrum, natürlich muß eine Frau auch mal den Haß gespürt haben, daß sie einem Mann die Eier abreißen oder daß sie ihn auffressen wollte. Man muß es ja nicht tun. Es geht darum, das Potential an HASS auszuecken. Die Menschen haben nur Angst, ALLES zu sehen und zu berücksichtigen. Das ist der Fehler. Denn wenn man ständig lügt, kommt am Ende tatsächlich nur Gewalttätigkeit aller Art dabei heraus, und alle machen sich gegenseitig fertig.«

## Kein Elend, an das Henry Rollins keine Forderung sich zu stellen weiß.

»Die Sachen, vor denen ich am meisten Angst habe, die probiere ich sofort immer aus. Ich zwingte mich dazu. Therapie. Sofort. Zum Beispiel zu langen Touren. Ich bin seit April unterwegs, werde erst Mitte Dezember wieder in L.A. zu Hause sein und bin dann, nach einigen Wochen, für den Rest des Jahres 88 unterwegs. Ich weiß nicht, ob ich es schaffe, aber ich werde es versuchen. Ist doch klar warum, oder? Schließlich haben wir nur ein einziges Leben. EINS... und nicht viel Zeit. Ich kann nicht verstehen, wie man zu Hause hocken und fernsehen kann, wie es 90 Prozent der Amerikaner tun... Ich glaube, alle diese Leute haben keine Ahnung vom Tod.«

Was nicht heißen soll, daß Henry Rollins ein Menschenverächter sei, der sich ob der Blödheit der amerikanischen Menschheit zurückzöge, sondern er stellt sich im Gegenteil zur Verfügung und macht es sich zur Pflicht, Briefe, die an ihn gerichtet werden, auch zu beantworten.

»Das gehört auch zu meiner Arbeit neben der Band. Ich schreibe Bücher, lese selbst und habe meine

Nummer ins Telefonbuch setzen lassen und bekomme nun viele Anrufe von überall her, besonders von Jugendlichen, diesem Mädchen etwa in einer Besserungsanstalt. Ich gehe auch mal in die Drogen-Rehab, um dort mit den Kids zu reden, ihnen zu helfen, daß sie ihre Kräfte wieder mobilisieren. Auch das ist meine Arbeit. Ich habe ein weiches Herz für die Jungen, denn kein 15jähriger hat so ein Verbrechen begangen, daß er es verdient hätte, am liebsten sterben zu wollen. Ich bin aber nicht Bono von U2 und wedele deswegen nicht gleich predigerhaft auf der Bühne rum. Das ist einfach widerlich, darauf gebe ich einen Dreck. Aber ich glaube, daß man jungen Leuten helfen muß. Wenn ich damals jemand COOLES gehabt hätte, mit dem ich hätte reden können, wäre mir auch viel Scheiß erspart geblieben.«

H.A.M.-Hank weiß, wovon er spricht. Man braucht nicht herumzupsychologisieren, denn bei ihm liegt die klassische schreckliche Kindheit offen, als Begründung sowohl für seinen harten Survival- und Kontrolle-Kurs als auch für das weiche Herz unter dem Gartentisch, und klettert an den Beinen Death/Kill/Life/Fuck/And God's Silence herauf, um sich im Jetzt breit zu machen.

Gab es nie jemanden, den du wirklich bewundert hast?

»Niemanden... vielleicht die Beatles, als ich zehn war. Ich kannte auch nichts. Ich habe nie ferngesehen, war das einzige Kind, lebte bei meiner Mutter, die geschieden war, und bin jahrelang wegen eines Zustands, den man 'hyperaktiv' nennt, unter Medikamenten gewesen. Sie steckten mich auch in diese Räume, in denen man einen ganzen Tag beobachtet wird... der ganze Scheiß eben. Es war ziemlich übel. Ich war ein so interessantes Objekt, daß sich das National Research Centre für mich als Forschungsgegenstand interessiert hat. Ich habe stundenlang geschrien und getobt, bis ich nicht mehr sprechen konnte, und ich mußte Bilder malen usw. An vieles kann ich mich nicht mehr erinnern, weil ich immer so außer mir war. Man hat es mir später erzählt. Außerdem habe ich mich immer darüber gewundert, wieso ich jedes Jahr die Schule wechseln mußte. Ich wurde immer rausgeschmissen, aber ich wußte es nicht. Schließlich hat man mich in eine sogenannte Disciplinary-School gesteckt. Haare ab, militärischer Stil, schlagende Lehrer mit Offiziersgebaren... sieben Jahre lang. Es gab einen schwulen Jungen an der Schule, der sein Schwulsein offen zugab. Er war sehr nett, aber es war furchtbar, selbst die Lehrer machten mit ihm, was sie wollten. Schließlich ist er total zusammengebrochen und hat sich

Fortsetzung auf Seite 37

**Goetz**

**Lawyer**

**vernichten**

Plötzlich sah ich alles richtig.

Bilder denken, wie die Schrift, vom Bild der Welt ganz abgehackt, nie wirklich in Bildern spricht, ihr Denken stumm und ohne Worte als der Bilder und der Zeiger ihres Wissens, das so sichtlich, denken Bilder richtig, das Auge ist der Zeit, mit dem die Zeit in allem jetzt, was jetzt ist, sieht. Stumm ist das Reich des Sichtbaren des Lichts nicht nicht der Kerker, wie umgekehrt dem Wort die reine Finsternis des Sagbaren der Worte logisch Haft ist, und dennoch müssen Bilder an der Mauer ihres Schweigens sich den Kopf nicht tot zerstoßen, sondern dort sich in der Ordnung ihres Wissens richtig so zu sich entschlossen zu geordnet wissen, um in der Macht des ja des Sichtbaren als schöne Könige zu herrschen. Spricht umgekehrt die Schrift, lügt sie, in ihrer Welt, die nichtnichts von dieser Welt ist, nicht, sagt sie, im Anfang war das Wort, wo hingegen gleichzeitig, zillionen mal zillionen ferne Fernen fern, auf dem bestimmten Klumpen der Materie der Erde, in Wirklichkeit die Welt im Anfang ist, wie jedes Auge da, das sich da öffnet, sieht. So haben Bilder mit den Worten, wie Worte mit den Bildern, nichts zu schaffen, nichts zu vernichten. Denn Bilder sind, bevor sie da sind, nicht da, weshalb sie hin zu machen sind, so daß sie schließlich plötzlich, sind sie fertig da, ganz still gestellt da sind. Da ist Verrat des Fertigen an dem Verfertigen das Zeitgefängnis, in dem die Bilder ihrer Herrschaftsregel unterworfen herrschen im Geschichte in der Zeit. Hingegen ist die Position, von der aus Bilder zeigen, was sie wissen, an dem von ihnen selbst tatsächlich grenzenlos getrennten Ort im Raum des nein der Sagbarkeit der Worte der Blinde Seher, der alles, was zu sagen ist, sagbar in Worten sagbar sagt. Das Maß dieser Distanz zwischen dem Ort der Position, wo Bilder Weise und die Worte waren, bevor sie Bilder wirklich sind, und ihrem ja zum ja der Sichtbarkeit des Denkens ihres Wissens, zeigt so dem Sinn der Sicht, der Bilder fragt, wie er die Finsternis befragt, was denkt die Finsternis, was denkt das Wasser, was der Stein, was Bilder denken, im Maß der Nichtsvernichtung gleichzeitig die Richtigkeit der Position und die Entschlossenheit der Bilder zur Verschlossenheit der Lichtordnung als Kraft. Kraft ist die Macht, das nichts der Grenzenlosigkeit des nichts, das Sagbares getrennt vom Sichtbaren getrennt fest hält, als Nichtsvernichter zu vernichten.

Folglich redeten wir über Politik. Kadaver ist der Name für die Leibermassen toter Leiber der als Leichen zu Leichenhaufen toten Fleisches hin geworfenen Gebirge der Vernichtung wirklich echter in zwei Kriegen fünfundsechzigmillionen erst noch wirklich lebender dann wirklich tot getöteter und schließlich also wirklich fünfundsechzigmillionen tot gemachter toter Menschen. Der Schatten dieser sehr bezifferbaren und ermesslichen Gebirge macht es immer noch fast unvorstellbar, daß Bilder irgend etwas anderes als nichts zu zeigen haben und wirklich heute nicht nichts zeigen. Um das zu begreifen, muß man nicht die Bilder in bezug auf Bilder, also nicht die Stilbewegungen verfolgen, so als sei es das, was Bilder gestern zeigten, was den Bildern heute zeigt, was Bilder heute zeigen müssen, sondern untersuchen, was die Zeit, die jetzt ist, ist, im Gegensatz zur Zeit, die war. Nichts als Tod war für die Zeit, zwei Drittel des Jahrhunderts lang inmitten der Kadaver, da zu sehen, nichts als nichts als Tod, und dennoch ist die Zeit dann schließlich doch, tatsächlich ohne wirklich selbst wirklich zu sterben, von diesen Toten aufgestanden, um auf den Kadavern nicht nicht weiter fort zu schreiten, und ist umgekehrt, rücksichtslos und rücklings, wie Zeit verkehrt herum vor gehend mit dem Rücken voran rückwärts vor geht, bis heute wirklich fort geschritten fort geschritten in das jetzt. Fortschritt ist in der Gegenwart nur schwer erkennbar, begründet in der Logik einerseits des gegen, das in der Gegenwart die Zeit, die pünktlich da nicht da ist, in dem Widerstand jetzt gegen ihr nicht da sein auf sich zieht als Hinweisweise auf sich selbst, und andererseits gleichzeitig umgekehrt des fort, das insgesamt der Zeit im ganzen Gegenwartsjenseits, wo Zeit nicht nicht da ist, die Richtung der Bewegung gibt. Ist das jetzt der Gegenwart der Zeit das Auge, für sich selbst natürlich blind, konstruiert die Zeit die Position des jetzt aus der Bewegung ihres fort von ihrem Fortschritt. Da der Fortschritt rasend schnell dem Blick der Zeit entwindet und zudem massenhaft an dem gesamten Rund des Rands des Blickfelds, dessen Sicht die Zeit ist, dauernd neu herein bricht in die Zeit, ist so der Ort der Position der Gegenwart der Zeit nicht wirklich richtig licht. Deshalb, nicht weil die Zeit, die war, vergangen ist, ist im jetzt der Gegensatz der Zeit, die war, zur Zeit, die ist, im Dunkel dieses jetzt. Aus diesem Nichtlicht jenseits aller Sichtbarkeit tritt das Verkehrte aus der Zeit ins Bild als Raum am Rand. Da stellen Bilder sich dem Paradox des Randes des Gesichtsfeldes, wo das Gesichtsfeld grenzenlos ist, wie das Leben endlos, ohne Tod, um im Widerstand gegen den Widerspruch der Tatsache, daß nichts im Leben jetzt tot ist und doch natürlich Tod da in der Zeit, die war, da ist, in ihrer Arbeit an der Formel für den Fokus dieses Blicks, der scharfgerichtet auf die Nähe, wo alles Nichttod ist am Rand, gerichtet zugleich auf die Ferne, nichts in der Ferne sieht als Tod, um so dem Blick sein Bild zu konstruieren, berechenbar nach Maßgabe der Wirklichkeit des Sehens, das das Sehen wirklich sieht. Vorarbeit der Arbeit an der Fokusformel, die zur Zeit die Zeit den Bildern stellt, ist die Arbeit, am nicht Nichtverkehrten dennoch nicht zu scheitern, oder Arbeit an der Randvernichtung durch Repetition von Serien von Bil-

dern. Die Fokusformel, die das Gesetz der Perspektive aus der Renaissance nicht nur zerstört, sondern ersetzt, ist hier zur Zeit in Rechnung als die Bildweltformel.

Ich saß wieder allein im Auto, heimwärts, da ich zuvor vor ein paar Tagen, es war im heißen Hochsommer, nach Köln hin gefahren war, um doch noch diese Plastiken von Peter da hin und aus gestellt zu sehen, praktisch nacht über nacht vom Tisch weg ins Auto gesetzt nach Köln. Da rasten dann die Straßenränder in den Windschutzscheibenrand, es war das Morgengrauen, dunstig, weit, so weit und grenzenlos die Weite, und meine ruhig dahinrasende Zelle war in ihrem Inneren, wo ich links vorn beim runden Rad des Steuersaß, den frischen Zweig von blühendem Jasmin, an meiner Sonnenblende fest gemacht, da direkt vor der Stirn, erfüllt von der von Lautsprechern gesungenen Musik, wohin soll ich mich wenden, wenn Gram und Schmerz mich drücken, wem künd ich mein Entzücken, wenn freudig lacht mein Herz. Wem künd ich mein Entzücken, wer denkt mit mir das Denken, wer redet die Gespräche, tauscht wirklich Argumente. Wir hielten nämlich wieder die Fingerhüte aus Glas mit dem Kölnischen Bier darin in der Hand, und in der anderen die weiße Zigarette mit der Glut an ihrer Spitze, und rauchten, tranken, redeten, wie vor Jahren, nur daß ich seinerzeit in Hamburg das Münchner Weizenbier aus Weißbivarsen raus getrunken habe, und außerdem vor Jahren natürlich Jahre jünger war als heute. Da ich so von früher wußte, daß es besser war, in lustigen Zeiten ein Froher zu sein, der mit denen, denen er gern in die Augen rein schaut, lustige Schimpfworte gegen die Welt aller anderen sagt und so heftig und schnell gemeinsam das Denken gleich am Ergebnis vergleicht, war das jetzt, daß ich an dem Zwang, bestimmte Argumente, die ich zur gemeinsamen Kontrolle hier dar legen wollte, in mir zurück zu halten und in mich hinein zu schlucken, fast erstickt wäre, nicht mein Problem, sondern Problem der Sprache, sprich der Ferne, die die Schrift trennt von der Rede. Von so einem Erstickenden, das plötzlich einen Lärm in mir entfesseln könnte, daß da was in mir auseinander bricht, dann wäre ich verrückt, von dem will ich nichts wissen. Was also spricht die Sprache, die das Fleisch spricht, spricht die Rede wirklich mit dem Mund, der im Aussprechen des Argumentes weniger das Argument des Arguments, als die Schönheit des wirklich Augenblicklichen des Aussprechens der Rede selbst ausspricht. Sind also Resultate des von einem Hirn gedachten Denkens mündlich in der Rede mitteilbar, so daß sie in das Denken des in einem zweiten Hirn gedachten Denkens rein vermittelt werden können als ein diesem Denken fremdes, Resultat des Denkens eines ersten Hirns, und dennoch zugleich gleiches, nämlich Denken. Doch auf Fragen antwortet die Antwortrede nur, ich habe auch schon mal in einem Buch ein Wort aus Buchstaben gelesen, oft sagt sie auch nur, Angst Angst, oder sie erzählt noch einen Witz. Und trotzdem war trotz allem alles gut, denn das ist mir im Grunde eh egal, was eine Rede, die aus einem Mund von einem Menschen, dessen Stimme ich sehr gerne höre, redet, redet, solange sie nur redet, nur leider war das traurige daran, daß einem plötzlich praktisch keine echten Menschen mehr das Denken korrigieren helfen können, so daß man schließlich nur noch mit den Leichen redet, die als Bücher um den Schreibtisch sitzen, zwar selbstverständlich allererste Geister, die sich da mit ihren Argumenten gegen einen stellen, herrlich also bestens, und dennoch mit der Zeit zunehmend finster, diese ganzen Leichen da, die Bücher, Totes, ihre stumme Rede, Schrift, das Tote.

Kunst richtet sich nicht an das Leben, von dem ist Kunst ganz ab getrennt, sondern auf sich selbst, den Tod. Der Arbeit der Kunst der weg Trennung und ab Schließung von dem ihr Fremden ist der Mensch, der Künstler ist, der Schauplatz. Je reicher, rauschhafter, kraftvoller, willentlich passiv göttlicher das ja zu allem im Leben möglichen in ihm wirklich ist, um so totaler hat Kunst in ihm sich im Kampf gegen ihn von ihm weg zu trennen und für sich ab zu schließen zu einer für sie um so vollkommeneren Hermetik. So absolut für sich zu Tod gemacht, trägt Kunst keine Verantwortung, nur für sich selbst, die aber trägt sie wirklich selbst. Deshalb hat der Mensch, der Künstler ist, sich nicht um Kunst zu sorgen, sondern für sich selbst, sich zur ganzen Welt in sich zu machen, um der Kunst, der er der Schauplatz ist, in sich die ganze Welt zu sein. Gefahr droht der Kunst nicht aus ihr selbst, deren Reichtum so reich ist, Weisheit so klug, Alter so alt, daß Kunst unweigerlich nicht nichtvernünftig, nicht nichtgut, nur nicht nichtmenschlich sein kann, sondern natürlich aus der schlechten Enge des armen engen dummen ich im Mensch, der Künstler ist, wo alle Scheußlichkeiten ihren Ort haben, da das ich in seiner Enge sehr vergißt, daß ich trotz allem alles ist. Ich heißt Zeit zur Kraft der Tatsache der Rückzwingung der aus der Auswickelung aus Tod im Mensch zur Welt sich entwickelenden Welt zurück zur Welt auf Mensch zur Kunst und erneut deren Entwicklung und Rückzwingung, immer wieder der art, daß ich nicht Summe des Prozesses ist als Resultat, sondern Punkt der Bedingung von Bewegung überhaupt, die Zeit. Weiß dies das ich nicht mehr, wer ich tatsächlich ist, sieht es in der Welt, auf die es schaut, da nur sich selbst, anstatt die Welt, die da zu sehen ist, sieht Fehler, statt der Fülle, Ängste, anstatt Weite, sieht Lüge, nicht die Logik, die in jedem, da in allem, was nicht nicht da ist, als das Gesetz, durch dessen Herrschaft jedem Recht gegeben ist, auch da zu sein, nicht nicht, zu sehen ist. Nicht nichts, wie zwischen Sagbarem und Sichtbarem, nicht grenzenlose Trennung, zwischen Kunst und Mensch, der Künstler ist, ist nicht nichts als nichts, sondern die Grenze und der Haß. Hier stellt sich das Schöne hin, im Mensch, der Künstler ist, in der Erkenntnis der Vernunft der Logik in der Welt, verdoppelt, da er sie da in der Welt erkennbar sieht, und zugleich in sich im Vermögen des Erkennens der Erkenntnis sich in sich als sich erkennt, und in der Kunst im Haß auf diesen Ort

der Grenze ihrer äußersten Bestimmung, unbesiegbar, da Kunst nicht nichtschön sein kann, wie sie logisch weiß, haßt sie sich in ihrem Haß auf diese Grenze, sehr vernünftig, haßt das Hassen ihres Hasses auf den Haß. So entsteht an dieser Stelle, wo das Schöne steht, Bewegung und Entstehung. Und das Gesicht des Schönen ist das immer gleiche, jeder hat zwei Augen, hat den einen Mund, ein Leben, des menschlichen Gesichts.

Der Menschenprüfer fragt, fragt er nach dem Falschen in den Menschen in der Frage nach dem Bösen ihres Tuens und in Konsequenz nach Fehlern und Verwerflichkeit der resultierenden Produkte, aus der falschen Position der Defensiv falsche Fragen. Richtig gerichtet prüft der Menschenprüfer Richtigkeit von Menschen in der Prüfung ihrer Richtung auf ein welches was im jeweiligen Mensch. Der Menschenprüfer ist so nicht der Werter, sondern vielmehr Ortsbestimmer, der den Ort, den ein Mensch durch die bestimmte Richtung auf das so bestimmte was in sich ein nimmt im Außen, zu dem Zweck bestimmt, um so zu prüfen, welche Konsequenz die Tatsache der Möglichkeit, daß dieser Ort tatsächlich möglich ist, zu haben hat. So werden Stimpfe gemieden und Festungen genommen, so errichtet sich der Richtige sein Reich. Da kann er sich von allen alles sagen lassen, nimmt sich jeden, der ihn was zu lehren hat, zum Lehrer, bis ihm dessen Geist zu eng wird, dann schmeißt er den weg. Da dürfen auch die kümmerlichsten Wesen, denn auch in kümmerlichsten Wesen, sogar in sogenannten Frauen, spiegelt sich verkümmert noch die ganze Welt, das dünne Rinnsal ihrer Seele irgendwo versickern lassen. Jeder, gleich wie verlottert, darf da das Schwein sein, das er ist. Brutal ist die Gerechtigkeit, gleich gültig für alle, die jeden wirklich wissen läßt, wer er wirklich ist. Es gibt keinen Selbstbetrug. Jeder kennt für sich den Rang von seinem Rang. Dem entsprechend nimmt jeder sich mit jeder Tat, die er wirklich tut, für sich das Leben, das sein Leben ist. Jeder ist dem Reich des Richtigen deshalb ein mehr an Reichtum, alles ist da Datum, nichts ist so nicht lehrreich, nichts nicht wichtig, alles richtig. Auch Bilder richtig sehen, heißt ein Bild, in seinem Format, im Herrschen, im Gesetz, sich selbst entsprechend zu genau dem Bild gemacht, auch hier ist Täuschung ausgeschlossen, als das das Bild sich zeigt, genau so sehen, wie das Bild für sich, in Gegensatzung gegen alle Welt der Nichtbilder und aller Bilder in die Welt gesetzt, sich selber, sich sein Recht errichten, seinen Raum sich zu messen, sein Maß sich geben, sieht, um so zu sehen, welchen Rang ein Bild sich nimmt. Echte Bilder wirklich echt zu sehen, ist deshalb eine solche Lust. Was Bilder denken, entflammt im Hirn des Schauenden das Urteil. Urteil ist Prozeß aktiver Aktion eines Affekts der Zustimmung zur Überwältigung durch einen Gegenstand, dem Urteil sich mit Absicht ausliefert, um davon unterworfen teil zu haben am Gesetz der Herrschaft, die das im Urteil zu bestimmende beherrscht. Zugleich läuft die Revision dieses Prozesses aus der Position der größten möglichen Distanz zu jeglichem Affekt von Zustimmung, im Gegensatz zur absichtlichen Reduktion auf dieses eine eines Gegenstandes, als Einsatz allen möglichen denkbaren Wissens von allem, was in der Welt der Welt über die Welt bekannt ist, um im Vollzug der Kreuzung aller in diesem Wissen angesichts des zu Beurteilenden laut werdenden Argumente im Denken die Kontrolle zu errichten, die den gleichzeitig ablaufenden ersten Prozeß aktiver Kontrollausschaltung und Kontrollvernichtung kontrolliert. Systematisch oszillierend zwischen Kontrollvernichtung und Kontrolle stellt sich aus der Gegenstellung dieser gleichzeitigen widersprüchlichen immer komplexer gegeneinander gestellten Prozesse schließlich widerspruchsfrei die Konstruktion des Urteils hin als Urteil über den Gegenstand des Urteils und über das Urteil.

Ich sagte, nein, ich dachte, nein, ich schrieb, nein, ich schreibe, ob ich mich das Argument, daß dieses Rudiment von Tarnanzählung doch nur Tarnung ist der kaum getarnten Absicht, Argumente hin zu stellen, und also absolut absurd und widersinnig, auf der Heimfahrt in dem Auto, in dem ich von Köln zurück nach München fuhr, mich denken oder mich für mich so reden lassen sollte, oder anderswo, etwa daheim, habe ich natürlich nirgends anderes als hier im Zimmer vor meiner armen gelben Schreibmaschine auf und ab gehend und dann und wann auf sie ein schlagend gedacht und geschrieben, und hätte es doch genau so gut, wie so viele andere der im Zusammenhang mit diesen Resultaten hier auf inzwischen circa neunundsechzig Seiten in die Maschine rein gehackten Worte, von den nur gedachten nicht geschriebenen gar nicht zu reden, entweder nur denken und gar nicht hin schreiben oder nach dem hin schreiben das hin geschriebene dann weg streichen und also weglassen können, was ich hier aber extra nicht getan habe, obwohl eine Absurdität nicht weniger widersinnig wird, je entschiedener wahrheitsgemäß verquer die Widersinnigkeit sich widersinnig nennt, ist doch gegen die Drohung gegen Argumente, die vom Charakterkern der Argumente selbst ausgeht, der immer Faustnetzcharakter ist, wo erst vier Zeilen, dann nur noch ein halber Satz und schließlich ein einziges Wort, das ja schließlich auch noch aus lauter einzelnen jeweils einzeln für sich bedeutsamen Buchstaben besteht, alles enthalten und sagen, was das Argument, das man sagen will, sagen will, ein aktiver Akt der Ausbreitung der Entwicklung der Erzählung aktiv zu erzwingen. Da fiel mir ein, daß ich fast vergessen hätte, zu berichten, wie alles in der Wirklichkeit gewesen ist. Vielleicht vor sieben Jahren, als ich den Roman anfang, haben Freunde, die allein schon bei dem Wort Roman Gelächtertränen in den Augen hatten, die Bilder neuer Maler genau so lächerlich gefunden wie die Idee eines Romans. Das hat mich natürlich neugierig gemacht. Stand ich dann vor solchen Bildern, fühlte ich mich überwältigt und berechtigt, denn was ich da ge-

malt sah, war das genau, was ich, wie die Musik, die mein Leben in das Nachtleben hinein und so vernünftig auf den Kopf gestellt hatte, hin schreiben wollte. So kannte ich damals, ohne sie zu kennen, viele Gleichgesinnte und Gefährten. Später, Moment korrekter Euphorie, wurde herrlich viel geredet, dadurch ging alles schneller, siehe Subito, und das war gut. Nur leider wurden so schon bald die Guten immer weniger, und ich weiß bis heute nicht, ob die Schlechten wirklich schlechter wurden, oder der Maßstab einfach strenger. Irgendwann war aber auch das Glück des Redens in den Nächten nur noch ein böser Klump von traurigem Geschwätz, und sogar der einstmals unendliche Spaß des Trinkens war plötzlich ein maligne wucherndes Geschehen. Bitte nicht nach Hause schicken, aber genau das war das richtige, zurück zu gehen zu den Bildern selbst, zurück zum Studium der Texte. Jetzt erst zeigten sich die Bilder wirklich in ihrer unbedingten schönen Kraft. Die Texte über Bilder aber hielten der vernünftig harten Prüfung nicht mehr stand. Die Fehler waren fast zu einfach, um immer wieder wiederholt zu werden. Vor allem fehlte offensichtlich ein Bezug zur Wirklichkeit der Schau der Bilder. Die Texte waren nur ein ausgedachtes Zeug, geschrieben meist zudem als ein Geschwätz, das gar nichts wußte von dem einfachsten Gesetz von Texten, daß man nicht was sagen kann, wozu man nicht, auch durch kein nein nicht zu beseitigen, unweigerlich zustimmt alleine durch das sagen. So schrieben sich von selbst bei der Lektüre Listen von Begriffen, die in Texten über Bilder nichts sind als Begriffschwachsinn. Und obendrein beluden sich die Texte, ihre Widerstandskraft selbstverständlich überschätzend, mit Freundschaftsdiensten, so als wäre nicht bekannt, daß Liebe alles Denken schrecklich ruiniert, und machten sich so freiwillig zu scheußlichem Gefälligkeitsgeschmier. Dem gegenüber war das Anschauen von alten und von neuen Bildern immer ein Erkenntnisse erkennen, ein an schauen der Zeit, ein Akt der Politik. Ich schaute auf die Bilder und ich sah mich unverrückbar in dem Schatten der Gebirge toter Leiber, der Kadaver. Um das zu begreifen, suchte ich nach einer Rede über Bilder, die einfach wirklichkeitstreu das Schauen auf die Bilder und die Konsequenzen in den Worten sagen sollte, wie das alles wirklich war.

Ist der Rede in der Welt der Worte also zwar die Schrift nicht nach geordnet, nicht darunter unterworfen, sondern gleichrangig daneben zu gesellt, so gibt es dennoch außerhalb des Raums der Stille, die dem Stummen, das sich aus der Schrift erhebt, das Echo wirft, die außerordentliche Lust am direkten Gesang der Rede, den jede Rede singt. Das größte Glück der Kinderzeit, da sein wo die Erwachsenen Gespräche führen, Widerreden gegen Reden und dagegen Widerreden reden, unbegreiflich, wer etwas warum wogegen sagte, und so das reine Glück der Anspannung des Lauschens in die Ahnung eines Sinnes der Musik der Reden, bis die Augenlider, ohne ein vorher von müde sein, das offene Gesicht besänftigend, sich senkten, fielen, und die Reden redeten, und man war da, und langsam kam der Schlaf. Die Träume waren Worte Träume. Denn das Stichtige der Überhelle von dem Licht war zwar sehr moderig, doch von der echten Sonne, die in kranker Schärfe am Ende von dem Schatten von der Brüstung meiner Brücke sich zwar schwer verfallen und so müde zeigte, wo hingegen hoch darüber doch Herr Wittelsbach in Stein auf seinem Pferd nach Norden ritt durch eine Luft, die ruhig, erfrischend, kühl, bestimmt bestimmte, alles alles ist zu spät ist jetzt vorbei, und da ist jetzt die Kraft, sich richtig hin zu richten zur Vernunft. Und trotzdem waren nachts die Decken immer noch so alt und dumm und schmissen mich aus enger Angst in nassen Schweiß von wach zu wach. Jedoch dazwischen war ich klar wie diese durchsichtig nichtkranke Luft, und träumte Träume reinen Denkens, geschaut mit deren zugleich wörtlich absolutem Protokoll, Tat der Gewalt der Tat des Schreibens von der Schrift von Worten, Macht des Terrors aller Sichtbarkeit der Bilder Zwang zu der Beobachtung der Durchzirkelung und Enttrennung ab gehackten siegreich mit dem Argumenten, beschenkt mit meinem Gastgeschenk poetischer ä Präzision. Ich sah mich in Gesprächen, vor den Bildern, alles über Bilder wissen und das Wissen miteinander teilen. Ich sah mich in der Schau der Bilder diese Schau beobachten als Schau des Denkens und mich so mich kontrollieren beim Berichten in der Rede meiner Worte. Und die Schwärze war tief schwarz im schwarzen Band die immer wieder, die sich immer wieder über über schrieb, die Schrift.

Alles richtig sehen, heißt also in Bildern Denken derart sehen, wie Bilder wirklich, hermetisch ab getrennt von ihrer Position im Sagbaren, stumm in dem Maß der Nichtsvernichtung sichtbar, ihr Wissen sichtbar zeigen. Um zu sehen, was sie wissen, ist die Zeit zu untersuchen, deren Auge Bilder sind, die im Schatten der Kadaver nichts als Tod und dennoch jetzt im Rand den Nichttod sehen, berechenbar nach dem Gesetz der neuen Bildweltformel. Will man so etwas besprechen, zeigte sich auf einer Reise, hat man das zu denken, was das Fleisch der Rede an tut, Zartes, was nimmt es aus ihr fort, den Zorn des Neuen, das gibt das Mündliche der Rede zu, das Leben. Davon trennt sich die Kunst im Mensch, der Künstler ist, gewalt tätig ab im Haß auf sich als immer und unweigerlich das Schöne, sichtbar im menschlichen Gesicht. Jedem gibt im Reich des Richtigen der Menschenprüfer seinen Platz, indem er alles, alle Menschen, alle Bilder, alles alles, nach dem ihm eigenen Gesetz beurteilt. Ich bin der Ort, der da die Resultate dieser Arbeit, bestirnt von meinem Dreigestirn, in Wirklichkeit zusammen hält im ich dieser Erzählung. Schriftlich berichten folglich Worte alles, was die Schau des Denkens angesichts der Bilder sieht, und wie sie davon Rechenschaft ablegt im Wort. So konstruierte ich hier neu, schrieb ich jetzt, den Anfang der Geschichte, jetzt, der Welt.

**Rainald**

**Kada**

**Vernichten**

Fortsetzung von Seite 32

eines Nachts, als er 17 war, die Pulsadern aufgeschnitten. Es war alles sehr merkwürdig und sehr scheußlich. Diese Erfahrungen haben mich wohl auch dazu getrieben, mich nur noch auf mich selbst zu verlassen und an nichts mehr zu glauben. Ich hatte auch keine Freunde, und bis ich 17 war, wußte ich nicht, wie ich mit einem Mädchen überhaupt hätte sprechen sollen, abgesehen davon, daß ich sowieso keine Zeit hatte für so was. Tagsüber die Schule, und abends Jobs. Ich begann ARBEIT zu lieben... etwas Geld haben, rausgehen, Platten kaufen, solche Sachen eben... Genauso aber liebe ich die MUSIK. Die hat mir immer geholfen. Aufgewachsen bin ich mit den schwarzen Radiostationen rund um Washington D.C. Marvin Gaye, O-Jays, Four Tops, Gladys Knight, Isaac Hayes, Percy Sledge, SOUL, daneben aber auch Jimi Hendrix und ein paar Sachen, die meine Mutter mir kaufte, als ich noch sehr jung war, wie Platten von den Beatles, den Doors, Iron Butterfly, Canned Heat, Vanilla Fudge, Grateful Dead, Who, Stones... ich war immer voll von der Musik. Daher habe ich mich auch wie verrückt auf Punk-Rock gestürzt. ENDLICH konnte man Musik wirklich LIVE sehen, an die Bühne ran, auch etwas machen, nicht wie bei Led Zeppelin. Als ich die damals sah, war ich so enttäuscht gewesen, denn Robert Plant war so weit weg, daß es auch hätte ein *Dummie sein können*, den sie hingestellt haben.

Punk dagegen war das Neue, eine Unterbrechung der Routine, und initiiert von den Hohepriestern Bad Brains, nahm das Leben von Henry Rollins als Unterbrechungs-Arbeiter seinen Lauf, bis es Black Flag wiederum zu einem Kultstatus und immerhin 5000 Mann Publikum pro Show brachten.

»Meistens aber haben wir in kleinen Hallen und Räumen gespielt, und immer war was los... Ich sage dir im ERNST, außer den USA ist Deutschland das Land, in dem ich am liebsten spiele... und weißt du auch, warum? Weil die Leute hier so gemein, so fies und streitsüchtig sind!!!!«

Na prima...

»Ja, sie sind eiskalt, und dann schlagen sie los. Morgen werde ich in Berlin spielen, und ich habe bis jetzt jedes mal eines auf die Nase bekommen. Oder gestern in Hamburg, wo ein Mädchen mich anbrüllt und sich tolle Schimpfwörter ausdenkt. Ein Typ knallt gegen sie, und sie haut ihm eine rein... toll, die war zumindest LEBENDIG, was mir lieber ist als Typen, die blöde herumstehen und sich volllaufen lassen.« Es gibt Momente, da muß man denken, daß irgendwo eine Ader Masochismus in Henry Rollins' gestähltem Körper fließt. Aber er wäre nicht Henry

Rollins, wenn er nicht schon wieder sagen würde: *Genau*. Und gerade deshalb muß der Masochismus ausgeheckt werden... oder?

»Ich liebe es so. Ich würde gerne drei Wochen hier spielen. Es bringt dich dazu, noch viel härter zu spielen. Okay, Glad you, guys came today, und dann loslegen, alles rausbrüllen, bis du in einer Schweißlache stehst, und die Leute sind da und gucken fassungslos und sagen SSSHH, aber aus einem bricht es schließlich raus, und er gröhlt: HARDER, FASTER, und ich brülle zurück: FUCKYOUUUUU. Lets see you do it, klasse. Ich sage ja nicht, daß ich das jeden Abend machen will, aber es ist großartig, gegen Leute anzugehen, die wie Felsbrocken sind. Ich lerne von Europäern eine Menge. Als der Baßspieler von Gore sechs Wochen bei mir lebte, habe ich schon einiges davon mitbekommen. Mir scheint, die leben viel KONZENTRIERTER als die Menschen in L.A. In Amerika stecken auch viel mehr Leute wirklich in der Scheiße. Die Kids sind entweder soche, die mit der Kreditkarte ihrer Väter hantieren, oder sie werden früh Yuppies, die über Leichen gehen, während der Rest verarmt, zu Opfern oder Hängern wird.«

Obwohl Henry Rollins ständig nichts mehr haßt als die Lüge des Kleinbürgertums und das ruhige Leben nach amerikanischen Vorstellungen anprangert (man höre die Sprechplatte „Family Man“), macht ihm die schleichende Erosion derselben Mittelklasse auch zu schaffen.

»Es ist nur so: Ich sehe eine Menge Scheußlichkeiten in dieser neuen Entwicklung. Ich komme viel herum, ich sehe mir ALLES an, und ich kenne die U.S.A. wie andere Leute das Viertel, in dem sie leben, und jedes Jahr wird es härter, schwingt es weiter nach rechts, die Kids werden brutaler und die Cops auch, und ihre Köpfe schrumpfen immer mehr zusammen.«

Aber er läßt sich nicht verknoten, ihn mobilisiert das, den Knoten durchzuhauen. Eine Art des Durchhauens, die Henry Rollins schon zu Black-Flag-Zeiten, jetzt aber viel exzessiver betreibt, sind seine (Solo-)Leseauftritte. Auch dabei fließt der Schweiß, und man darf es seine „Schreibarbeit“ oder sonstwie nennen, nur nicht POETRY oder LESUNG.

»Die National Tours, die ich das ganze Jahr über mache, sind so cool. Ein paar Leute, meine Bücher und ich. Normale Lesungen sind das auch längst nicht mehr. Ich gehe auf die Bühne und rede zwei Stunden... dieses Lenny-Bruce-Ding eben. So was ist noch viel härtere Arbeit, als mit einer Band zu spielen. Ich erzähle, was ich erlebe auf diesen Reisen, die ich fast nur mit dem Zug mache, an Haltestellen, in all den Orten, wo

ich vorbeikomme. Aus dem Wagen raus verkaufe ich dann auch meine Bücher. Letztes Jahr waren es 14.000! Das ist VIEL! Ich schreibe sie, und mit Hilfe einer großen Vertrauten in L.A. (Laura) lasse ich sie drucken und bringe sie in kleine Buchläden. Ich verkaufe sie sehr billig, nur ein bißchen über dem Herstellungspreis.«

Teile davon gibt es auf der Platte „Family Man“ zu hören (eine Seite Black Flag [ohne Rollins] instrumental/andere Seite... „Family Man with your life all planned/your sand castle built/Smiling through your guilt/ Here I come/I come to infect...“), aber das ist schon wieder eine alte Sache. Statt dessen platzen neue heraus: MEHR.

»Ich habe fünf oder sechs Bücher geschrieben. Vor zwei Monaten sogar ein 200-Seiten-Buch, und ein ähnliches wartet auf den Druck, ebenso ein Buch mit Kurzgeschichten und zwei Jahre Tagebuch. Es gibt auch eine Serie kleiner Bücher, die ich CHAT-Bücher nenne... außerdem habe ich allein in diesem Jahr VIER Platten aufgenommen. Hah.«

Diese Alben sind: „H.A.M.“, Gore/Henry Rollins, je eine Seite Live von der Tour, eines als „Henrietta Collins And The Wifebeating Childhaters“ (wo alle Musiker weibliche Pseudonyme haben und Henrietta in Texten von Henry und einem gewissen Louis als die beste Frau-Erfahrung gefeiert wird), eine Texte- und Geräuschplatte, auf der es u. a. eine Parodie von Queens „We Will Rock You“ („I Come To Kill You“) und das feministische Hardcore-Stück „Men Are Pigs“ gibt, wo Frauen aufgefordert werden, ihren Männern die Schwänze abzuschneiden, sie in einen Umschlag zu tun und an Henry Rollins, P.O. Box... zu schicken; und eine Sprechplatte, die im Herbst herauskommt, wenn Henry Rollins zusammen mit Lydia Lunch auf Lese/Vortragstouren gehen wird.

## »So geschieht sehr viel«, sagt Henry Rollins: »Das ist COOL.«

Viel von allem, aber am meisten von den Dingen, die er bewundert. Henry Rollins sammelt Musik, ganz besonders Live-Tapes:

»Ich habe 40 verschiedene Birthday-Party-Tapes und 25 bis 26 Stunden Einstürzende Neubauten und sowieso ALLES, was Nick Cave gemacht hat. Außerdem Hendrix und, ja natürlich, Sonic Youth, großartige Leute und klasse Stücke, und ich HÖRE mir auch alles immer an. Daneben aber auch alles mögliche andere: Klassik, Blues, Jazz, manchmal zehn Stunden am Tag.«

Mann im kontrollierten Exzeß.

»Das entwickelte sich nach Black Flag. Ich bin nicht mehr eingebunden, und so passieren sehr schnell

sehr viele Sachen. Mein Problem ist nur, daß ich meine Plattenfirma etwas überstrapaziere. Ja, ich habe da noch ein Projekt. Zusammen mit dem Drummer und Bassisten (von der Live-Tour) will ich eine Go-Go-Platte machen. Name der Band ist WARTIME. Auch live wäre das nicht schlecht... nun... reich werde ich bei alledem nicht.«

Du kannst ja deine Bücher an einen Verlag verkaufen!

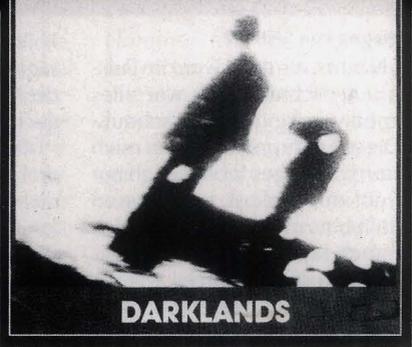
»Das würde ich NIE tun. Genauso wenig wie ich zu einem großen Label gehen würde. Ich ziehe es vor, alles möglichst selbst unter Kontrolle zu haben. Ich will drei Platten im Jahr machen... ich bin nicht FUKKING ZZ TOP... ich schreibe drei Songs pro Woche. Ich will UNTERWEGS sein.«

Da, wo er lebt, in Los Angeles, hält ihn nie lange etwas fest. Freunde habe er auch nicht dort. Die Leute aber, die mit ihm „unterwegs“ sind, sind ihm lieb und wichtig. Dazu gehören seine neue Band, die Gore-Leute; die, denen er in seinen Coverversionen Tribut zollt (Richard Berry, Suicide, Canned Heat, »aber auf meine Art«); die, deren Tapes er sammelt, und bewunderte Frauen: Außer Laura sind das Lydia Lunch und Kim Gordon; mit denen er die Ecken seiner und der anderen Verbündeten Arbeit absteckt.

»Mit Lydia Lunch arbeite ich so gerne. Sie ist zwar immer sehr beschäftigt, aber wo immer wir etwas zusammen machen können, tun wir es. Sie ist gut. Ich glaube, mehr Frauen sollten aufstehen wie sie. Die Männer kommen mit zuviel Scheiße durch bei den Frauen. Aber nicht bei Lydia. Die läßt sich nichts gefallen. Brilliant. Sie hat mir auch zum ersten Male Einstürzende Neubauten vorgeführt (was auch wieder ein Initiationserlebnis war). Meine Lieblings-sängerin ist aber Kim Gordon von Sonic Youth. Sie singt ja nicht viel bei den Songs, aber wenn sie es tut, DAS ist Schönheit. Sie singt soooooo gut.«

HEAVY DUTY HARDCORE, der den Helden- und die Heldensymbole vernichtet. Der Vorsprung von Rollins ist der, daß er wissen kann, wie man die Iggy-Pop-Performance-Tradition verehren und gleichzeitig Bolzen hereintreiben kann oder sie auseinanderfließen läßt. Und Henry Rollins läßt keine Möglichkeit aus, sein Wissen anzubringen und sich dieses Recht immer wieder zu erringen, egal ob als Henrietta Collins oder als außer sich gesetzter Beschwörer:

»Ich habe da noch eine Idee: klassisches CHANTING nur mit Drums, sonst nichts. Der Ekstase-Song... 20 Minuten lang steigern, und dann werden zehn Minuten aufgenommen... und wenn man das einen Tag lang immer wiederholt, liegt schon eine Menge MATERIAL vor, mit dem man ARBEITEN kann.«



DARKLANDS

**Wichtig ist, daß bei The Jesus & Mary Chain der Moment des Zuschlagens immer das Einsetzen eines ganz bestimmten, gebremst expressiven Gitarrengezwitters ist. Und ich verwende hier Gewitter ausnahmsweise nicht als Metapher.**

**The Smiths  
Strangeways, here we come**  
Rough Trade

„Strangeways“ ist die außerordentliche Morrisseysche Machtübernahme, die ausgegossene, tönende, eingeritzte Charakterbeschreibung; die Lügen, der Schmerz und alles andere, was die Welt zu bieten hat, fest in den Griff einer Platte gepreßt. Morrissey hat die Summe dessen, was er bislang in seinem Leben als Songschreiber und Sänger aufgebaut hat, gestrafft und so gefeilt, daß jeder einzelne Song auf seine eigene Weise, aber anatomisch exakt hingemalt, dasteht und jedesmal diese feine kühle Geste hinterläßt, die Morrissey zwar vor dem Kitsch bewahrt, aber ganz nahe am Gefühl-Abtasten gekettet bleiben läßt. Es gibt übermächtige, pathetische Gitarren, im überladenen „Last Night I Dreamt Somebody Loved Me“; Anatomie der Einsamkeit mit dem Eingeständnis „the story is old...“; das verzagte Fluchen des Betrogenen, („I Wish You An Unhappy Birthday“); das Morrissey-Lied über das Musikgeschäft („Paint A Vulgar Picture“) — ein Selbstportrait; das seltsamste und unerhört arrangierte, in schönstem Gitarrensound sich steigernde (Johnny Marr, wo gehst Du nun hin?) „Death Of A Disco Dancer“, wo Trauer und Zynismus in Morrisseys Stimme und völlig aus der Metrik geratene Zeilen zusammenschweiß werden („Love, Peace And Harmony/Maybe in the next world...“) und die Stimme des trotzigsten Leisen „I Won't Share You“, das aufgeputzte schnelle Goodbye, my Love in „Death At Ones Elbow“ und das Singlestück „Girlfriend In A Coma“, wo der Ernstfall eintritt und einer tatsächlich gezwungen wird, darüber nachzudenken, was er wem schon immer gewünscht hat.

„A Rush And The Push And The Land Is Ours“ ist ein direkter fanfariger Aufruf an alle. Mit Schwung um die Ecken geboten im „r“ von rush, das heftiger ist als alles, was sonst aus Morrisseys Mund kommt, gefolgt von „I Started Something I Couldn't Finish“ in einer ähnlichen Heftigkeit, die sich auch musikalisch ausbreitet. „Typical me, typical me... I started something and now I am not too sure“, und die Bläser erschüttern den gerade Erkennenden und seinen Widerstand gegen sich, der von den feinen Nerven mobilisiert wird.

Dessen Worte sind in einem anderen Stück „Stop Me If You Think That You've Heard This One Before“ so weiterverästelt, daß eine zart-stechende Bestandsaufnahme entsteht, wie sie keiner außer Morrissey auszudrücken vermag: „I still love you only slightly less than I used to do, my love“ und jeder weiß doch, daß das eigentlich

heißt: Schluß Wut Verzweiflung Schlag.

Morrissey wittert diese Schläge oder kommentiert sie, wenn sie geschehen sind, Marr war nie besser, und jetzt ist es vorbei. Oder wie er selber sagte: „Ich sehe immer die potentiellen Attentäter“. Egal was mit den Smiths geschieht, Attentate (auch nicht ausgeführt!) lassen sich nicht ungeschehen machen, und die „Strangeways“-LP der Smiths, die ein solches Vorher und Nachher ist, auch nicht: „Strangeways“ ist hellstes Licht hinter dem geschlossenen Vorhang. Jutta Koether

**The Jesus And Mary Chain  
Darklands**  
WEA

Es gibt eine Form des Pop-Songs, wir kennen sie von so unterschiedlichen Beispielen wie „Marmor, Stein und Eisen“ oder „Final Solution“ oder „Heroes“, die nur von dem Gegensatz zwischen einem Abwarten, Zurückhalten im A-Teil und dem Zuschlagen im Refrain lebt. Diese Form, ausgezogen bis zum Skelett, gelegentlich in vertauschter Reihenfolge, perfektionieren The Jesus & Mary Chain auf ihrer zweiten LP (der ersten hatten andere, nicht minder zwingende Leitideen zugrunde gelegen, wir sprachen davon). Zu dieser Form, die für die erste große Sophistication der Pop-Form in den mittleren Sechzigern steht — ihre Meister waren Leute wie Lee Hazelwood — und die ihre Vervollkommnung, kurz bevor Wut und Underground und Politik und Drogen zur Musik stießen, erlebte, verhalten sich die neuen Jesus & Mary Chain wie sich die Ramones zur Spector/Beat/Trashpop-Form der frühen 60er verhalten.

Wichtig ist, daß bei The Jesus & Mary Chain der Moment des Zuschlagens immer das Einsetzen eines ganz bestimmten, gebremst expressiven Gitarrengezwitters ist. Und ich verwende hier Gewitter ausnahmsweise nicht als Metapher. Das Thema dieser Platte ist der Regen („April Skies“, „Happy When It Rains“, „Nine Million Rainy Days“), das sich Senken, das Herabfallen („Fall“, „Down On Me“), die Verdunkelung, das gebremste, gleichmäßige Herniedergehen von Gitarrenschrumschrumm, das vorher im A-Teil zurückgehalten wurde und als Zurückgehaltenes gleichwohl immer präsent war, hat also eine Entsprechung in den Stimmungen, von denen die Texte sprechen: Text und Musik haben also etwas miteinander zu tun, das sich nicht nur dem Impressiven erschließt. Jesus & Mary Chain beweisen also erneut, daß sie wissen, daß es das Höchste sein kann, genau zwei Dinge sinnvoll miteinander zu verknüpfen

(Text und Musik, oder Melodie und Lärm, A-Teil und B-Teil, langsam und schnell), sowie, daß mehr zu wollen vermessen, nervös oder häßlich klingen könnte. Aber genau das, was sie erstreben, gelingt ihnen, in ihren auf das Nötigste zusammengeschnurrten klassischen Songs, restlos. Andere Komplimente habe ich im Moment nicht zu vergeben: Immer noch neben The Smiths Englands beste Band.

Diedrich Diederichsen

**Cabaret Voltaire  
Code**  
Emi

Hssh Whssh Hssh Wischel Wischel Hahss — nicht alles, was Mal seiner heutigen Kundschaft zu sagen hat, aber er versteckt die Worte gut, obwohl sogar mehr da sind als je zuvor. Er ist halt ein Schwarz-Mann, steht mürrisch in der Eck-Disco-Ecke und hat völlig recht. Manche sagen, diese Platte sei wieder wie die guten, früheren pre-Virgin Cabs. Es gibt aber kein „Nag Nag Nag“, sogar die Stimme ist weich geworden, fürchtet sich auch nicht mehr vor einem Hauch Blues-Melodie. Auch kein „Silent Command“, wobei ihre saloppen Funk-Versuche hier einmal mehr beweisen, daß an den Cabs eine Reggae-Band verloren gegangen ist. Aber irgendwie ist ja alles richtig, was man über die Cabs sagen könnte. Diese Platte marschiert jedenfalls, trampelt nicht so auf der Stelle wie ihre letzten Rhythmus-Expeditionen davor. Man kann leichtfertig tanzen hierzu, kontem-planieren den industriellen Lauf der Dinge, sich gruseln über Mals herzloses Folterknecht-Geplüster oder die schnellen Schläge als Background für erregte Diskussion verwenden. Addi Sherwood hat einen guten Job getan, nichts erbarmungslos mit Western-Works-Utensilien zugeknallt. Auf der anderen Hand (die man immer froh sein sollte zu haben, wie nicht nur jeder Biertrinker wissen sollte): wie würden denn New Order klingen mit Addi als Knopfdreher? Wie dies hier. Diese jungen Dinosaurier-Bands haben zumindest eins von der (nicht) ausgestorbenen Generation vor ihnen gelernt: Sterb dich nicht selbst aus. Trinke mäßig aber regelmäßig.

Michael Ruff

**The Leather Nun  
Steel Construction**  
Wire/Spv

Tatsächlich kann man die hoch entwickelte Pop-Sensibilität von The Leather Nun nur noch mit Abba vergleichen. Wie diesen Schweden vernebelt, im Gegensatz zu den meisten Anglo-Amerikanern, auch ihnen kein Begriff von Stil, Geschmack oder Tra-

dition, keine nutzlose Grübelei, diesen wichtigen Blick auf neue und alte simple, begeisterte Feststellungen: „Cool Shoes, baby/You've got cool shoes.“ Ganz früher, vor knapp eineinhalb Jahren, durfte man sie ungefragt mit den Stooges vergleichen, vor Erschaffung der Erde waren sie mal auf einem Label, das tatsächlich Throbbing Gristle gehörte. Und heute besitzen sie die scheinbare Unverfrorenheit, in Wirklichkeit Souveränität, eine Rap-Single aufzunehmen, altmodisch-funky, die sich nie und nimmer um soundmäßige Hip-hop-Uptodateness krampfhaft kümmert, lehnen sich mit ihrem ganzen zarten Rocker-Lebendgewicht an „Heroes“, dem sie einen anderen Namen geben und das eigentlich auch nie etwas anderes war, als die größte, sprühendste Kollision von Abba und King Crimson, besingen die Liebe in Kölns Musikerhotel für die Clubbands der 2. Liga („Heinz“) und den Gewittersturm zwischen ihren Beinen.

Wie Bowie/lggy zur „Idiot“, „Lust For Life“-Phase haben The Leather Nun jetzt, was sich auf der letzten LP schon ankündigte, der Einsicht Ausdruck verliehen, daß richtige, riesige Lebensfreude niemanden ausschließen darf, populäre Musik ist cool. Und vielleicht fahren wir mit meinem Motorrad aufs Land, zelten im Freien, wenn wir den richtigen Platz finden, ich werde Dich am Lagerfeuer umarmen, wenn die Nacht anrollt. Mein Herz wird lauter schlagen als die Grillen zirpen. Und der Sommer in Schweden ist verdammt kurz. Und wir müssen eine offene Straße finden. Diese Platte ist unverschämte populär. Jeder ist cool. Es kommen drei gut bekannte Akkorde vor und die klassische Jonas-Almqvist-Genießer-Stimme, dazu viele weide Soundeffekte, die alles einrahmen und uns erklären sollen, daß dies zwar die dritte, aber die erste richtige LP der Leather Nun ist. Es war schon ein sehr langes, entspanntes Vorspiel, von allen Beteiligten echt genossen, aber jetzt fangen sie erst richtig an. Und dazu finden sie die richtigen Worte, sie sind englisch, damit sie jeder verstehen kann: „Feel so alive/By your side/Time don't exist/Feel so good/Wish you would/Come and stay with me/Don't let this be the end“

Diedrich Diederichsen

**Head  
A Snog On The Rocks**  
Demon

Die Platte zum Rumcruisen mit Dosenbier und Freunden, von Ampel zu Ampel, dummes Zeug aus dem offenen Autofenster rufend — jung sein, stark sein, albern sein! Hier fängt der Spaß an. Im Geiste von BAD, Frankie, Beastie Boys, Win und anderer Trash-Ikonen, die nicht viel

mehr miteinander zu tun haben, als daß sie mir in diesem Zusammenhang einfallen.

Auf dem Cover der nackte Bauch des Head-Gitarristen Candy Horsebreath, mit einer arschfreien Lederhose und knapper Jeansjacke bekleidet, im Gesicht dieses come-and-get-me-Grinsen. Maskulines Rumgeprotze also, wundervoll pubertär. 87 Trash! Fetter Bass, Schlagzeug, lärmige Gitarren und verzierende Gimmicks wie Akkordeon, Kinder- und Radiostimmen, Bläser, Keyboards. Zuckersüß und geradeaus. Voluminöser Trash-Pop, inklusive zweier Balladen, eines Schunkel-Songs und einer schön albernen Hommage an den überschätztesten Rock'n'Roller seiner Dekade, Elvis Presley. Und mit Clevedon Pier endlich wieder eine kraftstrotzende, knar-zige Stimme.

Daß hinter Head Gareth Sager (Pop Group, Rip Rig & Panic) steckt, der das Album nicht nur produziert, sondern auch alle Songs geschrieben hat, hört man an keiner Stelle. Nach Float Up Cp hatte ich ihn bereits aufgegeben. (Unerheblich ist dagegen, daß Head aus 1/4 Clash bestehen.)

Head rufen: Spaß, Sex, Tequilla, Pomade! (Und mir fällt ein, daß ich 23 geworden bin und die letzte Party fünf Wochen zurückliegt.) Säfte der Jugend, herausgepreßt aus allen Poren: fresh!

Die Platte sagt: „I'm your lover — not your friend!“ Sebastian Zabel

**The Scientists  
Human Jukebox**

Pinnacle/Rough Trade Deutschland

Bei dieser Platte können einem wirklich die Tränen kommen. Scientists als verzweifelt harte Industrialbillies in „The Human Jukebox“, im giftigsten und schönsten, langsamen Blues „Shine“, mit dem auf einen kleinen, molligen Akkordwechsel zusammengeschnurrten Blues-Schema, in „Distortion“, wo der Titel alles sagt, in „A Place Called Bad“, wieder traurig ungesund und selbstzerstörerisch, sich zur billigen Kenntnisaufnahme von „Hungry Eyes“ durchringend, zurück ins Trauma von „Brain Dead“, wo das arme tote Gehirn noch weiß, daß da draußen eine große weite Welt ist, sie aber nicht mehr wahrnehmen kann, ein kleines Klavier klappert schep-pernd göttlich, da im Nebenraum, und schließlich in einem für Sinatra geeigneten dramatischen Chanson „It Must Be Nice“ (von Tony Theweis, nicht von Salmon). So schön hat Kim Salmon noch nie gesungen. Sein einzigartiges Gespür für die Schönheit des langsamen Auseinanderfallens der sowieso schon schönsten, traditionellen Musik/Songformen hat einen Punkt erreicht, wo sich die Scientists nicht mehr wie bisher immer noch auf einen Stil pro LP zusammenhalten lassen. Muß in alle Tiefen. Will nicht, muß. Auch dieses immer schon so wichtig-eigenartige Zeitgefühl erreicht neue Verzögerungs-, Renitenz-, Monotonie- und Beschleunigungsstufen. Nimm nur den Gegensatz zwischen dem „Human-Jukebox“-Krach, der mehr von einem fordert als jeder reine Krach, weil es dahinter verdammt nochmal trotz allem swingt, hinter diesem Lärm (also nicht Lärm als Narkotikum oder Witz, sondern als echte Be-

lästigung, Zumutung), und diesem krankenhaushausreife-schönen „Shine“... Das ist schon fast zu schön für so eine wenig beachtete Band, da entwickeln sich eigendynamische geistesranke Heldenlegenden und Hysterien wie von selber. Salmon, Salmon, Salmon. Kim. Alles unter Kontrolle.

Diedrich Diederichsen

**Songs the Cramps  
taught us**

**Born Bad Vol. 1  
BB001**

**Born Bad Vol. 2  
BB002**

Plonk. Plonk.

„Willkommen zur Gewalt. Dem Wort und dem Akt...“ So spricht der Richard Bourbon-Imitator, dann zischt die Nadel in den Titelsong des herausragenden Russ Meyer-Films „Faster, Pussycat! Kill! Kill!“ der berühmten Bostweeds, die so bekannt waren, daß sie in ihrem Leben kein einziges Stück Vinyl bespielen durften. Die Aufnahme gibt es also nicht oder sie stammt direkt vom Soundtrack des Films. Entscheidet selbst!

Kreis! Rülps! Los gehts! Essen Sie nichts zu Mittag, bevor Sie dem Phantom Ihr Ohr schenken! Der Schrecken der Hausfrauenverbände interpretiert sein „Love me“ als junger Elvis aus der Hölle und geht in 1 Minute 27 Sekunden tapfer dahin, wohin kein Mensch zuvor gegangen ist.

In Wirklichkeit berherbergen diese Seelenanstalten von Schallplatte 2 x 14 Paten des Psychobilly/Punk aus der Zeit, als wir Punk noch Leute riefen, die von Omas beim Handtaschenraub erschossen wurden, also Beschädigte, die mit der Ruhmeshalle der Cramps ein Reservat gefunden haben (also Originale von Songs, die die Cramps irgendwann mal gecouvert haben).

Einerseits die weißglühenden „Rockin' Bones“ des Rockabilly-Dorian Grays Ronnie Dawson, der mit einer Grammophon-nadel in der Hand begraben werden will, damit er ins gelobte Land rocken kann und andererseits der Brontosaurus-Fuzz-Beat der Groupies, deren „Primitive“ nix viel spricht. Uhh! Die übergeschnappten, unter-null bekannten Kinder der Halbwelt (Ausnahmen: Roy Orbison, Wanda Jackson, Link Wray und Little Willie John) machen keine Kunst — nichts gegen Kunst — und sie sind triebhafte Spielgefährten, die uns mit einer Herzlichkeit zu Tode erschrecken wollen, mit der die wahren Monster uns angeblich einen schönen Tag wünschen. Diese Platten werden einen Geschmack des Bösen in Ihrem Mund zurücklassen.

Mjam, mjam.

Christian Storms

**Mötley Crüe  
Girls Girls Girls  
Elektra**

„This album is dedicated to the scumbags and posers who didn't stand by the Crüe, when the chips were down“ aber auch „Special Thanks to the Girls Girls Girls around the world for all your inspiration and as always, the true Crüe fans.“ Na prima. Sie sind einfach herzlich, und sie nehmen es sehr genau

The  
Cure

KISS ME KISS ME  
KISS ME



CONCERT TOUR '87

- 25. Okt ober'87  
Hamburg, Sporthalle
- 26. Oktober'87  
Berlin, Deutschlandhalle
- 28. Oktober'87  
Köln, Sporthalle
- 29. Oktober'87  
Frankfurt, Festhalle
- 30. Oktober'87  
Bremen, Stadthalle
- 8. November'87  
Stuttgart, Martin-Schleyer Halle

Karten für alle Konzerte können schriftlich bei der Konzertdirektion Karsten Jahnke, Hallerstr. 72, 2000 Hamburg 13 bestellt werden. Kennwort: SP. Der Versand erfolgt per Nachnahme.

Hamburg DM 31,-/Berlin DM 30,-/Köln DM 30,-/Frankfurt DM 30,-/Stuttgart DM 30,-/Bremen DM 33,-.

Alle Preise zzgl. VVK-Gebühr 10% (außer Bremen) zzgl. Nachnahmegebühr.



DAS AKTUELLE ALBUM MIT 18 BRANDNEUEN TRACKS AUF DOPPEL-LP • COMPACT DISC • MC. INCL. "WHY CAN'T I BE YOU" • "THE CATCH" • "JUST LIKE HEAVEN"



Ist Monogamie gut für Singles, oder aber Promiskuität? Macht, wer Safer Sex macht, es besser? Ist re-mixen eine Ersatzhandlung — mit all den aufdringlichen B-B-Beats, den Orgien am Mischpult — Wie da dieses mit jenem kopuliert, Verschmelzung auf Verschmelzung, Höhepunkt auf Höhepunkt — träumen sie in den Studios dieser Welt nur noch von einem einzigen gigantischen Orgasmus? Lange Zeit dachte ich, solche Fragen wären an den Schamhaaren herbeigezogen — doch die Musiker wollen einfach über nichts anderes mehr reden! Alle hoffnungsfrohen jungen Bands legen jetzt automatisch den Rezensionsexemplaren ihrer ersten Single einen Packen Informationsmaterial bei, in dem sich Belege für ihre enorme sexuelle Aktivität finden. Vor drei Jahren sagten sie gern, eine gute Tasse Tee sei ihnen lieber — nun ist es, von den Primitives bis zu Terence Trent D'Arby, geradezu Pflicht, in Interviews ungefragt Auskunft über den Kondomverbrauch zu geben. Ich plaudere mit Donnie Osmond — ein Saubermann, denken da die meisten, ein Mormone, kommt gleich hinter Jerry Falwell als Vertreter der „Moral Majority“ Amerikas — über seine neue Single, „I'm In It For Love“ (Virgin), und was sagt er mir? Daß es da um Sex geht! „I'm In It“ — klar? Man muß dann wirklich nicht mehr viel interpretieren — wie diese sanfte Ballade ganz zärtlich und zurückhaltend beginnt, und dann schwillt alles plötzlich an, Instrument um Instrument bricht hervor und hinein, tosend ergießt sich die Flut der Klänge über den Hörer...

Pet Shop Boys, so höre ich, sind Schwule, die Haustiere lieben. **Crazyhead**, so höre ich, sind eine dieser sogenannten „Grebo“-Bands aus England — ein „Grebo“, so höre ich, zeichnet sich durch 1 schmutzige Phantasie und 1 schmutzige Unterhose aus — und lassen ihr „Baby Turpentine“ (Food/RTD) von Hundemißbräuchen und klingen dabei exakt wie die Toten Hosen, nur mit englischem Text. Ist Sex mit Hundem der sicherste? Oder Sex mit Lamas? Oder Sex mit James Brown, dem alten Sex-Maschinenisten, den sie jetzt alle überall reinmischen und reinscratches wollen, auf seine alten Tage (soll ja gut gegen Prostata-Leiden sein). Auch sonst treibt jeder mit jedem: eine **Copyright Liberation Front**, abgekürzt KLF (erinnert an die Gay Liberation Front, abgekürzt GLF) läßt auf „Whitney joins The Jams“ (wobei JAMS wieder The Justified Ancients Of Mumu bezeichnet) (KLF/RTD) Whitney Houston „I Wanna Dance With Somebody“ singen; des weiteren mit dabei: Isaac Hayes mit „Shaft“ und das im Augenblick essentielle „Mission Impossible“, „Cobra“, übernehmen Sie — Fernsehserien-Titelthema, von dem es jetzt schon vier oder fünf Dancefloor-Versionen gibt. Alles völlig illegal, nehme ich an, aber sehr inspiriert; Welten kollidieren im Chicago-House-Beat. Wenn so etwas autorisiert ist, klingt es meist langweiliger; wie **Chics** „Jack Le Freak“-Remix (WEA), wo doch eigentlich alles so zeitgenössisch korrekt angelegt war: Hetero-Sex (als „Le Freak“ vor zehn Jahren erschien, erklärte ein SWF3-Moderator, daß der Titel einen neuen Tanzstil bezeichne, bei dem die Männer den Frauen ins Dekolleté greifen, während die Frauen den Männern die Hosen öffnen, im Takt) trifft Homo-Sex (House als Erfindung schwuler DJs). Vielleicht sollte man das Urheberrecht umkehren und den Urhebern das erneute Verfressen ihrer alten Kamellen verbieten; meistens kommt wenig mehr dabei heraus als die Erkenntnis, daß hier wieder wer eine schnelle Mark machen möchte.

Was soll ich mir denn sonst denken beim '87er-Remix von „Papa Was A Rolling Stone“ von den **Temptations**: Nur die Stimmen unverändert gelassen und die ausgefeilten Norman Whitfield-Arrangements des Originals durch penetrantes Getöse und Getöse zugepflostert (RCA). Cover-Versionen sind da oft interessanter, weil es da oft um neue Aspekte geht: Eine britische Band namens **Big Zap** etwa versuchte sich an einer Art **Brash-Pack-Feedback**-Ausgabe von „Psychedelic Shack“ von den **Temptations** (T.I.M./RTD), etwa mit einem Age Of Chance-Ansatz. Sie gehen aber weniger weit

und sind daher deutlich schwächer; obwohl sie versuchen, die **Temptations**-typische Stimmenverteilung auf englische Verhältnisse zu übertragen und auch so richtig schräg mit der Gitarre reinfahren wollen, klingt alles etwas verzagt. Sehr nah ans Original halten sich dagegen die **Bedtime Boys** mit „No Sleep Till Bedtime“ (Deaf Jim Records/RTD); beinahe nur durch den anderen Text unterschieden von „No Sleep Till Brooklyn“ von den **Beastie Boys**. Irritierend bekänt, netter Scherz, ist mir auch schon mal eingefallen, als „Kein Schlaf bis Nippes“. **Divines** „You Think You're A Man“ ist ebenfalls gecouvert worden, in einer niedlichen '81-New-Wave-Disco-Fassung von **The Vaselines** aus Schottland (53rd & 3rd), einem Pärchen; abwechselnd beklagen sich sie und erschütern darüber, daß ein Mann sie nicht befriedigen kann. Hat nichts mit Sex zu tun, heißt es in ihrem Info-Material. Auf der anderen Seite klingt alles ganz anders, zurückhaltend Anorak-Band-mäßig; „Son Of A Gun“ ist Anorak-Band mit mehr Rock-Einfluß, „Rory Ride Me Raw“ ist Anorak-Band mit eher Folk-Einfluß. Zauberhaft zart.

Zart-Sauber: die **Thirteen Moons** mit „Suddenly One Summer“; einfühlsame schwedische Jungen liefern den Soundtrack zu **Nackt-Im-Fjord-Baden** und **Prä-Oswald-Kolle-Sex** — so habe ich mir die Mitternachtssonne auch immer vorgestellt (Wire Records/SPV). Etwas flotter, aber ebenfalls von schwebend-schwärmerischer Atmosphäre, der neuseeländische Gitarrenpop der **Chills** auf „House With A Hundred Rooms“ (Flying Nun); Liebe im Herbst (der ja bei uns das Frühjahr ist). Zart-Angeschmuddelt: die **Primitives**, mit „Thru The Flowers“ (Rough Trade), zwischen The Jesus & Mary Chain und den frühen **Altered Images**. Wesentliche sexuelle Phantasien von Popmusikern im Augenblick: a) Hip Hop: Ein Mädchen, das nach Chanel No. 5 riecht, auf dem Rücksitz einer Cadillac-Limousine so richtig doll durchficken; b) Grebo: Ein Mädchen, das nach lange getragener Unterwäsche riecht, auf der Sitzbank einer antiken „Norton“ so richtig doll durchficken; c) Cutie: Ein Mädchen, das nach Pfefferminz riecht, auf einer Matratze aus Gänseblümchen so richtig doll durchficken wollen, sich aber währenddessen von ihr einen Dolch in den nackten Rücken jagen lassen. C) sieht am Komplexesten aus, doch eigentlich handelt es sich dabei um eine klassische Altmänner-Dialektik, um die Träume Frühvergeister von Unschuld-Und-Verderbtheit. Nein, ich interpretiere nichts nirgendwo hinein; sie sehe nur das Cover von **A.R. Kanes** „Lollita“ (4 AD) an: das Mädchen auf dem Foto sieht in der Frontalansicht bloß nackt und niedlich aus, doch die Rückseite offenbart, daß sie hinter dem Rücken ein enormes Metzgermesser versteckt hält. Musikalisch wird das umgesetzt durch akustische Gitarre und hingehauchten Gesang; eine Idylle, die ab und zu durch brutal hineingrätchenden Feedback-Lärm gestört wird; auf der B-Seite findet man den Titel „Sado-Masochism Is A Must“. Die Idee, daß sexuelle Gefahr von mutierten Gänseblümchen droht — abgeleitet von der Behauptung, daß nichts so ist, wie es auf den ersten Blick aussieht — kam wohl in den Kult-Comics der 70er Jahre auch schon oft vor.

Andererseits ist ja, möglichst gleichzeitig, auch das Kühne, sich Enttäufende erwünscht, das unnachgiebige Pumpen von 120 House-Beats pro Minute; daher die Kollaboration von **A.R. Kane** mit **Colourbox** unter dem Namen **Marrs** mit dem Titel „Pump Up The Volume“ (4 AD); Chicago-Rhythmen, Eurobeat-Sampler-Orchester-Durchschüsse und James Brown-Einmischung. Samples, Raps und am Computer ausgetüftelte Bassdrum-Rhythmen verbreiten sich — jeder darf mit jedem — auch unter den weißen europäischen Independent-Bands immer weiter; durch die Hintertür denn doch auf den Dancefloor. Das führt zu hochinteressanten Merkwürdigkeiten; bei den **Membranes** mit „Groovy Fuckers“ (hat das mit Sex zu tun?) zu einer Art Früh-80er-New Wave-Disco-Stück mit Hip Hop-Einmischung und Einmischung von „Revolution“ von den **Beatles**. „Time Warp 1991“ auf der ande-



## Dirk Scheuring SEX-KITSCH

S

I

N

G

L

E

S

ren Seite basiert dann wieder auf dem Membranes-typischen wüsten Gitarrenlärm (Constrictor). In dem hier in Köln ansässigen „größten Schallplattengeschäft Europas“ hat man schon extra ein Display für sogenannte „Independent-Dancefloor-Singles“ eingerichtet; dort steht auch „Cool Shoes“ von **The Leather Nun** (Wire Records/SPV); Jonas Almqvist rappt, etwas hölzern, die Geschichte, wie er einmal von einem Mädchen mit ins Bett genommen wurde, seiner Schuhe wegen. Habe ich anfangs überhaupt nicht leiden können, weil ich den Eindruck eines faulen Kompromisses hatte (was soll das überhaupt: „Independent Dancefloor“? Ist doch wirklich ein vertrocknetes Feigenblatt!); aber dann stellte sich der Refrain als so nett und catchy heraus, daß er mir beim Straßenbahnfahren durch den Kopf geisterte. Auch **Alien Sex Fiend** koppeln New-Wave-Disco mit einer vagen Vorstellung von Hip Hop zu „Here Cum Germs“ (Plague Records), endlos schleifende Gitarren, das Gurgeln ablaufender Badewannen statt des Grunzens von James Brown. Die Bremer **Mint Adicts** greifen zurück auf die alte deutsche Idee von New Wave als der schnelle, melodiose Popsong, Emilio Wanschetti, der alte Hühnerscheucher, steckt nicht auf „Chicken Chasing“, das mag er, gröhlt er, alte Vorgehensweise mit zeitgenössischer Instrumentierung verbindend (Constrictor). Der schnelle, melodiose Popsong, jedoch in englischer Tradition, kommt selbstverständlich von den **Housemartins** mit „Me And The Farmer“ (Ariola), die ja stets und mit einigem Recht als **Madness**-Nachfolger gehandelt werden, wegen der unauffälligen Solidität ihrer Arbeiten, der Liebeshwürdigkeit, den offenbar daheim in der Sesselecke eingeübten Harmoniegesängen.

Möglicherweise werden nun tatsächlich die späten 70er und frühen 80er Jahre gerevivalt; **P.I.L.**, deren Rock mit „Seattle“ noch wieder deutlich handfest — im Sinne von konventioneller — wurde, veröffentlichten auf der B-Seite den alten Metal Box-Titel „The Suit“ neu (Virgin). Die **Bee Gees** sind auch wieder da, mit einem dahermarschierenden „You Win Again“ (WEA), völlig konzentriert auf ihre größte Stärke, nämlich erstklassige Vokalarrangements. Im Innersten solide auch „Backtafunk“, ein mittelschnelles Tanzstück auf der B-Seite; Profis sind ja um so vieles verlässlicher als Künstler. Die Krone der Guten Arbeit, des Guten Singens und Guten Arrangierens, des ausgeglichenen Nicht-Zuviel-Und-Nicht-Zuwenig aber geht zu zweifellos an **The Winans featuring Anita Baker** mit „Ain't No Need to Worry“ (WEA); zu jeder Gelegenheit passender prägnant-dezenter Gospel-Soul, soviel guter Geschmack, daß ich ihn wirklich höchstens in Maxi-Single-Länge verkraften kann, sonst platzen mir die Geschmacksknospen weg, wegen Überlastung. Wie bei zu intensivst-erlesener, extrem feiner Küche.

Bin ich pervers? Was ist schon Perversion... vielleicht, wenn Andrew Eldridge die **Sisters Of Mercy** neu formiert und produzieren läßt von Meatloaf-Macher Jim Steinman, dem Richard Corben fürs Ohr. Die Maxi-Version von „This Corrosion“ (WEA) ist über elf Minuten lang, und Wagners „Walkürenritt“ ist dagegen ein Werk des reinen Minimalismus: Bombast ist hier nicht das richtige Wort. Angefangen hat das Stück vielleicht mal als eines, was von den Psychedelic Furs hätte kommen können, weißer Disco-Titel also; dann wurde es episch aufgemotzt durch den Paukenschlag von Thors Hammer, die Trompeten von Jericho und den Chor der Gefangenen. Endlos. Überwältigend. Vollkommen bescheuert. Offenbar haben sich hier zwei Rechtsextremisten des Sex-Kitsches gefunden, um ein Monster zu gebären, das noch seiner Visualisierung als die wüteste Grafik, die je einen Flipper-Automaten geziert hat, harrt.

Manchmal denke ich jetzt, daß es vielleicht doch gar keine so schlechte Zeit gewesen sein muß, damals, als sie alle Lieder über den Vietnamkrieg schrieben. Aber dann denke ich auch wieder, ach, fickt Euch doch ins Knie. Aber echt.

**LINE**

THE  
LINE  
CHARTS  
NO. 16

- |     |      |  |
|-----|------|--|
| 1.  | neu  | Stop Me/Girlfriend In A Coma<br>THE SMITHS (nur als Mini-CD!)*<br>Line 9.00440 (842.440) |
| 2.  | neu  | Stumblin' On To Paradise<br>KEVIN COYNE*<br>Line 4.00438 (840.438)                       |
| 3.  | (1)  | Eyes Wide Open<br>CAROL GRIMES*<br>Instant 4.00329 (840.329)                             |
| 4.  | (3)  | Every Night About This Time<br>DAVE ALVIN*<br>Demon 4.00334 (840.334)                    |
| 5.  | neu  | Hat Trick<br>BLUES N'TROUBLE*<br>Instant 4.00397 (840.397)                               |
| 6.  | (2)  | Camper Van Beethoven II & III<br>CAMPER VAN BEETHOVEN*<br>Full Blast 4.00320 (840.320)   |
| 7.  | neu  | Neurobeat<br>A SPLIT SECOND<br>Trance 4.00424 (840.424)                                  |
| 8.  | (17) | Gypsy Songman<br>JERRY JEFF WALKER*<br>Sawdust 5.00028 (841.028)                         |
| 9.  | (5)  | Gramophone<br>ECHO CITY*<br>Date 4.00336 (840.336)                                       |
| 10. | neu  | The AW Album/Ring My Bell<br>ANITA WARD*<br>Timeless 4.00404 (840.404)                   |
| 11. | (4)  | Love Is You<br>BARRETT STRONG<br>Timeless 4.00369 (840.369)                              |
| 12. | neu  | Moss, Edmonds, Havard & Povey<br>THE EDGE<br>Wired 4.00390 (840.390)                     |
| 13. | (6)  | Cut<br>HENRY McCULLOUGH*<br>Line 4.00342 (840.342)                                       |
| 14. | neu  | The New West<br>WALKING WOUNDED<br>Full Blast 4.00386 (840.386)                          |
| 15. | (11) | Dirty Linen<br>MARSHALL CHAPMAN<br>Line 4.00309 (840.309)                                |
| 16. | neu  | Get Chickened<br>FRANK CHICKENS*<br>Femme 4.00399 (840.399)                              |
| 17. | (9)  | Heart Of The City<br>DAVE KELLY BAND*<br>Line 4.00324 (840.324)                          |
| 18. | (19) | Smoke Time<br>BLURT*<br>Toeblock 4.00307 (840.307)                                       |
| 19. | neu  | Reddog<br>REDDOG<br>Stomp 4.00379 (840.379)  |
| 20. | neu  | The Single Collection<br>CREATION<br>Impact 4.00280 (840.280)                            |
| 21. | neu  | Eye Of The Storm<br>DAVID OLNEY<br>Sawdust 4.00375 (840.375)                             |
| 22. | (10) | It's Like This<br>THE WOODS*<br>Demon 4.00318 (840.318)                                  |
| 23. | neu  | Camper Van Beethoven III<br>CAMPER VAN BEETHOVEN*<br>Full Blast 4.00279 (840.279)        |
| 24. | neu  | I'm Sick Of You<br>IGGY & THE STOOGES<br>Line 4.00093 (840.093)                          |
| 25. | neu  | Rock For Light<br>BAD BRAINS<br>Line 4.00113 (840.113)                                   |

Info: die \* hinter den Interpreten bedeuten, daß es von dieser Produktion auch CD's gibt. Und der Vertrieb für Line-Produkte ist Ariola/ARIS. Bitte merken! Und die Bitte an Jochem und Heinz: bringt die Box Of Frogs als CD. Und wenn Du bitte auf meinen Brief antworten könntest, lieber Lothar? Und die Grateful Dead-LP ist wirklich toll, oder? Außerdem ist der neue Katalog fertig, bitte bestellen! Line, HH 60, Pf. 605220. Telefon: 040-478055

# L P - K R I T I K

## Hinfällige, kräftige, exotische, eigenartige Mini-LPs und EPs-Control

Mini-LPs sind ja nun schon eine Weile das Ding. Man versucht sie als Maxis zu rezensieren und bleibt am Hit hängen, man bespricht sie als LPs und plötzlich hat man den zu langen Atem. Die Mini-LP ist das Medium für die erste, schnelle, aber nicht song-orientierte Vorstellung von etwas ganz Neuem, sie ist immer schüchtern oder frech oder beides, sie ist immer jung und idiosynkratisch und ohne Marktchancen, sie ist fast nie wahlmündig, und oft ist sie auch das kleine, begleitende experimentelle Nebenwerk zur großen, wichtigen, schweren LP.

**Fishland**, um mal da zu beginnen, wo's am eigenartigsten tönt, wie man in dem Land sagt, aus dem dieses Duo stammt, der Schweiz, widmen sich in vier freien Improvisationen zwischen zwei und acht Minuten Länge dem Faszinosum Aquarium, so wenigstens ihre Titel. In Wahrheit kommen hier ein freier Saxophonist mit sehr viel Geschmack, der sicher viel vom freien Archie Shepp und dem mal für kurze Zeit freien Sanders gelernt hat, der nicht zügellos den Braxton tut, und bei aller zeitlos-unbestechlicher Totalfreiheit irgendwo vom R'n'B zu kommen scheint, und ein Synthesizer-Künstler einer ebenfalls vergessenen älteren Schule, der des noch zu findenden Geräuschs nämlich, zusammen und entwickeln eine kleine Kammermusik, die wir früher Künstlerscheiße genannt hätten, und die uns heute gerade in ihrer bescheiden, zeitlosen, geschmackvollen Nicht-Intensität, die niemals in das beknackte Hörbarmachen wollen der Stille mündet, recht gut gefällt. (Recommended Records/No Man's Land)

Ob **Birdhouse** eine Grebo-Band sind, weiß ich nicht, ob das CBGBs-T-Shirt und die Tigermusterhose in ihrer zeitlos-beknackten Eleganz dafür sprechen oder dagegen, es ist mir entgangen, aber die Musik schmeißt sich in schnellem, gezügelt-angekreischtem Quasi-Punk-Rock mit ebensolcher Hingabe an den Gestank in die Welt, wie wir das von besagten Gruppen kennen. Wieder erfrischend originell den Stooges nachempfunden und dermaßen liebevoll hingebrettet, hingegruntzt, wie man es Tag und Nacht um sich haben kann. Und wenn sie sich dann bemühen, einen Gang zurückzuschalten und zu fühlen, wie der alte, ausgebrannte Johnny Thunders (und im Gegensatz zu ihm spüren sie tatsächlich etwas, wenn sie über ihre Gitarren streichen oder wenn sie „Ah“ und „Uh“ singen), wenn sie zart und zärtlich werden und vor eigenartigen Soundeffekten nicht zurückschrecken... Möwenkreischen. Yo Punk-Rock (Vinyl Solution).

**Die Stupids** verhalten sich zu allem, was zur Zeit so unter 18 gehört wird, wie die Ramones: Zu Hiphop wie die Ramones, zu Trash wie die Ramones, zu Grebos wie die Ramones. Zu den Ramones wie die Ramones. Allerdings als Engländer. Ihre Droge heißt Fressen, ihr Held wäre, würden sie ihn kennen, Fat Freddy, und ihre zweite Mini-LP ist eine Konzept-Platte zu Völlerei mit Pizza und Frankfurtern. Die Worte „superschnell“ und „staccato“, die sie im Laufe ihrer kurzen Karriere schon des öfteren gehört haben müssen, beschreiben nur unzureichend Tempo und Freude an der eigenen Bescheuertheit. Ein kurzes vergnügliches Vergnügen von superkurzen, knapp zehn, mit dem Wort Song nicht zu beschreibenden, nennen wir sie „Einheiten“. Man kann sich dazu die Eier aufschlagen oder Nasenblutungen beibringen, man kann dazu auch Yoga ausüben oder die Bauchspeicheldrüse akupunktieren, aber warum dies die Lieblingsband der englischen Skater sein soll, verstehe ich nicht. Die Kür der Herren und Kinder (Vinyl Solution).

Parallel zum Virgin-Debut erscheint noch eine Mini-LP mit zwei neuen eigenen und vier live eingespielten Cover-Versionen der **Lime Spiders**. Letztere, vor

allem die Punk-Rock-Version von Buffalo Springfield's „Mr. Soul“ und Loves „My Flash On You“, erklären, warum die Spiders in Australien, wo sie herkommen, so einen legendären Status haben, selten Zupackenderes gehört, das gleichzeitig so einen totalen Respekt vor überlieferten Formen und deren Sinn bewahrt (Zinger/Virgin-Import).

Zwei Platten vom New Yorker Künstler-Label Shimmy Records: Zu **Bongwater** haben sich die notorische East-Village-Schriill-Schlampe Ann Magnusson, die jetzt auch ihr Leinwanddebüt im neuen Susan-Seidemann-Film gibt und für das Back-Cover sich in der schrillen Toilette des Schriill-Acid-Künstlers Kenny Scharf fotografieren ließ, und die beiden Ex-Shockabillys Kramer und Licht zusammengeschlossen. Also nicht nur abgestandene Kleinkunst-Hipness hier, sondern auch gute Musik, und zwar wie von Shockabile gewohnt: Durch das gute Moody-Blues-Lied „Ride My See-Saw“ geht es über ungewohnte Eigenkompositionen, Geraschel und Gemurkel, schwer vernebelte LedZep-Versionen mitten ins psychedelischste Beatles-Lied überhaupt: „Half of what I say is meaningless, but I say it just to reach you, Julia“. Die weniger interessante, in zeitloser Fugs/Peel/Lower East Side-Tradition auf diversen Akustika runtergeschrammelte Beatnik-Folk-Platte kommt von **King Missile** (Dog Fly Religion). „Fluting On The Hump“ enthält 11 Kostproben dieses unsterblichen Freiluft-Humors, wovon uns die Anthologie aller Vorurteile gegen unverständliche Künstler noch am besten gefällt: „I Am A Sensitive Artist“. Der **Afrika Korps** ist dagegen der vitalste Haufen dicker Männer seit den Clubbery Hellbellies. Nur die Musik ist viel besser. Der Überfluß an Leadstimmen erinnert an Airplane, allerdings total verschmutzt und von Hippie-Ideen gereinigt: „There ist no wussy wimp folk-rock, country-folk or punk-country on this ep. (signed) a dictator.“ Dies sind alte Aufnahmen von 82, irgendwann muß diese Gruppe eine LP „Music To Killy By“ veröffentlicht haben und scheint mehr eine kriminelle Vereinigung mit wechselnden konspirativen Mitgliedern als eine Band zu sein. Trotz fünfjähriger Studio-Abstinenz versprechen sie neuen Output. Mehr Macho-Rhetorik und mehr hinreißend melodiose Hardrock-Schmacher über „Cute Little She Devils“ („God It's Them Again“, New Rose). Noch mehr Jeans-Rock aus den USA, immer mit zauberhafter Grundsicherheit in Fragen der coolen, kleinen schönen lässigen Melodie, darin dem Afrika Korps ähnlich, aber doch wesentlich schlaffer und verwimpelter: **Great Plains**, „Before We Stop To Think“. Die weiteren Schritte nach den frühen Green On Red (u.ä.), bevor diese dann hart wurden und am Leben schmeckten. Nicht unbedingt notwendig, wie Jeans und „Just Like A Woman“-Verwandtes, das am eigenen Leib alt und hellblau wurde, aber ganz nett (Shadowline Records). Zu der schon eine Weile hier herumliegenden Mini-LP der Frankfurter Gruppe **Set Fatale**, die Rodney Orpheus von Cassandra Complex produziert hat, fällt mir nichts ein (Independance).

Ebensowenig zu dem Liedermacher-Wave von **Chuzpe** aus Österreich. Da hat man sich zwar einer/einige eine Menge ausgedacht, aber die Musik holpert dann doch wieder so... so... wie soll ich sagen? Unerotisch? Und wer will eigentlich immer noch was von Doktor Caligari wissen, das ist doch jetzt so lange her und hat doch weniger mit uns zu tun als der Burenkrieg um 1902 (Ton Von Ton). Ein Hinweis noch auf die sehr gute, ebenfalls ältere Mini-Dingens des US-Duos **Shock Therapy** (What's so Funny About...).

Diedrich Diederichsen

Beweis, daß die 70er mehr denn je unter uns sind. Gute Dadel-Platte (neben „Mirage“ von den Meat Puppets). Und eigentlich ein Grund mehr beim Abspielen dieses Albums hämisch zu grinsen, wenn ein New Wave-Mensch dich Hippie nennen will.

Andreas Schiegl

**Dead Can Dance**  
**Within The Realm Of A Dying Sun**  
4 AD

Eine Platte wie ein Tarkowskij-Film. Statt etwas zu sagen, verläßt sie sich darauf, daß man schon von alleine in irgendeine Stimmung kommt, wenn möglichst viele musikalische Elemente möglichst wenig verändernden, gliedernden, straffenden Ideen unterliegen. Die lange Einstellung, nicht um etwas zu zeigen, was man bei kürzeren Einstellungen nicht sehen könnte, sondern leer und nur um sich selbst, die lange Einstellung als lange Einstellung zu zeigen, als Zeichen einer ratlosen Schwermut, die der Künstler mit so vielen wie möglich teilen will. Die „Kompositionen“ dieser Platte hätte man auch mit einigen Synthesizern ohne viel Verlust einspielen können, aber bei Dead Can Dance muß es ein halbes Dutzend Streicher sein („klassisch ausgebildet“, wie das Presseinfostolz vermerkt, wäre ja auch wirklich schlimm, wenn hier eine Bratsche mangels Ausbildung das eine oder andere längliche Mantra verhunzen würde). Schon erstaunlich, daß Drogen, die diese Musik verträglich machen, überhaupt noch hergestellt werden: In edlen Sleeveartwork endlos lange herumstehende Mellotron-Akkorde, ja das Spinett, eine verträumte Flötenschlaufe, die große Tradition des jemenitischen Gesangs — all das kommt hier wieder einmal nur dem Namen nach vor, um eine bildungsbürgerliche Gefräßigkeit zu befriedigen, die sich Fremdes, Altes, dem Namen nach Großes („klassisch ausgebildet“), Pauken und Trompeten im buchstäblichen Sinne herbeischaffen läßt, weil sie in zwischen rote und grüne Ampeln genauso wenig auseinanderhalten kann wie links und rechts und andere Essentials der wirklichen Welt.

Diedrich Diederichsen

**Les Wampas**  
**Tutti Frutti**  
New Rose

Ah, toujours les Franzosen! Immer wieder überraschend, was geschehen kann, wenn Leute, die in Kneipen mit Namen wie „Les Four Aces“ gehen und überhaupt vor alles Fremdländische hartnäckig ein „le“, ein „la“ oder ein „les“ setzen, sich an le Roque And Roll zu schaffen machen. Weil, sie singen ja so gern in ihrer eigenen Sprache, und durch jene charmante Unschärfe im Gesamtklang (ich kenne die Sprache nicht ausreichend, aber man sagte mir, daß die Unschärfe sich nicht allein auf den Klang beschränkt) hört sich, was sie auch singen, stets so an, wie Paris im Film aussieht, hört sich an wie „Genevieve Bujold“, oder wie, Gipfel der Diplomatie, das unweigerliche „...öööh... je crois... öööh...“, welches jeder Franzose an das hängt, was er für „seine persönli-

che Meinung“ hält, um daraufhin umstandslos auf das zauberhafte Seine-Panorama im Abendlicht hinzuweisen, Monsieur, s'il vous fucking plait... ..eine Sprache also, in der man Grobheiten nicht sagen kann, weil sie nicht wie solche klingen. Nicht mal, wenn man in le Psycho-Billy macht, wo doch eine gewisse Grund-Grobheit eigentlich Voraussetzung ist. Les Wampas haben alles, was so eine durchschnittliche Psychobilly-Band haben muß: den lichtschnell schlappenden Bassisten und den korrekten Twangy-Guitar-Sound, das Rumpelstilzchen am Schlagzeug und den Sänger mit dem Kehlkopf-Defekt. Darüber hinaus haben sie aber noch die französische Sprache, und die macht sie unschlagbar. Wenn man auf deutsch sagt: „Man sollte doch mal 'ne Bombe auf's Weiße Haus schmeißen“, dann hat diese Aussage schon vom Klang her zumindest eine kantige Bestimmtheit; singt aber ein Franzose „Une bombe sur Washington“ — also, lautmalerisch: „Üüüne booomb süür-woosching-toon“ — dann klingt das, egal wie heiser dahergekräht, immer noch wie „Wenn Sie wohl gestatten würden...“. Das überträgt sich auch auf den Rest der Musik; obwohl definitiv Psychobilly, bescheiden sich Les Wampas doch nicht mit dem üblichen Rock'n'Roll-Akkordschema, sondern streuen so darum herum, oder besser: leiern es, ganz Franzosen-mäßig, nach allen Seiten so ein bißchen aus. Um dann das Ausgeleierte wiederum einzukochen, so daß sie am Ende als die einzig originären Roquer überhaupt dastehen: „Ballroom Blitz“ von den Sweet in einer Psychobilly-Version — das wäre gewöhnlich! Aber: „Ballroom Blitz“ kongenial ins Französische übersetzt, übertragen in ein einziges kehliges Gegurgel über „Lucifer“ und „les damnés“...oui, c'est du 'ard-Roque! Yeeeh, yeeeh, yeeeh!

Dirk Scheuring

**The Dead Milkmen**  
**Bucky Fellini**  
Enigma/Intercord-Import

They're the kind of group you believe in. They just sum up something. They're not as shocking (crazed) as the Butthole Surfers, not as funny as the Violent Femmes. They're all of that and less — they're probably the new Monkees. Their guitarist obviously plays a Fender Telecaster and everybody knows this instrument must sound boring if not played by a minimalist or virtuoso. But on the other hand this thin twangy sound saves the music from the great plains of glibbery guitar-beat as we know it or square punk threats to civilization, though the humor they have perfectly suits this kind of aesthetic. They even have a Guitar-HipHop-Track (glücklicherweise am Ende der Seite: man kann schnell liften) and sing lines from less known Led Zeppelin Songs („Dazed & Confused“ in „Jellyfish Heaven“). But they have a great singer and their songs are cool and fresh, even if the original idea is sometimes stupid. „Bucky Fellini“ is their third album and only two hundredths worse than its predecessor, „Eat Your Paisley“. They always were about words, but this time they hit. First side first song goes „with a hee and a ho“ and I can't resist anything li-

Nach „Working Nights“  
und „Companeros“  
der dritte Streich von

**WORKING WEEK**

**SURRENDER**

LP/MC/CD 208 673/408 673/258 673  
Single/Maxi 109 388/609 388



**Die Band:**

**Julie Roberts,**  
**Simon Booth,**  
**Larry Stabbins & Nick**  
**France, Bosco**  
**D'Oliveira, Alister**  
**Gavin, Henry Thomas**

**LIVE**

**19.10. München**  
**Alabamahalle**



DANCEFLOOR

In Sept. findet Dancefloor nur in Griechenland statt, denn dort tanzt unser Heinz mit den Kalamaris. Also nächsten Monat mehr davon (Dancefloor natürlich).
Aktuelle US-Dance LPs:
Chill Factor-Same- 29,90
Two Live Crew-is what we are 26,50
Wally Lump Jr.-Don't push your luck 23,90
The Solar Hi-Acum - And the best poses on (Tip!) Do LP 23,90
Various Artists - Best Beats 18 from Westside 18,90
Salt & Papa - Hot Cool Vicious 20,90
Genus of Rap - The Sugar Hip Story 23,90
Up Front - 50 Minutes of Dance Music 20,90
Import-Mark's (Dance the Retains) 19,90
Indeep - Last Night a DJ saved my life (Klassiker) 19,90
Roland Clark - Why 17,90
Imagination - Just an Illusion (Remix) 23,90
Hunter Hayes - Pressure 17,90
Jellybean - The real thing 17,90
Angela Winbush - Angel 17,90
Bar Keys - Certified True 17,90
Darlene Davis - Love Line 17,90
MC Shy D - I'm not a star (Ich auch nicht) (nur in Griechenland) 17,90
Vaughan Mason - In the House (Dance-House-Power-Remix) (Was soll das denn sein?) 23,90
Carmel - In the Game 12,90
Out Loud (New Records) - It's love this time 10,90
Madame X... Just that type of girl (Brutaler Funk Irgendwie) 10,90

INDIES (oder es war mal independent)

Wenn's wenig Neues gibt, geht man einfach nach Griechenland - Greekwave wird kommen.
Der Hammer des Monats:
The Smiths - Strangeways here we come (ME Sounds Platte des Monats/ muß dann ja toll sein, haben auch mal recht) 17,90
M.A.R.S. - Pump up the Volume 12" (Hoch in UK-Charts) 17,90
The Chills - Brave Words (Nagelneu jetzt auf Flying Nun Europe) 17,90
Es gibt neue Peel-Sessions:
Joy Division - Nr. 2 11,90
Adverts 11,90
Mighty Wah 11,90
Triffids (?) 11,90
Robert Wyatt 11,90
That Petrol Emotion 11,90
10.000 Maniacs - in Tribe 10,90
Sisters of Mercy - "This Corrosion (New 12") 10,90
Screaming Blue Messiahs - Bikini Red 10,90
Gualdalcami - 2X4 10,90
Aztec Camera - Love 10,90
Cynsar Band - Wide blue yonder (Fairport meets The Pogues) 10,90
Three Jungs - Never and always 12" 11,90
The Spikes - Colour in a black forest (Australische Hoffnung) 10,90
Leather Nun - Steel Construction (Doch...) 10,90
Jesus & Marycham - Darklands (2e LP bei der Industrie...) 10,90
REI! - Document (Die Jungs werden immer besser, obwohl professionell...) 10,90
Nitzer Ebb - Joint in the chant (Remix 12") 10,90
Gleich 2 Neheiten von: Roky Erickson (Sammler haben jetzt alles doppelt)
+ The Explosions (Live, Hard and prima) 19,90
+ The Holiday (The Acoustic LP) 20,90
Primitives - Thru the flowers 12" 11,90
One Thousand Violins - Locked out of the love-in (The Album) 19,90
New Order - Substance (Eppes für die Hipster) 23,90
Chills - Home with a hundred rooms (Die Welt ist schief verteilt) 12" 23,90
Lime Spiders - The cave comes alive 19,90
Cassandra Complex - Feel The Width (Live Dop) 22,90
Cramps - Rockin'androll! (Prima Live-LP) 22,90
Fleming Jungs - first LP (Jetzt auf Enigma, vergib die 2e - Genial) 20,90
Opal - Happy Nights Baby (Prima Produkt - jetzt noch als US-Pressung zum selbsten Preis zu haben, best auf Rough Trade) 18,90
The Chesterfield Kings - Don't open till Doomsday (In November auf BRD Tour) 22,90
Wenn das nicht reicht: siehe SPEX vom September, oder noch früher, wir versuchen, und es gelingt meistens, alles am Lager zu halten.

REMINDERS & KLASSIKER, SIXTIES ODER AUSGEFALLENES.

Es fängt gleich gut an...
Sister Ray - + gratis 7" (Rauh und hervorragend) 19,90
The Headless Horsemen - + gratis 7" Prima + rar 19,90
The Unclaimed - same (1st Mini-LP, limited release) 17,90
One Saint Stephens - die verschiedenen legendäre 2e LP (Gitarren) je 29,90
Cressida - beide LP's wieder lieferbar
Fraction - limitierte Neuauflage 29,90
Mystic Shine (Auch das war mal handsteuer) 29,90
Killing Floor (Wiedererfindung) 29,90
British North american Act (flower children from canada) - 60s 29,90
13th Floor Elevators - Elevator Tracks (Es gibt sie endlich - Also unreleased treasures from the legendary 60s Texans (US-Pressing) nur 19,90
Television - Marquee Moon (Sonderpreis/Klassiker) 19,90
George Harrison - Cloud Nine (Sonderpreis) 19,90
Doors - Live at the Hollywood Bowl (Albums-Ausgabe/20 Jahre The Doors) 19,90
The New Order - Declaration of War (MC 5!) 19,90
Post and the One Man Band - Same (Original Ausgabe) 29,90
Blues Tosses - We are over so clean 24,90
Sagittarius - Present Tense (Original US-Pressing) 29,90
Savage Resurrection - Same (60s' guitar-psychodelia) 29,90
Dio Valente - Same (Ex-Quicksilver M. Service) 29,90
13th Floor Elevators - Easter Everywhere (Wer das noch nicht hat (?)) 29,90
Big Star - Third Album (Original Ausgabe) 29,90
Frank Zappa - Rock Off! (1964-69) 29,90
Frank Zappa - Freak Out (Dop) 39,90
Various Artists - Nuggets (Die ECHEITE auf Sire Records) 39,90
Tav Falco Panther Burns - Behind The Magnolia Curtain + Free 12" 19,90
Tav Falco Panther Burns - The World is Yours 19,90
Tav Falco Panther Burns - Savage Ditch revisited 17,90
The Velvet Underground + Nico 9,90
The Velvet Underground - Third LP 9,90
The Velvet Underground - VU (Jetzt auch) 17,90
Grateful Dead - In The Dark 17,90
Tom Waits - Franks wild years 18,90
Marianne Faithfull - Bad weather (Die weibliche T. Waits) 34,90
Mother Light - Bobak, Jones, Malone Limited, Tip für Psychochoos 34,90
Punk Ballads from the 60's - Who else was andres? 19,90
Chocolate Watchband - No Way Out + extra Track (In Original cover) 20,90
Ultimate Spinach 1 & 2 - Klassiker der 60er im Original Cover 20,90
Various Artists - A real cool time/ Distorted Sound from the North (Killer) 21,90
Audience - Friends Friends Friends (Im Klappcover) 26,90
Various Artists - Basement Tapes (In the vein of P. Bobbles) 20,90
Beauburns - Triangle (80s' soft acoustic classic) 45,-
Concert For Bangla Desh - Apple 3e LP 49,-
Christian Death - Jesus Christ proud presents: Limited Box Set 32,90
The Blue things - Story Vol 1,2,3 jewels (US-Citadel) 21,90
The Boys Band - Inner Mansland - Brutal! (Gitarre) 22,90
Psychodelic Moods - Vol 1 - The Deep (Prima G6) 21,90
Psychodelic Moods - Vol 2 - Journey thru inner Space 21,90
Beauburns - Best of (Rhino records mit unreleased tracks) 23,90
Beauburns - From the Vaults (Rhino Records/More known and unknown stuff) 23,90
Tim Lee (Windbreakers) - Howard and Tim's paid Vacation - I never met... 17,90
The Windbreakers - Run (Uptempo, dop) 17,90
Tim Lee & Matt Plucco/Gone Fishing - can't get lost when you're going home 20,90
Tim Lee - Best Temptation - concerned about rock music? (Not Me) 19,90
Big Black - You got it all, Dad! We gonna hit (rarität) - Die letzten 26,90
Pandoras - Stop Pretending (Rhino Records US Pressing) bald neues Album 21,90
Blue Murder - At Home (Andrew - Holländische New Wave Hoffnung) 19,90
Blue Murder - La La Love 20,90
Blue Murder - Energized 20,90
The Bollock Brothers - Live (In Private in Public) 18,90
The Bochoos - The Sun The Snake and The Ho (Italienische New-Psy) 15,90
The Box Tops - Rhino Records - Greatest hits (mit: The Letter) (Alex Chilton) 18,90
The Broken Jug - William (Besser als die neuen!) 20,90
Harold Budd - The Moon and the melodies (Cocteau Twins) 20,90
The Cheepkates - Run Better Run (1st LP) Siehe: in Eigenen Sache!!! 21,90
Chesterfield Kings - Stop (2e LP) 26,90
The Chud - Situations of Sound (Berliner Hoffnung) 21,90
Country Joe and the Fish - I Feel Like I'm fixing to die. Damals schon. 17,90
The Creeps - Enjoy The Creeps (Das beste was aus Schweden kommen kann) 19,90
Sams - Same (War mal stinkeruber, jetzt erschrecklich) Die letzten 19,90
VA HOWA 13 - The lovers - Cal. (In the vein of C. 1970 - rar. 29,90
Green On Red - Gravity Falls (für Meisterwerk) Billig 19,90
Green On Red - Gas Food Lodging (nachfolger) Auch billig 9,90
Green On Red - No Free Lunch Today (jetzt auch billig) 9,90
Green On Red - A Meat Music Sampler (Texas psychodelia der 60er) 34,90
Various Artists - Dirty Water (History of Eastern lowa Rock Vol.2) 60s 21,90
Divine Horseman - Devil's River (Dessa LP ist GUT!) 19,90
The Dream Syndicate - Days Of Wine and roses (Klassiker, nur...) 9,90
Electric Prunes - Underground (Klassiker der 60er) 20,90
Episode Six - Same (Unreleased rare material, Pre-Deep Purple Mid 60s) 29,90
Merrell Fankhauser & The Maui Band - A Day in Paradise (Die letzten) US only 29,90

MU - Merrell Fankhauser - children Of The Rainbow (Gehimpt) 29,90
Far East Family Band - The Cave down to the earth (die Japanischen -Pink Floyd) 39,90
Fields of the Nephilim - Dawnrazor - sisters Of Mercy (Sänger) 18,90
50.000 Glass Fans can't be wrong - Various Artists 15,90
The Lucy Show - Maria (Brandnew LP) 18,90
Henry Rollins - Hot Animal Machine (Black Flag) (Spex-Platte des Monats) 18,90
The Cookies - Dig...? (Genialer Kinotrash) 19,90
Savage Republic - Ceremonial (als US-Pressung DM 29,90) sonst 19,90
Gargyle Sox - Headless Horsemen (Für Cass. Complex Freunde!) 18,90
Tulajah Gosh - Rock Legends 69 (Bangles meet Jesus and Marycham) 18,90
Die Ärzte - Als 16 (Bitte bei Bestellung Kopie des Ausweises mitbringen) 14,90
Sammler - The Sound and the Fury (Platte des Monats/Spex August) 5,90
S.Y.P.H. - Stereodrom (Be LP von SYPH/En Dokument) 18,90
The Surfin Dead - Escape from Nights (Deutschrash aus Deutschland) 14,90
Shiny gromes - Some Funny Nightmares (die deutsche Psych. Hoffnung) 18,90
Stupid - Frankfurt (Die englischen Beastly Boys) (Nr. 1 der UK indie-charts) Mini. 12,90
The flaming Grooves - the goldstar Tapes (jetzt rar und Tour) 17,90
The Flestones - vs Reality (Fun from N.Y.) 18,90
From The House of Lords - Various New Psych bands (Sehr schön und ruhig) 20,90
American Blues - Do the thing! Live LP - just ZZ Top Legendär - 1969 19,90
The Pandoras - It's about time - (Their best first LP) US-Vox 21,90
David Peel and The Lower East Side - Have a Marijuana (Squareater) 9,90
Plastic Cloud - Same (Die letzten, Canadische Psychodelia der 60er) 29,90
Fleatland - Wonder Wonderful (Wieder lieferbar) 17,90
The Leather Nun - Last Games - Wunderbar! 19,90
Lotus STP - Million Dollar ring - US-LP on Jargon Records 21,90
The Downsidars - Same (US-Import) 21,90
The Iguanas - Rogites, Lust and Dogs (US-LP) (Midnight) 21,90
Jonathan Richman - Hit Roll with The Modern Lovers (Bleibt genial) 20,90
Jonathan Richman - The Modern Lovers (First LP) 20,90
Jonathan Richman - The Modern Lovers Live (US-Import Thing) 23,90
Jonathan Richman & The Modern Lovers (US-Import) 23,90
Jonathan Richman & The Modern Lovers - Back in your life (US Rhino) 23,90
Rockpile - Seconds of Pleasure (mit: The Singells) Sonderpreis 19,90
Rosen Rosen - Never mind the Hosen (Toten Hosen) 18,90
Screaming Trees - Clairvoyance (Kenner kaufen) 21,90
The Serpent Power - Same (original LP 1979 - Sammler kaufen) 29,90
The Servants - American Made (Gitarre) (US-Import) 24,90
The Shamen - Drop (für mich zur Zeit das Beste an New Psych. - Ich bin der Hans) 19,90
Sneaky Feelings - Waiting for Touchdown (Byrds-a-like 15. 10. 87 Live in Tübingen) 19,90
Solo - howey Mandel & Perry Johnson (Partität der UK-Scene) 21,90
Various - Sound Of Now (also jetzt - Yard Trauma, Untold Fables, Cynics) US-LP 23,90
The Essence - An Monument of Trust (Wie The Cure in ihren besten Zeiten!) 18,90
Raw Cut - Vol. 3 - UK Sampler (Bands/US-Import) 18,90
Raw Cut - Vol. 4 - UK Sampler (Bands/US-Import) 18,90
Freiwillige Selbst Kontrolle - Continental Breakfast (Best of, also) 17,90
Prince of the Blood - Portsmouth (Melodischer Dark-wave) 18,90
MIA - After the fact (frisch auf World System) 18,90
Passion Fodder - Fat Tuesday (Neuentdeckung von Beggars Banquet) 19,90
Moodcasts - Someone got to give + 3 - EP - (Australia calling 12") 11,90
The Creepers - Brute 12" 11,90
Nina Hagen - Punkhochzeit (Banned from East-Berlin) 10,90
Stained Glass - Crazy Horse Records - another 60s' reissue you have to buy 19,90
The Wooling Cookies - Horse Gum Tortile Shoes (Please support us) 20,90
TV Personalities - Chocolate Art (Live in Germany) 18,90
Trees - The Garden Of Jane Delawney (Große Partität) 26,90
Mammoth Piscator - Catch can if you can (Griechische Hardcore) 19,90
The Train To Disaster - Various (mit: The Singells) 19,90
39 Clocks - Cold Steel to the Heart (Bestseller) 20,90
The Fourgiven - songs of ordinary Madmen (FRD only) 20,90
The Syndicate of Sound - Little Girl (Known of Nuggets) 29,90
The Synchronic Mouths - Wild Trip (US LP on Vox Records) 21,90
Wieder liefern wir: "Rebels in the Valley" - die ersten Cycadella/Texas Flashback EVA/Lotta/Vox/Midnight US or UK label/ale independents/Indie-Warner/ Populär oder obskur - It's music, we have it.

CD's Für Leute mit Riesen-Ohren

US-CD-Liste ist mit nach Griechenland, also leider kleine Liste, was aber nicht bedeutet, daß es keine CD's gibt!!! - Genugend am Lager, einfach mitbestellen oder ältere Spex-Anzeigen zu Rate ziehen.
The Chills - Brave Words (+3 extra tracks) 33,-
The Smiths - Strangeways here we come (Neu) 29,90
Richard Strange and the Engine Room - Going gone 33,-
Sonic youth - Sister 34,-
The Wipers - Follow Blind 34,-
Thres O'Clock - Garage hoodown/Sixteen Tambourines (Auf 1 CD) nur 9,90
Edward Kasey - Cynick, Chills Dop nur 9,90
Residents - Live in 13th Anniversary Show 34,-
The Lyres - Same (+ 1 bonus track) 39,90
Robyn Hitchcock - Fegmania 24,90
Jesus and the Marycham - Darklands 29,90
Joy Division - Unknown Pleasures (Klassiker) 37,-
Holger Hiller - Oben im Eck + ein Bündel Falunin - 1 CD 36,-
Tav Falco Panther Burns - The world we knew 36,-
Fratage - Raging, Full-On 36,-
Black Flag - Slip it in 36,-
Vor jeder wichtigen Neuheit kommt generell eine CD mit, also einfach bestellen oder kaufen.
IN EIGENER SACHE (Die meisten mögen sich...)
Music Mania Records stellt die Herbstveröffentlichungen vor: Wir sind ein Konzept-Label, und veröffentlichen nur Produkte von denen wir 100% überzeugt sind. Also kein geschwätz... Music Mania Records, ein Label für Sammler. Folgendes ist lieferbar!!!
MM 001/2 - The Vietnam Veterans - Green Peas (Live Mitschnitt aus Deutschland/Freakout Doppel-LP) 24,90
MM 003 - Vietnam Veterans - In Ancient Times (Wunderschöne LP) 18,90
MM 004 - The Dizzy Satellites - Orbit Drive (Berlin Mini LP - ein Muss) 15,90
MM 005 - The Dizzys - Anthology/Alle rare Singles auf 1 LP 18,90
MM 006 - The Fuzztones - Live in Europe + gratis Fax (die letzten) 18,90
MM 007 - The Dizzy Satellites - Crisis in Utopia (New Psychodelia - prima) 18,90
Mitte Oktober veröffentlichen wir folgende LPs:
MM 008 - Vietnam Veterans - Catfish Eyes and Tales (Die letzte Studio LP/Gesamtlängere Kassetten - schön elegant) 18,90
MM 009 - The Droogs - Kingdom Day (neue Ausgabe) Studio LP der Los Angeles Legende) (Konsequente Fortsetzung von "Stone Cold World") 18,90
Für Ende Oktober:
MM 009 - die Prorudi And The Jaymen - Drive It Home (dahinter verbergen sich drei Fuzztones mit instrumentalt-trash ala 50s mit dem Geist der 80er - Loud/Snotty/Brutal/Dirty/Filly/Nasty/Ugly und Rudi - in Frühjahr auf Europa-Tournee) 18,90
MM 011 - The Cheepskates - Remember (3. und beste Studio LP der New Yorker Psych. Pop Band. Geht, die Cheepskates hätten sich aufgelöst sind definitiv falsch!!! - 16 neue Songs - "Ein Traum wird wahr") 18,90
MM 013 - The Fuzztones - Nine Months later/Greatest Love + 2 more. (4 Track 12" mit neuem Sound/Aufnahmen. LP in 1988. 11,90
Für Mitte November:
MM 014 - Temple Gates - First LP. Neues, fantastisch gutes Projekt von Ex-Vietnam Veteran (Wodka) Lucas Trouble. Full LP. Ein absoluter Gewinn für unser Label. 18,90
Vorbestellungen nehmen wir gern entgegen - Watch out for Music Mania.

KONZERT-TIPS

Tübingen arbeitet weiter an seinem guten Ruf als kulturelles Zentrum:
Diese Konzerte empfehlen wir im Oktober/November besonders:
Donstag 5. 10. 87 Nova Express & IAO. (Neue deutsche (Mannheim) Psychodelia)
Donstag 15. 10. 87 Sneaky Feelings. Byrds/Singles-Pop aus Australien!
Donstag 20. 10. 87 The Cheepskates - "Ein Traum wird wahr"
Stuttgarter Band/Konzerte auf. Constrictor sein!
Mittwoch 18. 11. 87 The Chesterfield Kings.
Die Doomsday Tour/eine Legende kommt endlich nach Germany!
Alle diese Konzerte finden statt in Cindrella in Tübingen/Düsseldorfer Straße 4!
Vorverkauf/Reservierungen bei uns!

Der Schallplattenversand

Marktgasse 17 · 7400 Tübingen 1
Telefon 07071 / 23456



Versand per Vorkasse auf PGIRA 82837-702 Hans Kesteloo - Stuttgart zzgl. DM 3,-. Versandkosten bei GLP oder per Nachnahme DM 25,-. Lieferung frei Haus. Wir führen alle in der BRD lieferbaren Schallplatten und 1000er Partitäten und Importe. Wir nehmen jede Bestellung ernst: Klassik, Jazz, Pop, Folk, Disco, New Wave, Heavy Metal, Liedermacher, 50s, 60s, 70s oder 80er Jahre. Einmal Kunde - immer Kunde!

ke that, even if it sits in a bottomless pit. Michael Ruff

The Shamen

Drop Moksha / RTD

Na fein, mittlerweile durfte wohl jede der Hoffnungen und Zukünfte des Brit-Pop, will sagen der NME C 86 Compilation, eine Platte rausbringen. Das Resultat war allgemein eher ernüchternd, wer ist groß geworden, außer Age Of Chance? Nun, Schamanen sind eh das Letzte und diese hier spielen Mainstream-Psychedelia, sehr clean, sehr nett. Aber was ist von Platten (oder Menschen) zu halten, zu denen dir nicht mehr als „nett“ einfällt? Denn Nettes gibt es so häufig wie Reissäcke in China. Und Platten, die psychedelisch angehaucht sind und ansonsten wie New Wave vor ein paar Jahren klingen, auch. Nun, „Drop“ hat schöne Harmonien, eingängige Melodien, gute Vokal-Sätze und stört beileibe nicht beim Aufräumen oder Abwaschen. Möglich auch, daß der eine oder andere Song Platz auf einer Cassette findet, bloß wenn du dir im Monat nur fünf Platten leisten kannst und dir nur vier einfallen, geh lieber ins Kino (nein, „Something Wild“ muß du dir nicht ansehen), kauf ein Buch, ein 6-Pack oder lade deine Freundin zum Essen ein. „Drop“ ist der Soundtrack für die gepflegte Langeweile am Morgen. Sebastian Zabel

Jorma Kaukonen

Magic Too Hot To Handle Relix Recs./US-Import

A lonely man full of fantasies and his guitar. Er freut sich, daß er zumindest sie noch hat und lacht dem Starship hinterher, daß gerade durch das Ozonloch in Richtung outer space verschwindet. Ja, er war im Flugzeug gewesen, but the starship was just too much for him to take. He had to stay in atmosphere. Und spielt den Stoff, den er schon vor zehn Jahren spielte, als Solo-Entertainer für die halbe Stunde, bevor seine Band die Bühne betrat. Aber Hot Tuna sind nicht mehr, genau wie Jormas alte, elektrische Gitarre. Jetzt variiert er auf ewig junge, knarzige Art sein Repertoire (Robert Johnson, Jeff Airplane, Hot Tuna), vokalisiert genießerisch mit gepreßter Jahrhundertstimme die Songs, die er liebt (ich auch). Allesamt als ausgefuchsten Blues, die Kunst des Weglassens. Fertig mit der Welt, doch als Ergebnis harter Arbeit, nicht so leicht in den Schoß gefallen wie denen heute. Beide hier erwähnten Platten sind Live-LPs, Solo-Auftritte. Wer sie haben will oder auch ein Poster, das Jorma nackt und relaxed am Strand liegend zeigt, oder auch sonstwelche Raritäten alter Westcoast-Helden, der wende sich an Relix Recs., PO Box 94, Brooklyn, NY 11229, U.S.A. Michael Ruff

Lime Spiders

The Cave Comes Alive Virgin

Sie gehörten zu den wildesten Australiern, jetzt sind sie eine Virgin-Rock-

Band, aber viel kann ich dagegen nicht sagen. Es erinnert mich nur an den Umstand, daß ich in der Punk-Zeit sehr viel mehr 999-, Boys- und Buzzcocks-Platten wirklich gehört habe, als Pistols. Die Spiders also gezähmt zu einer Art zeitlosen Powerpop, der, obwohl auch hier wieder „NSU“ von Cream und „Are You Loving Me More“ von Electric Prunes covert werden, mehr nach 77 klingt als nach 68, nach der Zeit als Punk noch Punk war und noch nicht Hardcore. Was die Lime Spiders dieser nicht besonders auffälligen Spielweise hinzufügen, ist die in diesem Zusammenhang unabdingbare Tightness und Kompetenz, die was verträgt, sowie gute Melodien, die genau die kleinen Dosen Mysterium enthalten, die guten Pub-Rock schon immer ausgezeichnet hat. Und schließlich einige kleine Abweichungen, nicht deutlich, nicht demonstrativ: aber hier führt doch plötzlich die Orgel die Melodie aus dem Biergarten heraus, liegt das ganze Stück plötzlich auf so einem verlangsamten Funk-Fundament, fieselt eine akustische Vielsaitige. So also rundum brauchbar und als Rock-Band eigentlich besser, weil seltener als australische Welle - denn davon gibt es ja ziemlich viele - so sind die Lime Spiders. Diedrich Diederichsen

Melvins

Gluey Porch Treatments Alchemy/EIA

Merkwürdig, daß viele der interessantesten Metal (im weitesten Sinne) - Bands aus Kalifornien stammen, wie die Melvins, deren Debut im letzten Jahr auf dem verdienstvollen Alchemy-Label erschien und erst jetzt (via Efa) in Deutschland erhältlich ist. Langsam, runterschalten! Slow-Motion-Heavy Metal, der am ehesten an Gore erinnert, schwer und schleppend, wie ein 20 Tonner, ab und zu ein Fallout, Geschwindigkeit, doch auch dann schwer und schleppend. Crashing into Herborn! 50 Sekunden sind den Melvins genug für einen Song, ein Drei-Minuten-Stück (davon gibt es vier oder fünf) wirkt in diesem Zusammenhang endlos. Ihre Lyrics sind knapper als die Thanks-to-Liste des Covers. Die Melvins sind keine Heavy Metal-Band, sie benutzen Metal-Riffs, -Vocals, -Attitüden. Ein dumpfes, kriechnendes Dröhnen, gelegentliche Ausbrüche - oder, wie in „River's Edge“: „Warum hast du sie getötet?“ „Weil... sie hat so viel Scheiße geredet.“ „Gluey Porch Treatments“ kennt keine Schönheit, keine Sehnsucht und hat weniger mit Spaß, Provokation und Aggression als mit stumpfem Muskelspiel zu tun. Wie das Zerreißen von Telefonbüchern oder das Zerquetschen von Bierdosen nachts um drei in einem leeren Zimmer. Sebastian Zabel

Nothing But Happiness

Detour Remorse

Wie es wohl kommt, daß ich diese Platte so vollkommen uncharmant und unattraktiv finde, mehr noch als den sogenannten kleinen Film, der meistens in N.Y. gedreht wird, obwohl die-

se Band es doch vermieden hat, das obligatorische hütelnde Saxophon zu benutzen? — Vielleicht ist sie ja auch nur meinem Plattenspieler etwas eklig, an dem ich zigmal herumdrehen mußte, bis überhaupt einmal ein paar unterschiedliche Töne und Melodien erkennbar waren. Aber schließlich gebe ich der Band die Schuld, denn die Leute um David Maready herum haben es tatsächlich geschafft, jedes ihrer Stücke auf eine andere Weise zu versauen. Nothing But Happiness haben wirklich gute Melodien, und alle Songanfänge sind bestens, dann aber! Sobald eines ihrer plump-überladenen Arrangements einsetzt gibts ein Gemansche wie bei verschiedenfarbigen T-Shirts in der Waschmaschine, um nicht zu sagen BUNT-LAUNIG ist die Stimmung. Die folkigen Bögen, diese leicht theatralischen zerdehnten Dis-harmonien und selbst ein Juwel unter den Songs, das Stück „Striped Socks“ (sehr, sehr John Cale zu 1919-Zeiten) werden achtlos in einen Sumpf von Arrangement-Schnickschnack geworfen, von denen die Gitarre, als Schwellkörper (kurz in „Battle Hymn“) eingesetzt, noch das beste Accessoire ist. Soll ich vielleicht die Perlen wieder herausklauben. Die „Detour“ vielleicht die interessante Rätsel-Scharaden-Platte zum Tee bei Yuppies auf dem Dachgarten. Warum der Ausschnitt aus einer Jean Rhys-Geschichte auf dem Cover? Soll es sich bei Nothing But Happiness um positiv debattierende Literaten handeln, die sich einem erst nach 20maligem Hören erschließen???

Ich weiß es nicht, und die Platte will es nicht sagen, und mein Plattenspieler ist längst von all dem Feinsinn von der schwächlichen Sorte verschmupft und will nicht mehr. Aber vielleicht war das als der interessante Nebenweg gedacht! Jutta Koether

**Red Hot Chili Peppers**  
**The Uplift Mofo Party Plan**  
EMI

Sind die Red Hot Chili Peppers für die Beastie Boys was Beefhearts „Lick My Decals Off, Baby“ für die Rolling Stones gewesen wäre? Oder sind sie gerade dabei, den Schritt von den Original-Mothers-Of-Invention zu Flo & Eddie zu tun? Sind sie die Butthole Surfers des Funk oder die Kreuzung aus Clinton und Chadbourne? Sind einige der besten Hiphop-Trends der letzten Zeit auf dieser Platte, nur wenige Rillen von Frühsiebziger-Rock getrennt? Um sich die neue Platte als so gut vorstellen zu können, wie man die letzten gefunden hat, fallen einem unwillkürlich alle möglichen Videos ein, die man für die Peppers drehen möchte — aber ist das der richtige Weg? Und waren sie nicht schon immer etwas öder, wenn man sie nicht sehen konnte?

Warum covern sie Dylans „Subterranean Homesick Blues“ in einer Zappa-Funk-Version? Weil schon das Original von einem Promo-Filmchen begleitet wurde, der in der heutigen Video-Produktion seinesgleichen sucht, weil Zappas Sohn Dweezil sich zu einem gefragten Session-Gitarristen entwickelt hat? Weil dieses Lied sowieso der Urahn aller Raps ist? Wäre ich noch in dem Alter, in dem ich Parties gäbe, würde ich nicht aus-

und andauernd die Red Hot Chili Peppers zu solchen Anlässen spielen? Und würden sich die Leute besaufen, weil sie sich amüsieren oder weil ihnen diese Musik zu lustig, zu schnell, zu uneinheitlich hart ist (nie nur Funk, nur Hiphop, auch die für den Zeitgenossen — geboren nach 64 — so schwer verständlichen Sprengsel Little Feat, Zappa, Sly Stone, das Aussitzen von echt langweiligen Debil-Funk-Gesängern)? Und was für Freunde hätte ich, bzw. würde ich einladen, wenn ich Parties gäbe, auf denen die Red Hot Chili Peppers spielen? The Red Hot Chili Rapper (Original In-human Bop-Box).

**Van Morrison**  
**Poetic Champions Compose**  
Phonogram

Vor Jahrzehnten schrieb und sang Van Morrison einmal: „And I send you Glad Tidings from New York City/hope you will not read between the lines...“. Also, einer schickt eine Nachricht aus einer fernen Welt, äußerst stimmungsvoll und beeindruckend, traut aber dann dem Frieden einer zu leicht gelungenen Kommunikation nicht — so war das immer mit Van Morrison, diesem scheuen, komplizierten Eigenartling. Je nachdem entstanden dabei interessante oder langweilige Wege/Umwege, seit einiger Zeit eher letzteres. Diese Platte dagegen will überhaupt niemanden mehr erreichen. Morrison hat sich total eingesponnen in ein unendlich sanftes, jazziges Gedudel, völlig von irgendeinem Element frei, das nach Erfindung der Stereophonie die gute alte Musik hätte korrumpiert haben können, ergeht sich in endlosen, gefühlvollen, unaufdringlichen Saxophon-Soli zum Grand Piano und zum Jazzbesen, und horcht ansonsten in sich hinein. Diese Musik, die in keinem Moment auch nur den geringsten Einspruch gegen das Klangbild normaler Flughafenberieselung erhebt, obwohl sie doch tatsächlich tief empfundener Ausdruck von Van Morrisons solipsistischen Poesiepilzen ist, stellt der Einsamkeit und Zurückgezogenheit generell die Bankrotterklärung aus: schließlich komm Idiot von idiosynkratisch und natürlich ist dieser Bankrott ein attraktiver, eine ganz erstaunliche Angelegenheit, und kühn sowieso, aber diese Platte braucht keinen Rezensenten: Sie muß zum Arzt.

Diedrich Diederichsen

**Aerosmith**  
**Permanent Vacation**  
Wea

**Metallica**  
**The 5.98 — EP**  
Phonogram

Für die 93 LP's, die Aerosmith zwischen 73/77... uns inzwischen gealterten 60s-Bluesfreaks auf Hardrock umtrimmten, hatten wir immer irgendwie keine Zeit, höchstens — wie auch kürzlich wieder — für „Walk This Way“. Den widerstrebenden Chef und Sänger wollten sie alle damals, allerdings ein bißchen halbherzig, für Jagger einwechseln; der Band aber war das wurscht, die coverte lieber Beatles, fiese Knacker wie „Come Together“ (und überließ Naturburschen wie Mountain die Stones und „Satisfac-

**TONY CAREY**  
**BEDTIME STORY**  
Soundtrack aus dem Film  
**DER JOKER**

- 3.10. P.I.T.
- 5.10. BITTE UMBLÄTTERN
- 31.10. WETTEN DASS

**TELDEC**  
SCHALLPLATTEN GMBH

# RHYTHM ATTACK

presents

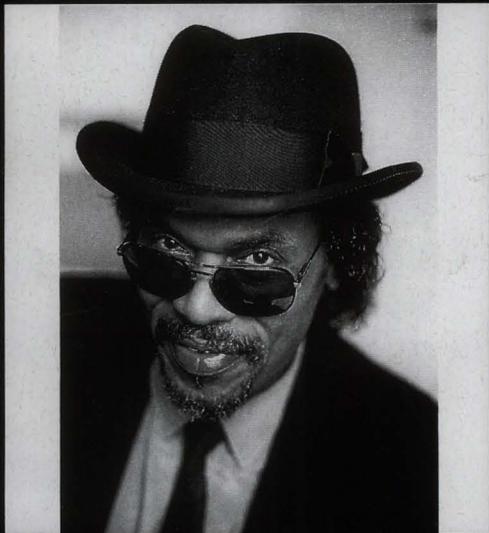
Washington D.C.'s No. 1 GO GO Band

## CHUCK BROWN

&

The Soul Searchers

### ANY OTHER WAY TO GO?



LP 942510

CD 971510

## TOUR 1987

- 20. 10. Hamburg, Fabrik
- 21. 10. Berlin, Quartier Latin
- 22. 10. Düsseldorf, Tor 3
- 23. 10. Hofheim/Frankfurt, Stadthalle
- 24. 10. Linz, Posthof
- 26. 10. Wien, U 4
- 27. 10. München, Alabamahalle
- 28. 10. Stuttgart, Röhre
- 30. 10. Bremen, HFT

### NEW FUNK FROM NYC:

M.G.: M.G. Limited Edition 12"  
feat.: Melvin Gibbs, D. K. Dyson,  
Robert Quine  
Maxi 910511

Im Vertrieb des Intercord Record Service,  
Stuttgart

## L P - K R I T I K

tion", was die wiederum aber als superweirdes Kriechtier durch die Boxen klettern ließen). Bei Aerosmith haste ja stets gedacht, gehofft: Jetzt müßte aber endlich mal wer anschieben. Und auch hier schlufft krachend der Hardrockblues (definitiv nicht die LP für Surf-Punks), die grandiose 70er-Jahre-Soundmixerei schießt sich da um gar nix und meißelt auch dem Flotesten vorsorglich seinen Grabstein. Alles mittelschwer hier, alles Boston, auch „I'm Down“ von den vier Fabsis (schon wieder die). Doch jeder darf mal Urlaub machen auf so spaßigen Reunion-Platten, und drum höre ich die, weil es Tyler & Co. eben wieder gibt (und nicht Lynyrd Skynyrd, die waren Mitte 86 nämlich schon wieder out — und nur noch eins: Diese nordische Variante einer Witzplatte knallt echt gut rein).

Was Metallica nun hier wollen? Die covern ebenso, was zwar auch in diesem Falle keine Rolle spielt, aber nur noch: Killing Joke, Diamond Head, Holocaust, und alles wird zu Metallica, eben klar der mittelschwersten aller Speed-Bands, der trash-bluesigsten noch dazu wie auf „Small Hours“. Mit dabei die im März-Interview schon angekündigten Misfits und endlich auch mal wieder Budgie (nein, nicht „Breadfan“), die einer der Bad Brains kürzlich irgendwo lustigerweise mit als Haupteinfluß bezeichnet haben soll. Siehste wohl. Aber Metallica ziehen sich genauso wie Aerosmith selbst aus dem Version-Gelalle heraus, bringen klugerweise nur knapp 25 Minuten, die aber satt und kompakt klasse herumhageln, besser als die letzte LP. Durchlaufen lassen! Andreas Bach

### Beat Farmers The Pursuit Of Happiness MCA/Intercord

Die tighteste der Country/R'n'B-Revival-Bands der Klasse von 84, nie so gute Songwriter wie etwa Dave Alvin oder die Long Ryders in ihren besseren Momenten, nie so wahnsinnig wie Green On Red, aber so tight, so schweinemäßig wohl und feist. Das Netteste, was man über sie sagen kann — und ich meine das wirklich nett — ist, daß sie zu diesem Revival sich verhalten wie Canned Heat sich zu Hippie-Blues oder The Dictators zu Punk-Rock. Schließlich geht es ja gut los (jetzt ist es raus!). Ein Problem ist noch, daß in dieser Band jeder mal singen, mal Lead-Gitarre spielen, mal Schlagzeug spielen und mal den Song schreiben darf (wenn er nicht von Tom Waits oder Johnny Cash stammt), was unsinnig ist, weil ein gewisser Joey Harris hier eindeutig das größte Talent stellt. Die nächste LP sollten sie „Miller-Lite“ nennen. Dann würde ich sie trinken. Budweiser Budweisersen

### Professor Longhair House Party New Orleans Style Zensor

Dies sind die 71, 72 gemachten, verlorene Aufnahmen, die unmittelbar nach dem Comeback des Mannes, der zusammen mit Johnny Otis, Götz Alsmann und Jörg Gülden den Rock'n'Roll erfunden haben soll, in zwei Sessions in Memphis und Baton

Rouge entstanden sind. Wir haben ja schon viel davon gehört, wie toll und total anders New Orleans sein soll, und die Musik, die uns davon erzählte, hat uns im Gegensatz zu den Filmen immer sehr gut gefallen (Dr. John, Allen Touissant). Dieser Musik hier haftet nun eher etwas Entrücktes, Wegmeditiertes, um nicht zu sagen Altersbekiffenes an, als die berühmte Vitalität. Der sogenannte Professor spielt swingende Debilfiguren solange und so gleichmäßig, bis bei Dir irgendwelche Filme im Kopf ablaufen, Alter. Und die Töne, die er auf dem Klavier findet, klingen, als hätte John Cage die Saiten präpariert. Das Schlagzeug (mal Shiba, mal Joseph Modeliste) setzt den monotonen Figuren der linken Hand des Professors komplizierteste Polyrhythmik entgegen. Auf dem Cover sitzt Lightning Hopkins und läßt uns durch seine Sonnenbrille wissen, daß er den im Vordergrund ein braun-gelbrosa-hellgrünes Free-Jazz-Hemd vorstellenden Professor zu genießen weiß. Natürlich ist das hier alles im weitesten Sinne Blues und New Orleans, aber so abgeklärt spacy und luftig und unauffällig hierhin und dorthin und zu Mozart-Kadenzten und bekannten Volksliedern modulierend. Dies könnte ewig so weitergehen. Tut es wahrscheinlich auch. Sehr gute Platte. Fats Diederichsen

### Ten Foot Faces Daze of corndogs & yoyos Line

Die große Kunst des Instrumentals ist teilweise etwas abhanden gekommen und wird nur noch hier und da (und dort) in gewissen Kreisen gepflegt — z.B. in Kalifornien von Savage Republic, Lawndale oder Camper von Beethoven, Labelkollegen der Ten Foot Faces („Daze of...“ erscheint in den USA auf dem Camper-eigenen Pitch a Tent-Label). Ein Instrumental, stets gern gesehen, schafft Abwechslung und Freunde. Egal ob Mancini-Western-Soundtracks, ein, auf einem zufällig dastehenden Klavier abgeklimpertes, „Loose Screw Rag“ oder Surf-/Kakteenwüsten-Instrumentals. Eine wundersame Mixtur. Und auf dem „gesungenen“ Part der Platte Beatlet, Monkeet, surft, TexMext, cowpunkt, MC 5-rama lama fa fa fa-Rocket Reducert es so gewaltig, daß es dem guten Rockpuristen einen gehörigen Schrecken einjagt. Ten Foot Faces gleichen in etwa Camper von Beethoven, haben vielleicht mehr in die 60er Jahre hineingehört. Müssen aber mindestens dieselben dickschädelligen Querulanten wie beispielsweise Eugene Chadbourne sein, lieben absurde Versionen des besseren Musikmülls, können dies umso ungestrafter tun, als sie jung und unschuldig sind (Heimvorteil). Und wer wird sich ihnen, außer einem hirnverbrannten verdammten Idioten, schon in den Weg stellen, sagen „so geht das aber nicht!“ (nörgel). Keiner. Und da die Instrumentals dieselbe Klasse besitzen wie der Rest der LP, muß hier eigentlich nur noch gefragt werden, ob denn im sonnigen Kalifornien mehr als nur Orangen auf den Bäumen wachsen? Mitunter wohl auch Bands, die mit Komponisten campen gehen oder die extrem lange Gesichter schneiden...

Andreas Schiegl

**Pulp  
Freaks  
Fire Rec.**

Mit einjähriger Verspätung ist das zweite Album dieser merkwürdigen Band aus Sheffield in Deutschland erhältlich. „These Freaks we're talking about, they're just normal people, gone a bit wrong.“ So singt sich Jarvis Cocker durch kleine, liebevoll pathetisch inszenierte Seifenopern, wie ein junger Scott Walker oder Tom Jones. Fragile, verspielte Melodien, wie Musichall-Revuen im London Charles Dickens. Ein fetter, alter Akkordeon-Spieler in einer düsteren Straßenecke, Schweine über Kopfsteinpflaster gehetzt, Huren, Einäugige, schummrige, stinkende Kneipen, der arme Poet in einer feuchten Dachkammer bei Kerzenlicht, schlaflos, Fingernägel kaudend... Entsprechend katastrophale Texte, Weltschmerz und Acid-Phantasien, selbstmitleidige, zerstörerische Anklagen, die mich kurioserweise an die Tagebucheintragungen des jungen Joseph Goebbels erinnern, die ich heute morgen im Spiegel las. Denn auch die kommen erstaunlich verheult daher, wenn es um sein elendiges Leben in den frühen 20ern, seine ersten Liebesbeziehungen oder seinen Klumpfuß geht. Verheultes Pathos eben. Pulp, eine dem Fatalismus ergebene Band. Tendenz furchtbar, aber très charmant. Sebastian Zabel

**IAO**

**The Love Amps**  
No Age / Scheißladen

**Gargoyle Sox**  
**Headless Horseman**  
What's So Funny About

**KMFDM**

**What Do You Know**  
**Deutschland**  
Z-Records/Freibank

**The Hollow Men**  
**Tales Of The Riverbank**  
Dead Man's Curve

Zu Unrecht vergessene Underground-LPs der letzten Monate. Bei IAO muß man über die unglaublich interessanten Widmungen an die beliebtesten Dandys und Decadents hinwegsehen (von Oswald Wiener bis Lautréamont, alles was gut und teuer ist), wie auch über so extrem beknackte Künstlernamen wie Castro Zen, denn eigentlich ist „The Love Amps“ eine ziemlich dichte, brauchbare Dunkelschrammelplatte, an ihren besten Stellen eine kühl-entrückte Stimmung verbreitend, in gut-monotones Liedgut eingeschlossen und distanziert vorgetragen, an ihren schlechtesten sollen bekannte Harmonie/Sound-Signale altbekannte Drogenstimmungen abrufen aus dem ewigen Underground-Hirn. Auch Gargoyle Sox rufen bekannte Sub-Stimmungen ab, zum Teil öde in Moll-zu-Sequencer-Selbstverständlichkeiten schwelgend, aber dann doch immer wieder auf so kranke Art ein verbundenes Auge auf den Pop-Song werfend: die gut bizarre Mischung aus frühen Chrome und ganz frühen Human League. KMFDM, irgendeine beknackte Abkürzung, spielen mit Politisches verheißenden Titel, Signalen, Wortfetzen und gut gemachten, europäischen

Elektro-Lärm-Funk-Fetzen, eigentlich ganz schön, bis auf den vokalen Teil, die bemüht coole Stimme... Band um Allround-Figur und HH-Engländer Nainz Watts. The Hollow Men sind nicht gerade die besten Vertreter des ansonsten sehr guten Dead Man's Curve-Label: die Gitarrenmauern erreichen drei bis fünf Mal beeindruckende Höhen. Leute, die sich wünschen, von der Nachwelt auf die gleiche Weise nicht vergessen zu werden wie die Duschszene in „Psycho“, müssen sich ansonsten mehr einfallen lassen, obwohl das ja schon ein selten dämlicher Einfall ist. Che Karma (a.k.a. Buddha Guevarra)

**Verschiedene**  
**The Timebox**  
Timebox/Wishbone

**Verschiedene**  
**Music For Nations /**  
**The Singles Album**  
Music For Nations

**Soundtrack**

**„I Was A Teenage Zombie“**  
Enigma / Intercord

Das Timebox ist eine der wichtigsten Londoner Indie-Institutionen. Jeder und seine Schwester haben hier angefangen und die Grebos sowieso. Der dazugehörige Sampler ist schon etwas länger raus, jetzt aber in Deutschland leichter erhältlich, und irgendwie ist es doch immer wieder bedrückend, daß es so etwas wie einen Indie-Stil gibt, wo doch Indie nichts anderes bezeichnet als Produktionsbedingungen (aber die Welt ist ja sowieso immer marxistischer gebaut als wir denken). Immer wieder diese diversen Sub-Smiths, immer wieder die gleichen Nichtmelodien, immer wieder der gleiche Witz — das wären die drei Grundtypen der Bands dieses Samplers, trotz aller vielversprechenden Bandnamen. Ein echter Gewinner ist das Eröffnungsstück von Blyth Power. Ein paar andere sind okay bis lieblich (für Anfänger). Aber wer ist so gut wie es Mekons/Gang Of Four/Glaxo Babies/Pop Group u.v.a. um 1980 waren?

Music For Nations ist möglicherweise das erfolgreichste Indie-Label der Welt und bedient das Metal-Segment, das „konventioneller als Speedmetal/Trash, aber härter als Bon Jovi/Dio/Def Leppard“ heißt. Daß man seine im Grunde berechtigten Vorurteile gegen Heavy Metal nicht rundum zu revidieren braucht, ist eine der Lektionen dieses Samplers. Das meiste auf diesem sensationell billigen Doppelalbum mit Singles ist ödes Gekreische und Gewimmere, mit dem Mund oder der Gitarre, und scheißegal für uns. Metallica ragen eifelturmhoch aus dem Gemansche heraus, W.A.S.P. sind amüsant, wie auch der hilflose Glam-Rock von Rox, das meiste vom Rest vergiß man, aber für weniger als zehn Mark schon ein lohnender Überblick. Der Soundtrack zu einem der durchgeknallten Troma-Filme (wir nannten ein paar andere Titel neulich in S&V) vereinigte einige der schönsten Klassiker des US-Underground der letzten Jahre, „Neverland“ von den dB's, „Good Feeling“ von den Femmes, „Halloween“ von Dream Syndicate und „I Know What Boys Like“ von den

# THE JESUS AND MARY CHAIN DARKLANDS

## TOUR '87

- 6. 10. MÜNCHEN, Alabama
- 7. 10. FRANKFURT, Batschkapp
- 8. 10. BOCHUM, Zeche
- 10. 10. HAMBURG, Markthalle
- 11. 10. BERLIN, Loft

**THE JESUS AND MARY CHAIN**



CD 242 180-2 · LP 242 180-1 · MC 242 180-4

**incl. Hits:**  
**»HAPPY WHEN IT RAINS« &**  
**»APRIL SKIES«**



Von der WEA Musik GmbH © Eine Warner Communications Gesellschaft



**BLINDFISH PROMOTION**  
**D-2000 HAMBURG 13**  
**MAGDALENENSTRASSE 8**  
**TELEFON 040/41 74 43**  
**TELEX 2 138 28**

## KASTRIERTE PHILOSOPHEN

29.9. Hützel/Soltau, Welcome/30.9. Braunschweig, Bürgerpark/  
 1.10. Nürnberg, Zabolinde/2.10. Wien, Friz/3.10. Linz, Posthof  
 4.10. Ravensburg, Jugendhaus/5.10. Mannheim, Hard-Rock-Club/  
 6.10. München, Alabamahalle/7.10. Frankfurt, Batschkapp/  
 8.10. Bochum, Zeche/11.10. Kassel, Kunstbunker/12.10. Köln, Luxor

## THE JESUS AND MARY CHAIN

6.10. München, Alabamahalle/7.10. Frankfurt, Batschkapp/  
 8.10. Bochum, Zeche/10.10. Hamburg, Markthalle  
 11.10. Berlin, Loft

## FLAMIN' GROOVIES

12.10. Stuttgart, Maxim/13.10. Bochum, Zeche (guests: Family Five)/  
 19.10. Köln, Luxor

## THE GUN CLUB

4.11. Bremen, Modernes/5.11. Braunschweig, Bürgerpark/  
 6.11. Bielefeld, PC 69/7.11. Hamburg, Markthalle/  
 8.11. Berlin, Loft/11.11. Stuttgart, Longhorn/  
 12.11. Frankfurt, Batschkapp/13.11. Bochum, Zeche

## THE CHILLS

4.11. Hamburg, Markthalle/5.11. Bremen, Schauburg/  
 6.11. Wilhelmshaven, Pumpwerk/8.11. Berlin (DDR)/9.11. Berlin, Loft/  
 10.11. Braunschweig, Bürgerpark/11.11. Kassel, Kunstbunker/  
 12.11. Bochum, Zeche/13.11. Bielefeld, PC 69/14.11. Frankfurt,  
 Batschkapp/15.11. Stuttgart, Röhre/16.11. München, Wirtshaus im  
 Schlachthof/2.12. Köln, Luxor

## BHUNDU BOYS

12.11. Bochum, Zeche/13.11. Münster, Odeon/  
 15.11. Hamburg, Markthalle/16.11. Berlin, Loft/17.11. Frankfurt,  
 Batschkapp/18.11. München, Alabamahalle

## DEAD CAN DANCE

geänderte Daten:

18.11. Frankfurt, Batschkapp/19.11. Bochum, Zeche/  
 21.11. Berlin, Loft/22.11. Hamburg, Markthalle

in Vorbereitung:

**THE SOUND – CARMEL – RAINBIRDS**

# L P - K R I T I K

Waitresses; als Perle in dem ansonsten gemischten Material sticht Alex Chiltons eigenartig jazziges „Stuff“ heraus. Über den Film demnächst mehr. I Was A Teenage Diederichsen

## TERMINE

**Die Goldenen Zitronen:** 2.10. Bremerhaven/Schleuse – 3.10. Wilhelmshaven/Kling Klang – 6.10. Hannover/Rotation – 7.10. Göttingen od. Kassel – 8.10. Fulda/Kreuzsaal – 9.10. Cosfeld/Fabrik – 10.10. Geldenhausen/JZ – 11.10. Augsburg/Siedlerhof – 13.10. Mannheim/Hard Rock – 14.10. Nürnberg/Komm – 15.10. Hof/Alter Bahnhof – 17.10. Amberg – 18.10. Oberviechtach/Burgblick – 20.10. Darmstadt/Goldene Krone – 21.10. Reutlingen/Celle – 22.10. Neu Ulm/Konzertsaal – 23.10. Gammelsdorf/Zirkus Gammelsdorf – 24.10. Heilbronn/Hintertreff – 27.10. Tuttlingen/Akzente – 28.10. Freiburg/Cräh – 29.10. Basel/Klein Hünningen – 30.10. Bern/Das Boot – 31.10. Bern/Das Boot. ● **The Painless Dirties:** 10.10. Oldenburg/JZ – 23.10. Hamburg/Große Freiheit – 24.10. Berlin/KOB – 26.10. Köln/Rose Club – 27.10. Stuttgart/Maxim. ● **Flowerpornoes:** 10.10. Hamburg/Markthalle – 15.10. Venlo/Bauplatz – 18.10. Duisburg/Uni – 25.10. Essen/Zeche Karl – 30.10. Moers/Röhre. ● **Sharing Patrol:** 3.10. Bad Segeberg/Lindenhof – 6.10. Hamburg/Logo – 7.10. Wilhelmshaven/Kling Klang – 8.10. Altena/Punk Panther – 9.10. Gammelsdorf/Zirkus – 10.10. Freiburg/Crash – 11.10. Ulm/Violet – 13.10. Mannheim/Old Vienna – 14.10. Reutlingen/Galerie Zelle – 16.10. Biel/AJZ – 17.10. Thun/Café Mocca – 18.10. Luzern/MC Sedel. ● **Eaton Crop:** 30.10. Enger/Forum – 31.10. Berlin/KOB. ● **Subtones:** 2.10. Lübeck/Zentral – 3.10. Nordenham/Jahnhalle – 5.10. Bremerhaven/Schleuse – 6.10. Osnabrück/Hydepark – 7.10. Aachen/Metropol – 8.10. Köln/Luxor – 9.10. Düsseldorf/HdJ – 10.10. Münster/Odeon – 11.10. Dortmund/Live Station – 13.10. Kassel/Musiktheater – 14.10. Heidelberg/Schwimmbad – 15.10. Frankfurt/Schwimmbad – 17.10. Munderkingen/Donauhalle – 18.10. Mainz/Kulturzentrum – 19.10. Stuttgart/Maxim – 20.10. München/Manege – 21.10. Nürnberg/Zabolinde – 22.10. Hof/Alter Bahnhof – 28.10. Hamburg/Logo – 2.11. Berlin. ● **The Meteors:** 15.10. Hamburg/Fabrik – 16.10. Krefeld/Kulturfabrik – 18.10. München/Manege – 19.10. Stuttgart/Röhre – 20.10. Hannover/Bad – 21.10. Bochum/Zeche – 22.10. Detmold/Hunky Dory – 23.10. Berlin/Tempodrom – 25.10. Karlsruhe/Festhalle Durlach – 26.10. Köln/Luxor. ● **Leather Nun This Bad Life:** 10.10. Freiburg/Cräh – 13.10. Braunschweig/FBZ – 14.10. Hamburg/Markthalle – 16.10. Münster/Odeon – 18.10. Köln/Luxor – 19.10. Bochum/Zeche – 20.10. Frankfurt/Batschkapp – 22.10. München/Theaterfabrik. ● **The Vorgegruppe:** 2.10. Gütersloh – 9.10. Bremen/Schlachthof – 16.10. Coesfeld/Treibhaus. ● **Altrace Rumor:** 24.10. Karlsruhe/Rocktober – 31.10. Schwaikheim/Subway – 13.11. Heidelberg/Schwimmbad. ● **The Escalator:** 23.10. Trier/Uni – 24.10. Gaggenau/Festival – 25.10. Ulm/Violet – 27.10. Mannheim/Old Vienna – 29.10. Kiel – 30.10. Bistensee/Baumgarten – 31.10. Bad Segeberg/Lindenhof – 5.11. Rosenheim/Asta-Kneipe – 6.11. Ettlingen/Spechtentest. ● **Danielle Dax** 21.10. Frankfurt/Batschkapp – 22.10. Aachen/Jakobshof – 23.10. Bochum/Zeche – 24.10. Berlin/Loft – 25.10. Bielefeld/PC 69 – 26.10. Hamburg/Markthalle – 27.10. Köln/Luxor. ● **Biff Bang Pow! und Felt:** 28.10. Detmold/Hunky Dory – 29.10. Köln/Luxor – 30.10. Münster/Odeon. ● **Kastrierte Philosophen:** 1.10. Nürnberg/Zabolinde – 2.10. Wien/Friz – 3.10. Linz/Posthof – 4.10. Ravensburg/Jugendhaus – 5.10. Mannheim/Hard Rock-Club – 11.10. Kassel/Kunstbunker – 12.10. Köln/Luxor. ● **The Jesus And Mary Chain:** 6.10. München/Alabamahalle (plus Kastrierte Philosophen) – 7.10. Frankfurt/Batschkapp (plus K.P.) – 8.10. Bochum/Zeche (plus K.P.) – 10.10. Hamburg/Markthalle – 11.10. Berlin/Loft. ● **Flamin Groovies:** 12.10. Stuttgart/Maxim – 13.10. Bochum Zeche – 19.10. Köln/Luxor. ● **Chuck**

**Brown & the Soul Searchers:** 20.10. Hamburg/Fabrik – 21.10. Berlin/Quartier Latin – 22.10. Düsseldorf/Tor 3 – 23.10. Hofheim/Stadthalle – 24.10. Linz/Posthof – 26.10. Wien/U 4 – 27.10. München/Alabamahalle – 28.10. Stuttgart/Röhre – 30.10. Bremen/HFT. ● **Dead Can Dance:** 8.10. Hamburg/Markthalle – 9.10. Bochum/Zeche – 11.10. Frankfurt/Batschkapp. ● **Immaculate Fools:** 3.10. München/Alabamahalle – 4.10. Stuttgart/Maxim – 5.10. Köln/Luxor – 6.10. Bad Salzuflen/Glashaus – 8.10. Berlin/Loft – 9.10. Hamburg/Markthalle. ● **The Living Stones:** 16.10. Düsseldorf/HdJ – 17.10. Wilhelmshaven/Kling Klang – 19.10. Frankfurt/Cookys – 20.10. Mannheim/Old Vienna – 22.10. Hamburg/Fun Club – 23.10. Berlin/KOB. ● **Philip Boa & The Voodoo Club:** 1.10. Haltern/Old Daddy – 2.10. Hamburg/Große Freiheit. ● **1000 Violins:** 7.10. Hamburg/Logo – 8.10. Bremen/Schlachthof – 11.10. Bochum/Logo – 12.10. Aachen/Freizi – 14.10. Köln/Luxor – 15.10. Mannheim/Linie – 16.10. Kempten – 17.10. Schwindkirchen/Rockhaus – 18.10. Erlangen – 19.10. Frankfurt/Cookys. ● **Rumble On The Beach:** 1.10. Fulda/Kreuzsaal – 2.10. Düsseldorf/Spektakulum – 3.10. Moers/Freizi – 4.10. Dortmund/Live Station – 6.10. Wiesbaden/Zick Zack – 7.10. Mannheim/Linie – 8.10. Stuttgart/Long Horn – 9.10. Schweningen – 10.10. Nürnberg/Komm – 11.10. Augsburg/Rockzentrum – 15.10. Herfort/Hellepark – 16.10. Emden – 18.10. Bremen. ● **Die Haut/Family Fodder:** 14.10. Berlin/Loft. ● **Brunified:** 9.10. Bamberg/Fischerhof. ● **Sam Bennett:** 3.10. Berlin/Ballhaus Naunyrstr. – 10.10. Schwabach/Galerie Roßbolln – 14.10. Ballingen/Siechen Kirche – 16.10. Amberg/Neodrom – 17.10. Kempten/Jugendhaus – 18.10. Köln/Stadgarten. ● **Guy Klucsersek:** 15.10. Hof/Weinelt – 16.10. Freiburg/Gasthaus Waldsee – 18.10. Köln/Stadgarten – 19.10. Erding/Hirschhof – 20.10. Wien/TU Club – 21.10. Zürich/Rote Fabrik – 23.10. Darmstadt/Jagdhofkeller – 24.10. Bamberg – 25.10. Berlin/Institut Unzeit. ● **TV Personalities und Hangman's Beautiful Daughter:** 8.10. Mannheim/Hard-Rock-Club – 9.10. Saarbrücken/Kurzes Eck – 10.10. Linz/Posthof – 11.10. München/Fundushalle (plus Santra). ● **Sneaky Feelings:** 12.10. Hamburg/Mitternacht – 13.10. Köln/Luxor – 14.10. Konstanz/JZ Schlupfwinkel – 15.10. Tübingen/Cinderella – 16.10. Gammelsdorf/Zirkus – 17.10. Enger/Forum – 18.10. Berlin/Loft – 19.10. Frankfurt/Cookys (plus 1000 Violins und Living Stones) – 1.11. Essen/Zeche Karl. ● **Fenton Weills:** 24.10. Nachrodt/Lennehalle (plus Multicoloured Shades). ● **Invisible Limits:** 17.10. Passau/Retutensaal – 22.10. Stuttgart/Maxim – 23.10. Ravensburg/Jugendheim – 27.10. Münster/Jovel – 28.10. Moers/JZ Utfort – 29.10. Nordstemmen/Z. ● **Unclaimed, Three Fourgiven und Lee Joseph:** 12.10. Frankfurt/Cookys – 13.10. Hamburg/Große Freiheit. ● **Sunny Domestoz:** 2.10. Gammelsdorf/Zirkus. ● **Anthrax und Testament:** 9.10. Bremen/Stadthalle – 13.10. Singen/Scheefelhalle – 14.10. Mainzer/Elzer Hof – 15.10. Esslingen/Zentrum Zell – 17.10. Sinsheim/Elzenshalle – 19.10. Fürth/Stadthalle – 20.10. München/Alabamahalle – 25.10. Berlin/Metropol – 26.10. Hamburg/Knopfs – 27.10. Essen/Pink Palace. ● **Cameo:** 10.10. Ludwigshafen/Ebert-Halle – 11.10. Hamburg/Sporthalle – 12.10. Offenbach/Stadthalle – 13.10. Fürth/Stadthalle – 14.10. Essen/Grugahalle – 20.10. München/Zirkus Krone – 21.10. Böblingen/Sporthalle. ● **Inca Babies:** 1.10. München/Manege – 3.10. St. Gallen/Grabenhalle – 4.10. Dortmund/Live Station – 6.10. Mannheim/Old Vienna – 7.10. Wien/U 4 – 9.10. Linz/Stadtwerkstatt – 10.10. Nürnberg/Zabolinde – 11.10. Köln/Rose Club – 13.10. Mainz/Kulturzentrum – 14.10. Wuppertal/Börse – 15.10. Berlin/Loft – 16.10. Gammelsdorf/Zirkus – 18.10. Bremen/Schlachthof – 19.10. Detmold/Hunky Dory – 20.10. Hamburg/Kir – 22.10. Zürich/Rote Fabrik – 23.10. Fribourg/Frison – 27.10. Braunschweig/FBZ. ● **The Multicoloured Shades:** 1.10. Wien/Fritz – 2.10. Hamburg/Große Freiheit – 3.10. Bispensee/Baumgarten – 23.10. Dinslaken/Jägerhof – 24.10. Nachrodt/Lennetalhalle. ●

**Ice T** — Rhyme Pays (Sire)  
 Verdienstvolle Sache. Nicht, weil dieser Los-Angeles-Rapper das neue Verdienstvolle, musikalisch Bessere, Wertvolle zwischen Porsche-Cabrio-Fahren, Geldzählen oder Massivgold-Pistolen-Anhänger-Polieren ins Mikrofon geplappert hat, sondern ganz einfach weil hier endlich mal ein Hauptproblem gelöst wird, nämlich daß man die meisten Raps immer erst nach zwanzig Mal hören verstehen kann, diese soziologischen, belegbaren Einblicke also immer erst mühsam erkämpft werden müssen. Das Wort ist Textbeilage und macht wirklich Spaß. Keine grundlegenden Neuerkenntnisse, man weiß natürlich, worum es geht, erst recht durch Titel wie „Somebody Gotta Do It (Pimpin' Ain't Easy)“ oder „Sex“, aber so zum ersten Mal von Anfang bis Ende wirklich jedes Wort verstehen zu können, da tut sich ein ganzer Mikrokosmos Feinheiten auf. Das läßt die Welt verstehen. Von wegen Biographie: „A child was born in the east one day / moved to the west coast after his parents passed away / never understand his fascination with rhyme or beats / in poetry he was considered elite / became a young gangster in the streets of L.A. / lost connections with his true roots far away / but no matter the job or crime / he never lost his hard core obsession to rhyme“ („Intro“, Rhyme Syndicate, ASCAP). Oder Sex: „I put it in their blouse, in their bra / in the little panties that their boyfriend saw / I put in their mini skirt and up their thigh / deep, deep girls I wanna make you cry / I'm move it in and out, know what I'm talking about? / Then around your neck until you show respect / then on your cheek until I reach my peak / then in your mouth girl, no joke, I'll take it out / Don't wanna see you choke / I'll run it down your back / might cruse a heart attack / I'll put in your butt until I get enough / and then I'll take it out and put it in my pants / cause I fuck with the beat, the only way to dance“ („Sex“, Rhyme Syndicate, ASCAP). Vorher erzählte er übrigens noch, daß er sich zurückhalten wolle, weil er schließlich im Radio gespielt werden möchte. Noch mehr? Eher was Kritisches?, „Cops hate kids, kids hate cops, Cops kill kids with warnin' shots / What is crime and what is no? What is justice? I think I forgot! / We buy weapons to keep us strong / Reagan sends guns where they don't belong / the controversy is thick and the drag is strong / But no matter the lies we all know who's wrong.“ („Sequeeze The Trigger“, Rhyme Syndicate, ASCAP). Ansonsten außer „Make It Funky“ nur schlapperer Palmen-Hip Hop.

**UTFO** — Lethal (Select)  
 UTFO scheinen nichts falsch machen zu können. Sie haben es darauf angelegt, das ganze Stilspektrum abzudecken und sogar noch ein bißchen zu erweitern. Selbst Dinge, die nach blödem Anbiedere riechen, wie z.B. die Mitwirkung von Anthrax auf dem Titelstück durch Rap- und Gitarreneinlagen (wer laut krachende, dominierende Gitarren erwartet, unterschätzt Full Force als Produzenten, sehr dezent eingemischt, gut plaziertes Solo — bewußt anders eben) oder die Prince-Variation „Diss“, macht alles Sinn, wirkt integer. Ein Funk-inspiriertes Hip-Hop-Stück? Kein Problem: „S.W.A.T.“ mit „Brick House“-Einlagen. Moderner Cameo-Funk? Die kongeniale Rap-Umsetzung in „Ask Yo Mama“. Etwas Ruhiges, Bedächtiges? „Let's Get It On“. Jazz? Der Bass in „Ya Cold Wanna Be With Me“. Alles da, einfach alles. Gerappe neben Gesänge, old school, new school.

# FRESH

Ein Meisterwerk, weil es nicht wirkt, wie ein Streetsounds-Sampler, sondern eben UTFO, produziert von Full Force.  
**Dana Dane** — With Fame (Profile)  
 Auch hier ist die Produzentenfrage wieder von größter Bedeutung. Hurby Luv Bug ist der Mann und hat die Salt'n'Peppa-LP (u.a.) produziert, und zwar so gut, daß man erstmal alles hören sollte, was der Mann sonst noch macht. Schon Dana Danes „Delancey Street“ war entsprechend gut und hatte die entsprechenden Produktmerkmale, was heißt leichtfüßiger, eher Old-School-Hip Hop, mit zum Teil gesungenen Refrains. Dana Dane bringt noch selbst eine gewisse Reggae-Phrasierung mit ins Spiel, was ähnliche Tendenzen im Werk von Hurby Luv Bug nur verstärkt. Sehr musikalisch, sehr weich, sehr kommerziell, wie eben auch Salt'n'Peppa, ohne jedoch so offensiv, so melodisch und damit so gut wie sie zu sein.

**Trashpack** — Cooling In Paradise (Music of Life), **London Posse** — London Posse (Big Life), **Robert S.** — Big Words/Good as Gold (Epic), **Epee MD** — It's My Thing (Fresh Records), **Force Desire** — Jazzy Keith (Profile)

Von den bisherigen Hip Hop Versuchen der Engländer ausgehend, war ja eigentlich zu befürchten, daß diesem Ableger ein ähnliches Schicksal widerfahren sollte wie dem Soul-Ableger — eine gewisse Großmäuligkeit ohne aber was selbst auf die Beine stellen zu können. Faze One machte seine Sache eigentlich schon recht ordentlich, aber London Posse, produziert vom weißen englischen Großmeister DJ Tim Westwood ist den transatlantischen Brüdern völlig ebenbürtig, sogar in der Fusion von Reggae und Rap noch ein Stück weiter. Nicht zu unterschätzen ist auch natürlich das englische Music of Life Label, vor allem durch Derek B. Ich gehe (auch auf Music Of Life) davon aus, daß auch Trashpack Engländer sind. „Cooling In Paradise“ ist zwar nicht wirklich überragend, zeigt sich aber mit der Funk-Ausrichtung zumindest auf der Höhe der Zeit. (Interessant in diesem Zusammenhang wären natürlich auch die Platten von Wee Papa Girl oder CJ Mackintosh, waren aber bis zum heutigen Tag (9.9.) noch nicht zu stehen).

Funkwurzeln beim mir völlig unbekanntem Epee MD. „It's My Thing“ hat so eine verdammte Basslinie, die man zumindest von einem, wenn nicht sogar tausend Funk-Klassikern kennt, mischt dazu noch ein paar Philly-Schnipsel und ließe sich eigentlich sofort an Eric Bs „I Know You Got Soul“ mischen, ohne Zögern, ohne Break und ohne wesentlichen Qualitätsverlust. Übrigens auch auf Fresh. Was genauso wie die Veröffentlichungen auf Profile oder auch Next Plateau beweist, daß man sich erstmal an den Labeln orientieren kann, ohne Gefahr zu laufen, irgendwelchen Schwachsinn zu kaufen, und ohnegleich direkt vor der Vielzahl von neuen Maxis aufzugeben. Auf Profile ebenso empfehlenswert Force Desire (die Band) mit Jazzy Keith (das Stück).

Bei Robert S „Big Words/Good as Gold“ fällt erstmal die Mitwirkung von Norman Rogers von Public Enemy auf. Ein hervorragender Scratcher, sehr schnell, mit nur minimal kurzen Einmischungen (auf „Good as Gold“), z.B. nur das „Good“ von „Good Times“ oder ultrakurzen James-Brown-Jauch-

zern. Das Problem bei den funkinspirierten Stücken ist ja oft, daß man durch etwas zu lange Einspielungen den Blick auf das wesentliche verliert und statt dessen nur Appetit auf das Originalstück in voller Länge bekommt. Was nicht nur ein Problem aus kaufmännischer Sicht her ist, sondern auch der eigentliche Sinn als Quasiinstrument aufgehoben wird.

**Boogie Down Productions** — Poetry (B-Boy Records)

Ich glaube, daß man sowohl durch die Glorifizierung und Mystifikation von Gewalt durch die Rapper selbst, als auch durch den geografisch-kulturellen Abstand hier in Europa und die damit verbundene schroffe Ablehnung ihrer bloßen Erwähnung das Wesentliche vergisst: Gewalt ist dort keine Fiktion, sondern Realität. Wie real, das mußte der DJ der Boogie Down Productions, Scott (La Rock) am 25. August am eigenen Leib erfahren. Er wurde bei einer Straßenausinandersetzung mit zwei Schüssen in den Kopf ermordet. Und das passiert einem Mann, der Raps mit dem Titel „9mm Goes Bang“ verfaßt, seine LP „Criminally Minded“ betitelt und mit Waffen für sein Plattencover posiert. R.I.P. („Poetry“ ein Stück, nicht auf der LP, weniger Reggae-lastig, als vielmehr Funk-orientiert und eins seiner besten).

**Höhepunkte** der letzten Monate: **Streetsounds 17** (incl. Kid'n Play „Last Night“, „Cracked Out“ von Masters Of Ceremony, Spoonie G. „The Godfather“, GoGo-Rap „Block-Party“ von Doc-Ti) **Rap Pack** (das beste von Sleeping Bag/Fresh Records mit Mantronix, Just Ice, T La Rock). Als Maxis natürlich **Roxanne Shante** „Have A Nice Day“, **Audio Two** „Make It Funky“ auf Priority und **Danny D.** „That's The Way I Like It“ (Beware Records — Richtig, KC And The Sunshine Band).

**House Sound**  
 Trotz **Kelly Charles** „You're No Good For me“ (Next Plateau), trotz **Mr. Lee** „I Can't Forget“ (Breakout) und trotz dem wie vom NME versprochenen guten „**Jack Trax** — The First Album“ auf Indigo mit z.B. dem hervorragenden „Visions“ von Professor Funk & The Chicago Hous'n Authority oder Paul Scotts „Off The Wall“, trotz Einschränkungen, daß einem die hypnotisierende Wirkung von House Sound in Clubs bisher vorenthalten wurde und trotz der Ankündigung der Deep House Variante, ich bleibe dabei: Ein großer Teil ist einfach Mist und Mutationen wie J.M. Silk oder der LP von **Wally Jump And The Criminal Element** „Don't Push Your Luck“ sind mir näher. Natürlich ist Wally Jump, von und mit Arthur Baker produziert, kein echter House Sound, kommt noch nicht mal aus Chicago, aber wer wird denn hier so penibel sein. Die LP besteht aus zum Teil neugetexteten House Sound-Versionen von „Nothing Going On But The Rent“ oder „Jump Back“, zum anderen aus stark großen Disco Klassikern, aus Stücken wie „Tighten Up“ oder „Just Can't Stop Dancing“ von Archie Bell & The Drells oder eben neuen, aus unterschiedlichsten Stücken zusammengeklauten, gesampelten eigenen Stücken, wobei Arthur Baker zum einen die R&B Soul-Qualitäten von Wally Jump gut einsetzt, aber auch für seinen Fake-House-Sound das Spektrum von Coverversionen über die dreiste Aneignung fremder Ideen bis zu eigenen, neuen Songs ganz ausnützt. Tatsächlich die Verbindung von Innovation mit althergebrachten Qualitäten. Das Titelstück ist beste Disco.

# FELT & BIFF BANG POW!

ROUGH TRADE

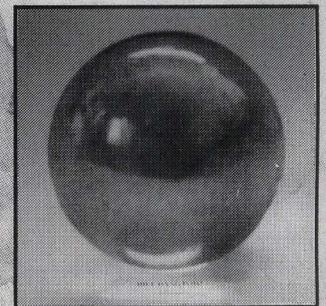
DOUBLE PACKAGE TOUR FALL '87

- 28.10. DETMOLD - Hunky Dory
- 29.10. KÖLN - Luxor
- 30.10. BOCHUM - Zeche
- 1.11. BERLIN - Loft
- 3.11. FRANKFURT - Batschkapp
- 5.11. STUTTGART - Maxim
- 6.11. MÜNCHEN - Alabamacafé
- 7.11. NÜRNBERG - Zabo Linde
- 9.11. HAMBURG - Markthalle

Aktuelle LP's:



FELT »Poem Of The River« (RTD-CRE 6-53)



BIFF BANG POW! »Oblivion« (RTD-CRE 5-52)

ROUGH TRADE RECORDS GmbH • Stepenstr. 10 • 4690 HERNE • Tel.: 02323/4755 • Tourneeleitung: Jolo Concerts • Tel.: 040-418104

# Töne, Träger, Transaktionen

*Musik vom Fachmann*

**take off music**  
Record Shop  
4830 Gütersloh 1  
Bohlenstr. 27  
Tel.: 05241/14727

**KM-MUSIK** infos  
Förner & Co. - Tonträgerversand  
4830 Gütersloh 1, Postfach 2114

*the Independent*



## Outline T-SHIRTS

NERNSTWEG 32



HAMBURG 50

1987 Katalog anfordern

**DISCO**

NEUE POPMUSIK  
AVANTGARDE  
ROCKA - PSYCHOBILLY  
ZEITSCHRIFTEN  
U. V. M.

**BOCHUM** Versand auf Anfrage  
Bleichstr. 6a  
Postfach 100311  
Tel. 0234 65523

**MR. BANANA**

RECORD SHOP  
ANKAUF - TAUSCH - VERKAUF  
von SCHALLPLATTEN + CD's

- IMPORTS
- INDEPENDENTS
- MUSIKMAGAZINE / FANZINES
- RECOMMENDED RECORDS
- TONTRÄGERZUBEHÖR
- MUSIKKASSETTEN
- SINGLES / MAXIS
- BESTELLSERVICE

MÖRINGER STRASSE 44 B  
7000 STUTTGART 1  
834 zwischen Marktplatz  
und Schwabenstrasse  
TEL. 0711 / 60 97 58  
MO - FR: 11.00 - 18.00  
SA: 10.00 - 14.00

**Goove** RECORDS

black and white music

Independent Tonträger  
Pücklerstraße 36, 1000 Berlin 36  
Telefon 0 30-6 18 86 39

KONZERTKASSE

**PINK TURNS BLUE**  
EFA03905

**IF TWO WORLDS**  
Kiss

**FUN FACTORY!**  
RECHENSTRASSE 3, 54 MÜNSTER  
TEL. 0231 78310, 110 8970600



**JINX**

LES REIMS, JEROME NEW PAID, VICTOR AND "MUTUAL COMPACT", JERRY ALLEN, AUF TOUR!

2-10. DEMOLA - ALICE PAULINE  
8-10. BARNUM - JILL PIA  
10-10. LINDO - BRUNO  
16-19. OLDSBURG - "THE BRASSERIE PARTY"  
18-19. SCHNEIDER - "THE PARTY"  
23-24. FULDA - CHRISTIAN  
29-31.

TO BE CONTINUED - FREE JAMES LEFT 111  
REIMS AT: N. HOLLER, AUGUSTSTR. 19, 4930 BETHOLD

Kaufe laufend  
guterhaltene LP's  
und CD's.

Auch ganze  
Sammlungen

Zahle mehr als  
jeder Händler.

Angebote an:  
T. Hartmann,  
Lindenstr. 79,  
7101 Abstatt

BLACK + DANCE MUSIC, US-IMPORTS, SECOND HAND RECORDS

**SCRATCH**  
SCHALLPLATTEN

8000 MUENCHEN 5 · BAADERSTR. 50 · ☎ 2011300



**GO FOR GOLD**

Hüsker Dü  
PASTELS WIRE  
NAPOLEON SOLO  
JAMIE WEDNESDAY

Chesterfields  
HOW TO ORDER?????????  
3,50,- in Briefm. an:  
M. Engelhardt  
Reckenstr. 5  
5880 Lüdencheid

**Shiny Gnomes**

**BOOKING: 0911 - 356930**  
**KURT FREUDENBERG**  
BUCHERSTR. 20, 85 NÜRNBERG 10  
**NEUE LP: "SOME FUNNY NIGHTMARES" IM OKTOBER**



**...stark... aus LEDER...**  
**essen** altendorf: siemensstr.9  
immer ab 14" uhr · sam tag 'is nich



Zweimal wöchentlich neueste  
US - Importe (12" DM 16,90)  
Rap House Dance Funk R&B  
Versand pNN oder Euroscheck  
Außerdem viele LP und Maxi  
**\*R A R I T Ä T E N\***  
Schickt uns Eure Suchlisten

**WALTER'S LUST**  
COPYSHOP  
LEERCASSETTEN

**BESPIELTE KLASSIKER**

ALPTRUCK  
W. Truck  
Leuchte 51  
6 Ffm 60  
Tel: 06109-31 554

**The Keytones**

Fr. 16. 10. Münster-Jovel Music Hall  
Sa. 17. 10. Cloppenburg-Pogo  
So. 18. 10. Lübeck-Hüx  
Di. 20. 10. Wilhelmshaven-Kling Klang  
Mi. 21. 10. Heidelberg-Schwimmbad  
Do. 22. 10. Fulda-Kreuz  
Fr. 23. 10. Passau-Zeughaus  
Sa. 24. 10. Wolfsburg-Schützenhof

**Midget Tours · 02 51/3 12 43**  
Aktuelle LP »Speak After The Tones« im Roof-Vertrieb

LOVE, HATE, VIOLENCE!  
EMOTIONS

**CLAN**

BOOKING: 07071/21767



# Töne, Träger, Transaktionen

Noise Pop  
Punk  
General Wave  
Hardcore

Psychedelic  
Oi!  
Psychobilly



Kostenloser Katalog erscheint alle 14 Tage.  
Rock-o-Rama-Schallplattenversand  
Kaiserstr. 119 · D-5050 Brühl · 022 32 / 225 84



Katalog gegen DM 1,20 bei  
ZARDOZ INDEPENDENTS  
Postfach 2898 · 2000 Hamburg 20

HARDCORE · NEW WAVE · SIXTIES  
PSYCHO · AVANTGARDE · INDUSTRIAL  
BOOKS + T-SHIRTS

**CHROME**



**MODE**  
BERLIN · LONDON

M O S T R. 28 130  
K A N T S T R. 25 112

Und noch mehr Platz-  
angst, Fliegendreck,  
weiße Servietten, leere  
Tische, Stühle, nach  
draußen gestellt. Laß es  
regnen und schick uns  
eine Briefmarke.  
Katalog für zeitgeistige  
Literatur aus den USA

**Pociao's Books**  
P.O. Box 190 136  
5300 Bonn 13

**klistier**



Laden für unabhängige Musik  
6000 Frankfurt 90  
Mühlgasse 26  
Telefon (069) 7 07 29 85  
Versandkatalog  
gegen Rückporto

**LIVE KICKS**

Concert  
**„KICK-IT“**  
AGENTS

18.09	Hot Rod Gang	-	21.00Uhr	Seeblick	Dechsendorf
19.09	Parish Garden	-	21.00Uhr	Seeblick	Dechsendorf
25.09	The Daltons	-	21.00Uhr	Seeblick	Dechsendorf
02.10	Lost Eddy & the Rebels	-	21.00Uhr	Seeblick	Dechsendorf
09.10	Die Suicides	-	21.00Uhr	Seeblick	Dechsendorf
10.10	Neuski Frospekt	-	21.00Uhr	Seeblick	Dechsendorf
14.10	Die Goldenen Zitronen	-	21.00Uhr	Komm	Münberg
18.10	1000 Violins	-	21.00Uhr	Seeblick	Dechsendorf
22.10	Over Seas	-	21.00Uhr	Seeblick	Dechsendorf
23.10	Acid	-	21.00Uhr	Seeblick	Dechsendorf
24.10	Night Birds	-	21.00Uhr	Seeblick	Dechsendorf
31.10	Traditional Blues	-	21.00Uhr	Seeblick	Dechsendorf

\*KICK-IT - P.O. BOX 1561 - D-8520 Erlangen  
☎ (09131) 2090 10

**Sound-Pavillon**

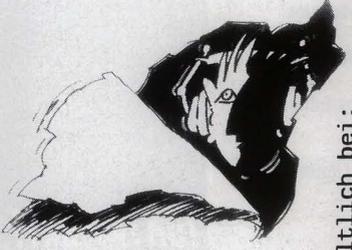
Schallplattengroßhandel, Ludwigstr. 2, 6720 Speyer, Tel. 06232/24206

Ihr Großhandel für Heavy Metal, Punk, Hardcore,  
Wave, Independent sowie  
Musikmarkt TOP 65

-LP/MC/CD und TOP 75 S/MS Chartservice-  
-Angebote über aktuelle Neuerscheinungen-  
-Rückstandsführung (a.W.)-Kundenbestellungen-  
**Service steht bei uns an 1. Stelle**

Bitte informieren Sie sich schriftlich oder telefonisch  
-Wir rufen zurück-

LIEFERUNG NUR AN WIEDERVERKÄUFER, BZW. PLATTENLÄDEN



erhältlich bei:  
ROOF, Bochum  
JAR MUSIK, Berlin  
MAM AUFNAHME, Ffm

RANDOM CONFESSION  
HEAD IN THE RHYTHM

**Glitterhouse**  
RECORDS

**MAIL ORDER**

Monatlich erscheinende Liste mit  
Megavinyll von Big Black bis Yo  
La Tengo, von Angry Samoans bis  
Weather Prophets. Ständig neue  
US/Aussie-Importe, meterweise  
7"-es und kiloweise Fanzines zu  
fairen Preisen. Same day service.  
Aktuelle Liste gegen Rückporto!!

**SHARING PATROL**

- 3. 10. Lindenhof - Bad Segeberg
- 6. 10. Logo - Hamburg
- 7. 10. Kling Klang - Wilhelmshaven
- 8. 10. Punk Panther - Altena
- 9. 10. Circus Gammelsdorf - Gammelsdorf
- 10. 10. Gießerei Halle - Freiburg
- 11. 10. Violet - Ulm
- 13. 10. Café Old Vienna - Mannheim
- 14. 10. Galerie Zolle - Reutlingen
- 16. 10. Ajz Biel - Biel - CH
- 17. 10. Café Mocca - Thun - CH
- 18. 10. MC Sodel - Luzern - CH



NEUGUITARPONNICH  
with  
Blue Eyed Bandits  
and  
Verichrome Tulips

- 17. okt Geislingen-  
Rätschenmühle
- 18. okt Ulm-  
Cafe 113
- 20. okt Tübingen-  
Cinderella
- 28. okt Wuppertal-  
Haus der Jugend
- 29. okt Sprock-Hövel-  
Jugendzentrum
- 30. okt Heidelberg-  
Schwimmbad
- 1. nov Wiesbaden-  
Zick Zack
- 3. nov Stuttgart-  
Maxim
- 4. nov Hamburg-  
Logo
- 5. nov Hannover-  
Bad

LP zur Tour:  
Verichrome Tulips  
Le Lac Lemon EFA 3601  
Blue Eyed Bandits LP  
out soon

**Patrick  
Fitzgerald  
London**

1. 10. 87, Frankfurt, "TCNC" 10h  
3. 10. 87, Berlin, "Frankino"  
10. 10. 87, Ravensburg, Jugendhaus  
24. 10. 87, Nürnberg, "Baby Lindt"  
2. 11. 87, Saarbrücken

Syndicate Records  
07254/73723

**LABEL**

Unter den ersten 20 Releases war  
Monstervinyll von The Broken Jug,  
Surfin' Dead, Strangemen und den  
Politicians.  
Brandneu: Debut-LP's der Motor  
Weirdos, The Fluid und Der Beat  
From Bagdad. Mehr Stoff in Kürze.

**FANZINE**

Nr. 11: Radio Birdman, Tav Falco,  
Nomads, Godfathers, Lizard Train,  
etc. Über 100 Reviews. DM 4,-

Lange Str. 41 \* 3471 Lauenförde  
Telefon: 05273-7831 (9-17 Uhr)

**The  
X-MEN**



30. 10. Berlin  
Ex  
31. 10. Oidenburg  
Kulturzentrum

Tour wird  
im November  
fortgesetzt

Booking: Midget Tours · 02 51 / 3 12 43



# Clubland

## BLINDFISH-PROMOTION

KONZERTE IN HAMBURG

- 7.10. Markthalle  
**T.S.O.L.**
- 8.10. Markthalle  
**JULIAN COPE**
- 10.10. Markthalle  
**THE JESUS AND MARY CHAIN**
- 13.10. Markthalle  
**CHRISTIAN DEATH**
- 14.10. Markthalle  
**LEATHER NUN**
- 26.10. Markthalle  
**DANIELLE DAX**
- 3.11. Logo  
**BODINES**
- 4.11. Markthalle  
**THE CHILLS**
- 5.11. Gr. Freiheit 36  
**ALIEN SEX FIEND**
- 6.11. Markthalle  
**TOY DOLLS**
- 7.11. Markthalle  
**GUN CLUB**
- 15.11. Markthalle  
**BHUNDU BOYS**
- 18.11. Markthalle  
**SUICIDAL TENDENCIES**
- 19.11. CCH  
**SUZANNE VEGA**
- 22.11. Markthalle  
**DEAD CAN DANCE**

Karten bei Central (040/337124) und den bekannten VVK-Stellen

**BLINDFISH PROMOTION**  
Magdalenenstraße 8  
2000 Hamburg 13  
Tel.: 040/448798

## club w71e.V.

Zwischen den Sportplätzen  
6992 Weikersheim  
(ca. 40 km südlich v. Würzburg)

- 3.10.  
**CREEPING CANDIES**
- 24.10.  
**BROKEN JUG**
- 30.10.

David Moss (NY) / Joe Sachse  
"The Kings of jazz Noise!" (DDR)

## Hunky Dory Music Hall

- Mo. 12.10. — 20.30  
**Christian Death**
  - Fr. 16.10. — 20.30  
**Benefiz Reggae Night „Tan Tan Plage“ + Disco**
  - So. 18.10. — 20.30  
**Vengeance**
  - Mo. 19.10. — 20.30  
**Inca Babies**
  - Do. 22.10. — 20.30  
**The Meteors**
  - Sa. 24.10. — ab 21.00  
**Hunky Dory Fete: The Malcolms + Disco**
  - Mi. 28.10. — 20.30  
**The Felt + Biff Bang Pow**
  - Do. 5.11. — 20.30  
**Desmond Dekker**
- Discothek + Konzerthalle  
Detmold · Elisabethstr. 90  
Kartenservice  
05231 / 34546



täglich von 20-4 Uhr früh

Dancing-Drinking-Concerts  
Düsseldorfer Str. 4  
7400 Tübingen

- Di. 6.10. NOVA EXPRESS & TAO
- Do. 15.10. SNEAKY FEELINGS
- Di. 20.10. VERICHROME TULIPS

Konzertbeginn 21:00  
Kartenbestellung 07071-23456

## Kulturzentrum Schlachthof e.V.

Bremen BOOKING:  
Uwe oder Martin  
Mo-Do ab 16 Uhr  
Tel. 0421/353075  
Findorffstr. 51  
2800 Bremen 1

- Di. 6.10.  
**T.S.O.L.**
- Do. 8.10.  
**Watermelon Men/  
1.000 Violigs**
- Fr. 9.10.  
**The Vorgruppe**
- Mo. 12.10.  
**Laibach**
- Di. 13.10.  
**Georg Danzer & Band**
- Fr. 16.10.  
**Georgie Red**
- So. 18.10.  
**Rumble On The Beach /  
Inca Babies**
- Do. 29.10.  
**Ian Cussick with Richard  
T. Bear**
- Mo. 2.11.  
**Wire**
- Mi. 4.11.  
**Running Wild / Satan /  
Rage**
- Sa. 7.11.  
**Monaco Blues Band**
- Mi. 16.11.  
**Zeltinger**
- Do. 17.11.  
**Suicidal Tendencies**
- So. 20.11.  
**Creator/VioVed**
- Do. 26.11.  
**Xero Slingsby & the  
Works**
- Mi. 2.12.  
**Membranes/ Palookas/  
The Legend**
- Do. 3.12.  
**Mario Hené**
- So. 6.12.  
**Bollock Brothers**



**4. BIELE FELD KELLERBAND FESTIVAL**  
mit  
**18 Bands**  
aus  
bielefeld

23.10: forum enger  
24.-31.10: jzjo...  
25.10: bunker ulmenwall

**14. NOV ALLNIGHTER ua.mit**  
**STUNDE X S-CHORDS**  
heid'slekerheid  
0521/516619

## DISCO FABRIK CAFE

- Fr. 9.10. DIE GOLDENEN ZITRONEN
  - Fr. 23.10. NITZER EBB
  - Fr. 30.10. FAIR SEX und SIGLO XX
  - Fr. 13.11. PSYCHE
  - Fr. 4.12. TRISOMIE 21
- DUELMENER STR. 100  
4420 C O S F E L D

INVISIBLE LIMITS  
2.10. Osnabrück/Lagerhalle  
16.10. Revierpark Gysenberg  
17.10. Passau/Redutensaal  
22.10. Stuttgart/Maxim  
25.10. Norstetten/Jugendhaus  
24.10. Belgien/Brüssel  
25.10. Belgien/Antwerpen  
27.10. Jovel/Muenster  
28.10. Moers/UT Ufort  
29.10. Nordstetten/Zet  
30.10. Bielefeld/PC  
31.10. Wilhelmshaven/Kling Klang  
1.11. Hamburg/Große Freiheit  
NEUE LP/CD EFA 03906  
DEMAND FOR SUPPLY

THE NEWCOLOURS  
10.10. Gescher/Jugendzentrum  
27.10. Muenster/Jovel  
1.11. Hamburg/Große Freiheit  
EFA 03902 BE SMART

THE MOSCOPEBOYS  
10.10. Gescher/Jugendzentrum  
28.10. Muenster/Eissporthalle  
EFA 03903 MACHINERY

PINK TURNS BLUE  
27.10. Muenster/Jovel  
29.10. Bochum/Restparty  
31.10. Bad Segeberg/Lindenhof  
1.11. Hamburg/Große Freiheit  
NEUE LP EFA 03905  
IF TWO WORLDS KISS

**FUN FACTORY!**  
Hermannsplatzweg 9 4400 Münster  
Tel. 0251-788316 Telex 892666 hkm

## FORUM ENGER

SAMSTAG 3.10.  
**THE STOMACH MOUTHS**

SAMSTAG 17.10.  
**SNEAKY FEELINGS**

FREITAG 23.10.  
**KELLERBAND FESTIVAL**

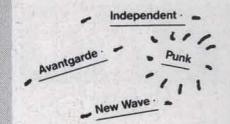
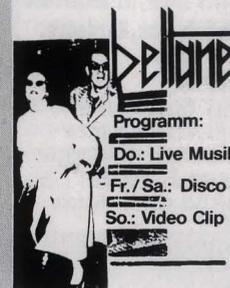
FREITAG 30.10.  
**ETON CROP**

SAMSTAG 31.10.  
**THE BODINES**

FORUM ENGER  
SPENGER STR 13  
4904 ENGER  
05224 4545

## Siegen - Geisweid

live disco  
new rock



Öffnungszeiten:

Do.: 20.00 - 1.00 Uhr  
Fr./Sa.: 20.00 - 4.00 Uhr  
So.: 20.00 - 1.00 Uhr



## THURSDAY'S CHILD

Night Club  
FFM, Steinwegpassage  
Donnerstags 24h-4h

Eröffnung 1. Okt. '87  
Musik: Patrick Fitzgerald  
live (with London)

» Mond about safer  
Looking for Hot Stuff!

TEL: 067/965235

SEKTOR + Disgust  
Soft Disgust  
Sa. 07.11. 87  
TUNNEL / Köln, Kartäuser wall 18  
21.00

BAR-RESTAURANT-TANZ  
Am Salzhaus 4 - 6000 Frankfurt 1  
Tel.: 069/28 76 62 - täglich von  
22.00 bis 4.00 Uhr geöffnet.



## DIE NACHTKONZERTE AM MONTAG

- 5.10. The Stomachmouths
- 12.10. back from the grave: Thee Fourgiven, Lee Joseph, spec. guest: Candy (Cramps)  
Beginn: 23.00 Uhr
- 19.10. 1.000 Violins, The Living Stones, Sneaky Feelings  
Beginn: 23.00 Uhr
- 26.10. Richard Strange + International Noise Orchestra

- 3.10.  
**Trouble Funk**
- 4.10.  
**Red Hot Chili Peppers**
- 5.10.  
**Chris Isaak**
- 6.10.  
**Julian Cope**
- 7.10.  
**The Jesus And Mary Chain**
- 8.10.  
**Meat Puppets**
- 12.10.  
**John Hyatt**
- 15.10.  
**Subtones**
- 20.10.  
**Leather Nun**
- 21.10.  
**Danielle Dax**
- 22.10.  
**Vengeance**
- 25.10.  
**Godfathers**
- 26.10.  
**Mary Coughlan**
- 28.10.  
**Chris Newman + John King**
- 31.10.  
**Random Confusion**

13.10. **INCA BABIES SUPP.: BILLIES NIGHTMARE**  
 14.10.-17.10. THEATERFESTIVAL **TATTAJAJA**  
 18.10. **SUBTONES**  
 22.10. ELECTRIC TUBE  
**NITZER EBB, THE CASSANDRA COMPLEX, BORGHESIA**  
 28.10. **JAMAICA PAPA CURVIN**  
 11.11. **3 MUSTAPHA 3**  
 10.12. **BILL BRUFORD**  
 15.12. **BOLLOK BROTHERS**  
 JEDEN FREITAG UND SAMSTAG  
**PERFECT BEAT PARTY**

KULTURZENTRUM MAINZ · DAGOBERTSTR. 20 B ·  
 6500 MAINZ · TEL.: 0 61 31 / 22 18 04

**SCHWIMMBAD MUSIK-CLUB**  
 Tiergartenstr. 13 · 6900 Heidelberg  
 Telefon: 06221-470201  
**KULTURUND-FREIZEITZENTRUM**  
 DISCO-CLUB · KINO · KONZERTE



Sa. 3.10. **The Busters, Ska-Show**  
 Mi. 7.10. **The Young Gods**  
 Mi. 14.10. **The Subtones**  
 Do. 15.10. **Ex-Trans Now Mystery, Hard Rock**  
 Mi. 21.10. **The Keytones**  
 Mi. 28.10. **International Noise Orchestra** mit Richard Strange  
 Fr. 30.10. **Verichrome Tulips** spez. guests: **Blue Eyed Bandits**

Konzertbeginn 21.30 Uhr · Änderungen vorbehalten.  
 Öffnungszeiten: Mi. + Do. 20.00 bis 1.00 Uhr,  
 Fr. + Sa. 20.00 bis 3.00 Uhr,  
 So., Mo., Die. geschlossen

Öffnungstage: Mittwoch, Freitag, Samstag



Bochum, Citypassage  
 0234-18506

## C.A.F.E. OLD VIENNA



Mannheim, U 1, 17,  
 am Kurpfalzkriseis,  
 Tel. 06 21 / 2 02 27

## BATSCHKAPP FRANKFURT

So. 19.10. **Die Ärzte**  
 — Volkshaus, Einlaß 19.00  
 So. 15.11. **The Communards**  
 — Volkshaus, Einlaß 19.00  
 Di. 17.11. **LL. Cool**  
 — Volkshaus, Einlaß 19.00  
 So. 20. 24.11. **The Housemartins**  
 Stadthalle Offenbach, Einlaß 19.00

## LOGO

### PLANET GROOVE

Hip-Hop-Club  
 jeden Mittwoch im LOGO BOCHUM,  
 ab 30.9.87 — 21.00 Uhr

## HARD ROCK CLUB



So. 4.10. **IAO**  
 Mo. 5.10. **Kastrierte Philosophen**  
 Mi. 7.10. **Rumble On The Beach**  
 Do. 8.10. **TV Personalities + Special Guests**  
 Fr. 9.10. **Meat Puppets**  
 Di. 13.10. **Die Goldenen Zitronen + Special Guests**  
 Do. 15.10. **1.000 Viols**  
 So. 18.10. **Addicts + Special Guest (ev. noch 19.10.!)**  
 Fr. 23.10. **Toy Dolls**  
 Mi. 28.10. **Skitzo**  
 TELEFON: 0621 / 40 23 57

**MANNHEIM**  
 S1,3

new wave  
 discothek

## MUSIK ZUR ZEIT

... IST DAS MOTTO VON SPEX!

## RECHTZEITIG ZUR ZEIT

... SIND DIESE ANZEIGEN!

## KLEINANZEIGENZEIT

... IST ES JETZT FÜR EUCH!

Also, Hopp, und ab dafür! Eine Kleinanzeige ist 30 mm breit und 50 mm hoch, kostet DM 50,- und man kann 1-4 Anzeigenfelder belegen. Schickt Eure reprofähigen Vorlagen (Reinzeichnungen, Offsetfilme, nicht größer als das doppelte Anzeigenformat!) zusammen mit einem Scheck (oder einer Überweisung auf Konto SPEX, Postgiroamt Köln, BLZ 370 100 50, Nr. 340 97-500 an: **ACHTUNG NEUE ADRESSE!!** SPEX, Aachener Straße 40-44, 5000 Köln 1 Anzeigenschluß ist der 12. des Monats!

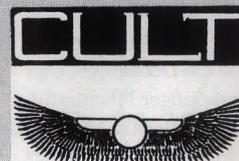
**DIE KLEINANZEIGE ...**  
**ZEITIG ZUM ZIEL!**

## LIVE-BÜHNE DISCO KINO

## CIRCUS GANHELSDORF

2.10. **SUNNY DOMESTOS**  
 9.10. **SHARING PATROL**  
 23.10. **GOLDENE ZITRONEN**  
 16.10. **SNEAKY FEELINGS**  
 30.10. **STOMACH MOUTH**

contact: 8051 Gammelsdorf  
 Hauptstr. 12 08766 / 254



Freitag 7.8. B.T.L.  
 Mittwoch 26.8. TNT  
 Öffnungszeiten:  
 Mittwoch, Freitag,  
 Samstag ab 20 Uhr  
 Soester Straße 81 (B1)  
 4760 Werl

we'll sock it to ya! - soul club

## THE SOULFUL SHACK



SA. 17. OKTOBER BEGINN 21<sup>00</sup>  
 STADTGARTENRESTAURANT  
 VENLOERSTR. 40 \* KÖLN

SA. 31.10. - 21<sup>00</sup> - BOCHUM  
 BAHNHOF LANGENDREER



»MAN MÖCHTE SICH AN DEN ZEIGER DER GESCHICHTE HÄNGEN, UM DIE UHREN ANZUHALTEN, WEIL DIE GRÖSSE DIESER AUGENBLICKS FÜR EINE MOMENTAUFNAHME EIGENTLICH VIEL ZU SCHADE IST.«

(Heinz Florian Oertel, Fernsehen der DDR)

Acht Stunden Sonntagsfernsehspor, da müssen wir durch. Denn diese Parallelität der Ereignisse, diese Verdichtung menschlicher Schicksale, Momente himmelschreiender Tragik und Tränen der Erlösung in ausgesucht exzentrischen Dekors, dem schläfrigen Ambiente ins weite Land gelegter Golfplätze, der provinziell-eidgenössischen RAD-WM-Regentristesse, während nebenan mit Motorengeheul dem technischen Fortschritt mal wieder der Sprit ausgeht, sich FORMEL 1 zu demoliertem Hi-tech-Schrott auftürmt, und Kamerahelikopter sich über die geschichtsbefrachteten Dächer der sonnenüberfluteten ewigen Stadt aufschwingen (die nicht nur ungezähmte Pogromstimmung des Stadion-Mobs überdauern wird, sondern auch kleingeistiges Genörgel der notorischen Stänkerer FELLINI und MASTROIANNI über kosmetische Stadtbildkorrekturen zur Leichtathletik-WM und sogar die ins Haus stehende Schändung der „Roman Holiday“-Prinzessin AUDREY HEPBURN durch CATHERINE OXENBERG), dieses Ineinanderfließen der „Human condition“ Leidenschaft, der Dualismus durchgedrögten Tartanbahn-Räsonnements und überschäumenden Delirierens der beiden Männer, die schneller leiden, als Pedale treten können (JÜRGEN EMIG/HERBERT WATTEROTT), »das alles steht in keinem Drehbuch, das schreibt das Leben«, wie uns ja schon der Held und Schöpfer originärer Sportreportagen aus Berlin-Adlershof, HEINZ FLORIAN OERTEL, lehrte.

Fixpunkt der ersten September-Woche natürlich die Leichtathletik-Weltmeisterschaften, denn Leichtathletik groovt. Da kam echte Freude auf, wenn uns ARD/ZDF-Soft-Funk-Intros entgegenschlabberten. Massenhaft wurden verdiente Veteranen zwecks Rundum-Propaganda in ausgeflippte Funkausstellung-Jahmarktsspektakel gekarrt, geschlagene 68er wie BODO TÜMLER, stoische Charaktere der Mittelstrecke, durften der verschworenen Kumpanei, unverdorben von der Gier nach Gold, mit HARALD NORPOTH und FRANZ-JOSEF KEMPER nachweinen (die hysterische ZDF-Dummaus CHRISTA GIERKE quietschte dazu), und in historischer Dialektik lernten wir noch einmal aus der Geschichte glorreicher Olympia-1960-Tage, als aus germanischen Heldengestalten noch Schlagersänger werden konnten (MARTIN LAUER). Und als Neufremdarbeiter RUDI VÖLLER der klassische Fehlpass „Makaberweise bin ich jetzt zum ersten Mal im Römer Olympiastadion“ unterließ, wußten wir diese unheilschwangeren Worte zu deuten: Das geht nicht mehr gut aus. In der künftigen Völler-Wirkungsstätte zeichnete sich unaufhaltsam das Debakel ab. Und während das ZDF uns in starrköpfiger Pflichterfüllung den alten Chart-Topper „Becher-Hymne“ unterschlug, holte die gute Mutter ARD mangels bundesdeutscher Erfolge (ARD-Blödorn: »Wenn man sich schon nicht über eigene Leistung freuen kann, ärgert man sich wenigstens über das Essen.«) – selbst BILD wurde so in Konfusion gestürzt, daß ein Medaillenspiegel mit der DDR ohne Anführungsstriche ins Blatt rutschte – die Mitteldeutschen heim ins Reich, und der liebenswert debile Schwätzer JÖRG WONTORRA feierte glückstrunken den graziösen 400-

Meter-Mann aus Karl-Marx-Stadt (BILD: Chemnitz) mit dem charismatischen Namen SCHÖNLEBE ab. Und die „Diplomaten im Trainingsanzug“ (WALTER ULBRICHT) mühten sich in Verfälschung des geschichtlichen Auftrags, statt Abgrenzung vom Klassengegner, das freundliche Gesicht des Sozialismus zu zeigen, und führten stolz die Farben der Marktwirtschaft (nivellierende Adidas-Mode) vor.

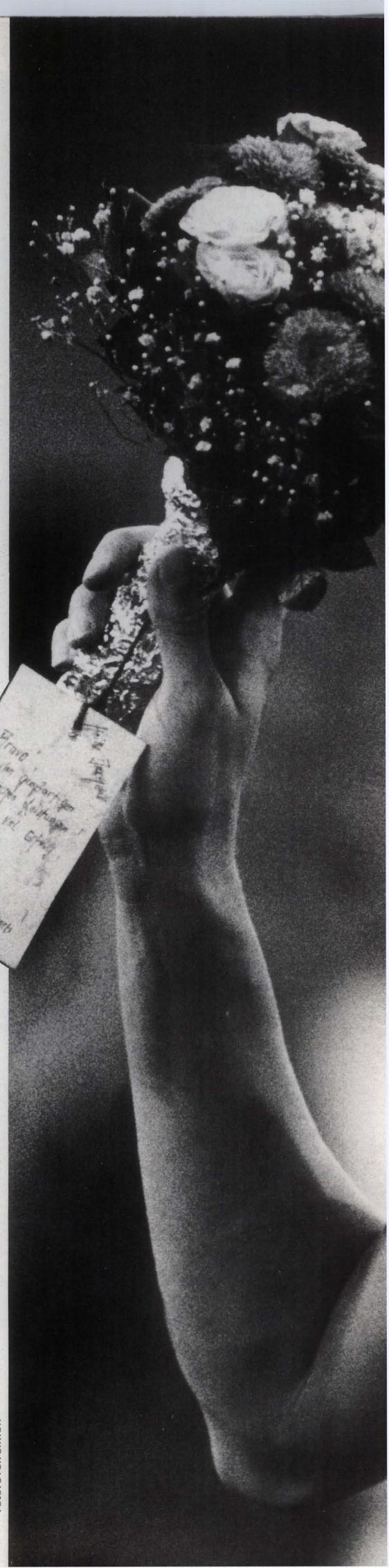
Dann gab es ein Wiedersehen mit monumentalen Meistern des Sports wie HARTWIG GAUDER (Oertel: »Gauder, Gaudium, Vergnügen für uns.«), dem 50-km-Gehen-Olympiasieger der Moskauer Boykottspiele. Der große Klassenbruder Sowjetunion hatte seine grundguten SIBIRISCHEN BÄREN und KIRGISISCHEN SCHLITZAUEN mitgebracht, die unerschrocken unauffällig Disziplinen wie Hammerwurf und Stabhochsprung abräumten, und ZOTELMÄHNIGE SKIPETAREN und Karl-May-Figuren AUS DEN ZERKLÜFTETEN BULGARISCHEN BERGEN bügeln im Dreisprung die US-ZAPPELGROOVER ab. Denn trotz massivem Sponsor-Einstieg der Großindustrie in England und Italien (Eisenbahn, Auto- und Waffenkonzerne) und DDR-Nachwuchssorgen (die durch LINDENBERG- und MAFFAY-ROCK versyphten Gören wollen jetzt natürlich BONKING-BECKER auf seinem Irrweg ins Drogen- und Groupietum folgen, statt eine sichere Zukunft als Volkskammerabgeordnete anzusteuern): Nur das Kraut des real existierenden sozialistischen Kampfauftrages war dem US-Imperialismus gewachsen, der sich mittlerweile ja auch die afrikanische Folklore Paul-Simon-mäßig ins „Graceland“ des US-Highschool-Sports geholt hat und dort somalische Hungerleider und beinahe von Malaria, TBC und Asthma dahingerafft Mas-sai Krieger mit Namen wie „Geboren zu der Zeit, als die Kühe nach Hause getrieben wurden“ (= KONCHELLAH, der 800-m-Sieger) zu Goldmedaillengewinnern aufpappelt. Und die keniatische Hymne lärmt mit dem Pathos eines DIMITRI TIOMKIN-Westerns dazu. Der freundliche Devisenbringer (WM-Titelträger dürften ihren Kurswert bei internationalen Sportfesten auf fünf- bis zehntausend Dollar steigern; Weltrekorde werden zentimeterweise ausgefeilscht) SERGEJ BUBKA sagt dagegen: »Ich widme diesen Weltrekord meiner Mutter und dem großen Genossen Vorsitzenden Gorbatschow.«

Doppelt übel kommt es da natürlich, daß Werbeträgerin und „schönste Frau der Republik“ (DDR-Sportpräsident Manfred Ewald) HEIKE DRECHSLER jetzt (zumindest vorübergehend) das Feld gänzlich unglamourösen Landeiern wie SILKE GLADISCH überlassen muß und selbst altgediente Linksintellektuelle mit dem klassischen norddeutschen Bauernschädelnamen MANFRED BLÖDORN (wenn auch in sympathisch dröger Verklemmung) der kühlen US-Sexbombe Fashion-Model Florence Griffith huldigen.

»IST GEBUMST WORDEN?«

Das ist die Frage. TONI SCHUMACHER stellte sie letzten Mexico-Sommer, und auch dieses Jahr kriegen wir sie nicht aus dem Kopf (Wimbledon-Becker-Schlagzeile: »Hans needs his Bumsen daily.«). HAPPEL doziert: »Der Spieler muß einen regelmäßigen Verkehr haben«, auf der Titelseite feixt uns dieses Arschlochgesicht MICHAEL RUMMENIGGE entgegen und knallt, kaum ist seine Frau in Urlaub, TOMMY STEINERS Angetraute (»Man sieht doch genau, daß ich besoffen bin. Das ist doch alles nicht ernst zu nehmen.«), und der freie Mann aus der Kopfschmerz-zentrale MATHIAS HERGET berät jeden gut, »sein Geld in der Kondomindustrie anzulegen«. Schon

Foto: Sven Simon





werden entsprechende CARE-Pakete für Seoul gepackt, auch wenn Schwimm-Sascha-Hehn RAINER HENKEL noch abwiegelt: »Das ist doch keine Bums-Olympiade, auf der es jede mit jedem treibt.«

»HIER IST DER GANZE KERL.«

(Heinz Florian Oertel)

»BEN JOHNSON VERFÜGT ÜBER EINE UNBEKANNTE MACHT.«

(El Pais)

Die Macht des kleinen Glücks „geregelte Dreierbeziehung“. Klappt natürlich nicht bei bleichgesichtigen Porsche-Fahrern (MICHAEL-GROSS-Mutter: »Seine Freundin will meinem Jungen den Leistungssport ausreden.«), aber sein schwarzes Pendant BIG BANG BEN kann sich eben eine 19jährige Disco-Sängerin halten und es doch Mam sein lassen, der er nie vergißt, wie sie ihn aus Jamaika-Elend durch unermüdliches Tellerwaschen bis an die Spitze einer Automatenhalle geführt hat. Das liebt auch der weiße Mann, wenn Ben nach ans Herz greifender Ghetto-Story in aller Demut trotz 360.000-Mark-Sponsorenprämie für den Weltrekord und Aufrücken in die Millionen-Dollar-Gewichtsklasse der Großen Drei (Lewis, Moses, Aouita) lieber »doch nicht verrückt werden will«, statt PanAm ihre Bordzeitung, in der sie dem geschundenen Stotterer nahelegten: »Der muß erst sprechen lernen«, sonstwo reinzurammen.

»EIN LAUF GEHT UM DIE WELT.«

(Heinz Florian Oertel)

Dagegen: EDWIN MOSES, die Kanaille. Sagt auch ZDF-BERND HELLER, der präventiv auf den Kampf auf Biegen und Brechen einstimmt: »Moses geht spazieren, die übrigen Läufer müssen warten, und der Funktionär steht stramm.« Schlimmstes ließ ja schon die ZDF-Nominierung des Unglücksboten (»Toni, halt den Ball! Nein.«) und Kanzleramtssprechers (»Dieser Mann hat Worte des Trostes für die Spieler: Helmut Kohl.«), des mysteriösen Orakels ROLF KRAMER (Erkennungszeichen: »Eieieiei.«), befürchten, der auch prompt bereits 100 Meter vor Schluß die defätistische Parole ausgab: »Moses ist weg.« Da konnte der deutsche Herold HARALD SCHMID (»Läufer denken nicht. Denken ist viel zu langsam.«) dann noch soviel knüppeln (wie wir Leichtathleten sagen), der alte Mann schleppte noch einmal seinen Marktwert leidlich angekratzt ins Ziel. Da wartete dann schon Heller, scherte sich einen Dreck um sein Geschwätz von gestern und war Schwein genug, liebedienerisch FRAU MOSES, der Berliner Dreckschnauze, die im Zuge weiblicher Selbstverwirklichung Edwins Garage mit typisch Berliner Kunstschrott vollstellt, aufzuwarten.

Dann gab es doch noch einen frechen Neger in der Niederlage. Und was macht Schweinchen Schlau? Verdrißt denen ihr Spiel und lacht sich eins in gutgelauntem Gleichmut. Der deutsche Troß, zähneknirschend: »DALEY THOMPSON? Formidabler Charakterhüne.« Mit allen, von Agfa gesponserten Schikanen (Physiomobil und so. GUIDO KRATSCHEMER: »Siegertypen brauchen keine Psychologen.«) schlug dagegen der arme charakterschlapp TROPF HINGSEN den gutgemeinten Rat seines kreuzbraven Vaters, der da in seinem Duisburger Gelsenkirchner-Barock-Wohnzimmer den Gang der Welt nicht mehr versteht, in den Wind (»Junge, hör doch auf damit, mach doch lieber was Sicheres.«) und brillierte wieder in unserer Lieblingsrolle als vom Architekten des Herrenmenschen in Stein gehauenes Häufchen Elend. ARNO BREKER: »Jürgen Hingsen ließ offenbar werden, daß Sport, Körperlichkeit und Leistungserfolg in beglückender Beziehung zum Glauben an Unendliches gepriesen wird.« ANDREAS BANASKI



## WHO'S THAT GIRL? SCHON WIEDER SIE?

Am Anfang watschelt unsere kleine Heldin aus dem Gefängnis in die Freiheit, auf dem unsicher auf hohen Hacken balancierenden Fuß, gefolgt von dem ihr zugeteilten Yuppie, dessen Freiheit ihm ein Gefängnis ist – klar, aber er weiß es noch nicht –, weshalb man sie ihm nehmen muß; ganz wie damals Daisy Duck in „Die gefallene Ente“. Zum Schluß entläßt man uns mit der Vorstellung, nun würden diese beiden, nachdem IHR guter Ruf wiederhergestellt und ER von Terminplan, Neurosen und Verlobter befreit worden ist, per Bus nach Philadelphia fahren, wo sie einen Hausstand gründen, eine Tierklinik eröffnen und sich am Abendbrot über das Asthma von Frau Schniepenkötters Cockerspaniel unterhalten werden, bis daß der Tod sie scheidet; ganz wie damals Doris Day in „Die dumme Gans“. Nicht, daß hier jemand an so etwas wie „Charakterentwicklung“ denkt; zwischendurch gibt Madonna noch etwa fünf andere Rollen aus fünf anderen Filmen, an die wir uns gern erinnern. Jede einzelne hat recht wenig mit der vorherigen und der nächsten zu tun, außer, daß sie alle Madonna sind – ganz so wie im Konzert: das schwarze Korsett als roter Faden, und alle anderen Kostümteile darüberkombinieren – und daß sie alle der jeweiligen Situation im Film gnadenlos gerecht werden. Der Augenblick bestimmt, welche Madonna grade gebraucht wird: die Nutte, das Heimchen, die unschuldig Bestrafte, die scharfsinnig Entlarvende, der Kumpel für bedrohte Raubtierarten oder die Circe für den dekadenten ältlichen Herrn. Immer perfekt, der Lage entsprechend, und daher ohne jede Kontinuität.

Ein echt guter Scheißfilm. Ich habe mich prächtig amüsiert, und hinterher konnte ich kaum begreifen, warum; die Witze sind dermaßen dämlich, daß man oft denkt, die Münchener Bavaria-Studios hätten sie dem Drehbuchschreiber abgetreten, weil sie zu blöd waren für „Der Formel-1-Film, zweiter Teil“. Aber gut eben Madonna als Nicki Finn als Wirbelwind, der wirbelt die ganze Zeit rum, und am Ende ist alles beim alten. Was uns in letzter Zeit mehrere amerikanische Filme weismachen wollen, ist ja: Auch wenn du ein mitteljunger, superstumpfer, langweiliger und erfolgreicher Bürohengst bist, heißt das noch lange nicht, daß du kein toller Hecht sein kannst; denn im Dschungel der Großstadt ist es jederzeit möglich, daß um die nächste Ecke eine schöne Wilde kommt, die deine Karriere zerstört und von der du dich zum Ausgleich vernaschen lassen darfst – und dann wird sich alles ändern. Dieser Loudon Trott aber hier, der ist original die dumme Nuß, vom Anfang bis zum Schluß, gut gegeben von Griffin Dunne,

der bringt die Kontinuität ein in den Film, und kein Auge des Orkans bleibt trocken. „Wir haben nichts zu verlieren als unsere Angst“, wird ja gern gesagt; gut, Loudon Trott verliert seine Angst, und es stellt sich heraus, daß ein Schwachkopf, der seine Angst verliert, eben ein angstloser Schwachkopf ist, weiter nichts. Am Anfang herrscht noch eine Art Gewaltenteilung in seinem Leben, oder zumindest gab es immer so schrecklich viele Termine, mit denen er fertigwerden mußte; am Ende herrscht nur noch Madonna, deren Diktat er sich beugt, und willig läßt er sich aus der Großstadt in die Provinz verschleppen, in der Aussicht, ein noch viel spießigeres Leben zu führen, als ihm das als ein getretener Bürohengst und Büttel seines Chefs/Schwiegervaters in spe überhaupt möglich gewesen wäre. Oder aber, der Wirbelsturm wirbelt woanders hin, und Trott Trott endet als Frittenbudenpächter in Philadelphia – das würde der sich auch noch gefallen lassen.

Man kann von Madonna ein gutes Gedächtnis erwarten für alles, was gut klingt, gut aussieht und gut ausgeht; man kann nicht erwarten, daß sie einem Trost spendet: eine Niete ist eine Niete. Eine Freundin in der Nacht will sie niemandem sein; aber sie ist für Safer Sex und läßt das live, am Ende von „Papa Don't Preach“, riesengroß auf die Bühne projizieren. Ich habe die Show im Frankfurter Waldstadion angesehen, und sie war perfekt. Um diese Perfektion zu erreichen, erlaubt Madonna sich nichts: Ein einziger falscher Schritt, eine einzige Kopfbewegung, die nicht hundertmal mit den Video-Kameraleuten und der Bildregie geprobt worden wäre, die geringste Improvisation, das geringste Der-Laune-Folgen, und alles wäre dahin gewesen. Sie muß geübt und geübt und geübt haben, und mehr kann man nun wirklich nicht erwarten. Dabei ist das – allen Berichten zum Trotz – wirklich ein nettes Mädchen da auf der Bühne, kommt durchaus rüber, soweit man das in einem Fußballstadion sagen kann. Bei dieser sehr ruhigen Stelle im Mittelteil von „Live To Tell“ entzündete ich zum ersten Mal, wie es sich auf solchen Großkonzerten gehört, mein Feuerzeug, weil mir zum ersten Mal auffiel, wie schön es aussieht, wenn Tausende von Stadionbesuchern ihr Feuerzeug anmachen, und ich wollte, daß es durch mein eigenes Lichtlein noch schöner aussieht. Normalerweise leuchten all diese Seelen ja einer Erlöserfigur auf der Bühne – „Sieh her! All das brennt für dich!“, aber diesmal leuchteten sie für die Zuschauer selbst, also für mich, und da wollte ich auch mitleuchten. Über uns schwebte ein beleuchtetes Flugzeug durch die Nacht, sehr tiefschön, im Anflug auf den Frankfurter Flughafen, und auch das wurde Teil der Inszenierung. Es war ein Genuß!

Man sagt, Madonna habe kein Charisma, kein schauspielerisches Talent und keinen Sex. Nun. Ich bin nicht weltfremd genug, um in ein Fußballstadion zu gehen und zu erwarten, daß ein dort auftretender Pop-Künstler mich durch die Macht seiner Persönlichkeit in seinen Bann zieht; vielmehr erwarte ich, daß er wirklich alle Präzision, Kniffe und technischen Tricks aufführt, derer er habhaft werden kann, wenn ich mich für so etwas interessieren soll. In den meisten Filmen, die ich gerne ansehe, tritt auch kein einziger Lee-Strassberg-Schüler auf. Und Madonna war noch nie Teil meiner sexuellen Phantasien. Von ihr verlange ich vielmehr, daß sie hart für mich arbeitet, daß sie sich überlegt, was ich wohl kennen, was mir wohl gefallen könnte, daß sie das in allergrößter Perfektion inszeniert und daß sie mir so viele sogenannte „archetypische“ Situationen wie möglich vorführt, damit ich ein für allemal Ruhe vor denen habe. Insofern hat es mich nämlich immer gedrängt, mal mein Feuerzeug anzuzünden.

DIRK SCHEURING



## DER BAUCH DES ARCHITEKTEN KREBS IN IDEALEN FORMEN

Das Thema der Filme Peter Greenaways: Beruf, engl.: profession, als Weltsicht. Alle Probleme des Lebens ergeben sich aus den spezifischen Problemen der Welterfassung bei der Ausübung eines bestimmten Berufs. Probleme des Fixierens von Vergänglichem (töten und unsterblich machen in einem), der Zeugenschaft, der Perspektive, der Repäsentation im allgemeinen und der Käuflichkeit/Abhängigkeit der Kunst von der jeweils herrschenden Klasse im „Kontrakt des Zeichners“; biologisch-zoologisch-verhaltenforscherische in „A Zed And Two Noughts“; architektonisch-perspektivisch-anatomische im „Bauch des Architekten“ üben jeweils eine tragische Herrschaft über die jeweiligen Vertreter des Berufs aus.

Ein amerikanischer Architekt soll in Rom eine Ausstellung über seinen obskuren französischen Lieblingsarchitekten ausrichten. Im Verlauf von neun Monaten (!) verliert er seine Frau, die er beim Grenzübertritt noch im Wagon-Lits schwängert, seine Ausstellung und sein ungeborenes Kind an einen Italiener, Römer, der, so versuchen er und die Geschichte des Films uns glauben zu machen, richtiger lebt, mehr vom Leben und den Frauen versteht und natürlich also auch zur Bosheit besser befähigt ist. Zu zeigen, daß die Unmoral des Ehebruchs und die Unmoral, eine Architekturausstellung durch neomodischen Laserschnickschnack entakademisieren zu wollen, kurz hintereinander von dem selben miesen, lebensstüchtigen Italienergehirn eronnen wurde, gehört zu Leistungen dieses Films. Daß er uns nahezu in jeder Einstellung, in jedem Bild, außer den wenigen, wo die Kamera sich langsam bewegt, eine anständige symmetrische Konstruktion mit fetter Symmetrieachse (meistens der fette Architekt selber) und vollständiger Zuklappbarkeit offeriert, um uns daran zu erinnern, daß wir von Architektur sprechen, eher weniger... Aber Symmetrie hat natürlich auch mit der Mitte zu tun, der Mitte des Lebens, die dem Architekten zum Verhängnis wird, der Mitte des Körpers, wo der Bauch (Bauch außerdem = Kugel, ideale architektonische Form, im Film oft zu sehen) sitzt, aus dem heraus die Italiener so prima leben und wo unser Architekt einen Magenkrebs sitzen hat.

Er vergrößert sich Postkarten vom Augustus-Denkmal, bis sie seine Lebensgröße erreichen, und vergleicht den Bauch des ersten römischen Kaisers, der von seiner Frau mit Feigen vergiftet wurde, mit seinem, in dem er das gleiche Gift wähnt, wo doch jeder Amateuropsychologe natürlich weiß, daß das Gift der Ehebruch selbst ist (und jeder Amateur-ästhetiker weiß um den Konflikt zwischen idealen

Formen und unidealen Realien).

Die Anamnesen der meisten Kaiser und vieler Architekten ziehen nun an uns vorüber, während noch der Revanche-Ehebruch mit der selbstverständlich FOTOGRAFIERENDEN Schwester des Italieners unerbittlich in die Symmetrieachse einer modernen Wohnlandschaft hineingesetzt wird.

Man ahnt, daß Peter Greenaway nichts anderes tut, als die verschiedenen Berufe abzuklappern, aus denen sich sein eigener zusammensetzt. Und was ist mit den „atemberaubend schönen Bildern“? Kein Problem: Die ewige Stadt hat schließlich still gehalten, und eine Anekdote, die sich sinnfällig mit dem Leben eines betrogenen, magenkranken Architekten in Verbindung bringen läßt, findet sich zu allen Palazzi, Hadriansbüsten, Colosseum und Tempelruinen allemal. Der Architekt müsse sich mit allem auskennen, auch und gerade mit Anatomie und Sex, sagt der böse junge italienische Kollege, als er zum ersten Mal die Frau des Architekten begrabbelt, darin ist er ein Verwandter des Filmemachers, sagen wir, und geeignetes Experimentierfeld für dessen eigene Fragen. Nur sagt uns Greenaway nichts, was wir nicht seit Godard schon lange und viel genauer und viel besser wüßten. Beide kommen am Schluß zu dem Schluß, daß nicht die weggenommene Frau, sondern das weggenommene bzw. vorenthaltene Geld, auf dem die Bourgeoisie sitzt, ehrgeizigen, monomanischen Künstlern noch immer den Todesstoß versetzt (in diesem Fall zum freiwilligen Sturz rückwärts durch die ganze schöne Architektur auf ein Auto, das vor der Jahreszahl 1799 parkt, dem Todesjahr des ausgestellten Architekten, vor dem nun die Leiche des verhinderten, ausstellenden Architekten mit entblößtem krankem Bauch liegt).

Okay. Jeder hat einen Bauch, den Männern wird er verkrebt, während die Frauen darin Kinder aufheben, so dieser Film. Mal schickt er den Zuschauer via sogenannte atemberaubende Bilder auf eine Menge Spuren von vielen interessanten Zusammenhängen. Nach einer Weile stellt sich aber heraus, daß die Hälfte dieser Zusammenhänge eh bekannt oder hergesucht ist und die Geste des Verrätselns eben ein kleiner Schwindel des verliebten Ästheten Greenaway, den sich ein Godard nie durchgehen ließe. Bei allen Anregungen und unterhaltsamen Einfällen, die ich diesem Film verdanke, scheue ich mich doch nicht, Greenaway auf den Kopf zuzusagen, daß auch er dem Ecoschen Begriff vom Intellektuellen als gehobenem, ideologisch unverbissenen Kreuzworträtsellöser Vorschub leistet. Sehr gepflegte Unterhaltung.

Der Kopf des Rezensenten.

## HAMMER PROMOTION GMBH PRESENTS

### MEAT PUPPETS

- 28.09:87 Hamburg – Markthalle
- 5.10:87 Berlin – Loft
- 6.10:87 Bochum – Zeche
- 7.10:87 München – Manege
- 8.10:87 Frankfurt – Batschkapp
- 9.10:87 Mannheim – Hard-Rock-Club
- 10.10:87 CH-Lausanne – Dolce Vita
- 11.10:87 Freiburg – Cräsch

### CHRISTIAN DEATH

- 2.10:87 München – Manege
- 3.10:87 CH-Lausanne – Dolce Vita
- 5.10:87 CH-Zürich – Z 33
- 6.10:87 Stuttgart – Maxim
- 7.10:87 Aachen – Jakobshof
- 9.10:87 Bremen – Modernes
- 10.10:87 Krefeld – Kulturfabrik
- 11.10:87 Haltern – Old Daddy
- 12.10:87 Detmold – Hunky Dory
- 13.10:87 Hamburg – Markthalle

### T.S.O.L.

- 6.10:87 Bremen – Schlachthof
- 7.10:87 Hamburg – Markthalle
- 9.10:87 München – Manege
- 10.10:87 Freiburg – Cräsch
- 11.10:87 Wiesbaden – Wartburg

### THE LEATHER NUN

+ special guest 'THIS BAD LIFE'

- 13.10:87 Braunschweig – FBZ Bürgerpark
- 14.10:87 Hamburg – Markthalle
- 15.10:87 Berlin – Loft
- 16.10:87 Münster – Odeon
- 18.10:87 Köln – Luxor
- 19.10:87 Bochum – Zeche
- 20.10:87 Frankfurt/M. – Batschkapp
- 22.10:87 München – Theaterfabrik

### DANIELLE DAX

- 21.10:87 Frankfurt/M. – Batschkapp
- 22.10:87 Aachen – Jakobshof
- 23.10:87 Bochum – Zeche
- 24.10:87 Berlin – Loft
- 25.10:87 Bielefeld – PC 69
- 26.10:87 Hamburg – Markthalle
- 27.10:87 Köln – Luxor

### TOY DOLLS

- 22.10:87 Bochum – Zeche
  - 23.10:87 Mannheim – Hard-Rock-Club
  - 24.10:87 Stuttgart – Röhre
- weitere Termine im November –

### IN VORBEREITUNG:

Love and Rockets – Alien Sex Fiend – Guana Batz – Suicidal Tendencies – The Bodines – Cocks In Stained Satin

**HAMMER PROMOTIONS GMBH**  
MAYBACHSTRASSE 24 –  
6000 FRANKFURT/MAIN 50  
TELEFON 0 69/53 10 34

Vorverkauf für alle mit einem ★ versehenen Konzerte und für alle Veranstaltungen im Rhein-Main-Gebiet bei  
**TICKETS PER POST**  
**0 69 / 44 50 35**



## FULL METAL JACKET MATERIALSCHLACHT!

WO BITTE LIEGT KRIEG? KUBRIK: DA LANG.

MAN MUSS KUBRICK FAST DAFÜR DANKBAR SEIN, DASS er so was wie Analyse und Distanz im kommerziellen Film erhält. „Full Metal Jacket“ ist so kühl und abstrakt, daß man sich wundert, daß das als Unterhaltungsfilm noch geht. Außerdem kann man von diesem Film, auch von seinen anderen, sagen, daß sie nicht nur kalt und analytisch sind, sondern sich diese Kälte und Analytik auf Orte bezieht, Orte als umgrenzte Gebiete wie Genres, eine vergangene Epoche, Dinge wie die Gewalt, das Übersinnliche, der Krieg oder irgendein anderes Problem. Der Ort von „Full Metal Jacket“ ist übrigens der Krieg und nicht Vietnam.

Was Kubrick macht, so verstehe ich das jedenfalls, ist, sich ein Problem zu stellen und sich daranzu-

machen, dieses Problem zu vermessen, auf seine Grundgesetze hin zu untersuchen, alles Unwichtige herauszuschneiden und immer auf die scharfe Grenze zu schauen, die das Problem vom Nichtproblem trennt, also die totale Simplizität anzusteuern, wobei ihm eine Romanvorlage hilft (was der normalste Vorgang zu sein scheint, es aber nicht ist). Etwa so in dieser Reihenfolge. Ganz unten, da, wo es hingehört, steht das Anekdotische, das Detail, der Witz. Denn in Kubricks Absichtshaushalt steht die Aussage vor der Unterhaltung.

„Full Metal Jacket“ besteht aus zwei etwa gleich langen Teilen. Im ersten werden Menschen in Marines verwandelt, durch Unterdrückung in ein Leben formalisierter Bewegung, Sprache und Kleidung. Die

Figuren sind ziemlich knapp umrissen und lösen sich nur sachte und langsam aus der Gruppe, was gut ist, weil die Qualität des Kriegs als Kriegsfilm nicht an das Leben oder den Tod eines Soldaten, sondern eher an etwas gebunden werden kann, was außerhalb davon liegt, zum Beispiel die Dinge, die Form. Kubrick zeigt ein bißchen den inneren Kampf, den das Töten von Menschen im Menschen auslöst, aber das ist dann nicht wichtiger als eine der anderen Aussagen: Krieg macht Krach, Krieg ist eine aggressive Bewegung körperlicher Massen, (dieser) Krieg ist eine unlogische machtpolitische Aktion, Krieg ist Kolonialismus.

Der zweite Teil zeigt etwas vom Krieg in Vietnam. Dieses Szenario wirkt so randhaft, wie es nur geht. Die beiden Aktionen sind groteske unbedeutende Bewegungen, eine davon: Die Truppe hat sich verlaufen, befindet sich aber nur wenige Meter vom eigentlichen Ziel entfernt. Zwischen a, wo sie jetzt liegt, und b, wo sie hin muß, stehen Ruinen von Betonbauten. Ein versprengter vietnamesischer Schütze hält ihren Verstoß zurück (es ist eine ziemlich irritierende Konstruktion, daß dieser Schütze dann eine

*dealing with ...*

# the subtones

**02. 10. Lübeck** - Lübeck Zentral  
**03. 10. Nordenham** - Jahnhalle  
**05. 10. Bremerhaven** - Schleuse  
**06. 10. Osnabrück** - Hydepark  
**07. 10. Aachen** - Metropol  
**08. 10. Köln** - Luxor  
**09. 10. Düsseldorf** - Haus der Jugend  
**10. 10. Münster** - Odeon  
**11. 10. Dortmund** - Live Stadion  
**13. 10. Kassel** - Musiktheater  
**14. 10. Heidelberg** - Schwimmbad  
**15. 10. Frankfurt** - Batschkapp  
**17. 10. Munderkingen** - Donauhalle  
**18. 10. Mainz** - Kulturzentrum  
**19. 10. Stuttgart** - Maxim  
**20. 10. München** - Manege  
**21. 10. Nürnberg** - Zebo Linde  
**22. 10. Hof** - Alter Bahnhof  
**27. 10. Hamburg** - Logo

**... on tour**

*Aktuelles Album:*  
*"...dealing with ... The Subtones"*

*Neue Single/Maxi:*  
*"Love Is A Gun"*

TELDEC

AUTARC

UPFRONT

BOOKING : 030/882 67 31

Frau ist, weil Frauen in diesem Film, außer als zwei vietnamesische Nutten, nicht vorkommen. Auf eine kaum zu beschreibende Weise balanciert das nicht nur diese Nutten aus, sondern auch das Gewaltige und Technologische des Restes. Die hauptsächlich militärische Aktion von „Full Metal Jacket“ hat also eine denkbar minimale Form, verbraucht aber große Materialmengen und einige Menschen. Hier wird, sehr deutlich, was Soldaten alles an Technik dabei haben, um Szenarien zu beeinflussen oder herzustellen: Granaten, Tausende Schuß Munitio, Geschosse, die Häuserwände zerschlagen, und Sprengkörper, die große Räume mit Nebel füllen können.

Diesen Kampf nicht im Busch, sondern in Fetzen von Architektur stattfinden zu lassen, war eine clevere Entscheidung, die für alles das einsteht, was

an diesem Film großartig ist, die Kargheit, der Realismuswille. Die Wände der Gebäude spiegeln die große Wirkung selbst kleinerer Kriegswaffen und leisten den Hinweis auf das Zivilisierte (das Unexotische) von Vietnam.

Kubrick ist kein Kriegsmystiker. Seine Zielsetzung ist aber genauso wenig die Kritik des Krieges, sondern die Rekonstruktion des Krieges und seiner Gewalt, was ihm zum Beispiel dabei hilft, all das zu vermeiden, was sich jemand wie Oliver Stone, der selbst dabei war, nicht verkneifen konnte, nämlich den ganzen regennassen kleinkarierten Scheiß zu zeigen, der dann als Realismus sich ausgibt. Zusätzlich ausgekühlt ist das Vietnam von Kubrick dadurch, daß es komplett in England nachgebaut und gefilmt wurde.

MANFRED HERMES

## THE UNTOUCHABLES IMMENS INTEGRER

RASEREI IM DIENSTE DER BOURGEOISIE:  
DE PALMA LÄSST VORSTÄDTKINDER  
SPRENGEN. GASTMANIERIST: DE NIRO.

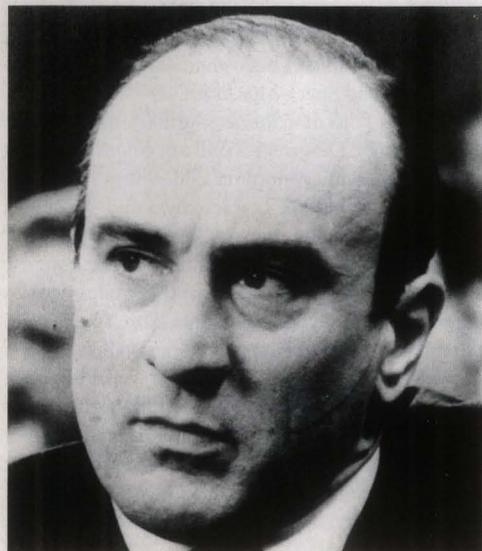
»Als kreativer Mensch bin ich fasziniert von der Korruption des kapitalistischen Systems. Ich habe eine bestimmte zersetzende Sicht der Gesellschaft, die kommerziell nicht sehr gut verwertbar zu sein scheint. Ich versuche da gewährleisten, daß meine Sichtweise die Filme nicht so stark zersetzt, daß sie zu schwarz werden, als daß sie noch jemand sehen möchte.« Sagt Brian De Palma (in Susan Dworkins Standardwerk zu „Body Double“), betet eine Lektion in Geldverdienen, Reputation schaffen für das nächste Herzblutprojekt (in dem sich dann wieder all die DePalma-Sex-Obsessionen austoben dürfen) etc. ab in diesem sympathischen Film über einen, der seine Arbeit macht (im Dienst der Bourgeoisie), von einem, der seine Arbeit macht (im Dienst der Bourgeoisie) und läßt das Ganze perverserweise (wenn das keine DePalma-Qualität ist) als „Untouchable“ laufen (und den integren Bundesbeamten Eliot Ness in einem Anflug typischen DePalma-Wahnsinns den Widmark/Marvin-Psycho-Killer vom Wolkenkratzerdach exekutieren). Dazu beschwört er die Muster „traditioneller amerikanischer Filme, John-Ford-Filme, deren Protagonisten auch diese immense Integrität ausstrahlen“, und inszeniert das Ausheben der Bootlegger als Cowboy-Showdown mit Prärie und Blockhaus (an der US-kanadischen Grenze), mit Ness als Wyatt Earp, Sean Connery als Doc

Holliday, dem Mouny-Grenzer als tumben Distrikt-Sheriff und italienischen Mobstern als Indianerpack (inkl. geläutertem Kavallerie-Scout).

Will uns gerade gut passen (wollt ihr dazu meinen?), wo uns die alten Hollywood-Haudegen ja sowieso wegsterben wie die Fliegen. Da kommt so ein Ersatzprophet in Lakonie wie Kevin Costner gerade recht und spielt Henry Fonda, die nette Flasche von nebenan. Aber diese ganze ekelhafte Studenten- und Film-Noir-„Gourmet“-Klientel, bis zu der es sich mittlerweile spätestens seit Coppola/Leone rumgesprochen hat, daß man wieder in Gangsterfilme rennt, in denen die Mode/Ausstattung immer zu sauber, zu gelackt daherkommt (das hab ich gern: kleines FBI-Gehalt, aber Armani-Anzüge tragen) und Morricone seine „Once upon a time in America“-Musik schrabbelt (skurrilerweise hier in Electro), jubelt natürlich wieder DeNiro zu, dessen abgedrehte Manierismen jetzt vollends unerträglich geworden sind (the other side of Rod Steiger, in der 1957er Capone-Verfilmung), und sitzt voll dem Outlaw-Mythos auf wie jeder blöde Ami (Capone als maulstarker Presse- und Selfmade-Held) bis hin zu „Bonnie & Clyde“ (Julie Burchills Lieblingsdauerthema), wie jeder kleine liberale Scheißer, der ungebremster Pionier-Anarchie nachheult. Da lob ich mir natürlich bürgerliches Krisenmanagement, das die große staatliche Massendisziplinierungs- und Produktivitätssteigerungsmaßnahme Prohibition durchboxt. Ein schöner Zug in einer Zeit, in der Wodkaentzug für polnische Werftarbeiter mit Verlust bürgerlicher Ehrenrechte gleichgesetzt wird und der große Freund Gorbatschow degenerierte Soft-Süchtige mit Schnaps-Rationierung kuriert.

Hier natürlich kein Wort über historische Wahrheiten, denn jeder Satz dieser Null David Mamet (Drehbuchschreiber auch für „Wenn der Postmann zweimal klingelt“ und Newmans „Verdict“, der blödsinnigerweise vom „Duell des alten und des jungen Gunfighters“ faselt) lügt, verfälscht, verkürzt. Und wo die Schwachbrüstigkeiten der Story Legion sind (angefangen bei der abgewetzten Hilfskrücke, durch Gangterror besonders sühnelastig ein Vorstadtkind wegsprengen zu lassen), taucht DePalma ab in virtuose Kamera/Schnitt-Exzesse. Unerbittlich akademische Raserei.

ANDREAS BANASKI



CONSTRUCTOR CONSTRUCTOR

LIVE

SEE:

Phillip BOA:

(last dates before APRIL 08!)

1.10. HALTERN (NÄHE Ruhrgebiet)

Old Daddy  
2.10. HAMBURG, Grosse Freiheit  
special guest: Multicoloured Shades!

1000 VIOLINS:

7.10. HAMBURG, Logo

8.10. BREMEN, Schlachthof

10.10. Bielefeld

11.10. BOCHUM, Logo

12.10. AACHEN, Freiz.Zentr.

14.10. KÖLN, UNOR

15.10. MANNHEIM, Linie

16.10. KEMPTEN, FRIESE

17.10. SCHWINDKIRCHEN (6. München)

18.10. ERLANGEN

19.10. FRANKFURT, Cookys

(weide Konemann-Concerts, 0421/703735)

INCA BABIES:

29.9. STUTTGART, Röhre

1.10. MÜNCHEN, ManEGE

4.10. DORTMUND, Live-Station

6.10. MANNHEIM, Old Vienna

7.10. WIEN, U4

9.10. ZUG (CH)

10.10. NÜRNBERG, Zabolinde

11.10. KÖLN, ROSE-CWB

13.10. MAINZ, Kulturzentrum

14.10. WUPPERTAL, BÖRSE

15.10. BERLIN, Loft

18.10. BREMEN, Schlachthof

19.10. DETMOLD, Junky Dory

20.10. HAMBURG, Kir

22.10. ZÜRICH, Rote Fabrik

26.10. KEMPTEN

27.10. BRAUNSCHWEIG, FBZ

28.10. LINZ (Öst.)

(i.B.D., 089/842753)

new Singles out by:  
INCAS, C-HOUND, Oh'DEV!  
7" 12" 7" COLL.



DEM KLEINEN, 83,6 KILO SCHWEREN BEGLEITER  
ZUM DREISSIGSTEN JAHRESTAG. (BIEP)

## SPUTNIK HAVE ROCKET, WILL TRAVEL

**A**M 4. OKTOBER 1957 VERBANNT DIE SOWJETUNION die Welt auf die Rasiersitze. Sputnik 1 war zwar nur so groß wie ein Medizinball, aber es reichte, um den eh schon seit Jahren von UFO-Paranoia geplagten Nordamerikanern den Rest zu geben. Eisenhower, als wäre er nicht mit Mamie und Herzkasper bereits genug geschlagen, hatte die undankbare Aufgabe, der Bevölkerung, sich selbst und seiner Mannschaft zu versichern, daß man mindestens genauso weit wie die Sowjets war. Tatsächlich war man nur in der Lage, eine Maus mit einer Interkontinentalrakete über die nächsten Dächer zu ballern. Im Dezember schaffte es eine Vanguard mit der lachhaften Traglast von 2 kg (gegenüber 83,6 kg des ersten Sputniks) einige Meter hoch, um sich dann in Konfetti zu verwandeln. Kaputnik! Mittlerweile hatte die SU den über 500 kg schweren Sputnik 2 mit der Hündin Laika in die Umlaufbahn geschossen. Was sollte noch kommen? Strahlenwaffen, Bomben mit atheistischen Flugschriften? Schwitzten in Huntsville, Alabama, W. v. Braun und seine über 100 Nazikumpels aus dem Peenemünder Schlußverkauf ihre Perlonhemden durch? Konnten sie nicht VORAN/SCHNELL! machen? Zurückschießen?

Und wer saß bei den Kommies? Die hielten sich bedeckt. Der erste, der überhaupt im Zusammenhang mit dem russischen Raumfahrtprogramm bekannt wurde, war Gagarin 1961. Auf der Weltausstellung in Brüssel zeigten sie ein bißchen was, ein Raumschiff der Zukunft, in dem nur noch die Orgel für einen Doktor Phibes oder Kapt. Nemo fehlte. 1959 hielt Nikita Chruschtschow Eisenhower und seinem Vize Nixon beim Staatsbesuch ein kleines Sputnik-Modell unter die Nase, ein Ferrero-Rocher für die Parias. Beide guckten böse. Wir machen dich ein, du Arschgesicht. Das sollte auf sich warten lassen. Und was sie niemals erreichen konnten, war die phantastische Qualität, die Anmut, das Anrührende und Poetische der sowjetischen Raumfahrt. Man kann auch sagen, das Anachronistische. Ihr fehlt jedes Moment der Moderne und damit auch der Charakter des PROGRAMMS, bei dem nur die Fehlschläge interessieren können, und auch das ist ein billiges Vergnügen. In den Staaten ist Raumfahrt nicht das Andere, sondern etwas, was sich durch seinen metallischen Glanz, seine klimatisierten Werkshallen und Büros, durch seine Parkplätze voller Buicks und Cadillacs als zugehörig ausweist. Auf der anderen Seite färbt das Abgenutzte, das Verschlissene und das Provisorische des russischen Alltagsbildes auf die Raumfahrt ab und macht sie völlig rätselhaft. Natürlich ist es High Tech, aber es hat die Aura phantastischer Technik des 19. Jahrhunderts und den Beiklang WUNDERWAFFEN.

Gütiger Himmel, ja; die Briefmarken, die sie ihren Weltraumhunden und Kosmonauten gewidmet haben, sehen aus wie die Cover alter Science-Fiction-Hefchen, hinreißende Farben, Blauviolett, Rotviolett, Ultramarinblau, Kobaltblau, dazu die unwahrscheinlichsten Raketen, die mit feurigem Schweif über dem Kreml ins All, in den Kosmos zischen, und wenn man sich das kleine Portrait des jeweiligen Kosmonauten ansieht und ein Herz hat, dann weiß man, hier ist ein guter Mensch. »Ich muß sagen, daß der Blick zum Horizont ganz einmalig und sehr schön ist« (Jurij A. Gagarin). Gagarins Beschreibung seiner ersten Erdumkreisung führt eine derart schlichte und ergreifende Prosa vor, daß es einen

nicht verwundert, daß die Sowjets, nachdem er bei einem Testflug 1968 seine Geburtsurkunde verschluckte, die Absturzstelle zu heiligem Boden erklärten und anfangen, halb Rußland mit Gagarin-Statuen und Denkmälern vollzupflastern. Zugegeben, der erste Amerikaner im All, Alan B. Shepard, hatte weder ein Sichtfenster (da man die Techniker noch nicht davon überzeugt hatte, daß man als PILOT und nicht als Versuchskaninchen bzw. -affe fliegen wollte) noch ein farbiges Bild, da er durch Dummdödeligkeit seine Periskope auf Schwarz/Weiß gestellt hatte. Dennoch darf man ernsthaft bezweifeln, daß man irgend etwas auch nur halbwegs so ans Herz Greifende zu hören bekommen hätte. Außerdem ist er eh nur mal kurz hochgehüpft und nach ein paar Minuten wieder unten gewesen. Die Krampen.

Ja, man muß leider gestehen, daß die Lodenmantel/Gamsbart-Fraktion um Wernher v. Braun das einzig Interessante bei den Amerikanern war. Ein wenig Scham verspürte man ihretwegen ja doch. Außerdem boten sie in der Öffentlichkeit Gelegenheit für imageschädigende Witzchen. Wie er es vermeiden wolle, daß die Saturn V auf London fällt, soll ein Journalist von Braun bei der Pressekonferenz vor dem Apollo-11-Start gefragt haben. Aber er hatte ja genug Cred. Hatte er nicht schon, als das erste Aggregat 4 aka V2 planmäßig die Ostseeküste langdudelte, etwas gemurmelt wie: »Duft. Nur der falsche Planet.« Hatte er nicht schon mal in einem Gestapo-Gefängnis gegessen (was allerdings mehr an den Ansprüchen der SS, die Raketenwaffenproduktion zu übernehmen, als an nonkonformistischen Ansichten v. Brauns lag)? Ihn mußte man nicht in dieser komischen Zentrifuge durchschleudern, um zu gucken, ob nach Ice Creme Soda, Grape-Nut-Pudding und Boot Camp Spud Soup vielleicht doch noch Eisbein mit Sauerkraut zum Vorschein kommt. Er hatte von Anfang an nicht nur die Schnauze, sondern auch die Vorderpfoten im Trog. Und wenn er, wie Norman Mailer vermutet, den Souffleur für Armstrong gespielt hat, war er dabei überkorrekt. Oder hat jemand ein »Ich werde in dieses Unternehmen gehen wie in einen Gottesdienst« gehört, oder gar »We need some Lebensraum«? An seine Jugend erinnerte nur eine V2 im National Air and Space Museum.

Ich selbst habe mir in Hinsicht auf das diesjährige Sputnik-Jubiläum auch ein kleines Raumfahrtmuseum aufgebaut. Die Sowjets sind mit einem Heftchen ihrer Outer-Space-Briefmarken vertreten, mit Panorama-Bilderdienst-Bildchen von Gagarin und der wunderschönen Valentina Tereschkowa und – mangels weiterer Kosmonautenmemorabilien – einem Barren Aeroflot-Zucker. Die Amerikaner mit einem Shuttle aus einem Kinderschokolade-Überraschungsei, drei Überlebenden einer Packung Airfix-Astronauten, die mittlerweile etwas an diese Figurengruppe des Belgiers Paul v. Hoeydonck aus dem Jahre 74 erinnern. Und natürlich mit einem Stapel Outer-Space-Platten, denn nicht allen war der Spaß an extraterrestrischen Abenteuern verdorben worden, nur weil die Russen lange die Nase vorne hielten. Tatsächlich gibt es mehr Sputnik- und Flying-Saucer-Stücke als Sterne in der Großen Magellanschen Wolke, als Choleriker und ausbleibende Pointen bei „RAUMPATROUILLE“. Und wenn man sich wieder im Starlight-Casino trifft, sollte man diesen Monat nach der Gavotte, dem Freddy, der Bourrée und dem Watussi auch den Sputnik tanzen (nachdem man die Überreste von Spring-Brauner weggeräumt hat).

CONTACT! I'M GONNA BLAST OFF... NOW!! Anzählen lassen wir von den SONICS aus Minnesota mit MINUS ONE - BLAST OFF (fürs Gaity-Label in Minneapolis aufgenommen). Baby ist für den ersten Raumflug ausgeguckt worden, und die SONICS fegen sich und ihr Publikum mit härtestem 50er Punk auf Warp 8 durch die Stratosphäre. Direkt hinter diesen begnadeten Zerebratratrappenträgern folgt ein weiteres Opfer solch epochaler Meisterwerke der TV-Unterhaltung wie „SPACE PATROL“, „ROD BROWN OF THE ROCKET RANGERS“ oder „COMMANDO CODY“, WESLEY REYNOLDS mit seinem Klassiker „TRIP TO THE MOON“; damit man den Titel nicht so schnell vergißt, heulen ihn seine backing DeMontis aufs Suggestivste. Kompliment. Leider wird dieser wirklich von allen Spiralnebeln erleuchtete Rocker durch einen kleinen Mißklang gestört: das berüchtigte und uns von so vielen Platten entgegnetönende Giggeln irgendwelcher Außerirdischer. Wenn dieser peinigende Scherz nicht schon der Beweis für die Gegenwart Satans auf dieser Erde ist, dann ist es gewiß aber die Erfindung der Cut-In-Platte. Von „THE FLYING SAUCER“ bis zur „PRESIDENT'S PRESS CONFERENCE“ das nackte Grauen, doch davon später. Wo wir noch beim Countdown sind, darf CHUCK DALLIS nicht fehlen. Aufs knarzigste schleppt er sich durch seinen Fünf-Sekunden-Countdown, um dann in den „MOON TWIST“ hineinzustolpern. Daß er beim Country besser aufgehoben war, beweist die flipside „PURTY GIRLS ARE PURTY“. Aber wahrscheinlich hat ihn sein Arbeitgeber HARRY GLENN überredet. Der war nämlich der Cousin des fliegenden Mönchs JOHN GLENN, der laut Tom Wolfe die anderen sechs der ersten Generation amerikanischer Astronauten durch seinen gesitteten Lebenswandel gemeinst quälte. Cousin Harry aber war wohl etwas aus der Art geschlagen. Auf seinem Mar-Vel/Glenn-Label (in Hammond, Ind.) hatte er u. a. auch den für seine wüsten Auftritte bekannten HERBIE DUNCAN. Auf der Chuck-Dallis-Platte jedoch prangt stolz: „DEDICATED TO COL. JOHN H. GLENN, JR.; ASTRONAUT“. Warp Hüllüllü. Während Dallis klingt, als würde sein Raumschiff mit fünf zusammengebundenen Bunsenbrennern angetrieben, bieten die VIGILANTES als Einstieg in ihr sax.-betontes Intro „MAN IN SPACE“ von 1961 das Startgeräusch des Schnellen Raumkreuzers Orion. Ansonsten leider recht fad, wohingegen JOHNNY WATSON bereits 1954 ins andere Extrem schlidderte und einem in seinem „SPACE GUITAR“ alles an Gimmicks um die Ohren haut, was man sich halt so unter Space guitar vorstellt, aber eigentlich gar nicht hören möchte. Es sei denn, man heißt PETER THOMAS.

Also Rücksturz in den Erdorbit zu JERRY ENGLER und „SPUTNIK“. Eingehämt von etwas, das wie atmosphärisches Rauschen klingt, und dem legendären Beep, beep!, bekommen wir eine beinharte Gitarre und so reizende Sachen wie SPU-SPU-SPU-DA-NIKA-CHIK, und das reimt sich wirklich auf KICKS, ins Ohr gedröhnt. Warp 8. Mehr von der sentimental Seite sieht es BILL THOMAS in „THE SPUTNIK STORY“. Sputnik selbst wendet sich hier an den geneigten Hörer, um sein Leid zu klagen: einsam muß er seine Bahn ziehen, der Mond ist langweilig, und überhaupt ist alles zum Kotzen: »I'd rather be down there, looking up, than stick up here, looking down.« Seinen besonderen Reiz gewinnt dieses Klagegedicht daraus, daß Thomas wie ein Cowboy klingt, der sich nach der letzten Stampede als Satellit wiedergeboren glaubt und entschieden über etwas hinwegsingt, was eine Ricky-Nelson-Schnulze hätte werden können. Dazu zupft jemand im Hintergrund stoisch an der Gitarre, verzweifelt bemüht, das Beep, Beep hinzukriegen. Weird 7.

LYNDON JOHNSON sprach wohl den meisten seiner Landsleute aus der Seele, als er erklärte: »I, for one, don't want to go to bed by the light of a Communist moon.« Als am 1. Feb. 58 der erste amerikanische Satellit, Explorer 1, von einer Jupiter-C ins All getragen wurde, ging das große Aufatmen durchs Land: Wir können's auch. Bedauerlicherweise hatte BILLY HOGAN dann noch genug Luft, um „SHAKE IT OVER SPUTNIK“ aufzunehmen. Treudoofbesinger er Alabamas, „contribution to the conquest of space“ und vergißt auch nicht, die Brains von jenseits des großen Teiches zu erwähnen. US moon, aber flott. Schafft es durch dezent zirpende Helga Legrelles als Backing vocals auf Warp 5. Wer der Meinung ist, BILL RAMSEYS Massakerierung von Wooleys „PURPLE PEOPLE EATER“ zum „WUMBA-TUMBA SCHOKOLADENEISVERKÄUFER“ sei an Entsetzlichkeit nicht zu überbieten, muß sich RALPH BENDIX und seinen „SPUTNIK ROCK“ von 58 anhören. Berichtete das Vorbild, DON LANGS „RED PLANET ROCK, noch von der Eroberung des Sonnensystems durch den Rock'n'Roll und führte Marsmonster mit 16 Armen vor, die folglich acht Gitarren gleichzeitig bearbeiten können, serviert Bendix eiskalt so Perlen der Dichtkunst wie: »Ich fahr zum Sputnik in den Weltraum/ich glaub,dort oben gibt es dolle Frau/und wenn ich dann vor der Venus steh/mach ich so wie Sputnik: piep, piep.« Noch mehr? »Solange du da oben bleibst/da haben wir dich gern/Doch wenn du eines Tages kommst zu uns her/dann rufen wir die Freiwillige Feuerwehr!« Aaaargh! Freunde des Vokalgruppenounds können sich mit dem „SPUTNIK DANCE“ der EQUADORS trösten, ich schließe mich JOE BENNETT AND THE SPARKLETONES auf ihrer selbstgebauten Rakete an. Bennett und die Sparkletones aus South Carolina hatten mit „BLACK SLACKS“ und „PENNY LOAFERS AND BOBBY SOCKS“ ihre größten Erfolge und nahmen noch bis weit in die Sechziger hinein auf. Das coole ROCKET setzt

uns auf dem Mond ab, wo Schlaumeier JIMMY STEWART aus Memphis seine erstklassigen Hiccup-Fähigkeiten bei „ROCK ON THE MOON“ beweist. Ein mondstaubtrockenes Saxsolo, Hiccup-Angriff, »rock on Pluto, rock on mars, rock n'roll underneath the stars«, dann brüllt er »Guitar!!!«

Und eigentlich müßten jetzt auch die offensichtlich von einer leeren Brennstufe einer Saturn V am Kopfgetroffenen und sich auf Warp 2 durch ihre Version des „SATELLITE ROCK“ schleppenden REBELAIRES wieder aufwachen. Tun sie aber nicht, drum lauschen wir kurz JACKIE 'LOBO JONES' GOTROES „ROCK IT TO THE MOON“, seinem letzten Aufbäumen, bevor ihn kosmische Strahlung zu einem Teenystar mutieren ließ, und fliegen dann mit JACKIE FAUTHEREE weiter. Auf „FIRST MAN ON MARS“ gebärdet er sich als wirklicher Wild man (erschieden auf seinem eigenen Fautheree-Label in Dallas). Warp überhaupt. Und wie der Mensch aussieht! Sollten Gebrauchtwagenhändler und Billardhallenbesitzer eine eigene Gottheit haben, so trägt sie bestimmt seine Gesichtszüge. Sein Personal in „FIRST MAN“ stammt zwar aus dem Monsterbilly heaven, aber was soll's, LUX Interiors Anzughlichkeiten in „WEEKEND ON MARS“ stammen ja auch aus der Mottenkiste, ohne dem Charme dieses Kleinods irgendwelchen Abbruch zu tun.

Womit ich über die Eselsbrücke Diaphragma = Flying Saucer zum Kapitel Die Besucher komme. Während in den meisten Filmen der fünfziger Jahre außerirdische Besucher sich als durchaus zweifelhafte Charaktere erweisen (andererseits, wer will einen salbadernen Friedensapostel wie Herrn Klaatu in Wises „The Day the Earth Stood Still“ von 1951?), präsentieren sie sich auf Vinyl eher als tanztwütige Scherzkekse, denen man nur Dr. Müllers Blutorangenektar vorenthalten hat. Klassiker hier natürlich „FLYIN' SAUCERS ROCK & ROLL“ von Sun's BILLY RILEY und seinen LITTLE GREEN MEN. Noch giggel- und quäkestimmenfrei. DICKIE GOODMAN und BILL BUCHANAN wurden für ihren Cut-In-Scherz „THE FLYING SAUCER“ gerechterweise mit einer Reihe von Prozessen bestraft. JIMMY 'ROCKET IN MY POCKET' GRUBBS bekommt Besuch von einem „FLYING SAUCER GIRL“, und DANNY WHEELER besingt den merkwürdigsten Besucher, den „TEENIE WEEENIE MAN“. JIMMY WOLFORD hat das gecovert, aber Wheeler bringt die Punkversion, hysterischer Gesang, wüstes Saxophon, wahrer Trash. Der TW Man fliegt auf seiner verzweifelten Suche nach einem intelligenten Gesprächspartner diverse Stationen an, hat aber doch offensichtlich nicht mal genug Grips für einen Dreiradführerschein, denn er spricht mit Ziegen, Pferden und Hunden. Wolford läßt ihn allerdings auch in Washington scheitern. Beide halten es leider für nötig, auch die Antworten der verblüfften Vierbeiner wiederzugeben, was ungefähr so begeistert wie der „Muleskinner Blues“ der FENDERMEN. (Wheeler weist auf seiner B-Seite selbst auf die gerechte Strafe hin: „KNEE DEEP IN ALLIGATORS“.) Wenn wir die Zähne wieder aus dem Türrahmen befreit haben, entspannen wir uns bei einer Großveranstaltung der grünen Männchen auf dem Broadway: „THE LITTLE MOON MEN“ von LEE GEORGE. Interplanetarische Tanzlehrer! »We don't want no trouble, all we gonna do/is show you cats just a step or two; we gonna show you how the boppin' is really done, all the way from Venus to Mars and the Sun!« Real gone style, wie man so sagt, und der gute Einstieg für den endgültigen Sturz in den Mahlstrom geistiger Umnachtung, in den „MARTIAN HOP“ den RAN-DELLES. Nach dem üblichen Ufo-Anflug ein einullendes Intro, das von dem Plan der Marsianer berichtet, eine große Tanzschaffe für die Menschheit zu schmeißen, und wer sich dann noch nicht mißtrauisch geworden in eine Lancet gerettet hat, wird von einem Pappaom-mow-mow- und Marsianer-Chor in eine Welt geblasen, in der man sich nicht mehr solche Fragen stellt wie: »Was hast du da bloß geschrieben, du Idiot!«

HARALD HELLMANN

455		
CRAMPS:	Weekend On Mars	Smell Of Female-Box New Rose
CHUCK DALLIS:	Moon Twist	Glenn 2202
JIMMY GRUBBS:	Let's Rock Tonight/ I Got A Rocket.../ Flying Saucer Girl	Dec-Jay 122 Wee Rebel 102
REBELAIRES:	Alaska Rock/Satellite Rock	Sun 260
BILLY RILEY:	Flyin' Saucers Rock & Roll	Eko 998
JIMMY STEWART:	Rock On The Moon	Fable 611
DANNY WHEELER:	Teenie Weenie Man	4 Star 1714
JIMMY WOLFORD:	My Name Is Jimmy/Teenie Weenie Man	

AUF COMPILATIONS:

JOE BENNETT & THE SPARKLETONES: Collector Items Vol. 3  
 JACKIE FAUTHEREE: Red Hot R'n'R, Red Hot Rec.  
 JACKIE GOTROE: Bison Bop Vol. 29  
 JERRY ENGLER: 45 Speed, Andromeda  
 LEE GEORGE: Bison Bop Vol. 34  
 THE EQUADORS: Rockin' Rollin' Vocal Groups, Vol. 4, Cham Rec.  
 WESLEY REYNOLDS: R'n'R Party, Jan Rec.  
 THE RAN-DELLES: Rockin' Rollin' Vocal Groups Vol. 3, Cham Rec.  
 THE SONICS: Minnesota Rock-A-Billy Rock, White Label Rec.  
 BILL THOMAS: Rock-A-Billy World, White Label Rec.  
 THE VIGILANTES: Blast From The Past Vol. 2, Union Pacific Rec.  
 JOHNNY WATSON: Blast From The Past Vol. 2, Union Pacific Rec.  
 BILLY HOGAN: Bison Bop Vol. 34

DIE ENTHÜLLUNG:

SCISSOR FITS: The Government Knows About U.F.O.'s; Torch Rec, 79  
 Das Ende:  
 JOHN COOPER CLARKE: I Married A Monster From Outer Space; CBS, 78  
 Das Ende, Teil 2:  
 CATHY LA CREME: I Married A Cult Figure From Salford; Rocksteady Rec, 1980  
 Schmeisser-Heaven:  
 THE VANDALS: Master Race (In Outer Space); When In Rome... LP.

Wohl nimmt das Ende des Sommers in Köln einen neuen Anfang, wohl fühlen sich die Räume, in denen Bilder und Dinge, die nicht Bilder sein wollen, aufgebaut werden, wohl wird das Angebot an Kunst aufgerüstet, wohl soll die Untersuchung von Bedeutung von Raum im allgemeinen und besonderen herausgefordert werden, sollen die Materialuntersuchungen forciert und neue Künstler-Figuren eingeführt werden, sowohl solche mit harten als auch solche mit weichen Konturen, und wohl sieht es wieder so aus, als würde ein Ding ins andere greifen, reibungslos und leise, aber es sieht nicht danach aus, daß auch nur eine dieser angekündigten Ausstellungen aus dem Rahmen schauen würde.

Doch wohl wenn alles starr und unbeweglich scheint, verheddern sich die Dinge am meisten. So geschieht es, daß ich morgens früh durch die schönste Frische aller bisherigen Tage des Jahres laufe, um zu den Räumen zu gelangen, in denen die Bilder gezeigt werden. Ich sehe Galeristen beim Briefumschlagbeschriften und rahmende, Skulpturen tragende, kaffeekochende und Vitrinen polierende Assistenten, Unterschriften gebende, Eingepacktes in Empfang nehmende Leute, Menschen bei der Arbeit, Transportwagen, die lauernd potentielle Parklücken vor Galerien umkreisen, Menschen unter Druck, Menschen mit Bohrern und Sägen, konkrete laute Dinge, Ächzen und Improvisieren, Bilder im Morgenrock, mit denen monotone Morgenarbeit verrichtet wird, in den Tag stoßen. Bauplätze kurz vor der Fertigstellung. Die Dinge, um die es geht, noch unscheinbar, verteilt oder noch irgendwo unterwegs. Auch das Neue wird alt werden. Davon abgesehen sind einige der halb ausgewickelten sowieso schon alte Sachen, die neu gezeigt werden, und gleichzeitig mit einem hereinbrechenden Morgenblitz, ist es nur eine Skulptur von GEORG HEROLD, die während des Rundgangs das Gedächtnis belastet: BELEIDIGENDE FRAGESTELLUNG (gesehen in der Düsseldorfer Ausstellung: „SIMILIA/DISSIMILIA“). Bild oder nicht Bild, alte oder neue Bilder, was wird noch alles ausgepackt werden, was tummeln sich in unmäßiger Anzahl in diesem einen Raum die sogenannten Multiples, diese Gegenstände, die immer zwischen, neben, jenseits von Bildern hergestellt werden, als Protest, als Stellungnahme, als ironische Beigabe zum „eigentlichen Werk“ oder als eigenes für eine Multiples-Ausstellung ausgedachtes DING. So ist es diese Ansammlung von kleinen Dingen („Multiples“ bei DANIEL BUCHHOLZ), die einem alle ihre Geschichte aufdrängen wollen, die sich gegen die Geschichte des „eigentlichen Werkes“ als Nebenlinie behaupten will, sei es SIGMAR POLKES „Kartoffelmaschine“, DITER ROTS „Gewürzfenster“, BEUYS „Filzanzug“, BÜTTNERS „Objekt zur Sicherung von Haus und Heim“ (Stein mit Scherben im Kasten mit Griff) oder DOKOUPILS als Kachel in die Wand eingelassenes, steinernes Deutsches Postspargbuch. Oder die losen, transportablen kleinen Dinge wie Schallplatte ohne Rillen (von OLIVER MOSSET) oder die Brillo-Box oder das CINDY-SHERMAN-als-Marylin-Monroe-Photo oder Möbel von ARTSCHWAGER und IMI KNÖBEL oder die Serie von riesigen Wappen der Künstlergruppe GENERAL IDEA (mit DM 80,- das billigste Objekt, das man in Köln kaufen kann, von dieser Gruppe, die als erste das Band-Verhalten für Künstlergruppen einführt), alles Dinge, die sich ins Kleine, Spielerische hinein degradieren lassen, ja geradezu dafür gemacht sein wollten: Minimuseum, Heim-museum, transportable wendige Dinge, eingepackt in die Wirklichkeit von Noppenplastik und ausgepackt in Gesellschaft von unüberschaubar vielen anderen Objekten, mit denen sie jeweils nichts gemeinsam haben als ihre beabsichtigte Nebensächlichkeit. Ich liebe sie, Multiples-Ausstellungen sind wie Smash-Hits lesen.

Das Lesen und Die-Musik-Hören gehen getrennte Wege. So sollte es an diesem Morgen bleiben. Die „Saison der Bilder“ hat noch nicht begonnen. Wohl aber ist bekannt, daß sich drei Bilder von drei Malern zu einem ernsthaften Wettstreit in der GALERIE KETZLER zusammengefunden haben sollen: ROSS BLECKNER, JULIAN SCHNABEL, ALBERT OEHLER. Große Bilder, also solche, die am schwersten zu machen sind, wenn es große gute Bilder sein sollen, Maler, von denen man immer wieder hört, Kunst, deren Betrachtung also durch Hörensagen angetrieben wird, weshalb drei Bilder auch nur Hinweise sein können auf das, was die, die sie gemacht haben, wirklich wollen, und deren aktives Wollen, weil es eben nur diese drei Bilder zu sehen gibt, durch die das aus verschiedenen Publikationen zusammengestellte Wollen in einem Heft unterstützt wird.

Was die Trennlinien noch einmal nachzieht, zwischen den Regeln, die sich die einzelnen aufgestellt haben, und den Bildern, die sie gemalt haben. ROSS BLECKNER: Ein Streifenbild, das sich selbst durch einen diagonalen orangefarbenen Keil in seinem Op-Art-Remarque stört, wodurch die Streifen zu glimmen beginnen: WREATH (Kranz, Girlande, Ringel). JULIAN SCHNABEL mit dem aus Artaud-Handschriften entnommenen Wort L'Héroïne, weiß aufgeschwärzter Zeltplane, Leinwand wie ein ausgedehntes Kreuz. ALBERT OEHLER: „BOGEN II“, blut- und schlammfarbenedes Detail aus einem Backsteinbogenbau (gotisch?) mit Lack.

Aber ich warte darauf, daß sie hängen, sich wirklich angemessen ZEIGEN können, und verlasse das Belgische Viertel, das sich morgens so nett anschmiegt

wie eine passende Strumpfhose und Däfte erzeugt, die die Panik des noch nicht Erledigten, nicht Nachgeschauten, der noch nicht gemachten Dinge des Tages wecken. Also ab ins neue Büro, der Blickreinerer Aachener Straße. Sehen, daß vor dem Ordnen der Multiples die Anspielungen und Geschichten stehen zu den Bildern, die zeigen, daß sie die Malerei neu ordnen wollen. Dazu – auf dem Schreibtisch dazugegebene Aussagen im Test:

**ROSS BLECKNER:** „Außer einem Nichtglauben an den Glauben haben die neuen abstrakten Maler den Kontext gemeinsam, in dem soziale Hierarchien zusammenbrechen, soziale Werte, Realitäten – nicht zu vergessen, daß die ganze Idee der Abstraktion in sich zusammengebrochen ist. Abstrakte Malerei hat sich immer für sich selbst erhalten, in einer alten Welt, mit Werten, die von der sozialen Welt angeblich unberührt waren. Aber reine abstrakte Malerei hat niemals existiert, das ist eine falsche Bezeichnung. Die heutigen abstrakten Maler versuchen ihre Beziehung zur sozialen Welt mit der abstrakten zu verbinden. Das macht, daß ich ein Bild wie diese Streifenbilder malen kann... Kunst-Machen ist ein Akt des Betrugs. Es ist ein Akt des Ködorns (Lockens). Meine Bilder funktionieren so, daß sie herausfordern, woran ich glaube oder nicht glaube. Meine Bilder kokettieren mit dem Glauben, den sie sowohl untergraben als auch festigen. Das ist der romantische Aspekt in meiner Arbeit, das spirituelle Element, das nichts ist, woran man notwendigerweise glauben müßte... Ich mache diese Bilder, um mein Fehlen von Glauben zu testen (auszuloten). Das ist das Gegenteil von dem, was ein (klassischer) abstrakter Maler machte: der wiederholt und bestätigt dauernd seinen Glauben. Im Wesentlichen degradiere ich das Erhabene. Ich will, daß meine Bilder eine Beziehung zur Welt haben, will, daß sie wissen wie die Welt funktioniert, und daß sie dennoch einen Optimismus bewahren.“

**ALBERT OEHLER:** „Von Strategie sollte man nur reden, wenn man ein bestimmtes Ziel im Auge hat. Welches Ziel aber, außer der Schönheit, könnte Kunst im Auge haben? Schönheit ist in allen Bedingungen von der Wirklichkeit abhängig. Daher ist die Abschaffung der Kunst das schönste Ziel überhaupt, weil damit die Rückkoppelung der Bedingungen der Kunst auf das Leben stattgefunden hat. Alle Schmerzen oder Wehwehchen der Kunst führen zurück auf den Versuch oder halbherzigen Versuch, sie umzubringen und ihr dadurch Gültigkeit zu verleihen. Hier kann man sehen, daß Schönheit nichts Statisches ist, sondern sich ständig neu zu definieren sucht, indem sie das Ende der Kunst herbeiseht. Deutlich zu sehen bei allen klassischen 'Avantgardeschockern' bis hin zu Manzoni...“

Da wir nun aber die unbedingte Abhängigkeit und Verantwortung der Kunst gegenüber der Realität zu leugnen verbieten, andererseits aber keine Möglichkeit sehen, die Kunst in unserem Sinne wirksam werden zu lassen, gibt es nur eine Möglichkeit: zu versagen. – Es möge nun keiner, der sich die Kunstgeschichte behagen ließ, falsche Moral darauf ziehen und denken, es sei zuletzt mit der Sünde ein leichtes Ding. Er hüte sich, dies zu sprechen: 'Nun sei nur ein lustiger Frevler! Wenn es so fein ausging mit diesen, wie solltest du dann verloren sein?' Das ist des Teufels Geflüster. Denn noch hat man uns des Auftrags nicht entbunden: zu kämpfen gegen Unrecht, Schlechtigkeit, Häßlichkeit und Tod und Verderben. Wollen wir dennoch unbedingt Kunst machen, so soll die Kunst entsprechend aussehen, und hier ist plötzlich Authentizität gefordert, nämlich das oben erwähnte Versagen. Hier kann Schönheit entstehen: Ein Gebet, voll unanständiger Inbrunst, das uns zwar nicht weiterhilft, aber den Weg weist. Ich spreche hier von der post-gegenständlichen Malerei, welche die Umsetzung der prokuristischen Prinzipien in die Kunst ist.“

**JULIAN SCHNABEL:** „Die (Gruppe) Bilder, an denen ich jetzt arbeite, sind Kreuz(weg)stationen. Aber in diesen Stationen schreibe ich Worte, die Abbilder von Gemälden sind, insofern, als die Art und Weise, wie die Worte weiterlaufen und sich formen, auch wenn die Worte sehr eigentümlich (spezifisch) scheinen mögen, Bilder sind, die sich selber zu entkonstruieren (deconstruct) scheinen (...). Aber der wahre Grund, warum dieser Vorgang so gut ist, beruht darin, daß er Teil unseres Bewußtseins als moderne städtische Menschen ist. So liegt die Freiheit in der Alltäglichkeit (Gemeinheit) der Sprache – und durch diese Alltäglichkeit ist es geschehen, daß jemand wie Picasso die Dinge so biegen (spannen, richten) konnte, daß man einen diagrammatischen Röntgenstrahl von Humor sehen konnte oder einen Irrtum (...).“

Ich mache nicht irgendwelche Dinge. Ich mache ein Synonym für die Wahrheit mit all ihren Falschheiten, versteckt (unaufrichtig) wie es ist. Ich mache Ikonen des gegenwärtigen Lebens in der Sprache (Form/Verhältnis) unseres Todes. Ein Bukett aus Irrtümern (...)

Das ist es, was man von diesen Bildern erhält. Ich versuche meine Bilder genauso zu machen. Davon sollen sie handeln. Sicherlich nicht von den Materialien, die ich benutze (Effekte), die sind nur Zeug, Grundstoff, ich benutze alles nur um den Gegenstand, der mir Zutritt zu diesem Wiedererkennen schafft. Kunst ist für mich Bewußtsein; eine physische Offenbarung eines Erkennens.“

# PAUL ROLAND

Fortsetzung von Seite 29

Die erste Tour war ich mit dem Geigenspieler Pier Mortimer unterwegs, und wir sind als Vorgruppe aufgetreten, jetzt aber soll ich mit einer Band (ENTSETZEN) mit deutschen Musikern spielen, dabei mag ich Bands überhaupt nicht. Ich habe immer mit sehr verschiedenen Leuten und den verschiedensten Studios gearbeitet, um DIE BAND zu vermeiden. Ich habe mit Nick Nicely und Robyn Hitchcock gespielt, aber jetzt live spielen, auf Tour gehen, mit einer Band????!!!!? Ich hasse schwankende Sachen, und die Bühne schwankt. Ich will kein Leben auf der Bühne! Ich bin lieber im Studio, und da ziehe ich auch den Musiker vor, der perfekt meine Anweisungen ausführt, als einen Freund, mit dem man Spaß haben kann, also ein potentiell 'Band-Mitglied', der aber nicht so gut spielt. Ich will die Anweisungen geben.«

Und mitsamt dieser dezent angebrachten Entrüstung über die Erwartungen, die man an ihn stellt, bricht auch der letzte Rest des Märchen-Onkelhaften in sich zusammen. Da sitzt er: so klein und bestimmt wie sein Song „Madame Guillotine“. Morbider Charme, aber nicht dampfend morbid, sondern kühl-morbid, der liebevoll wie rigide seine Musik pflegt: „At your service is the master of...«

Er als Dr. Strange muß natürlich auch unterdrückten perversen Gelüsten nachhängen. Das gehört sich so, im anderen Ich! So klärt er die Frage »Was ist mir wichtiger, die Musik oder die Menschen?«, so: »Hätte ich Familie, etwa einen Sohn, dann würde ich nicht zulassen, daß er mich bei der Arbeit stört. Andererseits sind mir Freunde oder Familie aber näher als alles andere. Ich würde mich also nur ein wenig um meinen Sohn kümmern und dann wieder an die Arbeit gehen.« Nur eine Sekunde verzweifelte Miene; der Mann mit dem verqueren Kalkül liebt es, solchen Überlegungen nachzugehen, um dann hinterher seine Gothic-Comicfiguren aus dem Studio zu entlassen, ohne sich weiter um Menschliches/Natürliches kümmern zu müssen.

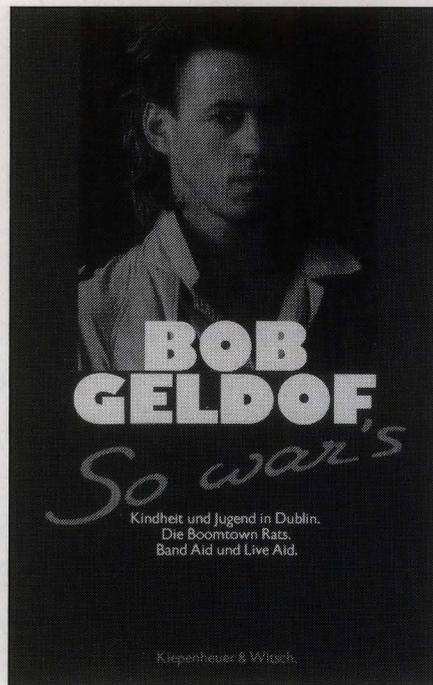
»Ich bin wohl sehr zurückgezogen im sogenannten 'Garten von England' aufgewachsen, aber ich habe mich nie mit dem sogenannten 'Ländlichen' und auch nicht mit 'Leidenschaften' beschäftigt, ich schwöre, daß ich auch noch nie Emily Brontë gelesen habe. Ich liebe bestimmte Stimmungen, die vielleicht mit dem 19. Jahrhundert oder anderen vergangenen Epochen zu tun haben, zu KONSTRUIEREN. Und ich liebe es, drastische, übertriebene Figuren in diese Bilder hineinzusetzen. (Z.B. die alte Frau, die immer noch ihr Brautkleid trägt.) Der 'Junge in mir' will schließlich ACTION in alledem. Dafür habe ich dann den

Werwolf, Jekyll/Hyde oder den Hanging Judge in meinem Arsenal.«

In diesen Songs läßt er dann auch musikalisch die „andere Seite“ aufklappen und setzt hauchfein geschnittene Scheibchen seiner Lust auf Ramones, Heavy-Metal-Gitarren und Glam-Rock ein. Das Gitarrenriff in „Witchfinder General“ hat eine ähnliche Funktion wie das Wort Grand Hotel in dem Song „Cairo“. Scheinbar mühelos schafft er alle Hürden des Verschrobenheits-Wettbewerbs des Monats, lehnt sie aber gleichzeitig mit eingewachsenem Understatement ab.

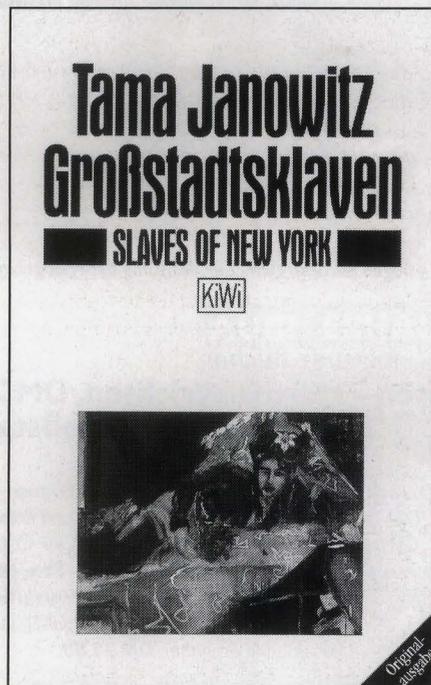
»Manchmal wird meine Musik romantisch genannt, manchmal morbide. Ich bin sogar vielleicht ein bißchen romantisch veranlagt, aber ich mag auch die schäbige Seite der Dinge, zum Beispiel den 'Hanging Judge'. Das ist zwar auch ein überzeichneter Comic-Charakter, aber er hat auch etwas Verfallendes, Säuerliches, Fieses, das mir gefällt. Dieses Gefühl, sich die Fliegen vom Arm zu kratzen. Sich mit dem kleinen Schäbigen abzugeben, ist meine 'neue' Sache. Vielleicht hat das etwas mit dem Erwachsenwerden zu tun. I am pleased to say! Aber eigentlich glaube ich, daß Musik nichts mit den wirklichen Interessen einer Person zu schaffen hat. Ich entwickle meine Musik. Das ist alles. Ich mag dabei als Themen Wahnvorstellung, Verfall und Romantik, jeder hat seine Lieblingsthemen, das ist schon wahr, aber die verändern sich auch.«

Ein vorläufiges Resultat einer neuen angewandten Verschrobenheit ist der helle, runde, schöne, klare, nicht auf dem Friedhof und nicht in einer imaginären Opiumhöhle spielende Pop-Song „Gabrielle“. Dieser Song ist natürlich auch wieder aus einer Merkwürdigkeit heraus entstanden... Ja, ich kenne diese mitleidigen Blicke, wenn ich mich zu meiner Anhänglichkeit an so eine verelendete Band wie „The Cars“ bekennen muß, weil ich die neue Platte mit nach Hause nehmen wollte. Paul Roland ist ebenfalls ein solch Geschädigter. Also hört man die neue Cars und ist erneut bestürzt über diesen gräßlichen Verfall – und genau aus diesem Grunde machte sich Paul Roland daran, den Song zu schreiben, der wie die „guten Cars“ sein sollte, also das tun, was die anderen versäumt haben zu tun. Dennoch paßt sich dieses Lied in die sorgsam Paul-Roland-mäßig eingefärbten und durchstrukturierten Reize aller anderen Songs ein, und diese Reize sind es, an die man sich erinnert, nicht an die einzelnen Songs oder an die Stimme oder an den Sänger, wenn man „House Of Dark Shadows“ oder „Danse Macabre“ oder einen Redeschwall von Paul Roland hört. Eine Erinnerung an etwas, das sich zwischen dem abspielte, was wirklich stattgefunden hat. ●



Bob Geldof  
SO WAR'S  
Kindheit und Jugend in  
Dublin · Die Boomtown  
Rats · BAND AID und  
LIVE AID  
350 Seiten  
mit zahlreichen Fotos.  
Broschur DM 26,-

Bob Geldofs mitreißend geschriebene Autobiographie ist in den USA und in England nicht nur deswegen in kurzer Zeit ein Welterfolg geworden, weil die Entstehung und der Verlauf von BAND AID und LIVE AID erzählt wird: Sie ist zugleich die sensationell gut erzählte Geschichte eines Popmusikers unserer Zeit, der ursprünglich aus Irland stammt und in den späten 70er Jahren mit seiner Band BOOMTOWN RATS einige Jahre lang ein gefeierter Star war.



Tama Janowitz  
Großstadt-Sklaven  
KIWI 137. DM 18,80  
Originalausgabe

In den letzten Jahren hat kaum ein Buch so genau den Nerv der Zeit und des Ortes getroffen wie diese Sammlung von Stories über die Künstler- und Lebenskünstlerszene in New York.

Verlag Kiepenheuer & Witsch



## K A P U T T !

## THE SMITHS

"STRANGWAYS, HERE WE COME"



Neulich bei der Redaktionssitzung: Hätten wir nicht einen TOTEN POPSTAR an der Hand? Hm? Ganz groß aufgemacht? (BILL HALEY? SID VICIOUS?) – Genau! MORRISSEY ist tot. Jaul! Warum er! Nein – nicht

das! Seufz! Und wir bringen STRANGWAYS HERE WE COME als Wiederveröffentlichung raus! Schnelle Mark hier kommst du, wie gerufen... (Ein gottverdammtes Wunder! ER lebt...?) Naja, he, wir verschenken STRANGWAYS HERE WE COME an die ersten 20 Abonnenten, schnelle Mark, da gehst du hin... Alles klar?

# S P E X S e r v i c e BUCH/ABO

Hiermit bestelle ich

○ ein Abonnement SPEX Musik zur Zeit für ein Jahr zum Preis von DM 48,- incl. Porto und MwSt. (Das Auslandsabo kostet DM 55,- incl. Porto und MwSt.) Falls ich nicht spätestens 8 Wochen vor Ablauf des Abos kündige, soll sich das Abo um ein weiteres Jahr verlängern. Coupon ausfüllen, DM 48,- auf unser Postgiro-Konto überweisen oder Verrechnungsscheck beilegen.

Ort, Datum, Unterschrift

Von dieser Bestellung kann ich binnen 14 Tagen zurücktreten. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Ort, Datum, 2. Unterschrift

folgende Bücher

○ **Diedrich Diederichsen – Herr Dietrichsen, DM 29,80 (lieferb. ab Ende September)** ○ **Tama Janowitz – Großstadt-Sklaven, DM 18,80**

○ Büttner/Oehlen/Kippenberger – Wahrheit ist Arbeit, DM 25,- ○ Werner Büttner – In Praise Of Tools And Woman, DM 16,80 ○ Rocksession 8, DM 16,80 ○ Michael Schirmer – Plakat und Praxis, DM 16,80 ○ Mayo Thompson – Gorki & Co., DM 16,80 ○ Götz Alsmann – Nichts als Krach, DM 24,80 ○ Gerri Hirshey – Nowhere To Run, DM 29,80 ○ Diedrich Diederichsen – Elektra, DM 16,80 ○ Jean Stein – Edie, US-TB-Ausgabe, DM 20,- ○ Peter Guralnick – Sweet Soul Music (engl.), DM 39,80 ○ David Ritz – The Life Of Marvin Gaye: Divided Soul (engl.), DM 29,80; beide Titel zusammen DM 65,- ○ Where Did Your Love Go (engl. Ausgabe), DM 35,- ○ Julie Burchill, DM 16,80 ○ Joachim Lottmann – Mai, Juni, Juli (gebundene Ausgabe), DM 29,80

im Preis sind MwSt., Porto und Verpackung enthalten. Lieferung gegen Vorkasse, ins Ausland zzgl. DM 3,-. Liefer- und Rechnungsanschrift. Anschrift für Geschenkabos bitte auf gesondertem Blatt.

Name

Straße

PLZ, Ort

SPEXBUCH + AboService · Aachener Str. 40-44 · 5000 Köln 1

Bitte zahlen Sie auf unser Postgirokonto Köln (BLZ 37010050) Ktonr. 34 097-500

## BACK ISSUES

Folgende Back-Issues sind noch erhältlich:

Back Issues gibt es gegen DM 4,80 pro Exemplar in Briefmarken (80er), Bestellung an: SPEX, Abo-Service, Severinsmühlengasse 1, 5000 Köln 1

- **8-9/83** Spandau Ballett, Grandmaster Flash, Wham!
- **6/84** Marilyn, Special AKA, Scott Walker, K. Haring
- **7/84** Cramps, Human League, David Sylvian, Womack & Womack, Lester Bowie
- **8/84** David Johansen, Psychedelic Furs, Palais Schaumburg, Lou Reed, General Public
- **9/84** Northern Soul, Sade, Heaven 17, Bronski Beat
- **10/84** Aztec Camera, Scritti Politti, Eartha Kitt, Northern Soul Teil 2, Sex
- **11/84** Gun Club, Cult, Hanoi Rocks, Cecil Taylor, Sisters of Mercy, Tina Turner
- **12/84** Big Country, Los Lobos, Chaka Khan, Laurie Anderson, Lloyd Cole, Springsteen
- **1/85** Culture Club, Die Ärzte, Redskins, Bluebells, Stranglers, SPK
- **3/85** Bob Dylan, Working Week, Spandau Ballet, GoGo, Tears For Fears, Associates
- **4/85** Yello, Ramones, Kane Gang, Fleshtones, Art Blakey, Bebop
- **5/85** Everything BTG, Green On Red, Paul Young, Long Ryders, Killing Joke, Les Immer Essen, Cool Jazz
- **6/85** Colourfield, Maze, The Jesus And Mary Chain, Nippon Pop, Captain Beefheart, Die Toten Hosen
- **8/85** R.E.M., Talking Heads, Fine Young Cannibals, Stephen Tin Tin Duffy, Untouchables
- **9/85** Prefab Sprout, The Damned, George Clinton, Feargal Sharkey, Jim Foetus, La Looora, The Blasters, Peter Dinklage
- **10/85** Kevin Rowland, The Cure, Simon LeBon, Woodentops, Nikki Sudden/Dave Kusworth · Jacobites, Rainald Goetz: Und Blut
- **11/85** Blixa Bargeld, Billy Bragg, Bobby Womack, Brian Eno, Berlin/Ost
- **12/85** The Pogues, Patsy Kensit, Tom Waits, Alex Chilton
- **1/86** Pete Townshend, Siouxsie, Simply Red, Vrina Lindt, Big Audio Dynamite, ABC
- **2/86** Nick Cave, Psychic TV, Simple Minds, Psychobilly, D.D.'s Amerika
- **3/86** John Lydon, Cult, Bangles, Bronski Beat, Echo & the Bunnymen, Film in England
- **4/86** Cramps, Violent Femmes, Culture Club, Topper Headon, Yoko Ono, Swans, Def Jam
- **5/86** Hüsker Dü, S.Y.P.H., Laibach, Sheila E., Matt Bianco, Brian Setzer, Amerikanische Literatur
- **6/86** Red Skins, Anna Domino, Blow Monkeys, Suzanne Vega, Shop Assistants, Australien, Madrid
- **7/86** Go-Betweens, L. Anderson, Annabella, Leather Nun, Screaming Blue Messiahs, Love Pt. I+II (James Brown, John Lydon, Siouxsie), Schweden, Indies Nordengland Teil 1, Rio, Wien
- **8/86** Smiths, Housemartins, Art Of Noise, Virgin Prunes, Woodentops, Danielle Dax, Nordengland Teil 2, Münster/Osnabrück
- **9/86** Noise Pop, Nick Cave, Crime & the City Solution, Working Week, Dee C. Lee, Andy Warhol, Nahost
- **10/86** Run DMC, James, Inca Babies, Foyer des Arts, 13 Moons, Colin Newman
- **11/86** Phillip Boa and the Voodoo Club, Triffids, Wipers, That Petrol Emotion, Stranglers, Lizzy Mercier Descloux, Pete Shelley
- **12/86** Alien Sex Fiend, Human League, Killing Joke, New Model Army, Julian Cope, Pretenders, Byrds Pt. 1, Jörg Schröder
- **1/87** The The, XTC, Iggy Pop, Curtis Mayfield, Mekons, Feelines, Saints, Byrds Pt. II
- **2/87** Felt, Lolitas, Cassandra Complex, Gun Club, Heaven 17, Mighty Lemon Drops, Lärm-Special, Leser-Poll
- **3/87** Mission, Scientists, Anita Baker, Simply Red, Timbuk 3, Commander Cody, Andi/Neubauten, Geisterfahrer/Leather Nun, Moskau
- **4/87** Kraftwerk, Fuzztones, Microdisney, Brix Smith/Fall, Hugh Masekela, Budapest, Afghanistan
- **5/87** Beastie Boys, Tav Falco, The Cult, Marc Almond, Age Of Chance, Camper Van Beethoven, Ornette Coleman, Tom Verlaine, Element Of Crime

# LESER briefe

SPEX · Aachener Str. 40-44 · 5000 Köln 1

## Schöner Zeitung — Schöner Mist?

Was muß ich da lesen? 3 x Wet, Pet Shop Boys und Terence trifft Gabi? Da frage ich mich langsam, ob Diederichsen (Morrissey-Interview 1 a) oder Michael Ruff (sowieso 1 a) entmachtet wurden, oder ob der Schwachsinn Methode hat? Bubü, der 8-Kilo-Kater, Wiesbaden/Köln

## Hallo, Ihr Späxullis from yesterday!

Klar, daß einige der Bands und Solisten, mit denen ihr „vor langer Zeit“ angefangen habt, mittlerweile bei der Industrie gelandet sind. Auch nett von euch, daß ihr noch immer zu ihnen haltet. Aber auch unter eurem „underground“ tut sich was! Aufwachen!

Harald „Sack“ Ziegler, Köln  
:: *Das Aas hat's nötig! Kassettenseite streichen!*

## Hallo Spex!

Früher wart ihr echt stark, aber jetzt seid ihr scheiße! Ist der Punk für euch gestorben? Ihr hättet wenigstens was zum 10-jährigen Jubiläum bringen können.

Meck und Billy, Mönchengladbach  
:: *Hallo! Zehn Jahre Punk hatten wir letzters schon, diesmal wäre zehn Jahre Talking Heads drangewesen. Das tut uns leid, aber...*

## Lieber Sergeant Diederichsen!

Wie schön, daß Du Miriam D'Abo „abstoßend-einfältig“ findest. Aber Du würdest doch trotzdem über sie rüber, oder?

Zecko aus Wesseling  
:: *Du versautes Stück! Kannst Du immer nur an das Eine denken, wenn Du ein Cello siehst?*

**Helf! Erst lese ich** dieses genial-komisch-kosmische Machwerk „Wie ich lernte, die Smiths zu verstehen“ von Diederich Diederichsen, dann ließ ich mich glatt dazu erniedrigen, den Pet-Shop-Boys-Artikel zu lesen, und frage mich nun: Was zum Teufel ist Camp? Sollten Morrissey und die Pet Shop Boys (bzw. Dusty Springfield) et- was gemeinsam haben? Unvorstellbar! Auch ich will verstehen! Gebt Antwort!  
Jogi, Hemmingen

## Zu Spex im Großen und Ganzen:

Bevor Ihr endgültig zum Blatt werdet, das nur von Deutschlehrern und Kunstfarts gekauft wird; wie wäre es mit et- was Realität! Wo bleiben die Berichte über die Keller- und Garagenbands, die seit Jahren versuchen, ihre Kaffiso- lation zu druchbrechen. Ich glaube Ihr wißt garnicht wieviel Energie noch in den Löchern hockt und nur auf den

Startschuß wartet. Als „Betroffener“ weiß ich, daß es nichts Schlimmeres gibt, als in Deutschland Musik zu ma- chen.

Die meisten Clubs regiert die Bap- Jazzrockmafia, und wenn dem nicht so ist, dann läuft alles den Indie-Gigs aus GB, USA etc. hinterher.

Überall herrscht das große Schluchzen über eine fehlende deutsche Musikbe- wegung mit revolutionärem Charakter. Nicht jeder lebt in Berlin, Hamburg oder München! Es wäre wohl auch zu viel verlangt, nach Australien oder Neu- seeland auszuwandern, um das ge- wünschte Feedback in der heimischen Musikpresse zu erreichen! Wie wäre es mal mit einer Liste über Clubs die ay- uch kleine Gigs veranstalten. Eine Auf- listung von Plattenlabels, die sich noch die Mühe machen auch die Demotapes anzuhören. Oder das große SPEX- Nachwuchsfestival. Mehr Street- Credibility! Back To The Roots!  
Achim — Nausea Contest — Detmold

## Betr.: SPEX 8/87 „Blut, Zwickel, Bauhaus, Arsch“

Deine Aufzählung von Beispielen zu Zerschneidung von Formen ist unvoll- ständig. Wär ja auch zu schön gewe- sen, Diederich. Jetzt muß ich sie leider doch noch bemühen. Wen? V.U. natür- lich. Ja, ja ich weiß, ihre bloße Erwäh- nung macht mittlerweile schon betrof- fen. Doch es muß sein.

V.U. als Pioniere natürlich. Käse, das mit der Idee des Jahrhunderts. (Idee und Gouda, je ouder desto ...) Wofür GORE Papier und Vinyl benöti- gen, genügt V.U. Vinyl. „The Gift“: rechter Kanal nur Text, linker Kanal nur Musik. Oder wofür glaubst Du einen Balanceregler am Verstärker zu ha- ben? Der Stereo-Typ aus Korbach  
:: „The Gift“ — *wahrlich, ein Stück das zu kennen man stolz sein kann. Was aber ist mit „The Gift 2“, rechter Kanal Bollock Bros., linker Kanal Vi- brators.*

## (Wir fangen jetzt einfach so an ...)

wir kommen auch manchmal aus gries- heim. wisst ihr, wir regen uns nur so auf, dass ihr immer mehr berichte und positive kritiken über solch fuck-bands wie slayer, SUICIDAL TENDENCIES (ii- ih!), run dmc, beastie boys etc. bringt. seid ihr verblendet oder einfach nur dumm (nein, verzehrt). wirklich und einzig gut im ganzen au- gust heft war der coil bericht von mi- chael ruff. am meisten unverständlich war uns die anhängung an eine dieser moden unserer zeit nämlich diese ver- dammte müpfersache skateboard, die

ROUGH  
TRADE

# DANIELLE DAX

## Im TV:

So. 11.10. ARD »Spruchreif«



## On Tour:

21.10. FRANKFURT  
22.10. AACHEN  
23.10. BOCHUM  
24.10. BERLIN  
25.10. BIELEFELD  
26.10. HAMBURG  
27.10. KÖLN

Aktuelle LP: (RTD 49)

»Inky Bloaters«

THE

# GUN CLUB

with Jeffrey Lee Pierce & Kid Congo!

NEW LP/CD: "Mother Juno"

Release Date: 16-10-87



WHAT'S SO  
FUNNY  
ABOUT..

EFA-Vertrieb

ON TOUR: 4th — 13th - 11 - 87

### WAILING ULTIMATE!

mit Big Black, Live Skull, Squirrel Bait u.v.a.

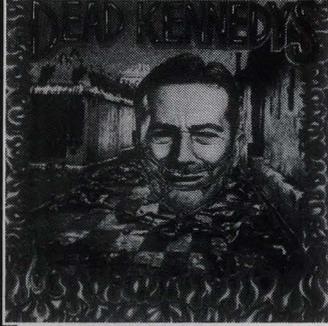
EFA 7166 LP/CD!!!



### DEAD KENNEDYS

Give me convenience or give me death

EFA 7777 LP/CD!!!



### SALLY TIMMS & MARC ALMOND

This house is a house of trouble

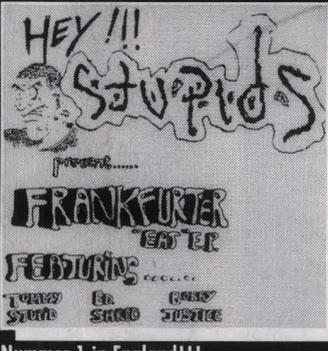
EFA 7136-75



### STUPIDS

Frankfurter E.P.

EFA 7103-02



Nummer 1 in England!!!



auch wenn es irgendwelche „hardcore boarder“ gibt einfach lächerlich. ist!!!! unter diesen umständen werdet ihr vom intellektuellen standpunkt her total ungläubwürdig. freiheit für die kuwait! drei männer ohne ahnung (3 monar bona anong)

### Bonsoir SPEX

Heute, umspült von ‚How soon is now‘, in der 1/87 SPEX geblättert (nebenbei: ihr habt schwer nachgelassen, denke ich da nur an die seeligen 8-9/86 Zeiten) und gelesen, daß die NDW ihre Verkörperung noch heute durch Chris B. aus der Lindenstrasse fände... — nach O.D.M. — Als Leser, der sich Gedanken um das Geschriebene macht, fragte ich mich, in Verbindung mit der vorher gelesenen 8/87 SPEX (obwohl Nikki und NDW in einem Atemzug mehr als verachtenswert ist...): Ist der Geist Nikki Suddens, dessen Erwähnung ich als einziges in der letzten, neuen, nervenden SPEX wirklich wahrnahm, zu irgendeiner Zeit auf den bundesdeutschen Bildschirmen zu finden? Nächstelang in diversen konserv und progress zeitungten gewühlt, gelang es mir weder im Internationales Früh-schoppen noch bei Derrick (auch nicht in der Lindenstrasse!!) einen ‚Dauer-melancholiker‘ (zitat) wie Sudden zu erspähen. Die Enttäuschung bzw. die Unsicherheit eine Sendung außer acht gelassen zu haben, hätte ich nicht ertragen, wäre da nicht die, durch Kameraführung, Mystik und englischen Wald, so einmaligen laufenden Bilder namens Robin Hood (freitag 17:50). Doch selbst in diesem Werk hat die Welt einen leistungsfördernden Aspekt. Alles ist trotz der Ruhe im Sherwood in ständiger schneller Bewegung. (wie DD feststellte sind bei Nikki nie Kämpfe Kriege zu sehen/hören) Ich liebe Nikki und Will Scarlett so wie ich Steven Patrick liebe (aber der schwebt ja über allem) Also nochmal: Ich liebe Nikki und Will Scarlett. Deshalb nehme ich mir jetzt eine Flasche Edlen und lege die Robbespiere Platte auf und denke an den kleinen Unhold (too many girls in my dream.../oneborg tuborg björn-borg)

in zarter Melancholie und Dank an DD Widewood. lindenstr. 30. Sherwood

### Hallo, Ihr Leute von Spex!

Ich habe soeben den hübschen Seitenhieb Diederichs auf den alten Dummschwätzer Frank Laufenberg entdeckt. Was einen an dem Mann noch mehr nervt als sein mittelmäßiger Geschmack, ist die Tatsache, daß er sich auf diesen Geschmack noch jede Menge einbildet. Vor 10 Jahren moderierte Laufenberg im SWF 3 die „Top-Ten“, eine Hitparade, die inzwischen von der „Hitline“ abgelöst wurde (moderiert von dem zwar völlig ahnungslosen, aber zumindest zeitweilig amüsanten Elmar Hörig). Anstatt die Platten in guter alter Mal Sandock (,was dem Hörer gefällt, gefällt auch mir) Manier anzusagen, nutzte er jede Gelegenheit, den Zuhörern (und Topten-Wählern) klar zu machen, daß er etwas besseres als sie ist. Vor allen die Platten der Bay City Rollers waren immer wieder Zielscheibe seiner ach so ironischen Bemerkungen, was ihm wütende Proteste der damals sehr großen Rollers-Fangemeinde einbrachte. Nun hat er vor ein paar Monaten einige dieser Protestbriefe wieder rausgekratzt und mit den Verfassern in einer seiner Radiosendungen Telefon-Interviews gemacht, die nach dem Motto abließen: „Nun gib doch endlich zu, daß der liebe Onkel Frank damals Recht hatte.“ Schändlicherweises taten das die meisten ehemaligen

Rollerfans auch, worauf Laufenberg befriedigt noch ein paar alte BCR-Scheiben spielte, die er nur mit einem dämlichen Kichern kommentierte. Sicher haben die Rollers 'ne ganze Menge Mist aufgenommen, aber zumindest solche Lieder wie „Saturday Night“, „Rock'n'Roll Love Letter“ oder das prophetische „Yesterday Heroes“ sollten als anerkannte Popklassiker in die Geschichte eingehen. Deshalb fände ich es gut, wenn Spex mal einen ausführlichen, würdigen Artikel über die Glam-Rock/Teenybopper — Stars der frühen 70er Jahre (gemeint sind: Sweet, Mud, Glitterband, BCR, Hello, Suzie Quatro usw.) brächte. Ein Bericht über das Schaffen des Komponisten/Produzenten-Duos Chinn/Chapman (die meiner Ansicht nach in eine Reihe mit Leiber/Stoller oder Goffin/King gehören) wäre für den Anfang schon mal 'ne schöne Sache. Wenn er sich für sowas interessiert, wäre das doch ein lohnendes Thema für Detlef Diederichsen, dessen Artikel ich sehr schätze.

Viele Grüße an die Redaktion, alle Sweet-Fans, alle, die mich kennen und die Platte wird ein Hit. Claus-Dieter

### Liebe Kolleginnen und Kollegen,

daß ihr 30 Jahre Konkret in Eurer Zeitschrift eine ganze Seite gewidmet habt, hat uns sehr gefreut. Noch schöner wäre es gewesen, Ihr hättet Euren Leserinnen mitgeteilt, daß sie 30 Jahre KONKRET in einem im Konkret Literatur Verlag erschienenen Faksimile-Band „30 Jahre KONKRET“, hg. von Hermann L. Gremliza, 30 Mark nachlesen können. Es würde uns freuen, wenn Ihr die bibliografischen Angaben des Buches in Eurer nächsten Ausgabe nachliefern könntet. Schöne Grüße Gabriele Schönig

### Burschis und Bettys;

Nachdem ich schon die Hälfte meines ursprünglichen Briefes getippt hatte, ging mir auf, wie dumm das Ganze doch war, der Versuch euch mit Ehrlichkeit dem Kasus Knaxus und seligen Worten zu Hardcore und Hardcore einzuholen, nein, das war zu offensichtlich, das konnte einfach nicht klappen (gottverfluchte Maschine), um jemand einzuholen, der einem sehr viel sagt, muß man schon selber sehr viel sagen, aber dazu habe ich nicht die Zeit, ich hätte sie, wenn ich jemand hätte, der dafür bezahlt und dann wäre es ja wohl auch meine gottverdammte Schuldigkeit viel zu sagen, nur, ein warmer Handkuss und das Gefühl recht zu haben bedeutet zu wenig für derlei Echauffage, es sei denn man betrachtet es als Übung, doch sogar da gibt es bessere Anwendungsgebiete als einmal in Spex zu stehen. Sodenn, gehet hin mit meinem Segen und macht zum Besten für uns alle genauso weiter, ihr seid ja eh unverbesserlich, aber nehmt noch zwei drei Komplimente mit, eins für die Bad Brains (D.D.), eins für die Skateboards (Dirk) und eins für Clara und ihr nettes Bild auf Seite 47. (Du darfst beruhigt schlafen gehen, ich hab mir keinen runtergelourdet) Punkt. Axel Stephen Dionysos Siegel Fock-ab out-City

Das Beatles-Stück heißt „In my life“ und es beginnt mit der Zeile „There are places I'll remember“! Wenn ihr endlich dazu übergehen würdet, die von euch zusammengewürschelten Fakten auf ihre Richtigkeit zu überprüfen, Ihr könntet glatt auf Quartalsmäßiges Erscheinen umstellen. Durch wissenschaftliche Exaktheit zur Wahrheit! Martin Fuchs, Hannover

### Leserbrief mit Bitte um Abdruck

An alle 95.000 Leser. Die Tatsache, daß ihr diese Zeilen lest sagt mir, daß wohl jeder von euch mit unserer Gesellschaft unzufrieden ist und ihr euch nicht sehr wohlfühlt. Jeder von euch möchte wahrscheinlich an einen anderen Ort ziehen. Ihr alle, die ihr Radiohören schon mit Behandlung beim Zahnarzt gleichsetzt (wenn da nicht manchmal die genial lustigen Modern-Talking-Hits wären, die allen immer wieder freudig klar machen müßten, daß auch die hirnlosen Massen-Idioten unter Musik leiden können), beschwert euch auch noch übers Wetter, obwohl man doch bei Sonnenschein viel häufiger diese unangenehm strahlenden Gesichter erblickt. Ihr flucht doch alle über den steigenden Fitneß- und Gesundheitswahn. Doch bevor ihr noch alle Hoffnung verliert, erzähle ich euch noch schnell, daß ich Leute kenne, die Euch helfen wollen, deren Köpfe ständig heiß laufen, bei dem Gedanken, wie sie euch von euren Sorgen und Nöten ablenken können. Ja, ja die gibt's noch. In Köln sind die zuhause. Erzählen in ihrem Machwerk, daß Marxismus doch die beste aller Ideologien ist, machen euch glauben, daß da noch jemand in Bonn ist, der für euch Politik macht, ausgerechnet ein Grüner. Reden euch ein, daß die Modeerscheinung Hiphop die Zukunft sein wird, wollen euch klarmachen, daß Speedmetal das absolute Ding ist, so'ne Art zeitgemäßes Soma. Na klar, ihr werdet schon sehen, eure Einsamkeit ist vorbei. Millionen beknackter Metal-Fans können dann eure Freunde sein. Falls ihr die Gegenwart satt habt, gibt es hier auch ne Lösung. Kleine Happen zur Vergangenheitsaufarbeitung. Doch der bisherige Tiefpunkt war das letzte Heft. Jetzt wollense euch auch noch das Skaten beibringen. „Lonely Cowboy with Skateboard“ oder „Gesunder Geist im gesunden Körper“ ... Ich weiß es nicht. Oh Gott, seid ihr jetzt endlich aufgewacht? Ich hoffe es für euch. Ich werde meinen Weg weiter, unabhängig von überall steigender Dummheit und Primitivität, zur Selbstentfaltung gehen, aber Ihr?

Werner Held (oder so: unleserlich) :: Das ist eben das Problem mit dieser „Gesellschaftsordnung“, daß sie Typen, die sich über „hirnlose Massen-Idioten“ erheben wollen, uneingeschränkt zur „Selbstentfaltung“ zuläßt. Wir hätten da das geeignete Umerziehungslager mit Schreibmaschinenkurs, denn dies war das letzte Mal, daß wir so einen Scheiß mit „Bitte um Abdruck“ auch noch aus der unleserlichen Handschrift transkribiert haben. Die Red.

Wie geht's eigentlich Wreckless Eric? Ich habe lange nichts mehr von ihm gehört? Habt ihr? Viele Grüße! Ralf, Hamburg

Haben wir: vor zwei Jahren hieß seine Band Captains Of Industry (hier besprochen), jetzt ist er schon eine Weile bei der Len Bright Combo, gute Band - Red.

Servus, Vielen Dank für die Erwähnung von TNT. Nur Schade, daß ihr unsere Adresse nicht genannt habt, denn das hätte uns ohne Zweifel einige Leser mehr verschafft. TNT kostet im Versand übrigens DM 4,70 (incl. alles) und erscheint im zwei-Monats-Rhythmus. Das nächste Heft kommt diesen Monat (Mit Miracle Workers, Fuzztones, Go-Betweens).

TNT, Andreas Barth, Situlistr. 44, 8 München 45

BRAND NEW ALBUM

# HAPPY?



PRODUCED BY GARY LANGAN & PIL

PIL IS JOHNNY ROTTEN,  
JOHN McGEOCH, ALLENDIAS,  
LU EDMONDS AND  
BRUCE SMITH

LP 208605  
MC 408605  
CD 258605



Virgin

LIVE ON TOUR

20.10. HAMBURG GROSSE FREIHEIT ● 21.10. BERLIN METROPOL ●  
25.10. MÜNCHEN ALABANAHALLE

SINGLE

# SEATTLE

109349 MAXI 609349

247



**Marlboro. Der Geschmack von Freiheit und Abenteuer.**



Der Bundesgesundheitsminister: Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette dieser Marke enthält: Marlboro 0,9 mg Nikotin und 13 mg Kondensat (Teer). Marlboro 100's 1,0 mg Nikotin und 14 mg Kondensat (Teer). (Durchschnittswerte nach DIN)